

# **Die Emergenz universaler Irrelevanz- konditionale des Typs [IRR w-]**

Variation anhand des Deutschen Referenzkorpus –

Didaktisierung anhand der pädagogischen Konstruktionsgrammatik

**Flor Vander Haegen**

01603769

Promotor: Prof. dr. Torsten Leuschner

Masterproef voorgelegd voor het behalen van de graad van Educatieve Master of Science in de talen  
– afstudeerrichting Taal- en Letterkunde

Academiejaar: 2020 – 2021





## Vorwort

---

Die vorliegende Arbeit entspringt meiner festen Überzeugung, dass es nicht irrelevant ist, Irrelevanzkonditionale zu untersuchen. In den dreieinhalb Jahren seit meiner ersten Begegnung mit diesem Thema habe ich unglaublich viel gelernt – über Irrelevanzkonditionale natürlich, aber zugleich auch über die verschiedensten Teilgebiete und Paradigmen der Sprachwissenschaft. Ausgehend von Irrelevanzkonditionalen konnte ich Fragestellungen der Syntax, Semantik, Pragmatik, Konversationsanalyse, Zweitspracherwerbsforschung und Fremdsprachendidaktik sowie der funktionellen Typologie, Grammatikalisierungstheorie und der Konstruktionsgrammatik erkunden. Ich hoffe, dass ich mit dieser Arbeit auch dem Leser/der Leserin einen Einblick in die erstaunliche Vielseitigkeit dieser alles andere als irrelevanten Satzgefüge verschaffen werde.

Es ist ein Gemeinplatz, dass eine längere wissenschaftliche Arbeit wie die vorliegende nie ohne die Hilfe von ein paar anderen, dem Autor sehr wichtigen Menschen entstanden wäre. Trotzdem gilt dies auch für diese Arbeit, zumal sie unter den Bedingungen der Corona-Pandemie verfasst wurde. Ohne das Vertrauen, den Optimismus und die Unterstützung meiner Eltern, meines Partners und meiner Freunde hätte ich es nicht geschafft, sie zu einem guten Abschluss zu bringen. An dieser Stelle möchte ich mich deshalb nicht nur herzlich bei ihnen bedanken, sondern auch für alle abgelehnten Einladungen und verschobenen Termine entschuldigen.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Ludovic De Cuypere für seine unerlässliche Hilfe bei der statistischen Analyse und Visualisierung der Korpusdaten dieser Arbeit. Danken möchte ich auch Tom Bossuyt, der mir v. a. bei der Interpretation der formal-semantischen Literatur sehr geholfen hat. Daneben danke ich der Person, die ohne jegliche Gegenleistung meinerseits dazu bereit war, ein Sample meiner Daten neu zu annotieren, damit ich das für die Zuverlässigkeit dieser Korpusstudie wichtige *inter annotator agreement* berechnen konnte. Weiter geht mein Dank an Bram Van Gyseghem, meinen Praktikumsmentor, der mir die Freiheit gab, die pädagogische Konstruktionsgrammatik in meinem Englischpraktikum auszuprobieren. Außerdem bin ich dem Bibliothekspersonal der geisteswissenschaftlichen Fakultät für ihren lebensrettenden Scan-Service dankbar.

*Last, not least* möchte ich mich natürlich bei meinem Betreuer, Prof. Dr. Torsten Leuschner, bedanken. Obwohl dies laut Umberto Eco (1992: 228) „von schlechtem Geschmack“ zeugt, kann ich mir nicht vorstellen, darauf zu verzichten. Er hat nämlich weit mehr als seine Pflicht

getan: Dank seiner professionellen und zugleich immer freundlichen Beratung hat sich nicht nur die Qualität dieser Arbeit verbessert, sondern bin ich selber auch ein besserer Wissenschaftler und Autor geworden.

Gent, im Frühling 2021

Flor Vander Haegen

# Inhaltsverzeichnis

---

<b>Tabellen- und Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>9</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis.....</b>	<b>13</b>
<b>1 Einleitung und Problemstellung.....</b>	<b>15</b>
<b>1.1 Irrelevanzkonditionale: Variation und Grammatikalisierung .....</b>	<b>15</b>
<b>1.2 Irrelevanzkonditionale und Grammatikvermittlung .....</b>	<b>18</b>
<b>2 Forschungsüberblick.....</b>	<b>23</b>
<b>2.1 [IRR w-]-Irrelevanzkonditionale: Form und Funktion im Gegenwartsdeutschen .....</b>	<b>23</b>
2.1.1 Form.....	23
2.1.2 Semantik und Pragmatik.....	28
2.1.3 Diskursfunktionale Eigenschaften .....	35
<b>2.2 [IRR w-]-Irrelevanzkonditionale diachron: Lexikalisierung, Grammatikalisierung,     Konstruktionalisierung.....</b>	<b>41</b>
2.2.1 Diskursbasis.....	41
2.2.2 Lexikalisierung und Grammatikalisierung .....	43
2.2.3 Konstruktionalisierung .....	47
<b>2.3 Grammatikvermittlung: von der Felder- zur Konstruktionsgrammatik.....</b>	<b>50</b>
<b>3 Methodologie.....</b>	<b>59</b>
<b>3.1 Linguistische Untersuchung .....</b>	<b>59</b>
3.1.1 Datenerhebung.....	59
3.1.2 Analyse .....	61
<b>3.2 Unterrichtsreihe.....</b>	<b>64</b>
3.2.1 Lernziele: Voraussetzungen und Herleitung .....	64
3.2.2 Didaktische Umsetzung: Prinzipien und Verfahren.....	65
<b>4 Ergebnisse.....</b>	<b>69</b>
<b>4.1 Einleitung .....</b>	<b>69</b>
<b>4.2 Irrelevanzmarkierung .....</b>	<b>69</b>
4.2.1 Frequenz der Irrelevanzausdrücke.....	69
4.2.2 Irrelevanzpartikeln.....	71
4.2.3 <i>Mögen</i> .....	75

4.2.4	Konjunktiv I.....	76
<b>4.3</b>	<b>Desentenzialisierung.....</b>	<b>77</b>
4.3.1	Ellipse im Matrixsatz.....	77
4.3.2	Gradpartikeln.....	79
4.3.3	Komma zwischen Irrelevanzausdruck und <i>w</i> -Wort.....	81
4.3.4	Multivariate Analyse.....	82
<b>4.4</b>	<b>Syntaktische Integration.....</b>	<b>86</b>
<b>5</b>	<b>Analyse.....</b>	<b>89</b>
<b>5.1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>89</b>
<b>5.2</b>	<b>Grammatikalisierung irrelevanzkonditionaler Satzgefüge.....</b>	<b>90</b>
5.2.1	Dekategorialisierung.....	90
5.2.2	Divergenz und Persistenz.....	91
5.2.3	Von der Grammatikalisierung zur Konstruktionalisierung.....	94
<b>5.3</b>	<b>Grammatikalisierung irrelevanzkonditionaler Nebensatzeinleitungen.....</b>	<b>95</b>
5.3.1	Dekategorialisierung.....	95
5.3.2	Spezialisierung.....	96
5.3.3	Von der Grammatikalisierung zur Konstruktionalisierung.....	98
<b>6</b>	<b>Unterrichtsreihe.....</b>	<b>101</b>
<b>6.1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>101</b>
<b>6.2</b>	<b>Stunde 1 – [IRR <i>w</i>-]: Form und Funktion.....</b>	<b>104</b>
6.2.1	Lerninhalte und Lernziele.....	104
6.2.2	Unterrichtsverlauf.....	106
<b>6.3</b>	<b>Stunde 2 – [<i>w</i>- <i>auch/immer</i>] als synonyme irrelevanzkonditionale Nebensatzeinleitung.....</b>	<b>109</b>
6.3.1	Lerninhalte und Lernziele.....	109
6.3.2	Unterrichtsverlauf.....	110
<b>6.4</b>	<b>Stunde 3 – Irrelevanzkonditionale in rhetorischen und nicht-rhetorischen Dialogen....</b>	<b>113</b>
6.4.1	Lerninhalte und Lernziele.....	113
6.4.2	Unterrichtsverlauf.....	114
<b>6.5</b>	<b>Stunde 4 – Kohärenzbrücken- und Hervorhebungsfunktion voran- bzw. nachgestellter Nebensätze.....</b>	<b>117</b>
6.5.1	Lerninhalte und Lernziele.....	117
6.5.2	Unterrichtsverlauf.....	118
<b>6.6</b>	<b>Stunde 5 – Universale Irrelevanzprädikate: Form und Funktion.....</b>	<b>121</b>
6.6.1	Lerninhalte und Lernziele.....	121

6.6.2	Unterrichtsverlauf.....	122
<b>7</b>	<b>Fazit und Ausblick.....</b>	<b>125</b>
<b>8</b>	<b>Literatur- und Quellenverzeichnis.....</b>	<b>131</b>
8.1	Literaturverzeichnis der linguistischen und didaktischen Untersuchung .....	131
8.2	Quellenverzeichnis des Unterrichtsmaterials .....	139
8.2.1	Korpora .....	139
8.2.2	Sonstige Audio-, Video- Abbildungs- und Textquellen .....	139
	<b>Anhang: Material der Unterrichtsreihe .....</b>	<b>143</b>

Wortzahl: 35.724



## Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

---

### Tabellen

Tabelle 1:	Spezifizierung einer Konstruktion im Fremdsprachenunterricht .....	55
Tabelle 2:	Auszug aus dem annotierten Datensatz .....	63
Tabelle 3:	Beurteilerübereinstimmung für die Annotation des Datensatzes.....	63
Tabelle 4:	Absolute und relative Frequenz der Irrelevanzausdrücke im Datensatz .....	70
Tabelle 5:	Häufigkeit von Irrelevanzpartikeln in <i>w</i> -Sätzen nach den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken.....	71
Tabelle 6:	Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen Irrelevanzpartikeln und Irrelevanzausdruck.....	71
Tabelle 7:	Topologisches Schema des <i>w</i> -Satzes laut Leuschner (2000).....	72
Tabelle 8:	Topologisches Schema für <i>w</i> -Sätze mit dem <i>w</i> -Wort als Subjekt .....	72
Tabelle 9a:	Distribution der Irrelevanzpartikeln in Nebensätzen ohne <i>w</i> -Subjekt.....	73
Tabelle 9b:	Distribution der Irrelevanzpartikeln in Nebensätzen mit <i>w</i> -Subjekt .....	73
Tabelle 10:	Distribution der Irrelevanzpartikeln in [IRR <i>w</i> -]- und [ <i>w</i> - auch/immer]-Nebensätzen.....	74
Tabelle 11:	Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen Stellungsmuster und <i>w</i> -Satztyp .....	74
Tabelle 12:	Frequenz von <i>mögen</i> in <i>w</i> -Sätzen nach den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken.....	75
Tabelle 13:	Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen <i>mögen</i> und den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken .....	75
Tabelle 14:	Frequenz des Konjunktivs I in <i>w</i> -Sätzen nach den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken.....	76
Tabelle 15:	Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen dem Konjunktiv I und den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken.....	77
Tabelle 16:	Absolute und relative Frequenz der Desentenzialisierungsstufen 1, 2 und 3 ...	77
Tabelle 17:	Absolute und relative Frequenz der Desentenzialisierungsstufen bei den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken.....	78
Tabelle 18:	Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen Desentenzialisierungsstufe und Irrelevanzausdruck.....	79

Tabelle 19:	Lexikalische Variation der Gradpartikeln.....	79
Tabelle 20:	Absolute und relative Frequenz von Gradpartikeln bei den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken.....	80
Tabelle 21:	Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen Gradpartikeln und den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken.....	81
Tabelle 22:	Absolute und relative Frequenz von Kommata zwischen dem <i>w</i> -Wort und den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken.....	81
Tabelle 23:	Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen Komma und Irrelevanzausdruck.....	82
Tabelle 24:	Koeffizienten, Signifikanzwerte, Standardfehler und Chancenverhältnisse des Regressionsmodells.....	84
Tabelle 25:	Absolute und relative Frequenz von Integration und Resumption bei den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken.....	87
Tabelle 26:	Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen Integration und Irrelevanzausdruck.....	87
Tabelle 27:	Überblick über die Unterrichtsreihe .....	102
Tabelle 28:	Stunde 1 auf einen Blick.....	106
Tabelle 29:	Stunde 2 auf einen Blick.....	110
Tabelle 30:	Stunde 3 auf einen Blick.....	114
Tabelle 31:	Stunde 4 auf einen Blick.....	118
Tabelle 32:	Stunde 5 auf einen Blick.....	122

## Abbildungen

Abbildung 1: Irrelevanzkonditionale als eine Konstruktionsfamilie .....	49
Abbildung 2: Voran- und nachgestellte irrelevanzkonditionale Nebensätze bei Buscha et al. (2002: 185).....	51
Abbildung 3: Assoziogramm mit für den Lerner/die Lernerin prototypischen und sekundären Instanzen einer Konstruktion.....	56
Abbildung 4: Absolute Frequenz der Irrelevanzausdrücke im Datensatz .....	70
Abbildung 5: Relative Frequenz der Desentenzialisierungsstufen bei den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken.....	78
Abbildung 6: Relative Frequenz von Gradpartikeln bei den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken.....	80
Abbildung 7: Relative Frequenz von Kommata zwischen Irrelevanzausdruck und $w$ -Wort .....	82
Abbildung 8: Effektdiagramme für die signifikanten Prädiktoren des Regressionsmodells .....	85
Abbildung 9: Effektdiagramm für die Interaktion zwischen Irrelevanzausdruck und Gradpartikel .....	86
Abbildung 10: Spezialisierung der Irrelevanzausdrücke auf Matrixsätze mit und ohne Kopula.....	97



## Abkürzungsverzeichnis<sup>1</sup>

---

abs. Freq.	absolute Frequenz
ADJ	Adjektiv
COSMAS II	Corpus Search, Management and Analysis System II (Konkordanzsoftware des DeReKos)
DaF	Deutsch als Fremdsprache
DeReKo	Deutsches Referenzkorpus
DGD	Datenbank für Gesprochenes Deutsch
DWDS	Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache
<i>egal</i> u. K.	<i>egal</i> und Komposita
enger.	eingereicht
FOLK	Forschungs- und Lehrkorpus für Gesprochenes Deutsch
<i>gleichg.</i>	<i>gleichgültig</i>
<i>gleichv.</i>	<i>gleichviel</i>
IDS	Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
[IRR <i>w</i> -]	Nebensatzeinleitung mit Irrelevanzausdruck und <i>w</i> -Wort
KI	Konfidenzintervall
Konj. I	Konjunktiv I
KWIC	Key Word In Context
PP	Präpositionalphrase
rel. Freq.	relative Frequenz
S	Subjekt
TN	Teilnehmerinnen und Teilnehmer
TNn	Teilnehmerinnen und Teilnehmern (Dativ Plural)
V	Verb
W	<i>w</i> -Wort

---

<sup>1</sup> Nur mehrmals verwendete Abkürzungen sind hier aufgeführt.



# 1 Einleitung und Problemstellung

---

## 1.1 Irrelevanzkonditionale: Variation und Grammatikalisierung

In der Grammatikalisierungsforschung wird synchronische Variation häufig als das Ergebnis diachronischer Veränderungsprozesse gedeutet (Giacalone Ramat/Mauri/Molinelli 2013: 1-26). Ein gutes Beispiel ist der Prozess, bei dem aus routinemäßigen Kombinationen selbständiger Sätze im Diskurs syntaktisch verfestigte Satzgefüge entstehen, was sich in einem synchronisch vorliegenden Variationsspektrum zwischen Diskurs und Syntax widerspiegelt (Hopper/Traugott 2003: 2).

Im heutigen Deutsch ist das Verhältnis zwischen Grammatikalisierung im Diskurs und synchronischer Variation zwischen Diskurs und Syntax besonders deutlich an den sog. universalen Irrelevanzkonditionalen erkennbar (Leuschner 2005b: 281). Universale Irrelevanzkonditionale – hypotaktische Satzgefüge wie (1), in denen die Protasis für die Gültigkeit der Apodosis irrelevant ist – sind im Gegenwartsdeutschen nämlich durch ein Variationsspektrum mit parataktischen Satzverbindungen wie (2) verbunden.

- (1) *Egal* was ich sagte, sie ging immer wieder zu ihm zurück. (DeReKo: *Nürnberger Nachrichten*, 23.11.2006)<sup>2</sup>
- (2) Es ist oft relativ *egal*, was Berufspolitiker fordern, es geht nur noch darum, „mal was anderes“ auszuprobieren. (DeReKo: *die tageszeitung*, 22.11.2016)

In (1) ist der Irrelevanzausdruck *egal* Teil der irrelevantkonditionalen Nebensatzeinleitung *egal was* (Breindl 2014: 978; Vander Haegen 2019b), während er in (2) als Prädikativ zu einer Kopula innerhalb einer syntaktisch selbständigen Protasis erscheint. Eine Mittelstellung zwischen diesen beiden Enden des Variationsspektrums (Hypotaxe und Parataxe) nehmen Belege wie (3) ein:

- (3) *Mir doch egal*, was du willst, du machst das jetzt. (DeReKo: *St. Galler Tagblatt*, 17.09.2014)

In diesem Beleg beraubt die Tilgung des Kopulaverbs – wie auch in (2) – die Protasis ihrer syntaktischen Selbständigkeit. Zugleich treten aber ein Experienceausdruck (*mir*) und eine

---

<sup>2</sup> Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Hervorhebungen in den Belegen von F.V.H.

Modalpartikel (*doch*) auf, die die Irrelevanz semantisch auf die Perspektive einer Person beziehen, sodass keine schematisierte Nebensatzeinleitung wie *egal was* in (1) vorliegt.

Ferner besteht im Gegenwartsdeutschen Variation zwischen Irrelevanzkonditionalen mit topologisch desintegrierter Protasis – der weitaus häufigsten Integrationsstufe – und Irrelevanzkonditionalen mit integrierter Protasis wie (4), in denen die Protasis das Vorfeld der Apodosis besetzt:

(4) Egal was ich sage, *werde* ich viele Gegner haben. (DeReKo: *News*, 20.04.2006)

Dieses Variationsspektrum kennzeichnet universale Irrelevanzkonditionale besonders deutlich als emergente Strukturen. Dabei zeichnet sich im heutigen Deutsch ein vierstufiger Übergang zwischen Parataxe und Hypotaxe ab:

- Stufe 1: Satzverbindungen, in denen der Irrelevanzausdruck als Prädikativ zu einer Kopula in der Protasis erscheint wie (2);
- Stufe 2: Satzverbindungen mit einem Matrixsatz ohne Kopula, der aber schon einen Experienceausdruck, ein Satzadverb und/oder eine Modalpartikel enthält wie (3);
- Stufe 3: Satzgefüge, in denen der Irrelevanzausdruck nicht als Prädikativ erscheint, sondern als Teil einer Nebensatzeinleitung innerhalb einer topologisch desintegrierten Protasis wie (1);
- Stufe 4: Satzgefüge mit irrelevanzkonditionaler Nebensatzeinleitung als Teil einer topologisch integrierten Protasis wie (4).

Die Abnahme der syntaktischen Selbständigkeit – kurz: die Desentenzialisierung – der Protasis korreliert auf funktionaler Ebene mit deren zunehmender Deassertivierung (Leuschner 2005b: 290). Die formale Desentenzialisierung und funktionale Deassertivierung sind laut Leuschner (2006: 153) in einer Diskursstrategie begründet: In bestimmten diskursfunktionalen Kontexten behandeln Sprecher\*innen<sup>3</sup> die Irrelevanz als Hintergrund zu einer wichtigeren, in der Apodosis ausgedrückten Assertion, was synchronisch zur Erosion der Verbalphrase und diachronisch zur Grammatikalisierung irrelevanzkonditionaler Satzgefüge führe (Leuschner 2005b: 283). Leuschner (ebd.) zufolge sind Irrelevanzkonditionale wie (1) und (4) nämlich erst ab etwa 1800 durch Grammatikalisierung mittels Tilgung des Kopulaverbs aus Satzverbindungen wie (2) entstanden. Somit spiegelt das vierstufige synchronische Variationsspektrum einen diachronischen

---

<sup>3</sup> Die vorliegende Arbeit bemüht sich um geschlechtergerechten Sprachgebrauch. Im Singular wird deshalb in der Regel die Doppelnennung femininer und maskuliner Formen verwendet; vereinzelt wurde jedoch auf das generische Maskulinum ausgewichen, wenn die Doppelnennung zu stark von dem Inhalt ablenkte. Im Plural wird meist eine genderneutrale Bezeichnung oder das Gendersternchen verwendet.

Wandel von Diskurs zu Syntax wider, weshalb König (1992: 424) und Haspelmath (2002: 270) Irrelevanzkonditionale als syntaktisierten bzw. geronnenen Diskurs charakterisieren.

Das oben skizzierte Variationsspektrum wird zum ersten Male ausführlich von Leuschner (2005b, 2006: 77-103) erörtert. Allerdings basieren Leuschners Arbeiten zur Grammatikalisierung irrelevanzkonditionaler Satzgefüge auf dem aus heutiger Sicht relativ kleinen Mannheimer Korpus. Vander Haegen (2019a, 2019b) und Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (einger.) vertiefen Leuschner (2006) insofern, als sie das oben skizzierte Variationsspektrum sowohl quantitativ als auch qualitativ anhand von über 12.800 Belegen aus dem viel größeren *Deutschen Referenzkorpus*<sup>4</sup> (DeReKo; vgl. Kupietz/Lüngen/Kamocki/Witt 2018) dokumentieren und auf diese Weise die Emergenz irrelevanzkonditionaler Nebensatzeinleitungen des Typs *egal was* im heutigen Deutsch nachweisen. Im Gegensatz zu Vander Haegen (2019a) verfolgen Vander Haegen (2019b) sowie Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (einger.) dabei einen konstruktionsgrammatischen Fokus und postulieren einen schematischen Subjunktorkomplex [IRR *w-*] mit zwei lexikalisch spezifizierbaren Stellen: zum einen IRR, d. h. dem Irrelevanzausdruck (neben *egal* treten bspw. auch *gleich*, *gleichgültig*, *schnuppe* und *wurscht* auf) und zum anderen *w-*, also dem *w*-Wort. Näheres zum linguistischen Forschungsstand bezüglich Irrelevanzkonditionalen bieten Abschnitt 2.1 und 2.2.

Wie Vander Haegen (2019a, 2019b) und Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (einger.) setzt sich auch die vorliegende Arbeit ein doppeltes Ziel: Zum einen ist das oben illustrierte Variationsspektrum zwischen Parataxe und Hypotaxe bzw. zwischen Diskurs und Syntax qualitativ und quantitativ eingehend zu beschreiben, zum anderen ist der Grammatikalisierungsgrad universaler Irrelevanzkonditionale mit [IRR *w-*]-Nebensatzeinleitungen im heutigen Deutsch zu bestimmen. Jedoch unterscheidet sich die vorliegende Arbeit von den vorigen in zweierlei Hinsicht. Erstens wird die Datengrundlage quantitativ und qualitativ erweitert, da sich die vorliegende Untersuchung nicht mehr wie noch Vander Haegen (2019a, 2019b) und Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (einger.) auf Nebensatzeinleitungen mit dem *w*-Wort *was* beschränkt, sondern das Paradigma von *wer* mit einbezieht. Diese Erweiterung der Datengrundlage soll eine repräsentativere Untersuchung des Schemas [IRR *w-*] ermöglichen. Zweitens berücksichtigt die vorliegende Arbeit das vollständige irrelevanzkonditionale Gefüge, während die oben genannten nur die irrelevanzkonditionalen Nebensatzeinleitungen behandeln. Sie bezieht also die oben angeführte Integrationsstufe 4 ein, die zwar schon bei Leuschner (2006), Vander Haegen (2019a) und Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (einger.) als mögliche Integrationsstufe

---

<sup>4</sup> Abrufbar über <https://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>.

erwähnt, aber nicht systematisch untersucht wird. Der erweiterte Fokus der vorliegenden Arbeit ermöglicht es, das Variationsspektrum zwischen Diskurs und Syntax sowie den Grammatikalisierungsgrad von [IRR *w-*]-Irrelevanzkonditionalen feinkörniger als bisher zu beschreiben.

Diese Neuerungen spiegeln sich in der Methodologie der vorliegenden Untersuchung wider. Zur Erfassung des Paradigmas von *wer* wurden dem ursprünglichen Korpus von Vander Haegen (2019a), das bereits 12.894 Belege mit *was* enthielt, 12.658 Belegen mit *wer*, *wessen*, *wem* und *wen* hinzugefügt, die manuell auf ihre Gültigkeit überprüft und hinsichtlich zwölf Variablen annotiert wurden. Im Vergleich zu Vander Haegen (2019a) ist die Variable *Integration* neu. Sie erfasst, ob die Protasis das Vorfeld der Apodosis besetzt wie in Integrationsstufe 4 oder nicht. In Kapitel 3 wird näher auf die in der vorliegenden Arbeit angewandten Methoden eingegangen.

## 1.2 Irrelevanzkonditionale und Grammatikvermittlung

Wie oben deutlich wurde, besteht das Ziel der vorliegenden Untersuchung in der Beantwortung der Frage, inwiefern irrelevantkonditionale Satzgefüge mit Subjunktor des Typs [IRR *w-*] im heutigen Deutsch eine grammatikalisierte Kategorie bilden, von der parataktische Satzverbindungen mit Irrelevanzprädikaten wie (2) auszuschließen sind. Diese Fragestellung vereint nicht nur die beiden Ziele der Arbeit – die Bestimmung des Grammatikalisierungsgrades irrelevantkonditionaler Satzgefüge und die Beschreibung des Variationsspektrums zwischen Parataxe und Hypotaxe –, sondern berücksichtigt auch die beiden oben erwähnten Neuerungen: die Einbeziehung des Paradigmas von *wer* und die Erweiterung des Fokus auf das vollständige Gefüge. Jedoch beschränkt sich die vorliegende Arbeit nicht auf die Beantwortung dieser linguistischen Fragestellung. In einem zweiten Schritt soll sie nämlich auf die didaktischen Implikationen der linguistischen Ergebnisse eingehen. Im Mittelpunkt der didaktischen Überlegungen soll das Variationsspektrum zwischen Parataxe und Hypotaxe bzw. zwischen Diskurs und Syntax stehen.

In der didaktisch motivierten *Grammatik in Feldern* von Buscha et al. (2002: 185) wird dieses Variationsspektrum folgendermaßen charakterisiert: „Umgangssprachlich geht es auch kürzer: *Egal, was passiert, wir halten zusammen!*“ Irrelevantkonditionale Satzgefüge werden von Buscha et al. (ebd.) somit als stilistisch markierte Alternative zu Satzverbindungen wie (2) eingeführt. Dass diese Aussage die diskursfunktionale Ebene des Variationsspektrums völlig verkennt, fiel schon Leuschner (2007: 219) auf. Noch erstaunlicher ist es, dass sie ausgerechnet in einer DaF-Übungsgrammatik auftaucht, die nicht wie andere einschlägige DaF-Grammatiken von formalen Kategorien, sondern von der „kommunikativ-semantische[n] Funktion“ dieser

Formen ausgeht (Buscha et al. 2002: 3). Wie ihr Titel verrät, ist diese Grammatik nämlich nach funktional-semantischen „Feldern“ wie *Person*, *Begründung* oder *Widerspruch* gegliedert, die sie als Grundkategorien für die (didaktisch motivierte) Sprachbeschreibung annimmt. Vor diesem Hintergrund unternimmt Leuschner (2007) den Versuch, universale Irrelevanzkonditionale aus der Felderperspektive, d. h. unter Berücksichtigung ihrer „diskursfunktionale[n] Einbettung“ (ebd.: 219), zu didaktisieren – und dabei Desentenzialisierung nicht einfach wie bei Buscha et al. (2002: 185) als zwar umgangssprachlich markierte, diskursfunktional jedoch äquivalente Ausdrucksalternative abzutun.

Weil die Didaktisierungsvorschläge Leuschners (2007) eher knapp sind und nicht mehr dem aktuellen linguistischen Forschungsstand entsprechen, setzt es sich der didaktische Teil der vorliegenden Arbeit zum Ziel, auf Basis neuerer Arbeiten zu Irrelevanzkonditionalen mit [IRR w-]-Nebensatzeinleitung (Vander Haegen 2019a, 2019b; Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner einger.) sowie auf Basis der im linguistischen Teil der Arbeit gewonnenen Erkenntnisse zu diesem Thema eine didaktisch wie linguistisch sinnvolle Unterrichtsreihe für fortgeschrittene DaF-Lernende mit Niederländisch als Ausgangssprache zu erstellen. „Sinnvoll“ heißt im Falle der Irrelevanzkonditionale in erster Linie, dass das Wechselverhältnis zwischen Form und Funktion im oben erläuterten Variationsspektrum, das in allen der genannten Arbeiten ausführlich erörtert wird, auf eine nuancierte, dem aktuellen Forschungsstand entsprechende Art und Weise in der Unterrichtsreihe thematisiert werden soll.

Das Form-Funktions-Verhältnis ist nicht nur für die oben genannten linguistischen Arbeiten von besonderer Bedeutung, sondern auch für die sog. ‚kognitive Wende‘ (Thurmair 1997: 26) in der Grammatikvermittlung, zu der es in den neunziger Jahren als Reaktion auf die Vernachlässigung expliziten Grammatikunterrichts im Rahmen des kommunikations- und handlungsorientierten Fremdsprachenunterrichts seit den siebziger Jahren kam. Zwar soll auch der kognitive Grammatikunterricht Kommunikations- und Handlungsfähigkeit vermitteln, sie rückt aber das kognitive Verständnis bzw. das „Durchblicken“ (Völzing 1995: 524) der dabei verwendeten sprachlichen Mittel in den Mittelpunkt. Dieser „reflektierte[...] Zugang zur Grammatik“ (Thurmair 1997: 26) soll durch expliziten Unterricht erfolgen, der den Lernenden sowohl formale Paradigmen und deren semantisch-funktionale Eigenschaften als auch allgemeine grammatische Prinzipien bewusst macht (ebd.). Dabei widmet die kognitive Grammatikvermittlung dem Wechselverhältnis zwischen Form und Funktion besondere Aufmerksamkeit (ebd.: 28; Redder 1995: 110).

Diese Zielsetzung hat die kognitive Wende mit der *Grammatik in Feldern* gemein, auch wenn in dieser (zumindest im Kapitel über Irrelevanzkonditionale – siehe oben) die

Beschreibung des Wechselverhältnisses zwischen Form und Funktion zu kurz kommt. Auch die *Grammatik mit Sinn und Verstand* (Rug/Tomaszewski 2001) ist als eine Umsetzung der kognitiven Wende zu betrachten. Das kann man zum einen aus ihrem Titel ableiten, zum anderen aber auch aus der Tatsache, dass sie eine „funktionale Grammatik“ ist, die systematisch erklärt, wozu man bestimmte grammatische Strukturen braucht und welche Bedeutungen man mit ihnen ausdrücken kann. Auf diese Weise will sie den Lernenden zeigen, dass die Beschäftigung mit Grammatik „intelligent und klug“ ist und macht (ebd.: 3). Irrelevanzkonditionale werden in der *Grammatik mit Sinn und Verstand* im Gegensatz zur *Grammatik in Feldern* allerdings nicht erwähnt.

Eine zeitgenössische Umsetzung der kognitiven Wende bildet die pädagogische Konstruktionsgrammatik (Herbst 2016, 2017), an der sich der didaktische Teil der vorliegenden Untersuchung orientiert. Die pädagogische Konstruktionsgrammatik konzeptualisiert Grammatikunterricht als die Vermittlung von Konstruktionen, also von konventionalisierten Form-Funktions-Paaren (Herbst 2016: 41; vgl. Littlemore 2009: 162-85; zum Konstruktionsbegriff Goldberg 2006). Eine Voraussetzung für Grammatikunterricht dieser Art bildet eine linguistische Beschreibung des zu unterrichtenden Sprachmaterials, „die die Wechselbeziehung zwischen Formen und Funktionen adäquat berücksichtigt“ (Thurmair 1997: 28). Genau eine solche Grammatikbeschreibung wird im systemlinguistischen Teil der vorliegenden Arbeit geliefert und im didaktischen Teil nach konstruktionsgrammatischen Prinzipien didaktisiert. Indem sich die vorliegende Arbeit der pädagogischen Konstruktionsgrammatik bedient, führt sie Arbeiten wie die von Holme (2010, 2012) und Benzenberg (2014) weiter, die anhand theoretischer Überlegungen und konkreter Unterrichtsbeispiele zeigen, wie Grammatik aus konstruktionsgrammatischer Sicht vermittelt werden kann. Während sich Holme und Benzenberg jedoch auf den Unterricht des Englischen als Fremdsprache beziehen, soll die vorliegende Unterrichtsreihe die pädagogische Konstruktionsgrammatik auf den DaF-Unterricht anwenden. Abgesehen von einigen knappen Ratschlägen bei De Knop/Mollica (2016) sind konkrete Vorschläge für den expliziten Grammatikunterricht anhand von Konstruktionen in der DaF-Literatur nämlich selten. Über den Stand der pädagogischen Konstruktionsgrammatik informiert Abschnitt 2.3 näher.

Die zu erstellende Unterrichtsreihe soll mit einem Begleittext präsentiert werden, der näher auf linguistische, didaktische und methodische Aspekte des Unterrichtsmaterials eingeht und die getroffenen Entscheidungen begründet. Darin soll erklärt werden, auf welche der im linguistischen Teil gewonnenen Erkenntnisse sich die jeweiligen Didaktisierungsvorschläge beziehen. Dabei ist dem Verhältnis zwischen Form und Funktion im oben skizzierten Variationspektrum von Irrelevanzkonditionalen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Zusammen

sollen die Unterrichtsreihe und der Begleittext eine Antwort auf die Frage bieten, wie sich [IRR  $w$ ]-Irrelevanzkonditionale „mit Sinn und Verstand“ (Rug/Tomaszewski 2001) unterrichten lassen.



## 2 Forschungsüberblick

---

### 2.1 [IRR *w*-]Irrelevanzkonditionale: Form und Funktion im Gegenwartsdeutschen

#### 2.1.1 Form

Universale Irrelevanzkonditionale wie (1) und (4) sind Satzgefüge, die sich aus einem adverbialen Nebensatz bzw. einer Protasis – in (1): *Egal was ich sagte* – und aus einem Hauptsatz bzw. einer Apodosis – wie *Sie ging immer wieder zum ihm zurück* im selben Beispiel – zusammensetzen (Leuschner 2005b: 282; Rawlins 2008: 583). Anders als im Deutschen sonst üblich ist der (vorangestellte) Nebensatz bei Irrelevanzkonditionalen topologisch gewöhnlich nicht in den Hauptsatz integriert, d. h. er bildet kein Satzglied im Vorfeld des Hauptsatzes, sondern besetzt dessen Vorvorfeld bzw. linkes Außenfeld, was an der Zweitstellung des finiten Verbs im Hauptsatz erkennbar ist (Leuschner 2006: 45; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 2322).

Dass diese Tendenz zur topologischen Desintegration nicht absolut ist, wie noch bei König (1994: 98) zu lesen ist, wurde schon in der Einleitung angedeutet. Vereinzelt finden sich im heutigen Deutsch nämlich auch Irrelevanzkonditionale mit topologisch integriertem Nebensatz wie (4) – hier wiederholt – und Irrelevanzkonditionale, in denen der Nebensatz mittels des deiktischen Resumptivadverbs *so* in (5) im Hauptsatz aufgegriffen wird (Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner einger.):

- (4) *Egal was ich sage, werde ich viele Gegner haben.* (DeReKo: *News*, 20.04.2006)
- (5) *Ganz gleich, was man von Spielberg oder seinem Holocaust-Drama halten mag, so läßt sich doch nicht leugnen, daß dieses ewige Wunderkind das Gesicht Hollywoods und des Weltkinos der neueren Zeit geprägt hat wie kein anderer.* (DeReKo: *Süddeutsche Zeitung*, 24.01.1994)

Das Resumptivadverb *so* in (5) bezieht sich anaphorisch auf den Nebensatz und fungiert als dessen Platzhalter im Vorfeld des Hauptsatzes. Da der irrelevantkonditionale Nebensatz hier selber das linke Außenfeld des Hauptsatzes besetzt, ist er in – anders als in (4) – nicht in den Hauptsatz integriert. Diese sog. „resumptive“ Wortstellung (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1492) kommt auch bei gewöhnlichen Konditionalgefügen vor, die im Gegensatz zu den Irrelevanzkonditionalen neben *so* aber auch das für Konditionalgefüge typische Resumptivadverb *dann* aufweisen können (Leuschner 2006: 46).

Laut König/van der Auwera (1988: 103, 107) bilden resumptive Strukturen ein Zwischenstadium im synchronisch vorliegenden Variationsspektrum zwischen Desintegration und Integration:

- (6) a. Adverbialsatz – Topik – Finitum – ... (desintegrativ)
- b. Adverbialsatz – Resumptiv – Finitum – ... (resumptiv)
- c. Adverbialsatz – Finitum – ... (integrativ)

(ebd.: 103)

Neben einer synchronischen Skala bildet (6) laut König/van der Auwera (ebd.: 107) auch eine diachronische Skala, die eine Entwicklung von a. über b. zu c. beschreibt. Jedoch leitet Leuschner (2006: 167) aus den Daten Baschewas (1980) ab, dass die Frequenz der resumptiven Wortstellung bei Irrelevanzkonditionalen seit 1800 drastisch abgenommen hat, ohne dass die integrative Wortfolge entsprechend an Häufigkeit zunahm. Irrelevanzkonditionale scheinen somit Desintegration als unmarkierte Wortstellungsvariante entwickelt zu haben. Dies liegt vermutlich daran, dass Desintegration bei Irrelevanzkonditionalen laut König/van der Auwera (1988: 128) ikonisch motiviert ist, weil sie die illokutionäre Eigenständigkeit („separate assertibility“) der Apodosis gegenüber der Protasis zum Ausdruck bringt. Wie im folgenden Kapitel erklärt wird, ist die Protasis nämlich prototypischerweise für die Gültigkeit der Apodosis irrelevant. Da die Apodosis deshalb gewöhnlich faktisch ist, dient die Protasis oft nur der rhetorischen Hervorhebung der Apodosis (Leuschner 2006: 23). Im Deutschen dominiert die ikonische Motiviertheit der Desintegration mithin gegenüber der Möglichkeit, irrelevanzkonditionale Nebensätze analog zu prototypischen Adverbialsätzen in den Hauptsatz zu integrieren. Im Norwegischen, Schwedischen und Jiddischen hingegen ist das Verhältnis zwischen den konkurrierenden Motivationen Ikonizität und Analogie genau umgekehrt: In diesen Sprachen ist die integrative Wortfolge bei Irrelevanzkonditionalen wie in gewöhnlichen Adverbialgefügen die unmarkierte (vgl. König/van der Auwera 1998: 108 zum Schwedischen; Leuschner 2006: 169 zum Jiddischen und Norwegischen).

Auf die Desintegration der Protasis deuten auch die zwischen Protasis und Apodosis stehenden Interpunktionszeichen hin. Anders als bei prototypischen Satzgefügen können bei Irrelevanzkonditionalen in dieser Position anstelle eines Kommas nämlich auch Doppelpunkte und Gedankenstriche auftreten (Leuschner 2005b: 289; Leuschner 2006: 47-48), wie (7) und (8) zeigen:

- (7) Gleichgültig wer gewinnt: Eine Wahlbeteiligung von zwölf Prozent [...] würde das ganze System infrage stellen. (DeReKo: *profil*, 09.02.2004)

- (8) Eigentlich egal, was bei den von Bonn und Washington vermittelten Verhandlungen zwischen Vertretern der Industrie und der Opfer hinter verschlossenen Türen erörtert wird – Eizenstat bleibt stets Diplomat. (DeReKo: *Frankfurter Rundschau*, 17.07.1999)

Auf die syntaktische Selbständigkeit der Apodosis deutet in der gesprochenen Sprache die Intonation in der Protasis hin, die üblicherweise progredientes Tonmuster aufweist und eine von der Apodosis separate Tongruppe bildet (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 2322; d’Avis 2004: 149; Leuschner 2006: 47).

Irrelevanzkonditionale Nebensätze des hier behandelten Typs werden von dem schematischen Subjunktorkonjunktoren [IRR *w*-] eingeleitet (Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner einge.; vgl. Breindl 2014: 978 und Vander Haegen 2019b: 133-35). Wie in der Einleitung erwähnt ist diese Nebensatzeinleitung insofern schematisch, als sowohl der Irrelevanzausdruck als auch das *w*-Wort lexikalisch zu spezifizieren sind. Vander Haegen (ebd.: 120) unterscheidet sechzehn lexikalische Irrelevanzausdrücke des Deutschen, von denen *egal*, *gleich*, *gleichgültig*, *gleichviel* und *einerlei* schon bei Leuschner (2006: 35) Erwähnung finden. Nur zwölf der sechzehn untersuchten Irrelevanzausdrücke fungieren im Gegenwartsdeutschen allerdings tatsächlich als Spezifizierung der „IRR“-Stelle im Subjunktorenschema [IRR *was*]. Neben den schon erwähnten sind dies *schnuppe*, *schnurz*, *wurscht* und *latte* sowie die *egal*-Komposita *schnurzegal*, *schnurzpiepegal* und *scheißegal*. Der Irrelevanzausdruck *gleich* wird in Nebensatzeinleitungen fast immer von der Gradpartikel *ganz* begleitet, weshalb Vander Haegen (ebd.: 135) *ganz gleich, was* als eine lexikalisch spezifizierte Subkonstruktion des oben erwähnten Schemas betrachtet. Sonstige Irrelevanzausdrücke wie *Jacke wie Hose*, *Banane*, *schnurzpiepe* und das Hapaxlegomenon *stinkegal* kommen in den Daten von Vander Haegen (ebd.: 134) nur in satzwertigen Irrelevanzprädikaten, nicht aber in dem Schema [IRR *was*] vor. Umgekehrt findet sich der Irrelevanzausdruck *gleichviel* im Gegenwartsdeutschen ausschließlich im Subjunktorenschema und scheinen sich auch (*ganz*) *gleich* und *egal* auf das Auftreten in diesem Schema zu spezialisieren (Vander Haegen 2019b: 134).

Was die *w*-Wörter betrifft, treten laut Leuschner (2006: 42) in irrelevantkonditionalen Nebensatzeinleitungen folgende *w*-Pronomina und -Adverbien auf: *was*, *wer* (einschließlich *wessen*, *wem* und *wen*), *welch*- und *was für ein* sowie *wann*, *wo*, *wie* und *warum*. Den *w*-Pronomina kann zudem eine Präposition vorangehen wie in *egal mit wem*. Obwohl bei Leuschner (ebd.) nicht erwähnt sind auch die *w*-Adverbien *weshalb*, *weswegen* und *wieso* als lexikalische Spezifizierungen belegt, wie (9), (10), und (11) nachweisen.

- (9) Egal, *weshalb* man den Arzt aufsucht - die Praxisgebühr muss bezahlt werden.  
(DeReKo: *Mannheimer Morgen*, 16.01.2004)
- (10) Egal, *weswegen* ich gequengelt hatte, es folgte immer sein «Das ist gesund»-Spruch.  
(DeReKo: *Die Südostschweiz*, 19.07.2014)
- (11) Egal *wieso*, jedenfalls genießt er es, daß die Menschen sich bei seinem Anblick freuen.  
(DeReKo: *Rhein-Zeitung*, 04.10.1997)

Daneben finden sich natürlich auch *w*-Präpositionaladverbien, wie *wofür* in (12).

- (12) Aber gleichgültig, *wofür* Sie Geld ausgeben: Es wird in Ihrem Leben eine große Rolle spielen [...]. (DeReKo: *Zeit Wissen*, 16.06.2015).

Der vom *w*-Wort eingeleitete *w*-Satz wird von Leuschner (2005b: 287) als Konstituenteninterrogativsatz umschrieben. Zusammen mit dem Irrelevanzausdruck bilde der Interrogativsatz, der dem Irrelevanzausdruck untergeordnet ist, die Protasis (Leuschner 2006: 40). Für diese Analyse spricht die Tatsache, dass [IRR *w*-]Irrelevanzkonditionale diachronisch durch Grammatikalisierung aus Irrelevanzprädikaten wie (2) entstanden sind, in denen der *w*-Satz als Subjekt des Matrixsatzes fungiert, wobei der Irrelevanzausdruck in Letzterem als Prädikatsnomen dient (Leuschner 2005b: 283).

Sowohl Leuschner (ebd.: 291) als auch Vander Haegen (2019b: 134) stellen jedoch fest, dass es im Gegenwartsdeutschen Indizien für eine Reanalyse des Irrelevanzausdrucks als Teil des *w*-Satzes gibt. Aufgrund dieser Reanalyse, die in (13) veranschaulicht wird, sei die Protasis synchronisch nicht mit elliptischen Irrelevanzprädikaten gleichzusetzen.

- (13) a. [Es ist gleichgültig,] [wer kommt]  
> b. [Gleichgültig(,) wer kommt] (Leuschner 2005b: 291)

Der gelegentliche Wegfall des Kommas zwischen Irrelevanzausdruck und *w*-Wort wie in (1), (4), (7) und (13)b ist als eine Aktualisierung dieser Reanalyse zu betrachten. Trotz der Reanalyse weist der *w*-Satz sowohl semantische – s. Abschnitt 2.1.2 – als auch formale Merkmale eingebetteter Interrogativsätze auf. So haben sie mit Interrogativsätzen die Möglichkeit gemein, nach mehreren Konstituenten gleichzeitig zu fragen (Rawlins 2008: 587), eine Eigenschaft, die Lehmann (1984: 341) als „Mehrzieligkeit“ bezeichnet:

- (14) Egal, *wer wie wo und was* entscheidet, wir können an dieser konkreten Situation nicht vorbeisehen. (DeReKo: *Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Rheinland-Pfalz*, 22.01.1999)

Neben universalen Irrelevanzkonditionalen mit [IRR *w*-]-Nebensatzeinleitungen treten im Deutschen auch die bedeutungsgleichen Irrelevanzkonditionale mit Protasis ohne vorangestellten Irrelevanzausdruck, aber mit den Nebensatzinternen Partikeln *auch* und/oder *immer* auf, wie in (15):

(15) Was *immer* wir *auch* probieren, das Auto macht nicht mit. (Bossuyt 2016: 46)

Anders als bei [IRR *w*-]-Irrelevanzkonditionalen ist die Verwandtschaft zwischen [*w*- *auch/immer*]-Nebensätzen und Interrogativsätzen umstritten (Leuschner 2006: 109). Dies spiegelt sich in der Tatsache wider, dass sich Nebensätze mit Irrelevanzausdruck besser für den Ausdruck mehrzielliger *w*-Sätze eignen als Nebensätze mit Partikeln (ebd.: 110).

Obwohl [*w*- *auch/immer*]-Irrelevanzkonditionale historisch nicht mit [IRR *w*-]-Irrelevanzkonditionalen verwandt sind (ebd.: 105), treten synchronisch Überschneidungen beider Typen auf, bei denen im *w*-Satz eines [IRR *w*-]-Irrelevanzkonditionals die Irrelevanzpartikeln *auch* und/oder *immer* stehen (Bossuyt/De Cuypere/Leuschner 2018: 117):

(16) *Egal*, was *auch* passiert, es wird keinen Frieden, sondern weiter Krieg geben.  
(DeReKo: *Die Presse*, 10.04.1998)

Breindl (2014: 981) und Leuschner (ebd.: 41) kennzeichnen solche Überschneidungen als „nicht zweifelsfrei akzeptabel“ bzw. charakteristisch für gesprochene Sprache. Vander Haegen (2019a: 41) stellt fest, dass sie in 331 seiner 12.894 (geschriebenen) Korpusbelege erscheinen (= 2,57 %). Dabei sind *auch* und *auch immer* in [IRR *w*-]-Irrelevanzkonditionalen zusammen mehr als zehnmal so häufig belegt wie *immer* und *immer auch*. Neben *auch* und/oder *immer* können das Modalverb *mögen* sowie Verbformen im Konjunktiv I als Irrelevanzmarker im *w*-Satz erscheinen (ebd.: 41), wie (17) und (18) nachweisen:

(17) *Egal*, was man inhaltlich davon halten *mag* – langweilig ist es nicht. (DeReKo: *Nürnberg Nachrichten*, 24.11.1990)

(18) „O, lass es Dir gut gehen, egal, was *geschehe*“. (DeReKo: *Mannheimer Morgen*, 20.02.2016)

Auf die semantischen und pragmatischen Eigenschaften der beiden zuletzt genannten Strategien, die laut Vander Haegen (2019a: 41) äußerst selten sind, wird in Abschnitt 2.1.2. näher eingegangen.

### 2.1.2 Semantik und Pragmatik

König (1986: 231, 1992: 425) und Leuschner (2006: 9, 19) umschreiben Irrelevanzkonditionale aus semantischer Sicht als „basically conditionals“. Genau wie Konditionalsätze drücken irrelevanzkonditionale Nebensätze im Antezedens (dem Inhalt der Protasis) nämlich Bedingungen aus, die mit einem Konsequens (dem Inhalt der Apodosis) in Beziehung gesetzt werden. Im Unterschied zu Konditionalsätzen, die nur eine einzige Antezedensbedingung ausdrücken, bringt das irrelevanzkonditionale Antezedens jedoch eine Menge von Bedingungen zum Ausdruck, was in (19) paraphrasiert wird:

(19) wenn  $\{p_1, p_2, p_3, \dots\}$ , dann  $q$  (Leuschner 2005b: 284, vgl. König 1992: 425)

Die mehrfache Belegung des Antezedens kommt bei universalen Irrelevanzkonditionalen durch eine Quantifizierung über die mittels des  $w$ -Wortes ausgedrückte Variable zustande (König 1994: 88). König/Eisenberg (1984: 315) bezeichnen Irrelevanzausdrücke wie *egal* sowie die Irrelevanzpartikeln *auch* und/oder *immer* als Allquantoren, wie folgende Paraphrase veranschaulicht:

(20)  $(\forall x)$  (wenn  $p_x, q$ ) (ebd.)

König (1992: 425, 1994: 88), Haspelmath/König (1998: 571) und Leuschner (2005b: 287, 2006: 20) halten diese Paraphrase jedoch für ungenau. Worum es in Irrelevanzkonditionalen geht, ist nämlich nicht die Gültigkeit des Zusammenhangs zwischen Antezedens und Konsequens für alle kontextuell möglichen Werte, sondern vielmehr für jeden beliebigen Wert der durch das  $w$ -Wort bereitgestellten Variablen (König 1994: 88; vgl. Métrich 1981: 198, 1983: 110f., der „Beliebigkeit“ als ein allen universalen Irrelevanzkonditionalen gemeinsames semantisches Merkmal versteht). Somit legt die Irrelevanzmarkierung das  $w$ -Wort auf eine Free-Choice-Lesart fest (Leuschner 2005b: 287) – ein Terminus, der in Bezug auf Irrelevanzkonditionale zum ersten Male bei Haspelmath/König (1998: 571) Erwähnung findet. Für Free-Choice-Quantifizierung spricht zum einen, dass die Menge möglicher Werte, die das  $w$ -Wort annehmen kann, keinen kontextuellen Beschränkungen unterliegt, wie es bei universaler Quantifizierung normalerweise der Fall ist (ebd.; König/Eisenberg 1984: 315; Vendler 1967: 87-89 zu engl. *any*). Da die Antezedensmenge in der Protasis unbeschränkt ist, kann die Gültigkeit von  $q$  nicht dadurch verifiziert werden, dass man das konditionale Verhältnis in Bezug auf alle Bedingungen  $p_x$  überprüft. Vielmehr sind Irrelevanzkonditionale als eine Instruktion an den Hörer/die Hörerin zu deuten, die Gültigkeit von  $q$  anhand eines beliebig ausgewählten, möglichst extremen  $p$ -Wert zu überprüfen (Vendler 1967: 82-86). Diese Eigenschaft ist besonders deutlich am

englischen Irrelevanzkonditional in (21) erkennbar, in dem explizit die Möglichkeit gegeben wird, eine beliebige Auswahl zu treffen:

(21) You can say what you want, I am not going. (König 1992: 429)

Da der Hörer/die Hörerin in (21) und in anderen Irrelevanzkonditionalen frei einen Wert aus einer völlig unbeschränkten Antezedensmenge wählen kann, stellen Irrelevanzkonditionale laut König/Eisenberg (1984: 315) oft „maßlose Übertreibungen“ dar. Zum anderen spricht für Free-Choice-Quantifizierung, dass die Antezedensbedingungen eine halbgeordnete Menge – ein sog. *partially ordered set* (kurz: *poset*) – bilden, weil sie sich entlang des in der Protasis ausgedrückten Parameters – z. B. mögliche Ereignisse in (16) und (18) sowie inhaltsbezogene Meinungen in (17) – anordnen lassen (Haspelmath/König 1998: 571). Dies passt insofern nicht zu universaler Quantifizierung, als man in der Prädikatenlogik davon ausgeht, dass sich Allquantoren nur auf ungeordnete, nicht aber auf halbgeordnete Mengen beziehen (Leuschner 2006: 20; König 1992: 67).

Da universale Irrelevanzkonditionale das konditionale Verhältnis für jeden beliebigen Antezedenswert assertieren, drücken sie zugleich die unbeschränkte Gültigkeit ihres Konsequens aus. Diese Eigenschaft, die man in der Forschung gerne als ‚Dekonditionalisierung‘ bezeichnet (Zaefferer 1991: 211; Leuschner 2005b: 292, 2006: 70, 2013: 41; Bossuyt 2016: 46; vgl. Métrich, 1981: 367, 1983: 11, der von „Generalisierung“ spricht), wird in (22) illustriert:

- (22) Egal, was ich sagte ( $= p_x$ ), sie ging immer wieder zu ihm zurück ( $= q$ ).
- Wenn ich A sagte ( $= p_1$ ), ging sie immer wieder zu ihm zurück ( $= q$ ).
  - Wenn ich B sagte ( $= p_2$ ), ging sie immer wieder zu ihm zurück ( $= q$ ).
  - ...
  - Wenn ich X sagte ( $= p_x$ ), ging sie immer wieder zu ihm zurück ( $= q$ ).

(nach ebd.; vgl. Boettcher 1972: 115)

Wie aus (22) ersichtlich wird, bleibt das Konsequens  $q$  immer gültig, unabhängig davon, welche Antezedensbedingung eintritt. Die Dekonditionalisierung des Konsequens kommt dadurch zustande, dass das Antezedens infolge der Free-Choice-Quantifizierung eine Menge von Propositionen ausdrückt, die alle Werte entlang der relevanten Variablen erschöpft. Dank diesem Effekt, der „exhaustive variation“ (Giannakidou/Quer 2013: 129) genannt wird, implizieren Irrelevanzkonditionale die Gültigkeit ihres Konsequens. In dieser Hinsicht unterscheiden sich Irrelevanzkonditionale wie (23) von prototypischen Konditionalgefügen mit disjunktiver Protasis wie (24), die ebenfalls mehrere Antezedensbedingungen zum Ausdruck bringen:

(23) Egal was für ein Fahrzeug vorbeikommt, wir sind gerettet. (F.V.H., nach Zaefferer 1987: 264.)

(24) Wenn ein Jeep oder Lastwagen vorbeikommt, sind wir gerettet. (Zaefferer ebd.)

Da die Antezedensmenge des Irrelevanzkonditionals in (23) im Unterschied zur Antezedensmenge des Konditionalgefüges in (24) jeden beliebigen Wert entlang der betreffenden Skala einschließt, ist es sehr wahrscheinlich, dass zumindest einer dieser Werte auch der Fall ist (Zaefferer 1991: 211; Ciardelli 2016: 745). Weil zudem jeder der Antezedenswerte eine hinreichende Bedingung für die Gültigkeit des Konsequens bildet, ist das Konsequens eines Irrelevanzkonditionals in der Regel faktisch und nicht, wie in einem prototypischen Konditionalgefüge, hypothetisch (König 1994: 90).

Dies gilt jedoch nicht für Irrelevanzkonditionale wie (25), dessen Antezedens nicht alle Möglichkeiten im logischen Raum erschöpft:

(25) Denn man(n) konnte sicher sein: Egal was man anzieht, es ist immer falsch! (DeReKo: *Rhein-Zeitung*, 18.04.2008)

Obwohl auch in (25) exhaustive Variation bezüglich möglicher Kleidungsstücke vorliegt, ist eine logische Möglichkeit nicht in der Antezedensmenge enthalten: die der Untätigkeit oder *inertia* (Leuschner 2006: 24). Im Beispiel ist dies daran erkennbar, dass nichts falsch sein kann, wenn man nichts anzieht. Solche Irrelevanzkonditionale, die Zaefferer (1987: 261) als „nicht-exhaustiv“<sup>5</sup> bezeichnet, haben kein faktisches Konsequens und weisen im Konsequens oft eine Variable auf – in (25) ausgedrückt von *es* –, die von der Protasis gebunden wird (König 1986: 239; Leuschner 2006: 25).

In den meisten der oben besprochenen Beispiele setzen die Irrelevanzkonditionale außersprachliche Sachverhalte miteinander in Beziehung. Genau wie prototypische Konditionalgefüge bringen jedoch nicht alle Irrelevanzkonditionale ein Konditionalverhältnis zum Ausdruck. Diese Eigenschaft universaler Irrelevanzkonditionale wird deutlich, wenn man die Konditionalgefüge in (26) und (27) mit den Irrelevanzkonditionalen in (1) und (7) – unten wiederholt – vergleicht:

(26) *Wenn Peter krank ist*, ist er nicht in der Schule. (Volodina 2014: 738)

(27) *Wenn Peter nicht in der Schule ist*, ist er krank. (ebd.)

(1) *Egal was ich sagte*, sie ging immer wieder zu ihm zurück.

---

<sup>5</sup> Zaefferers Exhaustivitätsbegriff ist somit nicht mit dem von Giannakidou/Quer (2013) zu verwechseln. Während sich Ersterer auf alle logisch möglichen Werte bezieht, sind Mengen laut Giannakidou/Quer (ebd.) exhaustiv, wenn sie alle Werte entlang einer kontextuell relevanten Variablen erschöpfen.

- (7) *Gleichgültig wer gewinnt*: Eine Wahlbeteiligung von zwölf Prozent [...] würde das ganze System infrage stellen.

In (26) wird Peters Krankheit als Grund für seine Abwesenheit von der Schule dargestellt. In (27) hingegen leitet der Sprecher/die Sprecherin aus seinem/ihrer Wissen um die Abwesenheit Peters ab, dass dieser krank sei. Während das Konditionalgefüge in (26) somit ein Konditionalverhältnis zwischen außersprachlichen Sachverhalten denotiert, drückt die Protasis in (27) eine Prämisse für die Feststellung in der Apodosis aus. Konditionalgefüge wie (26) verknüpfen Protasis und Apodosis auf der inhaltlichen (König 1994: 93) bzw. der deontischen (Leuschner 2005b: 285) Verknüpfungsebene, während Gefüge wie (27) eine epistemische Konditionalverknüpfung leisten (König 1994: 93; Leuschner 2006: 29). Dieser Unterschied lässt sich auch auf Irrelevanzkonditionale übertragen. Auf der deontischen Ebene wird in Irrelevanzkonditionalen ein Konsequens bezüglich einer Menge von Bedingungen dekonditionalisiert – vgl. (1). Irrelevanzkonditionale auf der epistemischen Ebene wie (7) hingegen drücken zum einen aus, dass der Sprecher/die Sprecherin die Antwort auf die in der Protasis gestellte Frage nicht kennt, und zum anderen, dass diese Frage für die Schlussfolgerung in der Apodosis irrelevant ist (Leuschner 2006: 29; vgl. das semantische Merkmal „Irrelevanz“ bei Métrich 1981: 366, 1983: 112). Sie stufen m. a. W. eine Menge möglicher Prämissen als irrelevant für eine Feststellung ein.

Die Erkenntnis, dass das Verhältnis zwischen Protasis und Apodosis in Adverbialgefügen auf unterschiedlichen Ebenen gelten kann, geht zurück auf Sweetser (1990: 113-120). Neben der deontischen und epistemischen Verknüpfungsebene unterscheidet Sweetser (ebd.) auch eine illokutive (vgl. Haspelmath/König 1998: 569), auf der die Protasis potenzielle Bedingungen für den Vollzug des mit der Apodosis realisierten Sprechaktes zum Ausdruck bringt – vgl. (28). In Irrelevanzkonditionalen werden diese Bedingungen als irrelevant beiseitegeschoben (Leuschner 2005b: 285), wie Beleg (29) zeigt:

- (28) *Wenn ich es offen sagen darf*, halte ich das für einen Schwindel. (König/van der Auwera 1988: 111)
- (29) *Wieviel du auch immer zu tun haben magst*, du solltest unbedingt deine Mutter anrufen. (König 1994: 94)

In Irrelevanzkonditionalen wie (29) dient der irrelevantkonditionale Nebensatz dazu, die möglicherweise gesichtsbedrohende Illokution des Hauptsatzes – hier: der dringliche Rat, die Mutter anzurufen – „als kooperativ erscheinen [zu] lassen“ (Leuschner 2005b: 285). Irrelevantkonditionale auf der illokutiven Ebene sind äußerst selten und werden im Folgenden daher nicht systematisch berücksichtigt.

Die Unterscheidung zwischen der deontischen und der epistemischen Verknüpfungsebene ist für die vorliegende Untersuchung insofern relevant, weil bestimmte Eigenschaften von Irrelevanzkonditionalen nur auf der einen, nicht aber auf der anderen Ebene gelten (König 1994: 94). Zum einen ist das Konsequens nur auf der epistemischen Ebene immer faktisch, während auf der deontischen Ebene, wie oben gezeigt, von der Faktizität des Konsequens abgewichen werden kann (ebd.). Zum anderen sind die Verknüpfungsebenen für die *consecutio temporum* relevant, die die zugelassenen Kombinationen von Tempus und Modus im Haupt- und Nebensatz regelt. Sie verlangt im Prinzip, dass Tempus und Modus in der Protasis und Apodosis eines Konditionalgefüges übereinstimmen, wie (30) veranschaulicht:

- (30) a. Wenn er Lust *hat*, *kommt* er.  
b. Wenn er Lust *hätte*, *käme* er.  
c. Wenn er Lust *gehabt hätte*, *wäre er gekommen*. (Bußmann 2008: 110)

Die Beschränkungen der *consecutio temporum* gelten jedoch nur auf der deontischen Verknüpfungsebene, nicht auf der epistemischen (König 1994: 94), wie Beleg (31) illustriert:

- (31) Wenn er gestern Abend *abgeflogen ist*, dann *hatte* er zu diesem Zeitpunkt alle seine Termine *wahrgenommen*. (ebd.)

Da die Protasis in (31) eine Prämisse für die Schlussfolgerung der Apodosis ausdrückt, ist es möglich, das Wahrnehmen der Termine zeitlich anhand des Plusquamperfekts vor dem Abfliegen zu situieren. Auf der deontischen Verknüpfungsebene wäre dies nicht stichhaltig: Wenn das Abfliegen eine Bedingung für das Erreichen der Termine wäre, könnte sich Letzteres nicht vor Ersterem ereignen.

Zusammenfassend unterscheiden sich Irrelevanzkonditionale semantisch in zweierlei Hinsicht von Konditionalgefügen. Erstere bringen in der Protasis zum einen exhaustive Variation bezüglich der Antezedenswerte zum Ausdruck und weisen zum anderen in der Regel ein faktisches Konsequens auf, während Letztere keine exhaustive Variation ausdrücken und ein nicht-faktisches Konsequens haben. Auf pragmatischer Ebene lassen sich Irrelevanzkonditionale von prototypischen Konditionalgefügen unterscheiden, weil sie keinen Anlass zur sog. *conditional perfection* geben (König 1986: 236; Zaefferer 1987: 275; Leuschner 2006: 23). Dieser Terminus bezeichnet die Tendenz von Hörer\*innen, eine hinreichende Bedingung als eine notwendige aufzufassen, also *wenn p, dann q* als *wenn nicht-p, dann nicht-q* zu interpretieren. (Geiss/Zwicky 1971: 562). Irrelevanzkonditionale heben diese Implikatur auf, weil sie *q* unter mehr als einer Bedingung assertieren, sodass keine dieser Bedingungen eine notwendige sein kann (Leuschner 2006.: 23). Des Weiteren implizieren Irrelevanzkonditionale aufgrund der

exhaustiven Variation im Antezedens, dass – wie oben dargelegt – mindestens einer der Antezedenswerte eine Tatsache ist (Ciardelli 2016: 745). Zaefferer (1987: 270) bezeichnet diesen Effekt als „Existenzimplikatur“.

Die Existenzimplikatur wird jedoch aufgehoben, wenn das Verb *mögen* als Finitum des *w*-Satzes erscheint (Leuschner 2006: 25-26; vgl. für das Englische Quirk/Greenbaum 1985: 1013):

- (17) Egal, was man inhaltlich davon halten *mag* – langweilig ist es nicht. (DeReKo: *Nürnberger Nachrichten*, 24.11.1990)

In (17) lässt *mag* die Möglichkeit offen, dass man überhaupt keine Meinung über den Inhalt des besprochenen Objektes hat. Diese Lesart, die auch der Konjunktiv I bewirken kann (Leuschner 2006: 25-26), wird jedoch nur in nicht-exhaustiven Protasen (im Zaefferer'schen Sinne) aktiviert. In exhaustiven Protasen fungieren Verbformen im Konjunktiv I oder das Modalverb *mögen* lediglich als zusätzliche Irrelevanzmarker (Leuschner 2006: 25), wie Beleg (18) erkennen lässt:

- (18) „O, lass es Dir gut gehen, egal, was *geschehe*“. (DeReKo: *Mannheimer Morgen*, 20.02.2016)

Da es ausgeschlossen ist, dass gar nichts geschieht, wird in (18) zumindest ein Antezedenswert Wirklichkeit werden, weshalb das konjunktivische Verb die Existenzimplikatur nicht aufheben kann.

Aufgrund der Existenzimplikatur schließt Zaefferer (ebd.: 265), dass Paraphrasen wie (19) und (20), die Irrelevanzkonditionale als Spezialfälle von Konditionalgefügen präsentieren, ungenau sind. Zaefferer (ebd.: 282) zufolge sind irrelevantkonditionale Nebensätze des hier untersuchten Typs im Grunde Konstituenteninterrogativsätze. Die diachronische und formale Verwandtschaft zwischen Konstituenteninterrogativsätzen und irrelevantkonditionalen Nebensätzen wurde in Abschnitt 2.1.1 erörtert. Aus semantischer Sicht fällt auf, dass sowohl Konstituenteninterrogativsätze als auch irrelevantkonditionale Nebensätze eine Menge von Propositionen thematisieren. Nach Hamblin (1958) ist die Bedeutung eines Interrogativsatzes nämlich mit der Menge aller Propositionen gleichzusetzen, die den möglichen Antworten auf die gestellte Frage entsprechen (vgl. Rawlins 2013: 117). So denotiert der *w*-Interrogativsatz in (32) alle Instanzierungen der offenen Proposition „Wolfgang hat gestern *x* kennengelernt“ (Pafel/Reich 2016: 195):

- (32) Wen hat Wolfgang gestern kennengelernt?

Aus (32) wird zudem eine pragmatische Eigenschaft ersichtlich, die irrelevantkonditionale Nebensätze mit Konstituenteninterrogativsätzen gemein haben: Beide Satztypen lösen eine

Existenzimplikatur aus (Zaefferer 1987: 274). (32) impliziert bspw., dass Wolfgang gestern tatsächlich eine Person kennengelernt hat. Dass auch Interrogativsätze diese Implikatur auslösen, nimmt nicht wunder, da sie genau wie irrelevanzkonditionale Nebensätze eine Propositionsmenge zum Ausdruck bringen, die jeden beliebigen Wert der relevanten Skala einschließt (Rawlins 2013: 117)<sup>6</sup>.

Universale Irrelevanzkonditionale weisen nicht nur Ähnlichkeiten mit Konditionalgefügen und Interrogativsätzen, sondern auch mit Konzessivgefügen auf. Erstens verfügen sowohl Konzessiv- als in der Regel auch irrelevanzkonditionale Gefüge über ein faktisches Konsequens (König 1994: 90). Im Unterscheid zu Konzessivgefügen sind die einzelnen Bedingungen im Antezedens bei Irrelevanzkonditionalen jedoch nicht faktisch, sondern hypothetisch. Diese Eigenschaft haben Irrelevanzkonditionale wiederum mit Konditionalgefügen gemein, die ihrerseits, wie oben erklärt, aufgrund ihres hypothetischen Konsequens von Irrelevanzkonditionalen zu unterscheiden sind. Bezüglich der Faktizität des Antezedens und Konsequens nehmen Irrelevanzkonditionale somit eine Zwischenposition ein, die ihnen die Bezeichnung *semifactuals* eingetragen hat (vgl. König 1994: 90). Irrelevanzkonditionale sind insofern ‚semifaktisch‘, als sie – zumindest auf der epistemischen Verknüpfungsebene – ein faktisches Konsequens mit einer Menge von Prämissen in Beziehung setzen, die jede für sich nichtfaktisch sind.

Eine weitere Ähnlichkeit zwischen Irrelevanzkonditionalen und Konzessivgefügen besteht im Ausdruck mindestens einer Antezedensbedingung, unter der das Eintreten des Konsequens unerwartet ist. Konzessivgefüge assertieren das Verhältnis zwischen Konsequens und Antezedens vor dem Hintergrund der Präsupposition, dass die in Verbindung gebrachten Sachverhalte normalerweise nicht miteinander kompatibel sind (Leuschner 2006: 26), wie (33) veranschaulicht:

(33) normalerweise (wenn  $p$ , dann  $\neg q$ ) (Leuschner 2006: ebd.)

Während Konzessivgefüge den Ausdruck einer ungünstigen Bedingung zum konventionalisierten Zweck haben, wird ihre Existenz bei Irrelevanzkonditionalen impliziert. Aufgrund der exhaustiven Variation im Antezedens kann die Antezedensmenge nämlich auch ungünstige Bedingungen enthalten, die normalerweise nicht mit dem Eintreten des Konsequens kompatibel sind (Zaefferer 1987: 276; vgl. Métrich 1981: 193f., 1983: 111, der manchen Irrelevanzkonditionalen das semantische Merkmal „Konzessivität“ zuschreibt). Da es sich hierbei um eine konversationelle Implikatur handelt, kann die konzessive Interpretation bei universalen

---

<sup>6</sup> Meine Interpretation dieses Werkes verdanke ich hilfreichen Denkanstößen von Tom Bossuyt.

Irrelevanzkonditionalen aufgehoben werden, wie Zaefferer (ebd.: 276-277) anhand eines Beispiels aus dem Geometrieunterricht über die Winkelsumme in Dreiecken nachweist:

- (34) Egal welchen Winkel du nimmst, er ist stets gleich 180 Grad minus der Summe der beiden anderen Winkel. (vgl. Zaefferer ebd.: 276)

Da Dreiecke genau drei Winkel haben, enthält die Antezedensmenge in (34) exakt drei Propositionen, von denen keine ungünstig sein kann – es sei denn, man nimmt an, dass manche Sprecher\*innen bestimmte Winkel als extremer oder ungünstiger betrachten. Da Letzteres eher unwahrscheinlich ist, tritt in (34) keine konzessive Implikatur auf, sondern bringt die Protasis nur noch die Beliebigkeit der Wahl zum Ausdruck (Zaefferer ebd.: 277). Auch die neueren korpusbasierten Untersuchungen von Duffley/Larrivé (2010, 2020) über Free-Choice-Ausdrücke im Englischen zeigen, dass universale Irrelevanzkonditionale im Sprachgebrauch oft keine konzessive Implikatur auslösen.

### 2.1.3 Diskursfunktionale Eigenschaften

Genau wie prototypische Konditionalsätze können auch irrelevantkonditionale Nebensätze dem Hauptsatz vorangestellt oder nachgestellt sowie parenthetisch in ihn eingefügt werden. Da typische Eigenschaften irrelevantkonditionaler Satzgefüge wie Desintegration und alternative Zeichensetzung zwischen Protasis und Apodosis nur bei vorangestellten Nebensätzen deutlich werden, wurden oben stets Belege mit dieser Wortstellung angeführt. (35) hingegen liefert ein Beispiel eines nachgestellten Nebensatzes:

- (35) Gute Gedichte will ich lesen, *egal, wer sie wo und wann geschrieben hat.* (DeReKo: *St. Galler Tagblatt*, 11.07.1998)

Bezüglich gewöhnlicher Konditionalsätze wird in der Forschung angenommen, dass vorangestellte Nebensätze im Diskurs typischerweise pivotale Funktionen ausüben (Leuschner 2005b: 297, vgl. Ford/Thompson 1986). Sie stellen m. a. W. eine bestimmte semantische Verbindung zwischen dem vorangehenden Diskurs und dem Inhalt des Hauptsatzes sowie dem nachfolgenden Diskurs her und haben deshalb einen breiten diskursfunktionalen Bezugsbereich (Skopus), der sich über mehrere vorangehende Sätze erstrecken kann. Während vorangestellte Konditionalsätze in der Regel pivotal sind, spielen nachgestellte Nebensätze meist eine lokale Rolle. Ihr Skopus beschränkt sich auf den Hauptsatz, dessen Inhalt sie anhand von Zusatzinformationen vervollständigen (Leuschner 2006: 94-95; Ramsay 1987: 385; Ford 1993: 134).

Konditionalsätze werden, zumindest im Englischen, zwei- bis fünfmal so häufig vorangestellt wie nachgestellt (Dancygier 1998: 145f.; vgl. Leuschner ebd.: 92) – die präzise Frequenz

hängt vom Texttyp und der Zählweise ab – und üben mithin meist pivotale Funktionen aus (Leuschner 2005b: 297). Das quantitative Verhältnis zwischen voran- und nachgestellten Nebensätzen sieht bei Irrelevanzkonditionalen mit Irrelevanzausdruck jedoch ganz anders aus: *Nachgestellte* Nebensätze sind bei ihnen viermal so häufig wie vorangestellte (Leuschner 2006: 92). Gemäß diesen Ergebnissen lässt sich für Irrelevanzkonditionale des untersuchten Typs, die oben als Spezialfall der Konditionalgefüge eingeführt wurden, folgendes diskursfunktionales Profil postulieren: Meistens sind irrelevantkonditionale Nebensätze dem Hauptsatz nachgestellt und beschränkt sich ihr Skopus auf den vorangehenden Hauptsatz. In solchen Fällen üben sie eine lokale Funktion aus, die darin besteht, zusätzliche Informationen zum propositionalen Inhalt des Hauptsatzes zu liefern. Wenn sie dagegen dem Hauptsatz vorangehen – was nur selten der Fall ist – ist ihre Funktion pivotal: Sie verknüpfen den Hauptsatz des Irrelevanzkonditionals mit dem vorigen Diskurs (vgl. Leuschner ebd.: 101). Diese Beschreibung hat provisorischen Charakter und soll im Folgenden anhand neuer Korpusbelege in qualitativer Hinsicht präzisiert werden.

Eine unverkennbar lokale Funktion übt die nachgestellte Protasis in (36) aus:

- (36) Die ausgebildete Primarlehrerin, die auch heute noch mit einem kleineren Pensum in der Erwachsenenbildung tätig ist, sagt von sich, dass sie kommunikationsfähig sei, *egal wer ihr gegenüber steht*. Sie beschreibt sich weniger als Kämpferin denn als Person, die den diplomatischen Weg vorzieht. «Ich habe aber keine Mühe, meine Meinung zu vertreten.» (DeReKo: *St. Galler Tagblatt*, 28.01.1999)

Im obigen Textausschnitt werden die Kommunikationsfertigkeiten einer Grundschullehrerin thematisiert. Auf das Textthema nimmt der (nachgestellte) irrelevantkonditionale Nebensatz allerdings keinen Bezug, sondern sein Skopus beschränkt sich auf den Objektsatz, mit dem sich die Lehrerin für kommunikationsfähig erklärt. Der Nebensatz erhöht die rhetorische Überzeugungskraft dieser Aussage, da er sie in Bezug auf jeden beliebigen Gesprächsbeteiligten dekontitionalisiert. Diese für Irrelevanzkonditionale typische Funktion wird in der Forschung als „Hervorhebung“ des Konsequens bzw. auf Englisch als „strengthening“ bezeichnet (Leuschner 2005b: 292, 2006: 100).

Nebensätze mit Hervorhebungsfunktion dienen oft dazu, beim Gesprächsbeteiligten unterstellte Einwände zum Gesagten antizipierend zu entkräften (Leuschner 2005b: 299), wie folgender Dialog veranschaulicht, in dem eine Fahrlehrerin namens HM die Kursteilnehmerinnen SR und XW dazu auffordert, immer einen Vertrag zu machen:

(37) HM also du ha [du] machst immer °h wichtig is ihr solltet eusch merken immer\_n  
vertrag machen

SR [was] (0.25)

HM ja also net so v vor\_m kumpel zu sagen alles klar °h ihr wisst wie des is mit  
kohle bei geld hört die freundschaft immer uff *egal wer des is* °h also (.) macht  
das ordentlich auch wenn das die busenfreundin oder sonst irgendwer is oder  
der eigene freund oder so was [sondern schrif]tlich °h mit vertrag mit allem  
drum un dran ja

XW [hmhm]

(Datenbank für Gesprochenes Deutsch, FOLK\_E\_00348\_SE\_01\_T\_04)

Da die Fahrlehrerin seitens der Kursteilnehmerinnen die für ihre Zwecke hinderliche Präsupposition vermutet, dass Verträge bei Geschäften mit Busenfreundinnen oder Geliebten unwichtig sind, weist sie diese Möglichkeit anhand des irrelevanzkonditionalen Nebensatzes *egal wer des is* antizipierend zurück. Mithin dient das Irrelevanzkonditional in (37) der ‚lokalen Akzeptanzstützung‘ (Leuschner 2005b: 299): Es trägt m. a. W. dazu bei, dass die Teilnehmerinnen die Aussage der Lehrerin bezüglich Verträgen akzeptieren, auch wenn es sich um Verträge mit engen Bekannten handelt. Die Akzeptanzstützung geschieht hier über einen semantischen Mechanismus, der in der Literatur als „Merkmalsdifferenzierung“ (Leuschner 2005b: 294, 2006: 83) bekannt ist. Dabei differenziert der Interrogativsatz ein Element aus dem vorigen Diskurs entlang einer situationsrelevanten Variablen (Leuschner 2005b: 294) – in diesem Falle: der Identität des Vertragspartners, die gemäß dessen Nähe zur jeweiligen Kursteilnehmerin differenziert wird, wie (38) veranschaulicht:

(38) Vertragspartner > situationsrelevante Differenzierung: *Busenfreundin vs. der eigene Freund vs. sonst irgendwer* (Darstellung nach ebd.: 294)

Die Differenzierung zwischen bekannten und unbekanntem Vertragspartnern ist in (37) insofern situationsrelevant, als die Fahrlehrerin seitens ihrer Teilnehmerinnen, wie oben dargestellt, die Präsupposition unterstellt, dass man mit Freunden oder Geliebten keine, mit Unbekannten aber schon Verträge abschließt. Dank der Merkmalsdifferenzierung kann die Lehrerin diese Präsupposition zwecks der lokalen Akzeptanzstützung entkräften.

Im Gegensatz zu (36) und (37) ist die Protasis in (39) der Apodosis vorangestellt. Sie übt eine pivotale Funktion aus:

(39) Viele Beobachter glauben, dass es in Albanien keine demokratische und wirtschaftliche Entwicklung geben werde, solange die Erzrivalen Nano und Berisha die politische

Macht teilen. *Egal, wer gerade am Ruder ist*: Beiden scheinen die eigentlichen Staatsgeschäfte nicht so wichtig zu sein wie die persönliche Abrechnung. (DeReKo: *St. Galler Tagblatt*, 19.09.1998)

Der irrelevanzkonditionale Nebensatz ist hier auf der epistemischen Ebene mit dem Hauptsatz verknüpft und fungiert als eine „Kohärenzbrücke“ (Leuschner 2006: 94, 2007: 13), die eine Überleitung zwischen der Apodosis und dem vorangehenden Diskurs schafft. Der Skopus der Protasis erstreckt sich denn auch auf den vorangehenden temporalen Adverbialsatz, in dem die Rivalität zwischen Nano und Berisha thematisiert wird. Die Protasis greift diesen Diskurs auf und verschiebt die Frage, welcher der beiden Machthaber am Ruder ist, als irrelevant in den Redehintergrund, sodass im Hauptsatz der Führungsstil beider Männer besprochen werden kann, ohne dass die Textkohärenz gefährdet wird. Die Kohärenzbrückenfunktion ist typisch für Irrelevanzkonditionale auf der epistemischen Verknüpfungsebene.

Im vorigen wurden zwei nachgestellte Nebensätze mit lokaler Funktion und ein vorangestellter Nebensatz mit pivotaler Funktion besprochen. Im Deutschen finden sich bei Irrelevanzkonditionalen aber auch vorangestellte Nebensätze mit lokaler Funktion, wie (40) nachweist:

(40) **Neues Wäscheprogramm**

Das neue Wäscheprogramm 1998 hat bereits die Absatz-Erwartungen übertroffen. Es ist zwar Alltagswäsche, jedoch mit aussergewöhnlichem Design, bunten Farben und frechen Formen. Modischer Look, passend zum wirtschaftlichen Aufschwung. *Egal für wen auch immer*: Die neue Mode für drunter ist jung, sportlich und durch und durch pffiffig. (DeReKo: *St. Galler Tagblatt*, 08.04.1998)

Die Protasis nimmt im obigen Beispiel nur minimal Bezug auf den vorangehenden Diskurs und kann somit keine Kohärenzbrückenfunktion leisten. Stattdessen führt sie eine neue Merkmalsdifferenzierung bezüglich des Trägers der Unterwäsche ein. Anhand der Merkmalsdifferenzierung entkräftet der Autor/die Autorin antizipatorisch die mögliche Präsupposition seitens der Leser\*innen, dass modische Unterwäsche nichts für sie sei. Zwecks der Akzeptanzstützung scheint der Autor/die Autorin m. a. W. eine unterschwellige Konversation mit den Leser\*innen zu führen, die Leuschner (2006: 88; vgl. Popovici 1981: i4) als „rhetorischen Dialog“ bezeichnet. In Abschnitt 2.2.1 wird es sich herausstellen, dass vorangestellte Nebensätze für rhetorische Dialoge untypisch sind, da Letztere meist von nachgestellten oder parenthetisch eingefügten Nebensätzen ausgedrückt werden.

Umgekehrt lassen sich im Deutschen auch nachgestellte Nebensätze mit satzübergreifendem Skopus beobachten, wie (35)‘:

- (35)' Das europäische Gedicht kann mir kurzum kreuzweise. Gute Gedichte will ich lesen, *egal, wer sie wo und wann geschrieben hat*, Gedichte, die mich beim Lesen anspringen, die auch meine Sache abhandeln. Basta. (DeReKo: *St. Galler Tagblatt*, 11.07.1998)

Im Skopus der Protasis befinden sich im obigen Beispiel nicht nur die ihr vorangehende Apodosis, sondern auch der erste Satz des Ausschnitts, in dem der Autor/die Autorin sein/ihr Desinteresse an der Herkunft von Gedichten (und deren Autor\*innen) zum Ausdruck bringt. Die Protasis greift dieses Thema wieder auf, indem sie das Konsequens bezüglich der Herkunft dekontitionalisiert und so rhetorisch hervorhebt.

Angesichts der besprochenen Beispiele muss das oben erstellte diskursfunktionale Profil dahingehend angepasst werden, dass im Falle der Irrelevanzkonditionale – im Gegensatz zu den prototypischen Konditionalsätzen – keine eindeutige funktionale Differenzierung zwischen voran- und nachgestellten Nebensätzen vorliegt (Leuschner 2006: 97).

Diskursfunktional unterscheiden sich Irrelevanznebensätze aber nicht nur von Konditionalsätzen, sondern auch von sentenzialen (d. h. nicht-desentenzialisierten) Irrelevanzprädikaten. Einführend wurde schon angedeutet, dass Irrelevanzkonditionale durch Desentenzialisierung – die Tilgung des Kopulaverbs – aus Irrelevanzprädikaten entstanden sind. Funktional entspricht dieser Wandel einer zugenommenen Deassertivierung der Irrelevanzaussage, die nach Leuschner (2005b: 295) als ein kommunikativer Gewichtungsprozess zu verstehen ist. Die Hoffmann'sche Grammatik der kommunikativen Gewichtung besagt, dass sich Äußerungen in einen gewichteten Teil und einen ungewichteten Rest zerlegen lassen (Hoffmann 2016: 497). Der ungewichtete Rest erscheint dem Sprecher/der Sprecherin als weniger wichtig und bildet den Hintergrund zum gewichteten Teil, auf den die Aufmerksamkeit des Adressaten gelenkt werden soll und der deshalb in den Vordergrund gerückt wird (ebd.). Auf (desentenzialisierte) Irrelevanzkonditionale angewendet läuft dies darauf hinaus, dass Sprecher\*innen das Antezedens als irrelevanten Hintergrund zum im Vordergrund stehenden Konsequens behandeln (Leuschner 2005b: 295-97). Irrelevanzkonditionale Nebensätze beziehen sich somit auf das Propositionsthema des Hauptsatzes, während sentenziale Irrelevanzprädikate, die die Irrelevanz assertieren, in der Regel Bezug auf das Textthema nehmen (ebd.: 297), wie auch folgender Textabschnitt zeigt, in dem ein älterer Mann sein Desinteresse an Misswahlen bekundet:

- (41) Misswahlen schaue ich nicht, geschweige denn würde ich für eine Kandidatin telefonisch stimmen. Ich habe ja schon eine schöne Frau daheim, das reicht mir. Dass eine Abtwilerin im Rennen ist, habe ich in einer Zeitung gelesen. Bis gestern Mittag habe

ich aber nicht gewusst, dass Amanda Ammann gewonnen hat. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass ihr Sieg irgendwelche Auswirkungen aufs Dorf haben könnte. *Mir ist es ehrlich gesagt egal, wer gewinnt.* Ich finde, man macht zu viel Theater um diese Miss- und Misterwahlen. Meistens sind es ja sowieso nicht die Schönsten, die da mitmachen. (DeReKo: *St. Galler Tagblatt*, 16.10.2007)

Das Desinteresse des Mannes an Misswahlen macht den zentralen Inhalt des obigen Abschnitts aus. Das Irrelevanzprädikat in (41) ist somit textthematisch relevant: Mit ihm assertiert der Mann seine Gleichgültigkeit gegenüber der Identität der Gewinnerinnen. Nimmt die Irrelevanzaussage hingegen Bezug auf das Propositionsthema, so ist die desentenzialisierte Ausdrucksweise fast obligatorisch (Leuschner 2005b: 297), wie (36)' veranschaulicht:

(36)' Die ausgebildete Primarlehrerin, die auch heute noch mit einem kleineren Pensum in der Erwachsenenbildung tätig ist, sagt von sich, dass sie kommunikationsfähig sei. *Es ist egal wer ihr gegenüber steht.* Sie beschreibt sich weniger als Kämpferin denn als Person, die den diplomatischen Weg vorzieht. «Ich habe aber keine Mühe, meine Meinung zu vertreten.»

In (36)' ist die Verwendung eines vollständigen Irrelevanzprädikats insofern suboptimal, als sie die Erwartung weckt, die Irrelevanzaussage sei textthematisch relevant. Dies ist aber nicht der Fall: Wie oben gezeigt, beschränkt sich der Skopus des irrelevanzkonditionalen Nebensatzes auf das Propositionsthema des Hauptsatzes. Auf den nachfolgenden Satz, der das Thema erneut wechselt, nimmt er keinen Bezug (vgl. Leuschner ebd.: 297).

Im Rückblick auf die obige Diskussion kann festgehalten werden, dass irrelevanzkonditionale Nebensätze bevorzugt Zusatzinformationen zum Propositionsthema des Hauptsatzes liefern, weshalb sich ihr Skopus meist auf die Apodosis beschränkt. In diesem Falle besteht ihre prototypische Funktion in der rhetorischen Hervorhebung des Konsequens (und ggf. in der lokalen Akzeptanzstützung). Gelegentlich beziehen sie sich jedoch auf das Textthema und sind enger mit dem vorigen Diskurs verknüpft. In einem solchen Fall fungieren sie oft als eine Kohärenzbrücke, die eine Verbindung zwischen dem Hauptsatz und dem vorigen Diskurs leistet. Eine eindeutige Korrelation zwischen Textfunktion und Position gegenüber dem Hauptsatz liegt bei Irrelevanzkonditionalen, im Gegensatz zu Konditionalgefügen, allerdings nicht vor (Leuschner 2006: 101).

## 2.2 [IRR *w*-]Irrelevanzkonditionale diachron: Lexikalisierung, Grammatikalisierung, Konstruktionalisierung

### 2.2.1 Diskursbasis

Wie im einführenden Kapitel erläutert, sind irrelevanzkonditionale Nebensatzeinleitungen des Typs [IRR *w*-] durch Wegfall der Kopula aus sentenzialen Irrelevanzprädikaten grammatikalisiert. Im vorigen Abschnitt wurde deutlich, dass die Desentenzialisierung des Antezedens durch die Neigung von Sprecher\*innen motiviert ist, die Irrelevanzaussage in bestimmten Kontexten kommunikativ als Hintergrund zum Hauptsatz zu gewichten. Wie kommen Sprecher\*innen aber überhaupt dazu, eine Irrelevanzaussage mit einem Konsequens zu verbinden? Diese Frage beantwortet Leuschner (2006: 79), indem er für Irrelevanzkonditionale eine dialogische Diskursbasis des folgenden Typs annimmt:

- (42) A  $q$   
B  $q$  wenn  $p$ ?  
(Präsupposition: wenn  $p$ , dann  $\neg q$ )  
( $+>$  möglicherweise  $\neg q$ )  
A Es ist egal, welcher  $p$ , auf jeden Fall  $q$ .

Im obigen Dialog bringt A die Proposition  $q$  ins Gespräch ein. Da B aber aufgrund einer Präsupposition vermutet, dass  $q$  nicht mit einer Proposition  $p$  kompatibel ist und deshalb vermutlich nicht der Fall ist, stellt sie ihrem Gesprächsbeteiligten die Frage, ob  $q$  auch unter der Bedingung  $p$  gilt. Letzterer antwortet mit einem Irrelevanzprädikat, das die Proposition  $q$  hinsichtlich jeglicher Bedingung  $p_x$  dekontitionalisiert.

Dass solche Dialoge kein theoretisches Konstrukt, sondern auch in der Realität belegt sind, weist folgender Ausschnitt aus einer Fernsehsendung nach, in dem Helmut Kohl (als Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz) die Begnadigung lebenslänglich Verurteilter gegenüber dem Interviewer verantwortet:

- (43) S1 die letzte Frage (Herr Doktor Kohl) sie haben damit sicher keine sehr populäre keinen sehr populären Schritt getan mit dieser Begnadigung. wie war die Reaktion der Öffentlichkeit?  
S2 ich muß zunächst sagen (Herr Löwenthal) ich glaube man (wer in einem solchen Amt ist) muß Abschied nehmen von dem Gedanken in solchen Fällen populär zu handeln. man muß nach seinem Gewissen ent  $+p+$  scheiden und, wenn

irgendwo eine Gewissensentscheidung zu treffen ist, dann ganz sicherlich auch in einem solchen Falle. und hier k+ war s so.

S1 s is sehr selten +k; was sie da k+ sagen, heute

S2 (ja) +k. *mir ist es völlig egal, wie die öffentliche Resonanz hierbei ist.* ich muß allerdings hinzufügen, daß die positiven Stimmen, die mich erreicht haben, weit überwogen

(Datenbank für Gesprochenes Deutsch, FR\_E\_00164\_SE\_01\_T\_01)<sup>7</sup>

Im zweiten Turn der obigen Konversation bringt Kohl die Behauptung ein, dass man als Ministerpräsident von dem Gedanken Abschied nehmen müsse, populär zu handeln (*q*). Der Interviewer präsupponiert jedoch, dass Ministerpräsident\*innen bei einer großen öffentlichen Resonanz (*p*) sehr wohl populär handeln wollen. Auf diese Präsupposition reagiert Kohl mit einem Irrelevanzprädikat, das *q* bezüglich der Bedingung *p* dekontitionalisiert.

Irrelevanzprädikate wie in (43) stellen aus konversationsanalytischer Hinsicht *dispreferred seconds* dar, d. h. in diesem Falle eine unerwünschte, konflikträchtige Reaktion auf die Bemerkung des Journalisten (Leuschner 2006: 80; zum Begriff Levinson 1983: 308). Wegen ihrer Konflikträchtigkeit folgen auf *dispreferred seconds* oft Ausführungen, in denen Sprecher\*innen die unerwünschte Antwort begründen oder nuancieren (Ford 2002; vgl. Leuschner 2006: 80). In (43) z. B. nuanciert Kohl die Irrelevanzaussage anhand der Bemerkung, dass die öffentlichen Reaktionen ohnehin überwiegend positiv waren, sodass seine Irrelevanz der Reaktion der Öffentlichkeit gegenüber in diesem Falle keine große Rolle spielte. Solche begründende oder nuancierende Ausführungen sind für die Grammatikalisierung von [IRR *w*-]Irrelevanzkonditionalen von entscheidender Bedeutung. Ihr routinemäßiges Auftreten nach Irrelevanzprädikaten erlaubt nämlich die Zusammenführung beider Sätze zu einem einzigen Syntagma und schließlich dessen Reanalyse als hypotaktische Struktur (Leuschner 2006: 80).

Dieser Grammatikalisierungsprozess setzt jedoch voraus, dass Dialoge wie (42) und (43) monologisch und in einem einzigen Turn realisiert werden. Einen solchen Kontext bieten sog. rhetorische Dialoge, d. h. Scheindialoge, in denen der Sprecher/die Sprecherin eine unterschwellige Konversation mit dem Hörer/der Hörerin zu führen scheint (Popovici 1981: i4; vgl. Leuschner 2006: 88). Der Eindruck eines rhetorischen Dialogs entsteht im Falle der Irrelevanzkonditionale oft dann, wenn der Sprecher/die Sprecherin zwecks lokaler Akzeptanzstützung (s. Abschnitt 2.1.3) eine bei dem Hörer/der Hörerin vermutete Präsupposition thematisiert und

---

<sup>7</sup> Syntaktische Annotationszeichen wurden aus der Transkription gestrichen. Das Symbol +p+ steht vor einer Pause; zwischen k+ und +k stehen simultan gesprochene Äußerungen.

zugleich als für das Konsequens irrelevant in den Redehintergrund verweist (Leuschner 2005b: 300). Dabei ist die Protasis der Apodosis meist nachgestellt oder parenthetisch in sie eingefügt (Leuschner 2006: 87). Zudem ist der Inhalt des eingebetteten Interrogativsatzes in rhetorischen Dialogen typischerweise „hörer-alt“, d. h. dem Hörer/der Hörerin bekannt oder als bekannt voraussetzbar, aber „text-neu“ (Leuschner 2005b: 300). Die genannten Kriterien treffen alle auf folgendes Beispiel eines rhetorischen Dialoges zu, das einer Redaktionsbesprechung über eine Rundfunksendung zum Thema ‚Schulaufgaben, Notengebung‘ entstammt. Im zitierten Turn paraphrasiert ein Redakteur die Ansicht eines jungen Lehrers über Notengebung:

- (44) es ist nicht klar, welche Art von Leistung wir messen, sagt er / dabei kommt heraus, daß er wahrscheinlich will, daß eine eine objektive Leistung gemessen wird beispielsweise in Mathematik, daß eine +k bestimmte Leistungshöhe (*egal jetzt, wie der schmiert,*) (*egal, wie k+ der sich im Unterricht verhält,*) (*egal, wie der k+ mitarbeitet,*) mißt, das kommt hier meines Erachtens heraus. er meint also es müßte die Mathematikleistung als solche gemessen werden

(Datenbank für Gesprochenes Deutsch, FR\_E\_00119\_SE\_01\_T\_01)

Der Redakteur vermutet seitens seiner Kolleg\*innen die Präsupposition, dass Schulnoten im Normalfall (das Beispiel stammt von 1970) von der Handschrift, dem Verhalten und der Mitarbeit des Schülers beeinflusst werden; der Inhalt des *w*-Satzes wird somit als den Hörer\*innen bekannt vorausgesetzt. Da der Lehrer, dessen Ansicht der Redakteur paraphrasiert, solche Kriterien aber nicht in Betracht ziehen will, entkräftet der Redakteur diese Präsupposition mittels dreier irrelevanzkonditionaler Nebensätze, die parenthetisch in den Hauptsatz eingefügt sind. Rhetorische Dialoge wie der obige motivieren die Analyse der Kombination aus Protasis und Apodosis als eine hypotaktische Struktur. Dazu trägt nicht nur die Tatsache bei, dass die Irrelevanzaussage in rhetorischen Dialogen in den Redehintergrund verwiesen wird, sondern auch, dass rhetorische Dialoge in den laufenden Diskurs eine Hierarchie zwischen der Perspektive des Sprechers/der Sprecherin und der des Hörers/der Hörerin einbringen, wobei Letztere Ersterer untergeordnet wird (Leuschner 2006: 103).

### 2.2.2 Lexikalisierung und Grammatikalisierung

Nicht nur das synchronisch vorliegende Variationsspektrum zwischen Diskurs und Syntax bzw. Parataxe und Hypotaxe, sondern auch diachronische Daten bestätigen, dass Irrelevanzkonditionale durch Grammatikalisierung mittels Desentenzialisierung aus Irrelevanzprädikaten entstanden sind. Auf Basis der diachronischen Untersuchungen Baschewas (1980, 1983) sowie

einiger historischer Wörterbücher und Grammatiken teilt Leuschner (2006: 153) die historische Entwicklung von [IRR *w*-]-Irrelevanzkonditionalen in drei Phasen ein, die unten einzeln erläutert werden.

Die erste Phase ist durch einen lexikalischen Renovationsprozess gekennzeichnet, bei dem mittelhochdeutsche Irrelevanzmarker im Übergang zum Frühneuhochdeutschen verschwinden und durch gegenwartssprachliche Irrelevanzausdrücke wie *gleich*, *gleichgültig*, *gleichviel* und *egal* ersetzt werden (Leuschner 2005a: 305-8, 2006: 147). Im Mittelhochdeutschen basieren Irrelevanzmarker entweder auf den Adjektiven *tiure* ‚wertvoll‘ und *mære* ‚der Rede wert‘ oder auf dem Verb *ruochen* ‚sich kümmern‘ (Leuschner 2006: 147), wie folgende Beispiele zeigen:

(45) *mir ist etw. untiure* ‚mir ist etwas gleichgültig‘

(46) *mir ist unmære* ‚mir ist (eine Person oder Sache) gleichgültig‘

(47) *doch enruoche ich wem du 'z sagest* ‚Doch ist mir egal, wem du es sagst‘

(Lexer 1878)

All diese Irrelevanzmarker, nicht nur *enruoche* in (47), können einen Interrogativsatz einbetten (Leuschner 2006: 148). Eine durch Desentenzialisierung des Matrixsatzes entstandene Nebensatzeinleitung \*[*untiore/unmære w*-] ist im Mitteldeutschen hingegen nicht belegt (ebd.: 149). Gegen Ende des Mittelalters verschwinden obige Irrelevanzmarker aus dem Lexikon, sodass eine lexikalische Lücke entsteht, die im Frühneuhochdeutschen durch die Lexikalisierung von Adjektiven wie dem Simplex *gleich*, den Komposita *gleich-viel* und *gleich-gültig* sowie der Entlehnung *egal* als Irrelevanzmarker aufgefüllt wird (Leuschner 2005a: 307). Eine Voraussetzung für diesen Lexikalisierungsprozess bildet die sog. ‚Subjektivierung‘ obiger Adjektive, d. h. ihre Rekrutierung als Ausdrücke für persönliche Urteile (Leuschner 2006: 149). Während z. B. *gleichgültig* anfangs noch die Bedeutung *gleichwertig* aufweist, kann infolge der Subjektivierung etwas *einer Person gleichgültig* sein. In seiner ursprünglichen Bedeutung wies *gleichgültig* zwei Betonungszentren auf (*gleich* und *güt*), in seiner lexikalisierten Bedeutung ist nur noch die erste Silbe ein Betonungszentrum. Der Subjektivierungsprozess findet im Falle von *gleichgültig* im frühen 18. Jahrhundert seinen Abschluss (Leuschner ebd.: 149-50).

In der zweiten Phase setzt die Desentenzialisierung der Irrelevanzprädikate ein. Diese bildet ab dem 19. Jh. eine produktive Strategie, was Leuschner (2006: 154) aus der Tatsache ableitet, dass Irrelevanzkonditionale mit desentenzialisiertem Nebensatz den diachronischen Daten Baschewas zufolge (1980: 304) erst ab 1800 belegt sind. Gleichzeitig mit diesem Prozess nimmt die Frequenz älterer, asyndetischer Irrelevanzkonditionale mit Konjunktiv drastisch ab (Baschewa ebd.: 309).

In der dritten Phase, die im frühen 20. Jh. beginnt, setzt die Ellipse des *w*-Satzes ein (Leuschner 2006: 153). Ein Beispiel eines elidierten *w*-Satzes bildet (11), das als elliptische Variante von (11)' – diesmal mit Kontext angeführt – angesehen werden kann:

- (11)' Daß sein Berufsstand [d. h. der des Schornsteinfegers] als Glücksbringer zählt, freut ihn sehr. „Ich denke, das stammt aus der Zeit, als es noch offene Feuerstellen gab, die oft zu Bränden geführt haben“, sagt er. [...] *Egal wieso* [sein Berufsstand als Glücksbringer zählt], jedenfalls genießt er es, daß die Menschen sich bei seinem Anblick freuen.

Die Ellipse des *w*-Satzes wie in (11) ist für die vorliegende Arbeit auch insofern relevant, als sie den Anlass zu einem sekundären Grammatikalisierungsprozess bildet, bei der die Kombination aus Irrelevanzausdruck und *w*-Wort nicht als eine Nebensatzeinleitung, sondern als ein Free-Choice-Quantifizierung ausdrückendes Indefinitpronomen wie in (48) reanalysiert wird (Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner einger.):

- (48) An der Bar verlangten wir blaue Mottodrinks, was der sächsisch nuschelnde Barmann erst nicht verstand, uns dann aber anbot, in *egal was* Blue Curaçao hineinzukippen. (DeReKo: *die tageszeitung*, 13.03.2012)

In (48) fungiert *egal was* als ein Indefinitpronomen, dessen Semantik der des Englischen *anything* nahesteht (vgl. Haspelmath 1997: 140f). Dieser sekundäre Grammatikalisierungsprozess erinnert an den entsprechenden, jedoch weiter fortgeschrittenen Prozess, der irrelevanzkonditionale Nebensätze mit den Partikeln *auch* und/oder *immer* durch Ellipse und Reanalyse in Indefinitpronomina verwandelt (vgl. Bossuyt 2016: 36-38).

Die synchronischen Untersuchungen von Vander Haegen (2019a, 2019b) und Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (einger.) weisen nach, dass die (primäre) Grammatikalisierung von Irrelevanzkonditionalen mit dem *w*-Wort *was* durch Tilgung des Kopulaverbs im Gegenwartsdeutschen weit fortgeschritten ist. Da Vander Haegen (2019a) eine Analyse seiner Ergebnisse anhand der fünf Grammatikalisierungsprinzipien Hoppers (1991) – Divergenz, Spezialisierung, Dekategorialisierung, Persistenz und Schichtung – explizit als Forschungsdesiderat bezeichnet, sollen unten im Anschluss an Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (einger.) die Ergebnisse von Vander Haegen (2019a, 2019b) mithilfe dieser Prinzipien zusammengefasst werden.

Erstens ist ein relativ hohes Maß an Divergenz zwischen sentenzialen Irrelevanzprädikaten und [IRR *was*]-Nebensatzeinleitungen bemerkbar. Nach dem Kriterium der Divergenz bleibt das ursprüngliche Lexem erhalten, das sich im Laufe eines Grammatikalisierungsprozesses zu einem Grammem entwickelt. Das Grammem und das Lexem machen autonom unterschiedliche

Veränderungsprozesse durch und divergieren so voneinander (Hopper 1991: 22). Für Divergenz spricht im Falle der Irrelevanzkonditionale die Tatsache, dass die einfürend erwähnten Stufen 3 und 4 – Irrelevanzkonditionale mit desentenzialisierter Nebensatzeinleitung – gut 70 % der Belegsammlung von Vander Haegen (2019a: 26) ausmachen, während vollständige Irrelevanzprädikate (Stufe 1) in fast 30 % seiner Belege vorliegen. Überschneidungen beider Typen (wie in Stufe 2) sind äußerst selten.

Zweitens bemerkt Vander Haegen (2019a, 2019b), dass neben dem Irrelevanzausdruck *gleichviel*, der wie oben gezeigt ausschließlich in Nebensatzeinleitungen vorkommt, auch die Irrelevanzausdrücke (*ganz*) *gleich* und *egal* bevorzugt in diesem Subjunktorenschema auftreten. Andere Irrelevanzausdrücke fungieren nur als Prädikatsnomen eines sentenzialen Irrelevanzprädikats (s. Abschnitt 2.1.1), oder üben bevorzugt diese Funktion aus (wie *gleichgültig*). Diese Ergebnisse sprechen aus der Perspektive Hoppers (1991: 22) für Spezialisierung, d. h. die Tatsache, dass sich im Laufe eines Grammatikalisierungsprozesses die Auswahl an verschiedenen Formen verringert, die zum Ausdruck einer grammatischen Funktion eingesetzt werden. *Gleichviel*, (*ganz*) *gleich* und *egal* spezialisieren sich in diesem Sinne auf Nebensatzeinleitungen, während sich bspw. der Irrelevanzausdruck *gleichgültig* auf Irrelevanzprädikate spezialisiert.

Drittens stellen Vander Haegen (2019a, 2019b) und Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (eing.) fest, dass die desentenzialisierte Protasis im Gegensatz zum sentenzialen Irrelevanzprädikat fast nie assertionsunterstützende Elemente wie Modalpartikeln und Satzadverbien enthält. Dies ist ein Indiz für die Divergenz der Nebensatzeinleitungen, aber auch für deren Dekategorialisierung. Dekategorialisierung bezeichnet nach Hopper (1991: 22) den Prozess, bei dem das sich grammatikalisierende Lexem typische morphologische und syntaktische Merkmale seiner ursprünglichen lexikalischen Kategorie verliert und Eigenschaften einer grammatischen Kategorie annimmt. Dies gilt auch für den *w*-Satz eines Irrelevanzkonditionals, der im Zuge der Desentenzialisierung assertionsunterstützende Elemente verliert und schließlich als Nebensatzeinleitung reanalysiert wird.

Viertens deuten Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (eing.) darauf hin, dass die Free-Choice-Semantik des Subjunktorenschemas [IRR *was*] auf der lexikalischen Semantik des Irrelevanzausdrucks und auf der Semantik der vom *w*-Wort ausgedrückten Variablen beruht. Die Tatsache, dass eine grammatikalisierte Form Spuren ihrer ursprünglichen lexikalischen Semantik aufweist, bezeichnet Hopper (1991: 22) als Persistenz.

Fünftens verursacht die Grammatikalisierung von [IRR *was*]-Subjunktoren einen Schichtungsprozess (engl. *layering*). Bei Schichtungsprozessen entstehen laut Hopper (ebd.) neue

Formen, die mit älteren Formen innerhalb derselben funktionalen Domäne interagieren und koexistieren. Schichtung heißt im Falle der Irrelevanzkonditionale, dass sich die neue Schicht der [IRR *was*]-Irrelevanzkonditionale zur älteren, funktionsgleichen Schicht der [*was auch/immer*]-Irrelevanzkonditionale hinzugesellt und womöglich auch mit ihr in Konkurrenz tritt (Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner *inger.*). Um herauszufinden, ob Letzteres tatsächlich der Fall ist und wie sich diese Konkurrenz entwickelt, sind jedoch noch eingehendere diachronische Untersuchungen notwendig.

### 2.2.3 Konstruktionalisierung

Aus konstruktionsgrammatischer Perspektive bedeutet dieser Schichtungsprozess, dass [IRR *was*]-Irrelevanzkonditionale ein neues Mitglied der irrelevanzkonditionalen Konstruktionsfamilie werden (Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner *inger.*). Eine Konstruktionsfamilie ist ein Teil des Konstruktikons (also des Netzwerkes aller Konstruktionen einer Sprache), dessen Mitgliedsstrukturen sich durch eine gemeinsame Bedeutung oder Funktion auszeichnen (Leuschner 2020: 2; vgl. de Mendoza Ibáñez/Luzondo Oyón/Pérez Sobrino 2017). Die verschiedenen Konstruktionen der Familie lassen sich hinsichtlich ihrer Schematizität und ihres lexikalischen Spezifizierungsgrades in unterschiedliche hierarchisch geordnete Niveaus einteilen (Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner *inger.*; Leuschner 2020: 9). Die irrelevanzkonditionale Konstruktionsfamilie, die in Abbildung 1 veranschaulicht wird, besteht laut Leuschner (2020: 9-13) auf ihrem höchsten Niveau aus genau einer schematischen Konstruktion. Von dieser Konstruktion erben drei gleichwertige, subschematische Konstruktionen die Eigenschaft, dass ihr Konsequens aufgrund der quantifikationalen Semantik in der Nebensatzeinleitung unter einer Menge von Antezedensbedingungen gilt (Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner *inger.*, Leuschner 2020: 9-13). Die drei Subschemata unterscheiden sich aber hinsichtlich der in der Nebensatzeinleitung verfolgten Quantifizierungsstrategie (Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner *inger.*, Leuschner *ebd.*).

Wie oben erklärt, wird in universalen Irrelevanzkonditionalen, dem ersten Subschemata, ein *w*-Wort auf eine Free-Choice-Lesart festgelegt. Diese schematische Konstruktion verfügt über zwei Subschemata: Zum einen das neu hinzutretende Schema [IRR *w*-], in dem ein Irrelevanzausdruck die Free-Choice-Quantifizierung bewirkt, und zum anderen das ältere Schema [*w- auch/immer*], in dem die Irrelevanzpartikeln *auch* und/oder *immer* für die Free-Choice-Quantifizierung verantwortlich sind.

Eine andere Quantifizierungsstrategie verfolgen die sog. alternativen Irrelevanzkonditionale, die das zweite Subschemata der Konstruktionsfamilie bilden. Die Protasis eines alternativen

Irrelevanzconditionals stellt anhand einer Disjunktion zwei extreme Antezedenswerte bereit und impliziert, dass das Konsequens auch unter anderen, weniger extremen, Bedingungen entlang desselben Parameters gilt (Leuschner 2005b: 286, 2020: 4). Auch diese Subschematische Konstruktion verfügt über mehrere Subsubschemata: Zum einen kann die Disjunktion von der Nebensatzeinleitung *ob ... oder* wie in (49) bereitgestellt werden, zum anderen tritt auch *sei es ... oder* wie in (51) auf. Beleg (50) stellt eine alternative lexikalische Spezifizierung des ersten Subschemas dar; als Spezifizierung des zweiten Subschemas ist neben *sei es ... oder* wie in (51) auch *sei es ... sei es ...* belegt.

(49) *Ob* die Männer von einer unglücklichen Liebe sangen *oder* vom Wasser [...], dem Publikum ging es kalt den Rücken hinunter. (Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner einger.)

(50) *Ob* blond, *ob* braun, ich liebe alle Frau'n. (Leuschner 2005b)

(51) Einen Blick ins Horoskop werfen viele, *sei es* aus amüsiertes Neugier *oder* aus ehrlichem Interesse. (Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner einger.)

Weiter kann ein Irrelevanzausdruck wie *egal* in (52) der Protasis eines alternativen Irrelevanzconditionals, das von *ob ... oder* eingeleitet wird, vorangehen:

(52) Jede Partie – *egal ob* Vorrunde oder WM-Final – wird gleich behandelt. (DeReKo: *St. Galler Tagblatt*, 04/12/1997)

In solchen Fällen ist der Ausdruck einer zweiten Antezedensbedingung optional (Waßner 2006: 383; Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 2320).

Das dritte Subschema der Konstruktionsfamilie bilden die sog. skalaren Irrelevanzconditionale. Ihre Nebensatzeinleitungen bestehen aus dem konditionalen Subjunktor *wenn* und einer diesem Subjunktor vorangehenden Fokuspartikel wie *selbst* in (53). Neben *selbst* kommen auch *sogar*, *auch* und *und* als alternative lexikalische Spezifizierungen der Fokuspartikel vor.

(53) *Selbst wenn* sich Hunderte von Radfahrern auf den Fahren drängen, bleiben die Mitarbeiter freundlich und hilfsbereit [...]. (Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner einger.)

Die Fokuspartikel kennzeichnet den im Konditionalsatz ausgedrückten Antezedenswert als kontextuell unerwartet oder informativ (Leuschner 2005b: 286) und impliziert deshalb, dass das konditionale Verhältnis zwischen Protasis und Apodosis auch für weniger extreme Antezedensbedingungen gilt (ebd.).

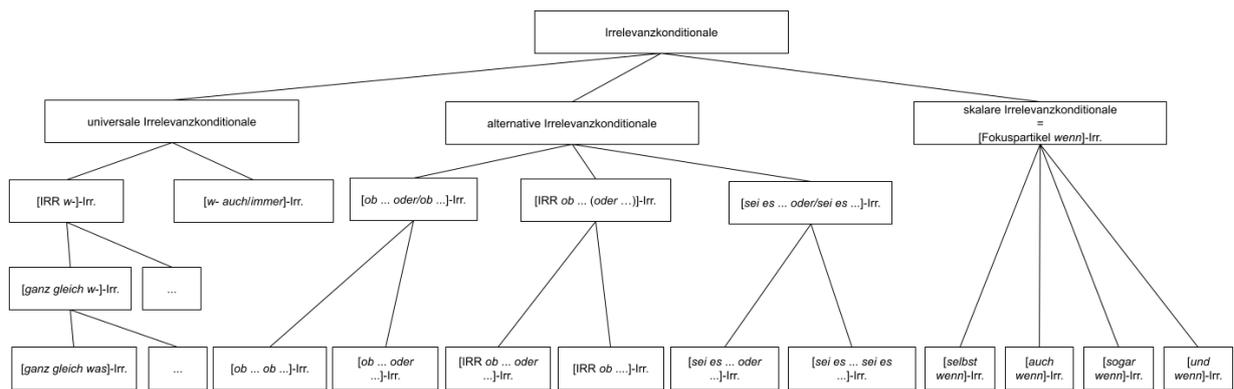


Abbildung 1: Irrelevanzkonditionale als eine Konstruktionsfamilie (*Irr.* = *Irrelevanzausdruck*)

Die Argumente, die Vander Haegen (2019b) und Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (einger.) für die Konstruktionalisierung von [IRR *was*]-Nebensatzleinleitungen liefern, unterscheiden sich nicht grundsätzlich von denen, die oben als Evidenz für die Grammatikalisierung dieser Subjunkturen angeführt wurden. Jedoch unterscheidet sich die Perspektive beider Darstellungsweisen. Aus Sicht der Konstruktionsgrammatik bilden [IRR *was*]-Irrelevanzkonditionale wie oben erwähnt ein neues Mitglied der irrelevanzkonditionalen Konstruktionsfamilie, das auf derselben Ebene des Konstruktikons zu situieren ist wie die funktionsgleichen [*was auch/immer*]-Irrelevanzkonditionale. Aus der Grammatikalisierungsperspektive hingegen stellen [IRR *was*]-Irrelevanzkonditionale eine neue diachronische Schicht im funktionalen Bereich der universalen Irrelevanzkonditionale dar, die zur älteren Schicht der [*was auch/immer*]-Irrelevanzkonditionale hinzukommt. Während die Schichtenmetapher das diachronische, wandelorientierte Erkenntnisinteresse der Grammatikalisierungstheorie widerspiegelt, illustriert die Familienmetapher das synchronische, strukturorientierte Erkenntnisinteresse der Konstruktionsgrammatik.

Für die Konstruktionalisierung von [IRR *was*]-Nebensatzleinleitungen spricht laut Vander Haegen (2019b) und Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (einger.) erstens, dass Modalpartikeln und Satzadverbien nur selten in [IRR *was*]-Nebensatzleinleitungen auftreten, während sie in sentenzialen Irrelevanzprädikaten relativ frequent sind. Während diese Tatsache aus grammatikalisierungstheoretischer Sicht auf Divergenz und Dekategorialisierung hindeutet, liefert sie aus konstruktionsgrammatischer Perspektive ein Indiz dafür, dass [IRR *was*] ein separates, von Irrelevanzprädikaten zu unterscheidendes Schema bildet. Dafür spricht laut beider Autoren zweitens, dass [IRR *was*] und sentenziale Irrelevanzprädikate unterschiedliche Präferenzen bezüglich der lexikalischen Spezifizierung des Irrelevanzausdrucks aufweisen; dieses Phänomen wurde oben mit dem Grammatikalisierungsprinzip der Spezialisierung verbunden. Drittens ist auch der gelegentliche Wegfall des Kommas zwischen Protasis und Apodosis, der auf die Reanalyse des Irrelevanzausdrucks als Teil des *w*-Satzes hindeutet, ein indirektes Argument dafür,

dass [IRR *was*] und sentenziale Irrelevanzprädikate separate Konstruktionen sind, die eine unterschiedliche interne Struktur aufweisen. Viertens stellen Vander Haegen (2019b) und Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (einger.) fest, dass das Subjunktorenschema [IRR *was*] die lexikalisch vollspezialisierte Subkonstruktion [*ganz gleich*(,) *was*] hervorgebracht hat. Das leiten sie aus der Beobachtung ab, dass dem Irrelevanzausdruck *gleich* in Nebensatzeinleitungen fast immer die Gradpartikel *ganz* vorangeht, während diese Partikel in sentenzialen Irrelevanzprädikaten in weniger als der Hälfte der Belege erscheint (Vander Haegen 2019b: 134f.). Auch dieses Argument spricht für den Status von [IRR *was*] als eigenständige schematische Konstruktion, spielt aus konstruktionsgrammatischer Sicht jedoch eine wichtigere Rolle als aus grammatikalisierungstheoretischer Sicht. Das Interesse an lexikalischer Spezifikation ist als eine Stärke der Konstruktionsgrammatik bei der Analyse synchronischer Variation zu betrachten.

Die erwähnten Argumente weisen [IRR *was*] als ein eigenständiges, von sentenzialen Irrelevanzprädikaten mit *was* zu unterscheidendes Subjunktorenschema aus. Mithin ist das Variationsspektrum zwischen irrelevanzkonditionalen Nebensatzeinleitungen und sentenzialen Irrelevanzprädikaten mit *was* als ein Beispiel von *intersective gradience* im Sinne von Aarts (2007: 124-163) zu betrachten, d. h. als ein Variationsspektrum im Übergang zwischen verschiedenen grammatischen Kategorien, und nicht als ein Fall von *subsective gradience* (Aarts ebd.: 97-123), d. h. nicht als Variation innerhalb ein und derselben grammatischen Kategorie (Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner einger.).

### 2.3 Grammatikvermittlung: von der Felder- zur Konstruktionsgrammatik

Die einzige mir bekannte Arbeit, die die Vermittlung universaler Irrelevanzkonditionale im (fortgeschrittenen) DaF-Unterricht behandelt, ist Leuschner (2007), wo anhand knapper, aber konkreter Didaktisierungsvorschläge ein Beitrag zur sprachdidaktischen Beschreibung des ‚irrelevanten Widerspruchs‘ im Sinne von Buscha et al. (2002: 185) geliefert wird.

Wie einführend erwähnt, deuten Buscha et al. (2002: ebd.) in ihrer Beschreibung dieses funktional-semantischen Feldes Irrelevanzkonditionale mit desentenzialisierter Protasis als ein umgangssprachliches Phänomen und gehen weder auf das Variationsspektrum der verschiedenen Desentenzialisierungsstufen, noch auf deren unterschiedliche Diskursfunktionen ein. Ferner kommt die Beschreibung von [IRR *w-*]-Irrelevanzkonditionalen bei Buscha et al. (2002) insofern zu kurz, als sie voran- und nachgestellte Irrelevanzkonditionale als funktionsgleich zu behandeln scheint. Wie Abbildung 2 erkennen lässt, kommen voran- und nachgestellte

Nebensätze bei Buscha et al. „ohne jede funktionale Differenzierung nebeneinander vor“ (Leuschner 2007: 9), geschweige denn, dass Nebensatzstellung explizit thematisiert würde.

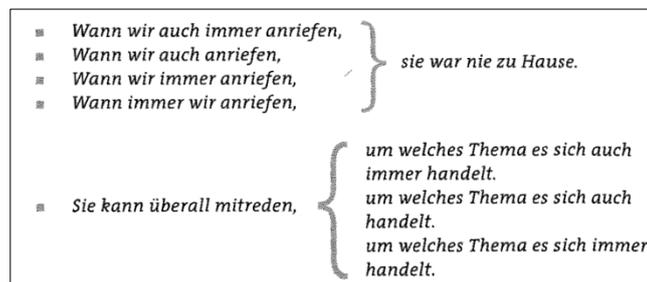


Abbildung 2: Voran- und nachgestellte irrelevantzkonditionale Nebensätze bei Buscha et al. (2002: 185)

Darüber hinaus bietet die *Grammatik in Feldern* Übungen ohne konkreten Textzusammenhang an, obwohl dieser gerade für die Einübung irrelevantzkonditionaler Nebensätze von entscheidender Bedeutung ist (Leuschner 2007: 9), da deren Stellung und Desentenzialisierungsgrad mit unterschiedlichen Diskursfunktionen verbunden sind (ebd.: 10).

Aus den obigen Gründen erarbeitet Leuschner (ebd.) einige Didaktisierungsvorschläge, die die formale und funktionale Variation zwischen Irrelevanzprädikaten und -konditionalen sowie die diskursfunktionalen Unterschiede zwischen voran- und nachgestellten Nebensätzen ernst nehmen. Den Ausgangspunkt der Übungen bildet die semantische Strategie der Merkmalsdifferenzierung (s. Abschnitt 2.1.2), die zunächst auf propositionsthematischer Ebene anhand von [*w- auch/immer*]-Irrelevantzkonditionalen geübt werden soll (Leuschner ebd.: 11). Anschließend werden [IRR *w-*]-Irrelevantzkonditionale präsentiert, anhand von Ersetzungsübungen eingeübt und danach mit den nicht-elliptischen Formen kontrastiert. Erst jetzt wird die textthematische Merkmalsdifferenzierung behandelt, die meist von sentenzialen Irrelevanzprädikaten geleistet wird und von Leuschner (ebd.) als „besonders schwierig“ eingestuft wird, da sich ihr Skopus auf die globale Textgestaltung erstreckt. Den Endpunkt der Progression von propositionsthematischer zu textthematischer Merkmalsdifferenzierung bilden einige selbständige Übungen, in denen die Lernenden (ihre eigenen) Texte sowohl anhand elliptischer als auch anhand nicht-elliptischer Irrelevanzmarker strukturieren und umformulieren (ebd.).

Eine konkrete Möglichkeit, propositionsthematische Merkmalsdifferenzierung einzuüben, bieten Dialoge wie (42), in denen Sprecher\*innen hinderliche Präsuppositionen seitens des Gesprächsbeteiligten entkräften. Angewendet auf den DaF-Unterricht können Lernende in mündlichen Übungen die Gültigkeit einer Argumentation des Partners anhand eines Interrogativsatzes infrage stellen. Der Partner reagiert dann mit einem Irrelevantzkonditional, das die Gültigkeit seiner Schlussfolgerung hinsichtlich aller vom Fragesatz denotierten Propositionen

dekonditionalisiert (ebd.: 12). Im Rahmen des Schreibtrainings kann z. B. die Kohärenzbrückenfunktion der Irrelevanzkonditionale (s. Kap. 2.1.2) hervorgehoben werden (ebd.: 13).

Da das Ziel des didaktischen Teils der vorliegenden Arbeit darin besteht, ausgehend von konstruktionsgrammatischen Prinzipien eine auf dem aktuellen linguistischen Forschungsstand beruhende DaF-Unterrichtsreihe über Irrelevanzkonditionale zu erstellen, wird im Folgenden nach einer kurzen Übersicht zentraler Annahmen der konstruktionsgrammatischen Zweitspracherwerbsforschung auf die vorhandene Literatur zum expliziten Grammatikunterricht anhand von Konstruktionen eingegangen.

Der konstruktionsgrammatischen Zweitspracherwerbsforschung zufolge erwerben Lernende im Grunde Konstruktionen. Lernende eignen sich lexikalische Einheiten und grammatische Regeln demnach nicht separat an, sondern in Form konventionalisierter Form-Funktions-Paare (Konstruktionen; Ellis 2013: 366). Gilquin/De Knop (2016: 3-8) bieten eine Übersicht zahlreicher Studien, die bestätigen, dass Lernende im Laufe des Zweitspracherwerbs mentale Repräsentationen von Konstruktionen entwickeln. So bat Liang (2002) chinesische Lernende des Englischen als Fremdsprache darum, Sätze aufgrund ihrer Bedeutung zu gruppieren. Dabei stellte sich heraus, dass nicht das Verb, sondern v. a. die vorliegende Konstruktion beim Einteilen der Sätze die ausschlaggebende Rolle spielte und das Kriterium ‚Konstruktion‘ in den Klassifikationen fortgeschrittener Lernender wichtiger war als in denen von Anfängern. Gries/Wulf (2009) und Valenzuela Manzanares/Rojo López (2008) kommen anhand ähnlicher Methoden zu den gleichen Feststellungen in Bezug auf Lernende mit Deutsch bzw. Spanisch als Ausgangssprache.

Der Erwerb einer Konstruktion verläuft schrittweise: Zunächst wird ein prototypisches Beispiel der Konstruktion im Konstruktikon gespeichert, ehe Lernende in einer zweiten Phase die Produktivität der Konstruktion, d. h. unterschiedliche Möglichkeiten der lexikalischen Spezifizierung sowie der metaphorischen Erweiterung, entdecken (Holme 2012: 17). In diesem Sinne ähnelt der Erwerb zweitsprachlicher Konstruktionen dem Erstspracherwerb, bei dem Konstruktionen zunächst unproduktive, nicht-schematische „konstruktionelle Inseln“ darstellen, die im Laufe des Erwerbsprozesses aufgrund der allgemeinen kognitiven Tendenz des Menschen, über mehrere Beispiele hinweg generalisierte Muster zu erkennen, einen höheren Schematisierungsgrad erhalten und von Lernenden produktiv angewendet werden können (Tomasello 2003). Eine solche Generalisierung ist sowohl beim Erstspracherwerb als auch beim Zweitspracherwerb selbstverständlich erst dann möglich, wenn Lernende neben dem prototypischen Beispiel auch andere Instanzen derselben schematischen Konstruktion verarbeiten (Ellis 2005: 336; Holme 2012: 17). Anders ausgedrückt: Die Verfestigung einer Konstruktion (*entrenchment*) im

Konstruktikon des Lerner/der Lernerin als schematische und produktive Einheit setzt voraus, dass im Input mehrere Tokens auftreten, die als Instanzen desselben Types fungieren.

In diesem Sinne unterscheidet sich die konstruktionsgrammatische Zweitspracherwerbsforschung von lexikalischen Ansätzen, die zwar genau wie konstruktionsgrammatische davon ausgehen, dass Lernende statt Wörtern und Regeln konventionalisierte Form-Funktions-Paare erwerben, aber im Unterschied zu diesen keine Generalisierung zu konstruktionsgrammatischen Schemata annehmen (Holme 2010: 363, 2012: 16). Jedoch ist die Annahme eines solchen Generalisierungsprozesses nicht nur wegen der oben beschriebenen Tendenz zur Mustererkennung psychologisch plausibler, sondern auch, weil der Erwerb tausender lexikalisch spezifizierter *chunks* ohne jegliche Schematisierung zu einer Überbelastung des Langzeitgedächtnisses führen würde (Littlemore 2009: 169).

Letztere Beobachtung liefert ein überzeugendes Argument für die explizite Vermittlung von Konstruktionen im Fremdsprachenunterricht: Konstruktionen erleichtern Memorisierungsprozesse, sowohl im Vergleich zu lexikalischen als auch zu traditionellen, regelbasierten Ansätzen. Dies zeigt Holme (2010: 358f.) überzeugend anhand des englischsprachigen Gegensatzpaares *capable of – happy with*, wo es auf den ersten Blick auf die unterschiedliche Valenz der Adjektive *capable* und *happy* ankommt, die typischerweise eine *of*- bzw. *with*-PP als Komplement erhalten. Sowohl in traditionellen und valenzbasierten als auch in lexikalischen Ansätzen der Grammatikvermittlung werden solche Unterschiede als Eigenschaften der Adjektive konzeptualisiert, die dann zusammen mit ‚ihren‘ typischen Präpositionen als Kollokationen auswendig zu lernen sind. In der (pädagogischen) Konstruktionsgrammatik hingegen wird die unterschiedliche Präferenz dieser Adjektive für *of* und *with* nicht den Adjektiven selbst zugeschrieben, sondern den Konstruktionen, in denen sie vorkommen. So stellt Holme (ebd.: 359) fest, dass Adjektive in der Konstruktion [ADJ *of* X] meist eine dem Individuum eigene, permanente Eigenschaft ausdrücken (wie im Falle von *capable* eine Fähigkeit), während Adjektive in [ADJ *with* X] vielmehr ein vorübergehendes, weniger stark mit den intrinsischen Eigenschaften des Individuums verbundenes Gefühl zum Ausdruck bringen (wie im Beispiel *happy*).<sup>8</sup>

Eine solche Darstellung hat für die Lernenden zwei Vorteile. Zum einen bietet sie ihnen eine mnemotechnische Erleichterung, da sie nicht hunderte von Valenzen einzeln auswendig zu lernen brauchen, sondern Adjektive wie *capable*, *proud*, *fond* und *glad* sowie *happy*, *angry*, *bored* und *content* aufgrund ihrer Bedeutung einem der beiden Schemata zuordnen können. Zum

---

<sup>8</sup> Ersteres Schema ist laut Holme (2010: 259) als eine metaphorische Erweiterung der Verwendung von *of* als Besitzmarker in Phrasen wie *in possession of*, Letzteres als eine auf räumlicher Nähe beruhende Metapher zu deuten.

anderen erhöht sie auch ihre Nuancenkompetenz, denn anders als eine traditionelle oder lexikalische Behandlung dieses Themas vermuten lässt, kann *happy* im Englischen durchaus mit der Präposition *of* kombiniert werden (vgl. Holme 2010: 358-364):

(54) My life is a beautiful struggle. And I'm happy *of* everything I've been through. I'm strong and everything has made me who I am. (Corpus of Contemporary American English – spoken: *Piers Morgan Tonight*, 2012)

Die Verwendung von *of* ist in (54) berechtigt, weil sich *happy* hier nicht auf ein vorübergehendes, sondern auf ein inneres, mit der Sprecherin intrinsisch verbundenes Gefühl bezieht. Diese Verwendungsweise wäre für die Lernenden nicht verständlich, wenn diese *happy with* als eine isolierte Kollokation gelernt hätten.

Die Absicht, die Nuancenkompetenz der Lernenden zu erhöhen bzw. sie zum Durchschauen der Grammatik zu befähigen, hat die konstruktionsgrammatische Sprachdidaktik mit den Anforderungen der Feldergrammatik (vgl. Leuschner 2007: 1) und der kognitiven Wende insgesamt (vgl. Völzing 1995: 524) gemein. Konkrete Hinweise zur expliziten Behandlung von Konstruktionen im Fremdsprachenunterricht sind in der bisherigen Literatur jedoch noch recht selten. Abgesehen von zwei kürzeren Vorschlägen bei Littlemore (2009: 174), nämlich dass Lernende aus Beispielen die Bedeutung einer Konstruktion ableiten können und dass im Grammatikunterricht Unterschiede zwischen sehr ähnlichen Konstruktionen thematisiert werden können, finden sich nur bei Holme (2010) und Herbst (2016, 2017) konkrete und systematische Vorschläge (in beiden Fällen für den Unterricht des Englischen als Fremdsprache). Unter dem Begriff „pädagogische Konstruktionsgrammatik“ (engl. *pedagogical Construction Grammar*) subsumiert Herbst (2016: 40-44) sieben Prinzipien für die Gestaltung pädagogischer Grammatiken und Lehrbücher für den Fremdsprachenunterricht. Die ersten zwei Prinzipien besagen, dass im Fremdsprachenunterricht Konstruktionen explizit als Form-Funktions-Paare zu vermitteln sind. Prinzipien drei bis fünf beziehen sich auf die konstruktionsgrammatische Umsetzung klassischer Vokabellisten. Nach dem sechsten Prinzip darf grammatische Terminologie nur dann verwendet werden, wenn dies sinnvoll ist, während das siebte Prinzip korpusbasierte Lernmaterialien erfordert. Da diese Prinzipien einen der Ausgangspunkte der in der vorliegenden Arbeit zu entwickelnden Unterrichtsreihe bilden, werden sie im methodologischen Kapitel näher besprochen.

Anders als Herbst (ebd.) schlägt Holme (2010) neben Prinzipien auch ein konkretes Unterrichtsverfahren für die pädagogische Konstruktionsgrammatik vor. Holmes Ansatz verfolgt zwei Ziele: Zum einen das Erreichen von Entrenchment der zu lernenden Konstruktion im

Konstruktikon der Lernenden, zum anderen die Vermittlung des schematischen und produktiven Charakters dieser Konstruktion. Ersteres Ziel soll durch ausreichende Gebrauchsfrequenz im Unterricht erreicht werden, Letzteres wird durch das Anbieten mehrerer zu einem Type gehörender Tokens sichergestellt (ebd.: 362).

Holmes (ebd.) Unterrichtsverfahren gliedert sich in fünf Schritte: Erstens soll die zu vermittelnde Konstruktion von den Lernenden, z. B. in einem kürzeren Lesetext, als solche anhand eines Tokens identifiziert werden – in diesem Schritt wird die Konstruktion also als ‚konstruktionelle Insel‘ gespeichert. Zweitens wird die isolierte Konstruktion auf eine möglichst schematische Art und Weise paraphrasiert, sodass sie im dritten Schritt als Basis für alternative lexikalische Spezifizierungen dienen kann. So identifizieren Lernende in Holmes Untersuchung (ebd.: 369) die Konstruktion *an interesting link between exam success and the number of hours a day that a student studies*, die schematisch als „a connection between trend x and trend y“ dargestellt wird. Die prototypische Spezifizierung aus dem ersten Schritt und die alternativen Spezifizierungen aus dem dritten werden im Unterricht als Instanzen der schematischen Konstruktion tabelliert:

<b>a connection</b>	<i>between</i>	<b>trend x</b>	<i>and</i>	<b>trend y</b>
a link		exam success		the number of hours a student studies
an association		social media use		depression
...				

Tabelle 1: Spezifizierung einer Konstruktion im Fremdsprachenunterricht – vgl. Holme (2010: 369). Die erste Reihe enthält die ‚schematische‘ Konstruktion, die zweite die für den Lerner/die Lernerin prototypische Instanz und die nachfolgenden alternative Spezifizierungen.

Die alternativen Spezifizierungen können den Lernenden anhand gezielter Fragen beigebracht werden, die synonyme oder metaphorisch/metonymisch verwandte Ausdrücke elizitieren (Holme 2010: 369). Nach dem Einführen der prototypischen Instanzierungen lassen sich in diesem Schritt auch Phraseologismen behandeln, die nach dem gleichen Schema gebildet werden. De Knop/Mollica (2016: 78) weisen nämlich darauf hin, dass italienisch- und französischsprachige Lernende des Deutschen z. B. den Phraseologismus *einer Person die Krallen zeigen* als eine Extension der Ditransitivkonstruktion verstehen. Die Lernerprogression vom Speichern einer konstruktionellen Insel zum Erwerb des vollständigen Schemas ist laut Gilquin/De Knop (2016: 7) als eine Form von *scaffolding* zu deuten, die die Konstruktionsgrammatik als ein pädagogisch besonders „kräftiges“ Modell ausweist.

In Holmes viertem Schritt (2010: 369) wird den Lernenden gezeigt, wie Sprecher\*innen die Konstruktionsbedeutung konzeptualisieren. Dieser Schritt ist besonders bei solchen

Konstruktionen relevant, die auf einer metaphorischen oder metonymischen Erweiterung eines allgemeinen Schemas beruhen; wie oben gezeigt gilt dies u. a. für *capable of*, das als eine metaphorische Extension eines Besitz ausdrückenden Schemas betrachtet werden kann. Da Holme (ebd.: 370) diesen Schritt v. a. als ein mnemotechnisches Hilfsmittel versteht, ist es nützlich, wenn die Lernenden an dieser Stelle eine visuelle Repräsentation der Metaphorik ausarbeiten.

Der fünfte und letzte Schritt, die die Verfestigung der Konstruktion im Langzeitgedächtnis (Entrenchment) zum Ziel hat, besteht im Erstellen eines Assoziogramms wie in Abbildung 3, wobei sich die für den jeweiligen Lerner/die jeweilige Lernerin bedeutsamste Instanz der Konstruktion im mittleren Kreis befindet, während alternative Spezifizierungen in die anderen Kreise eingesetzt werden.

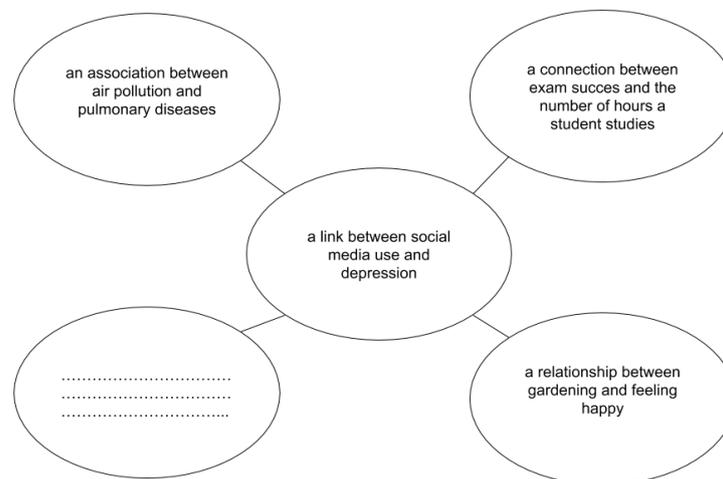


Abbildung 3: Assoziogramm mit für den Lerner/die Lernerin prototypischen und sekundären Instanzen einer Konstruktion, nach Holme (2010: 371)

Nach Ende dieses Prozesses können die Lernenden bspw. darum gebeten werden, in anderen Texten Instanzen der vermittelten Konstruktion zu suchen und mit dem im fünften Schritt identifizierten ‚Prototyp‘ in Beziehung zu setzen (Holme 2012: 17-18).

Holmes (2010) Didaktisierungsvorschlag basiert unverkennbar auf den oben thematisierten Ergebnissen der konstruktionsgrammatischen Zweitspracherwerbsforschung. Zu Beginn des Erwerbsprozesses (bei Holme: im ersten Schritt) speichern Lernende eine prototypische Instanz der zu lernenden Konstruktion. Infolge einer Generalisierung über mehrere Tokens – bei Holme durch Fragen der Lehrkraft, Gruppenarbeit mit Texten usw. eliziert – erkunden Lernende die Produktivität der Konstruktion und speichern sie im Konstruktikon (bei Holme: im zweiten, vierten und fünften Schritt).

Holmes Ansatz (ebd.) widerspiegelt nicht nur den natürlichen Erwerbsprozess, sondern dürfte auch eine für den expliziten Grammatikunterricht erfolgreiche Strategie sein. Ein Experiment in einem Hongkonger Gymnasium hat nämlich gezeigt, dass Lernende in einer experimentellen Gruppe, die gemäß den oben umschriebenen Vorschlägen unterrichtet wurde, sowohl bei einem Ergänzungstest als auch bei der freien Textproduktion im Vergleich zu einem Pretest weniger Fehler machten als Lernende in der Kontrollgruppe, die traditionellen Grammatikunterricht erhielt (Holme 2010: 372). In ähnlicher Weise untersuchen Sung/Yang (2016) den Erwerb der englischen transitiv-resultativen Konstruktion (bspw. *She kissed him unconscious*) bei koreanischen Lernenden. Sie stellen in einem Experiment fest, dass die experimentelle Gruppe, die nach konstruktionsgrammatischen Prinzipien unterrichtet wurde, die transitiv-resultative Konstruktion im Vergleich zu einem Pretest besser übersetzt als die Kontrollgruppe.

Auch Benzenberg (2014: 42-43) geht beim Entwurf einer Unterrichtsreihe für fortgeschrittene Lernende über akademisches Schreiben im Englischen von den fünf Schritten Holmes (2010) aus, fügt ihnen jedoch einen weiteren Schritt hinzu, in dem die Lernenden anhand eines Korpus mit Konkordanzsoftware die diskursfunktionalen Eigenschaften einer Konstruktion innerhalb eines bestimmten Genres – bspw. in akademischen Texten – erkunden (Benzenberg ebd.: 45-47). Benzenbergs (ebd.) Modell geht somit in zweierlei Hinsicht über Holmes Ansatz (2010) hinaus: Zum einen reduziert er die Funktionsseite der Konstruktion nicht auf die Semantik, sondern berücksichtigt auch deren genrespezifische diskursfunktionale Eigenschaften. Zum anderen wird den Lernenden, die bei Benzenberg (2014) mit nur minimaler Begleitung der Lehrperson die für ein spezifisches Genre typischen Konstruktionen erarbeiten, mehr Selbstständigkeit zugestanden als bei Holme (2010). Auch für die Vermittlung universaler Irrelevanzkonditionale dürfte sich eine (korpusgestützte) Genreanalyse gut eignen, etwa im Hinblick auf rhetorische Dialoge, die häufig in der Werbung (wo Verbrauchende von der Gültigkeit einer Aussage *q* überzeugt werden sollen) und in juristischen Texten (wo mittels Dekonditionalisierung auf eine sehr präzise Art und Weise irrelevante Gegengründe ausgeschlossen werden können) zu finden sind (Leuschner 2006: 101f.).



## 3 Methodologie

---

### 3.1 Linguistische Untersuchung

#### 3.1.1 Datenerhebung

Für eine feinkörnige Untersuchung des einleitend erwähnten Variationsspektrums bietet sich eine Korpusstudie an. Während Leuschner (2006) syntaktische Variation in [IRR *w*-]Irrelevanzkonditionalen anhand des aus heutiger Sicht relativ kleinen Mannheimer Korpus untersucht, das etwa 2,5 Millionen Wortformen enthält, basieren die Arbeiten von Vander Haegen (2019a, 2019b) sowie die komplementären Untersuchungen von Bossuyt (2016) und Bossuyt/De Cuypere/Leuschner (2018) auf dem erheblich größeren Deutschen Referenzkorpus (DeReKo), das 2018 mehr als 42 Milliarden Tokens enthielt (Kupietz/Lüngen/Kamocki/Witt 2018). Auch die vorliegende Arbeit soll sich dieses Korpus bedienen. Obwohl das DeReKo von einer gewissen gattungsmäßigen Unausgewogenheit gekennzeichnet ist, da es trotz Neuakquisitionen wie *Wikipedia*-Seiten, Plenarprotokollen und einigen Illustrierten weiterhin v. a. Zeitungstexte enthält (ebd.), eignet es sich aufgrund seines riesigen Umfangs gut für eine detaillierte Untersuchung des besagten Variationsspektrums, in dem z. B. die zweite und vierte Stufe eine sehr geringe Frequenz aufweisen.

Der Datensatz der vorliegenden Arbeit setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Der erste Teil besteht aus den 12.894 Belegen von Vander Haegen (2019a: 19-22, 2019b: 120f.), der syntaktische Variation bei Irrelevanzprädikaten und irrelevanzkonditionalen Nebensatzeinleitungen mit dem *w*-Wort *was* untersucht. Dieser Teil wird in der vorliegenden Untersuchung um einen zweiten ergänzt, der 12.658 Belege mit einer Kombination aus einem der sechzehn Irrelevanzausdrücke und einer Form aus dem Paradigma von *wer* (*wer*, *wessen*, *wem*, *wen*) enthält. Beide Teile decken das vollständige Variationsspektrum zwischen Parataxe und Hypotaxe ab, das in der Einleitung dieser Arbeit beschrieben wurde.

Die *was*-Daten wurden im März 2018 mittels der COSMAS II-Software aus dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) exportiert. Anschließend wurden sie manuell auf ihre Gültigkeit überprüft, wobei sich letztendlich nur 12.894 der ursprünglich 19.843 exportierten *was*-Treffer als gültig erwiesen. Der Großteil der 6.949 ungültigen Belege enthielt statt des Irrelevanzausdrucks *gleich* das homonyme Temporaladverb; diese Belege konnten nicht im Voraus ausgeschlossen werden, weil das DeReKo nicht über syntaktische Annotation verfügt. Die neu

hinzukommenden *wer*-Belege wurden im September 2019 mittels COSMAS II aus dem DeReKo exportiert und ebenfalls manuell auf ihre Gültigkeit überprüft. Von den 14.649 exportierten Treffern erwiesen sich 12.658 Belege als gültig. Bei den 1.991 ungültigen Treffern handelte es sich wiederum überwiegend um Belege mit dem Temporaladverb *gleich* anstelle des Irrelevanzausdrucks.

Zwar sind alle sechzehn in Abschnitt 2.1.1 erwähnten Irrelevanzausdrücke in den *wer*- und *was*-Daten vorhanden, der Irrelevanzausdruck *egal* ist jedoch in beiden Teilen des Datensatzes unterrepräsentiert. Das liegt daran, dass sich in COSMAS II nur maximal 10.000 randomisierte Belege auf einmal exportieren lassen, während die Suche insgesamt 27.298 Belege mit einer Kombination aus *egal* und *was* und 21.562 Belege mit einer Kombination aus *egal* und *wer* ergeben hatte (Vander Haegen 2019a, 2019b: 120f.). Bei den anderen Irrelevanzausdrücken konnten dagegen alle Treffer vollständig exportiert werden. Um diese Unausgewogenheit zu kompensieren, soll in Abschnitt 4.2.1 (über die Frequenz der Irrelevanzausdrücke) auch eine extrapolierte Häufigkeit angegeben werden, die aufgrund des Verhältnisses zwischen gültigen und ungültigen Belegen bei den exportierten *egal*-Treffern aus beiden Teilen des Datensatzes hochgerechnet wird.

Alle analysierten Belege wurden anhand der Suchanfrage *[Irrelevanzausdruck] +w3,s0 [w-Wort]* abgerufen. Während *s0* dafür sorgt, dass nur Treffer gefunden werden, in denen der Irrelevanzausdruck und das *w*-Wort im selben Satz erscheinen, stellt der Abstandsoperator *+w3* sicher, dass auch Belege einbezogen werden, in denen das *w*-Wort bis zu drei Wörtern vom Irrelevanzausdruck entfernt ist. Zwischen Irrelevanzausdruck und *w*-Wort können u. a. folgende Konstituenten treten: eine Präposition wie in (55), ein koordiniertes *w*-Wort wie in (56), ein Satzadverb wie in (57) und im Falle eines sentenzialen Irrelevanzprädikats auch eine endgestellte Verbform wie in (58).

(55) Man riecht, wenn ein Geschäft faul ist – egal *um* was für eine Beurkundung es sich handelt. (DeReKo: *die tageszeitung*, 10.12.2011)

(56) Egal, *wo und* was Sie arbeiten: Als Troubleshooter sind Sie unschlagbar. (DeReKo: *Sonntagsblick*, 16.10.2016)

(57) Egal *eigentlich*, was bei diesen Spielen aus österreichischer Sicht noch passiert – die Silbermedaille von Markus Gandler ist die Top-Sensation schlechthin. (DeReKo: *Kleine Zeitung*, 17.02.1998)

(58) „Ich wollte sehr, dass mich ganz Europa hört – alle Leute, die sagten, dass es Europa gleichgültig *ist*, was bei uns in der Ukraine passiert: die Annexion (der Krim), dass bei

uns Krieg herrscht, dass Revolution war“, sagte die 32-Jährige dem ukrainischen Fernsehen. (DeReKo: *Nürnberger Nachrichten*, 17.05.2016)

Wie (59) belegt, sind natürlich auch Kombinationen der obigen Strategien möglich:

(59) Ich schwöre auch, dass ich anschließend, egal *was und von wem* noch was kommt, auf dieser Seite hier dann meinen Mund dazu halte. (DeReKo: *Wikipedia-Diskussion Pokémon*, 2011)

In (59) geht dem *w*-Wort *wem* nicht nur die Präposition *von* voran, sondern tritt diese PP auch in Koordination mit dem *w*-Wort *was*, sodass der Abstand zwischen *wem* und dem Irrelevanzausdruck drei Wörter beträgt. Treffer wie (59), in denen die beiden in der vorliegenden Arbeit untersuchten *w*-Wörter (*wer* und *was*) koordiniert sind, werden bei der Analyse als zwei separate Belege erfasst.

### 3.1.2 Analyse

Die oben umschriebenen Datensätze wurden zwecks statistischer Analysen manuell hinsichtlich zwölf unterschiedlicher Variablen annotiert. Elf der zwölf Variablen traten allerdings schon in der Annotation der *was*-Daten bei Vander Haegen (2019a, 2019b) auf, sodass dieser Teil der Daten nur hinsichtlich der neu hinzugekommenen Variablen (*Integration*) erneut zu annotieren war. Im Folgenden werden alle Variablen einzeln definiert und ihre Ausprägungen erläutert. Um die Kompatibilität zwischen den *was*-Daten und den *wer*-Daten sicherzustellen, bleiben die Definitionen der Variablen im Vergleich zu Vander Haegen (2019a, 2019b) unverändert. Tabelle 2 bietet einen annotierten Beispielauszug aus dem vollständigen Datensatz.

Sechs Variable beziehen sich auf den Matrixsatz des Irrelevanzprädikats oder Irrelevanzconditionals. Die Variable *Verb* erfasst die Anwesenheit eines Finitums im Matrixsatz und hat zwei Ausprägungen: *ja*, wie in den Belegen der ersten Stufe des Variationsspektrums, und *nein* bei allen anderen Belegen. In den meisten, aber nicht allen Irrelevanzprädikaten besetzt Korrelat-*es* das Vorfeld des Matrixsatzes – vgl. (2). Die Ausprägung der Variablen *Korrelat* ist in diesem Falle *ja*, ansonsten ist sie *nein*. In fast allen Belegen ist dieses Korrelat *es*, vereinzelt übt aber auch das Demonstrativpronomen *das* diese Funktion aus. Die Variable *Dativ/PP* erfasst, ob im Matrixsatz ein Experiencerausdruck vorliegt, entweder in Form eines freien Dativs wie *mir* in (3) oder in Form einer Präpositionalphrase wie *für mich*. Wenn im Matrixsatz ein Satzadverb und/oder eine Modalpartikel vorhanden ist wie in (3), erhält die Variable *Satzadverb/Modalpartikel* die Ausprägung *ja*, wenn nicht, ist ihre Ausprägung *nein*. Genau wie bei Vander Haegen

(2019a, 2019b) wird in der vorliegenden Arbeit jedes Adverb als *Satzadverb* annotiert, das mit folgender Paraphrase kompatibel ist:

(60) Es ist *k* der Fall, dass *s'*, wobei *s'* aus *s* entsteht durch Weglassen von *k*. (Breindl 2018)

Dabei steht *k* für das Satzadverb, und *s* für den Satz, der dieses Adverb enthält. Auch komplexe Adverbien wie *im Prinzip* werden aufgrund ihrer Kompatibilität mit dieser Paraphrase als Satzadverbien annotiert. Die Variable *Gradpartikel* bezieht sich auf die Anwesenheit intensivierender Partikeln wie *ganz*, *völlig* oder *herzlich* vor dem Irrelevanzausdruck, der seinerseits von der Variablen *Irrelevanzausdruck* erfasst wird. Die beiden letzteren Variablen sind im Gegensatz zu den anderen nicht binär, sondern erhalten die Gradpartikel bzw. den lexikalischen Irrelevanzausdruck als Ausprägung.

Die Komplexität des *w*-Satzes wird anhand von fünf Variablen gemessen. Die binäre Variable *Komma* erfasst, ob zwischen Irrelevanzausdruck und *w*-Wort ein Komma tritt; wie oben beschrieben deutet die Abwesenheit eines Kommas in diesem Kontext auf die Reanalyse des Irrelevanzausdrucks als Teil des *w*-Satzes hin. Die zweite Variable, *w-Wort*, weist das jeweils eintretende lexikalische *w*-Wort als Ausprägung auf. Die drei letzten Variablen dieser Kategorie erfassen zusätzliche Irrelevanzmarkierungen im *w*-Satz. *Irrelevanzpartikel* berücksichtigt die mögliche Anwesenheit der mit Irrelevanzausdrücken funktionsgleichen Partikeln *auch* und/oder *immer*, die die Ausprägungen dieser Variablen bilden. Die binäre Variable *Konjunktiv* hingegen hat die Ausprägung *ja*, wenn das Finitum des *w*-Satzes eine Verbform im Konjunktiv I außerhalb der indirekten Rede ist. Ansonsten (einschließlich Fällen, wo ein Konjunktiv I nicht Irrelevanz, sondern indirekte Rede markiert) ist ihre Ausprägung *nein*. Wenn eine Form von *mögen* im *w*-Satz vorkommt, wird die Ausprägung der Variablen *Mögen* als *ja* notiert, ansonsten als *nein*.

Neu im Vergleich zur Annotation bei Vander Haegen (2019a, 2019b) ist eine Variable, die den topologischen Integrationsgrad der Protasis misst. Wenn die Protasis im linken Außenfeld der Apodosis erscheint, wird die Ausprägung der Variablen *Integration* als *nein* notiert; wenn sie dagegen dessen Vorfeld besetzt, ist ihre Ausprägung *ja*; und wenn das Resumptivadverb *so* erscheint, ist sie *so*.

Beleg	V	Korr	D/PP	S/M	GP	IrrA	Komma	w-W	IrrP	Konj	Mö	Int
(1)	n	n	n	n	n	egal	n	was	n	n	n	n
(2)	j	j	n	j	relativ	egal	j	was	n	n	n	n
(3)	n	n	j	j	n	egal	j	was	n	n	n	n
(4)	n	n	n	n	n	egal	n	was	n	n	n	j
(5)	n	n	n	n	ganz	egal	n	was	n	n	j	so

Tabelle 2: Auszug aus dem annotierten Datensatz. Die Abkürzungen in der ersten Reihe stehen jeweils für *Verb*, *Korrelat*, *Dativ/PP*, *Satzadverb/Modalpartikel*, *Gradpartikel*, *Irrelevanzausdruck*, *Komma*, *w-Wort*, *Irrelevanzpartikel*, *Konjunktiv*, *Mögen* und *Integration*. Ferner steht *n* für *nein* und *j* für *ja*.

Da die Gültigkeit der statistischen Analysen von der Zuverlässigkeit der syntaktischen Annotation abhängig ist, wurde zu Kontrollzwecken nach der ersten Annotationsphase ein randomisiertes Teilsample von einhundert Belegen von einer zweiten, mit dem Gegenstand und der Methodologie der Untersuchung vertrauten Person annotiert. Anhand von Cohens Kappa wurde dann gemessen, inwiefern die Annotationen im ursprünglichen und im neu annotierten Sample miteinander übereinstimmen (engl. *inter-annotator agreement*; vgl. Artstein 2017: 5). Tabelle 3 zeigt die Kappa-Werte sowie die Beurteilerübereinstimmung in Prozent für alle Variablen. Für die Variablen *Integration* und *Konjunktiv* wird jedoch nur die Übereinstimmung in Prozent angegeben, da Belege mit topologischer Integration oder einer Verbform im Konjunktiv I im Teilsample nicht ausreichend häufig sind, um Cohens Kappa zuverlässig berechnen zu können.

Variable	Übereinstimmung in %	$\kappa$	$p$	95%-KI
<i>Korrelat</i>	99 %	0,974	<0,001	0,922-1
<i>Verb</i>	99 %	0,977	<0,001	0,933-1
<i>Dativ/PP</i>	99 %	0,970	<0,001	0,913-1
<i>Satzadverb/Modalpartikel</i>	98 %	0,926	<0,001	0,824-1
<i>Gradpartikel</i>	98 %	0,942	<0,001	0,862-1
<i>Irrelevanzausdruck</i>	100 %	1	0	1-1
<i>Komma</i>	99 %	0,970	<0,001	0,913-1
<i>w-Wort</i>	100 %	1	0	1-1
<i>Irrelevanzpartikel</i>	100 %	1	0	1-1
<i>Konjunktiv</i>	100 %	-	-	-
<i>Mögen</i>	100 %	1	0	1-1
<i>Integration</i>	99 %	-	-	-

Tabelle 3: Beurteilerübereinstimmung für die Annotation des Datensatzes

Wie an den Kappa-Werten in der Tabelle erkennbar ist, besteht bei den relevanten Variablen entweder eine perfekte oder eine nahezu perfekte Übereinstimmung zwischen den beiden Annotationen des Teilsamples. Auch bei den Variablen *Konjunktiv* und *Integration*, für die kein Kappa-Wert bestimmt werden konnte, stimmen die Annotationen fast vollkommen überein. Die Annotation des Datensatzes bildet somit eine zuverlässige Basis für die ausgeführten statistischen Analysen.

## 3.2 Unterrichtsreihe

### 3.2.1 Lernziele: Voraussetzungen und Herleitung

Nachdem im linguistischen Teil der vorliegenden Arbeit das Variationsspektrum zwischen Parataxe und Hypotaxe eingehend beschrieben und der Grammatikalisierungsgrad von [IRR *w*]-Subjunktionen bestimmt wurde, wird im didaktischen Teil aufgrund der linguistischen Ergebnisse eine Unterrichtsreihe über Irrelevanzkonditionale und -prädikate für fortgeschrittene DaF-Lernende mit Niederländisch als Ausgangssprache erstellt. Die Unterrichtsreihe soll – im Gegensatz zur *Grammatik in Feldern* von Buscha et al. (2002), aber im Anschluss an Leuschner (2007) – die diskursfunktionalen Unterschiede zwischen sentenzialen Irrelevanzprädikaten und desentenzialisierten Irrelevanzkonditionalen sowie zwischen voran- und nachgestellten Protasen in den Mittelpunkt stellen.

Demnach strebt die Unterrichtsreihe folgendes Globallernziel an: Sie soll niederländischsprachige DaF-Lernende dazu befähigen, Irrelevanzkonditionale und Irrelevanzprädikate unter Berücksichtigung ihrer formalen, semantischen, pragmatischen und diskursfunktionalen Eigenschaften textadäquat und lexikalisch variabel zu verwenden. Die Umsetzung dieses Globallernziels orientiert sich an den Anforderungen der kognitiven Wende in der Fremdsprachendidaktik. Genau wie bei Redder (1995) und Thurmair (1997) wird in der Unterrichtsreihe nämlich davon ausgegangen, dass der adäquate Gebrauch der vermittelten Konstruktionen auf deren kognitivem Verständnis aufbaut.

Zur Realisierung des Globallernziels tragen zwei Teillernziele bei. Das erste Teillernziel besteht darin, dass Lernende Irrelevanzkonditionale und -prädikate sowohl für propositionsthematische als auch für textthematische Merkmalsdifferenzierung verwenden. Leuschner (2007) folgend sollen desentenzialisierte Konstruktionen, die (wie in Abschnitt 2.1.3 erläutert) diskursfunktional der propositionsthematischen Merkmalsdifferenzierung dienen, jedoch vor sentenzialen Irrelevanzprädikaten eingeführt werden, die bekanntlich textthematisch relevante Merkmalsdifferenzierungen einbringen und somit ein weit höheres Maß an Textplanung erfordern (s. Abschnitt 2.3). Gemäß dem zweiten Teillernziel sollen Lernende die verschiedenen lexikalischen Spezifizierungsmöglichkeiten der vermittelten Konstruktionen anwenden. Dazu soll das Verfahren Holmes (2010) angewendet werden, bei dem Lernende ausgehend von einer konstruktionellen Insel, d. h. einer prototypischen Instanz der betreffenden Konstruktion, schrittweise deren Schematisierungsgrad und Produktivität erkunden – s. Abschnitt 2.3.

### 3.2.2 Didaktische Umsetzung: Prinzipien und Verfahren

Die didaktische Umsetzung all dieser Lernziele beruht zum einen auf den fünf Schritten Holmes (2010) und zum anderen auf den sieben Prinzipien der pädagogischen Konstruktionsgrammatik nach Herbst (2016: 42-44). Die für die vorliegende Unterrichtsreihe relevanten fünf Prinzipien (1, 2, 4, 6 und 7) werden im Folgenden einzeln erläutert und anschließend auf das Unterrichtsverfahren bezogen.<sup>9</sup>

Laut dem ersten Prinzip ist Sprachvermittlung im Grunde Konstruktionsvermittlung. Da aus der Zweitspracherwerbsforschung bekannt ist, dass Lernende Sprache in Form von Konstruktionen erwerben, bietet es sich an, auch im Grammatikunterricht Konstruktionen zu vermitteln. Das zweite Prinzip schreibt vor, diese Konstruktionen explizit als Form-Funktions-Paare zu vermitteln. Beiden Prinzipien folgend sollen desentenzialisierte Irrelevanzkonditionale und sentenziale Irrelevanzprädikate in der Unterrichtsreihe als Konstruktionen dargestellt werden, deren Form mit unterschiedlichen Aspekten der Funktionsseite (Semantik, Pragmatik und diskursfunktionalen Eigenschaften) korreliert wird. Diese Aspekte werden in der Unterrichtsreihe explizit vermittelt, damit die Lernenden einen Einblick in das für Irrelevanzkonditionale typische Wechselverhältnis zwischen Form und Funktion bekommen. Nachdem sich die Lernenden der formalen und funktionalen Eigenschaften von Irrelevanzkonditionalen und -prädikaten bewusst geworden sind, üben sie ihre Kenntnisse in geschlossenen, sowohl mündlichen als auch schriftlichen Übungen ein und wenden sie schließlich selbständig bei der Textproduktion an.

Gemäß dem vierten Prinzip sind wichtige Kollokationen und Phraseme im Grammatikunterricht explizit aufzulisten. In der Unterrichtsreihe sollen die Lernenden deshalb auf lexikalisch spezifizierte Konstruktionen wie das Subjunktorenschema [*ganz gleich*, *w*-] aufmerksam gemacht werden. In dieser vollspezifizierten Subkonstruktion ist die Steigerungssemantik der Gradpartikel nämlich verblasst, sodass *ganz* hier – anders als in [IRR *w*-]-Nebensatzeinleitungen mit anderen Irrelevanzausdrücken – keine intensivierende Funktion ausübt. Daneben soll gemäß diesem Prinzip thematisiert werden, dass sich bestimmte Irrelevanzausdrücke auf desentenzialisierte Irrelevanzkonditionale, andere aber auf sentenziale Irrelevanzprädikate spezialisieren. Wie in Abschnitt 2.1.1 erklärt, gehören *gleichviel* und tendenziell auch *gleich* zur ersten Gruppe, während Irrelevanzausdrücke wie *schnurzippe*, *Banane* und *Jacke wie Hose* zur zweiten gehören. Das kognitive Verständnis dieser kollokationellen Bedingungen

---

<sup>9</sup> Was die übrigen Prinzipien betrifft, besagt das dritte, dass die Form einer lexikalischen Konstruktion jeweils mit nur einer Bedeutung (statt gleichzeitig mit mehreren) korreliert werden soll. Da sich dieses Prinzip ausschließlich auf Wortschatzvermittlung bezieht, ist es für die vorliegende Unterrichtsreihe irrelevant. Dies gilt auch für Prinzip 5, das vorschreibt, bei Verben immer die Argumentstruktur der Konstruktionen anzugeben, in denen sie auftreten.

(vollspezifizierte Subkonstruktionen und spezialisierte Irrelevanzausdrücke) erlaubt es den Lernenden, Irrelevanzkonditionale und –prädikate nicht nur lexikalisch variabel, sondern auch idiomatisch zu verwenden.

Das sechste Prinzip besteht darin, dass grammatische Terminologie nur dann einzusetzen ist, wenn sie zum Spracherwerb beiträgt. Im Hinblick auf dieses Prinzip stellt sich die Frage, ob man fortgeschrittenen DaF-Lernenden den Begriff ‚Irrelevanzkonditional‘ beibringen soll, und wenn ja, inwiefern er den Spracherwerb erleichtert. Gemäß den Erkenntnissen der kognitiven Wende wird in der vorliegenden Unterrichtsreihe davon ausgegangen, dass adäquater Sprachgebrauch auf einem kognitiven Verständnis der zu lernenden Konstruktion beruht. Der Terminus ‚Irrelevanzkonditional‘ trägt insofern zu diesem Verständnis bei, als er zwei grundlegende semantische Merkmale von Irrelevanzkonditionalen in sich vereint: Zum einen der Bezug zu prototypischen Konditionalsätzen und zum anderen die Irrelevanz der Antezedensbedingungen für die Faktizität der Apodosis. In der ersten Stunde der Unterrichtsreihe sollen diese Merkmale (in leichter Sprache) als Erklärung für den Begriff ‚Irrelevanzkonditional‘ aufgeführt werden. Dabei fungiert der Terminus ‚Irrelevanzkonditional‘ als mnemotechnisches Hilfsmittel zur Erinnerung beider Merkmale. Ausgehend von der Besprechung der semantischen Merkmale sollen anhand des Begriffs ‚Dekonditionalisierung‘ anschließend auch die Diskursfunktionen von Irrelevanzkonditionalen eingeführt werden. Nachdem sich die Lernenden davon bewusst geworden sind, dass die Antezedensbedingungen in einem Irrelevanzkonditional für die Apodosis irrelevant sind, kann ihnen leicht erklärt werden, dass Irrelevanzkonditionale im Diskurs dazu eingesetzt werden, Aussagen hinsichtlich dieser Bedingungen zu dekontitionalisieren. Dabei hilft der Terminus ‚Dekonditionalisierung‘ den Lernenden, sich bei geschlossenen Übungen oder bei der Textproduktion an diese Eigenschaft zu erinnern.

Das siebte Prinzip schreibt vor, dass Unterrichtsmaterialien auf authentischen, korpusbasierten Sprachdaten beruhen sollen. Es bietet sich deshalb an, die Daten aus der linguistischen Untersuchung (in vereinfachter Form) in der Unterrichtsreihe zu verarbeiten. Dies betrifft nicht nur die einzelnen Beispielsätze, sondern auch die kontextuell eingebetteten Belege (einschließlich der gesprochenen Daten) aus Abschnitt 2.1.3 und 2.2.1, die sich besonders gut für die Vermittlung der diskursfunktionalen Eigenschaften von Irrelevanzkonditionalen und -prädikaten eignen. Zudem sollen die Lernenden in der vorliegenden Unterrichtsreihe – genau wie bei Benzenberg (2014) – die diskursfunktionalen Eigenschaften der vermittelten Konstruktionen teilweise selbständig anhand Korpora erkunden. Obwohl in didaktischen Kontexten meist mit den besonders benutzerfreundlichen Korpora des *Digitalen Wörterbuchs der Deutschen Sprache* (DWDS; Geyken 2017) gearbeitet wird (vgl. Knuchel/Bubenhofner 2020: 68), bedient sich die

vorliegende Unterrichtseinheit des DeReKos, das die Treffer mit mehr Kontext präsentiert als das DWDS und sich deshalb besser für eine Untersuchung diskursfunktionaler Eigenschaften eignet.

Genau wie bei Benzenberg (2014) wird die Unterrichtsreihe in separate Unterrichtsstunden aufgeteilt. Diese dienen zusammen zur Realisierung des ersten Teillernziels (also zur Erkundung sowohl propositions- als auch textthematischer Merkmalsdifferenzierung) und individuell zur Realisierung des zweiten Teillernziels (also zur idiomatischen Verwendung der lexikalischen Spezifizierungsmöglichkeiten der jeweiligen Konstruktion). Neben den zu erreichenden Lernzielen sollen im Begleittext pro Stunde auch der Lerninhalt, die Lernziele, die Lehr- und Lernaktivitäten und die verwendeten Medien spezifiziert werden. Die Auswahl dieser Komponenten beruht zum einen auf dem Unterrichtsverfahren Holmes (2010) – s. Abschnitt 2.3 – und zum anderen auf den oben erklärten Prinzipien der pädagogischen Konstruktionsgrammatik nach Herbst (2016: 41-44). Ferner wird in der Einleitung des Begleittextes (Abschnitt 6.1) auf die vorgenommene didaktische Reduktion eingegangen, weil diese auf den in Abschnitt 4 und 5 präsentierten Ergebnissen bzw. Analysen beruht.



## 4 Ergebnisse

---

### 4.1 Einleitung

Wie in der Einleitung angemerkt, hat die vorliegende Arbeit zwei Ziele: die syntaktische Variation im Übergang zwischen Irrelevanzprädikaten und Irrelevanzkonditionalen zu beschreiben und den Grammatikalisierungsgrad irrelevanzkonditionaler Gefüge zu bestimmen. Dem ersten Ziel dient dieses Kapitel, das anhand unterschiedlicher deskriptiver und analytischer Statistiken die syntaktische Variation im Datensatz der vorliegenden Arbeit dokumentiert. Dabei wird zunächst auf die Frequenz der Irrelevanzausdrücke, die Distribution eventueller Irrelevanzpartikeln und die Anwesenheit des Modalverbs *mögen* und des Konjunktivs eingegangen (Abschnitt 4.2). Danach werden die Ergebnisse in Bezug auf die Desentenzialisierung des Matrixsatzes vorgestellt (Abschnitt 4.3), und schließlich wird auf das syntaktische Verhältnis zwischen Protasis und Apodosis eingegangen (Abschnitt 4.4). Wenn relevant, werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit mit den Daten von Bossuyt/De Cuypere/Leuschner (2018) und Bossuyt (2017) über die synonymen [*w- auch/immer*]-Irrelevanzkonditionale verglichen. Auf Basis der Ergebnisse dieses Kapitels wird im nächsten Kapitel der Grammatikalisierungsgrad irrelevanzkonditionaler Gefüge ermittelt, wie es dem zweite Ziel der vorliegenden Arbeit entspricht.

### 4.2 Irrelevanzmarkierung

#### 4.2.1 Frequenz der Irrelevanzausdrücke

Tabelle und Abbildung 4 bieten eine Übersicht über die absolute und relative Frequenz der Irrelevanzausdrücke im Datensatz der vorliegenden Arbeit. Wie an der Tabelle und der Abbildung erkennbar, machen der Irrelevanzausdruck *egal* und dessen Komposita zusammen mit einem Anteil von 76,80 % bei weitem die Mehrheit der untersuchten Irrelevanzausdrücke aus. Innerhalb dieser Gruppe kommt das Simplex *egal*, das 19.322 Mal belegt ist, am häufigsten vor. Die Komposita *scheißegal*, *schnurzegal* und *schnurziepegal* sind mit jeweils 265 (1,04 %), 19 (0,07 %) und 16 (0,06 %) Belegen viel weniger frequent. Das Kompositum *stinkegal* ist ein Hapaxlegomenon. Unter den übrigen Irrelevanzausdrücken sind *gleich* und *gleichgültig* mit 2.634 bzw. 1.902 Belegen (10,34 % bzw. 7,44 %) die häufigsten. *Wurscht*, *einerlei*

und *schnuppe* kommen 924, 193 und 127 Mal vor und machen jeweils 3,62, 0,76 und 0,50 % der Belege aus. Alle anderen Irrelevanzausdrücke sind weniger als 100 Mal belegt.

Irrelevanzausdruck	absolute Frequenz	relative Frequenz
<i>egal und Komposita</i>	19.623	76,80%
<i>gleich</i>	2.643	10,34%
<i>gleichgültig</i>	1.902	7,44%
<i>wurscht</i>	924	3,62%
<i>einerlei</i>	193	0,76%
<i>schnuppe</i>	127	0,50%
<i>gleichviel</i>	56	0,22%
<i>schnurz</i>	56	0,22%
<i>Jacke wie Hose</i>	14	0,05%
<i>latte</i>	7	0,03%
<i>Banane</i>	4	0,02%
<i>schnurzpiepe</i>	3	0,01%
<b>Summe</b>	<b>25.552</b>	<b>100,00%</b>

Tabelle 4: Absolute und relative Frequenz der Irrelevanzausdrücke im Datensatz

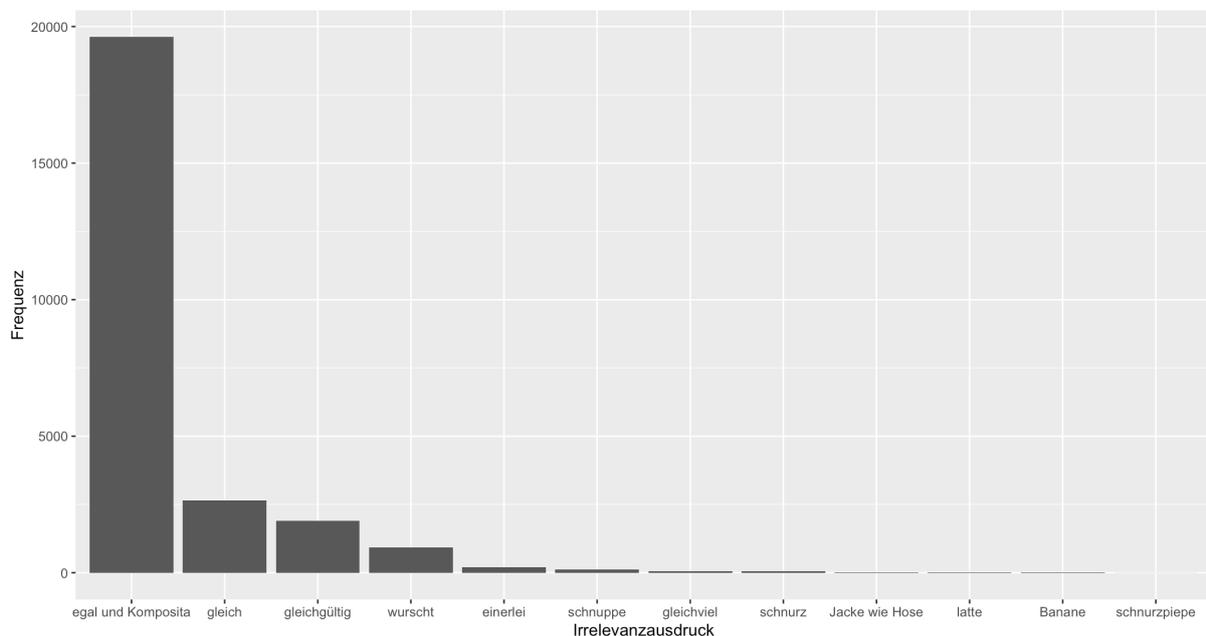


Abbildung 4: Absolute Frequenz der Irrelevanzausdrücke im Datensatz

Wie in Kapitel 3 angemerkt, ist der Irrelevanzausdruck *egal* im Datensatz der vorliegenden Arbeit unterrepräsentiert. Das liegt daran, dass die in Kapitel 3 beschriebenen Suchanfragen 27.298 Tokens mit einer Kombination aus *egal* und *was* ergaben und 21.562 Tokens mit einer Kombination aus *egal* und *wer*, während sich in COSMAS II nur 10.000 Treffer auf einmal exportieren lassen. Somit konnten insgesamt nur 20.000 Belege mit *egal* analysiert werden. Auf Basis des Verhältnisses zwischen gültigen (19.322) und ungültigen (678) Tokens unter den analysierten *egal*-Belegen (20.000) lässt sich die Frequenz des Irrelevanzausdrucks *egal* extrapolieren, die vorgelegen hätte, wenn es möglich gewesen wäre, alle *egal*-Treffer zu analysieren.

Diese extrapolierte Frequenz beträgt  $\frac{19.322}{20.000} \cdot (27.298 + 21.562) \approx 47.204$ .

#### 4.2.2 Irrelevanzpartikeln

Insgesamt weisen 470 (1,84 %) der 25.552 untersuchten Belege die Irrelevanzpartikeln *auch* und/oder *immer* im *w*-Satz auf. Irrelevanzpartikeln kommen viel häufiger in *w*-Sätzen nach verblosen Matrixsätzen vor als in *w*-Sätzen nach einem Matrixsatz mit Finitum: Erstere verfügen in 463 der insgesamt 17.052 verblosen Belege (2,72 %) über einen *w*-Satz mit einer oder mehreren Irrelevanzpartikeln, bei Letzteren beträgt diese Frequenz nur 7 der 8.500 nicht-desentenzialisierten Belege (0,08 %). Die Häufigkeit nebensatzinterner Irrelevanzpartikeln unterscheidet sich daneben auch je nach dem vorliegenden nebensatzexternen Irrelevanzausdruck, wie Tabelle 5 erkennen lässt. Die Tabelle bezieht nur die acht häufigsten Irrelevanzausdrücke mit ein, da Irrelevanzpartikeln in *w*-Sätzen nach den anderen Irrelevanzausdrücken kaum oder gar nicht belegt sind:

Irrelevanzausdruck	mit Irrelevanzpartikel(n)	ohne Irrelevanzpartikel(n)	Zeilensumme
<i>egal</i> (und Komposita)	359 (1,83 %)	19.264 (98,17 %)	19.623 (100,00 %)
<i>gleich</i>	86 (3,25 %)	2.557 (96,75 %)	2.643 (100,00 %)
<i>gleichgültig</i>	17 (0,89 %)	1.885 (99,11 %)	1.902 (100,00 %)
<i>wurscht</i>	1 (0,11 %)	923 (99,89 %)	924 (100,00 %)
<i>einerlei</i>	2 (1,04 %)	191 (98,96 %)	193 (100,00 %)
<i>schnuppe</i>	0 (0,00 %)	127 (100,00 %)	127 (100,00 %)
<i>gleichviel</i>	5 (8,93 %)	51 (91,07 %)	56 (100,00 %)
<i>schnurz</i>	0 (0,00 %)	56 (100,00 %)	56 (100,00 %)
<b>Spaltensumme</b>	<b>470 (1,84 %)</b>	<b>25.054 (98,16 %)</b>	<b>25.524 (100,00 %)</b>

Tabelle 5: Häufigkeit von Irrelevanzpartikeln in *w*-Sätzen nach den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken

Tabelle 5 legt nahe, dass Irrelevanzpartikeln überdurchschnittlich häufig in *w*-Sätzen nach den Irrelevanzausdrücken *gleichviel*, *gleich*, *egal* und *einerlei* vorkommen, während diese Partikeln bei anderen Irrelevanzausdrücken in weniger als 1 % der Belege (oder gar nicht) auftreten. Ein Chi-Quadrat-Test mit simuliertem *p*-Wert weist die beobachtete Variation als statistisch hochsignifikant aus ( $\chi^2 = 73,86$ ;  $p < 0,001$ ; 2.000 Monte-Carlo-Simulationen); aufgrund der geringen Frequenz nebensatzinterner Irrelevanzpartikeln ist der Effekt jedoch schwach (Cramérs  $V = 0,054$ ). Die in Tabelle 6 aufgeführten standardisierten Residuen machen deutlich, bei welchen Irrelevanzausdrücken Irrelevanzpartikeln signifikant häufiger oder weniger häufig belegt sind, als gemäß dem Algorithmus des Chi-Quadrat-Testes zu erwarten wäre:

	<i>egal</i> u. <i>K.</i>	<i>gleich</i>	<i>gleichg.</i>	<i>wurscht</i>	<i>einerlei</i>	<i>schnuppe</i>	<i>gleichv.</i>	<i>schnurz</i>
<b>mit Partikel(n)</b>	0,258	5,705	-3,195	-3,992	-0,835	-1,547	3,949	-1,026
<b>ohne Partikel(n)</b>	-0,258	-5,705	3,195	3,992	0,835	1,547	-3,949	1,026

Tabelle 6: Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen Irrelevanzpartikeln und Irrelevanzausdruck

Die Residuen zeigen, dass Irrelevanzpartikeln bevorzugt in *w*-Sätzen nach den Irrelevanzausdrücken *gleich* und *gleichviel* auftreten: Bei diesen Irrelevanzausdrücken übersteigt das Residuum den üblichen Schwellenwert 2 oder -2. In *w*-Sätzen, denen die Irrelevanzausdrücke

*gleichgültig* und *wurscht* vorangehen, kommen Irrelevanzpartikeln hingegen deutlich weniger häufig vor als erwartet. Die anderen Irrelevanzausdrücke zeigen keine eindeutige Präferenz für oder gegen Irrelevanzpartikeln.

Genau wie bei Bossuyt/De Cuypere/Leuschner (2018) sind im Datensatz der vorliegenden Arbeit sowohl die Einzelpartikeln *auch* und *immer*, als auch die komplexe Partikel *auch immer* und die Partikelkombination *immer ... auch* belegt. Von diesen kommt *auch* mit 321 Belegen (68,29 %) am häufigsten vor. Die Partikel *auch immer* ist 101 Mal belegt (21,48 %), während die Kombination *immer ... auch* nur 12 Mal (2,55 %) vorkommt. Die Einzelpartikel *immer* tritt in 36 Belegen auf (7,66 %).

All diese Partikeln oder Partikelkombinationen können verschiedene Positionen im *w*-Satz besetzen, die sich – in Anlehnung an Leuschner (2000), Bossuyt (2016) und Bossuyt/De Cuypere/Leuschner (2018) – anhand eines topologischen Feldermodells (vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997: 1500ff.) definieren lassen. So gliedert Leuschner (2000: 345) den *w*-Satz in fünf Stellungsfelder, die in (61) dargestellt werden:

(61)	W	II	S	IV	V
	<i>w</i> -Wort	Partikel(n)	Subjekt	Partikel(n)	Verb

Das Feld ‚W‘ entspricht dem linken Satzklammerteil bei Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997). ‚II‘, ‚S‘ und ‚IV‘ bilden zusammen das Mittelfeld, und ‚V‘ entspricht dem rechten Satzklammerteil (Leuschner 2000: 345). In Tabelle 7 wird dieses topologische Schema auf den *w*-Satz aus Beispiel (15) angewendet:

W	II	S	IV	V
Was	immer	wir	auch	probieren

Tabelle 7: Topologisches Schema des *w*-Satzes laut Leuschner (2000)

Ist das *w*-Wort zugleich auch das Subjekt des *w*-Satzes, so ist das topologische Schema wesentlich einfacher (Leuschner ebd.: 345f.). In diesem Fall lassen sich nur drei Stellungsfelder unterscheiden: das *w*-Wort, das Mittelfeld (‚II/IV‘) und der rechte Satzklammerteil (‚V‘). Tabelle 8 erläutert dieses Schema anhand des *w*-Satzes aus Beispiel (16):

W	II/IV	V
Was	auch	passiert

Tabelle 8: Topologisches Schema für *w*-Sätze mit dem *w*-Wort als Subjekt

Kombiniert man die vier möglichen Partikeln oder Partikelkombinationen (*auch*, *immer*, *auch immer*, *immer auch*) mit den topologischen Schemata aus Tabelle 7 und 8, so ergeben sich insgesamt neun unterschiedliche Stellungsmodelle für *w*-Sätze, in denen das *w*-Wort kein Subjekt

ist, und vier Stellungsmuster für *w*-Sätze, in denen das *w*-Wort als Subjekt fungiert. Die Frequenz dieser Stellungsmuster im Datensatz der vorliegenden Arbeit wird in Tabelle 9a bzw. in Tabelle 9b gezeigt (Darstellung in Anlehnung an Bossuyt/De Cuypere/Leuschner 2018: 104ff.). *W*-Sätze ohne finites Verb wurden nicht in die Tabellen aufgenommen.

Muster	W	II	S	IV	V	abs. Freq.	rel. Freq.
a	W	<i>auch</i>	S	-	V	0	0,00 %
b	W	<i>auch immer</i>	S	-	V	13	4,68 %
c	W	<i>immer auch</i>	S	-	V	1	0,36 %
d	W	<i>immer</i>	S	-	V	12	4,32 %
e	W	<i>immer</i>	S	<i>auch</i>	V	7	2,52 %
f	W	-	S	<i>auch</i>	V	224	80,58 %
g	W	-	S	<i>auch immer</i>	V	17	6,12 %
h	W	-	S	<i>immer auch</i>	V	1	0,36 %
i	W	-	S	<i>immer</i>	V	3	1,08 %
<b>Summe</b>						278	100 %

Tabelle 9a: Distribution der Irrelevanzpartikeln in Nebensätzen ohne *w*-Subjekt

Muster	W	II/IV	V	abs. Freq.	rel. Freq.
j	W	<i>auch</i>	V	96	56,14 %
k	W	<i>auch immer</i>	V	54	31,58 %
l	W	<i>immer auch</i>	V	3	1,75 %
m	W	<i>immer</i>	V	18	10,53 %
<b>Summe</b>				171	100 %

Tabelle 9b: Distribution der Irrelevanzpartikeln in Nebensätzen mit *w*-Subjekt

Tabelle 9a legt nahe, dass Irrelevanzpartikeln in [IRR *w*-]Nebensätzen ohne *w*-Subjekt bevorzugt Position IV einnehmen: Insgesamt besetzen *auch* und/oder *immer* in 88,13 % (245) der Belege nur diese Position. Das Stellungsmuster f, bei dem die Partikel *auch* Position IV einnimmt, ist mit 224 Belegen (80,58 %) am häufigsten belegt, gefolgt von Muster g (*auch immer* in Position IV) mit 17 Belegen (6,12 %) sowie Muster b und d (*auch immer* bzw. *immer* in Position II) mit 13 bzw. 12 Belegen (4,68 bzw. 4,32 %). Die Partikelkombination *immer auch*, bei der *immer* Feld II und *auch* Feld IV besetzt, tritt 7 Mal (2,52 %) auf. Die anderen Muster sind nur vereinzelt oder, wie im Falle von a (*auch* in Position II), gar nicht belegt. Die Ergebnisse bestätigen somit die von Leuschner (2000) und Bossuyt/De Cuypere/Leuschner (2018) festgestellte linksneigende Tendenz der Partikel *immer* und rechtsneigende Tendenz der Partikeln *auch* und *auch immer*. In Nebensätzen mit *w*-Subjekt (Tabelle 9b) erscheint am häufigsten die Partikel *auch* (56,14 %), gefolgt von *auch immer* (31,58 %) und *immer* (10,53 %). Die Partikelkombination *immer auch* kommt hier nur selten vor.

Die Frequenz der einzelnen Stellungsmuster in den [IRR *w*-]Daten der vorliegenden Arbeit unterscheidet sich dagegen deutlich von der Frequenz der Stellungsmuster in den [*w*- *auch/immer*]-Daten bei Bossuyt/De Cuypere/Leuschner (2018: 104). Tabelle 10 vergleicht die Frequenz

der Muster a-i in den beiden Arbeiten (Nebensätze mit *w*-Subjekt werden außer Betracht gelassen):

Stellungsmuster	[IRR <i>w</i> -]	[ <i>w</i> - auch/immer] (Bossuyt/De Cuypere/Leuschner 2018: 104)
<b>a</b>	0 (0 %)	22 (0,24 %)
<b>b</b>	13 (4,68 %)	954 (10,53 %)
<b>c</b>	1 (0,36 %)	149 (1,64 %)
<b>d</b>	12 (4,32 %)	6075 (67,05 %)
<b>e</b>	7 (2,52 %)	1005 (11,09 %)
<b>f</b>	224 (80,58 %)	647 (7,14 %)
<b>g</b>	17 (6,12 %)	154 (1,70 %)
<b>h</b>	1 (0,36 %)	15 (0,17 %)
<b>i</b>	3 (1,08 %)	39 (0,43 %)
<b>Summe</b>	278 (100 %)	9060 (100 %)

Tabelle 10: Distribution der Irrelevanzpartikeln in [IRR *w*-] und [*w*- auch/immer]-Nebensätzen

An der Tabelle ist erkennbar, dass Muster f und g (*auch* bzw. *auch immer* in Position IV) viel häufiger in [IRR *w*-] als in [*w*- auch/immer]-Nebensätzen auftreten (80,58 bzw. 6,12 % vs. 7,14 bzw. 1,70 %). Umgekehrt sind Muster b und d (*auch immer* bzw. *immer* in Position II) viel öfter in [*w*- auch/immer]- als in [IRR *w*-] Nebensätzen belegt (10,53 bzw. 67,05 % vs. 4,68 bzw. 4,32 %). Auch Stellungsmuster e, bei dem *immer* Feld II und *auch* Feld IV besetzen, kommt häufiger in Nebensätzen mit nur interner Irrelevanzmarkierung vor (11,09 %) als in Nebensätzen mit externem Irrelevanzausdruck (2,52 %). Laut einem Chi-Quadrat-Test mit simuliertem *p*-Wert ist die beobachtete Variation zwischen den beiden Studien statistisch hochsignifikant ( $\chi^2 = 1784,7$ ;  $p < 0,001$ ; 2.000 Monte-Carlo-Simulationen); der Effekt ist mittelgroß (Cramérs  $V = 0,437$ ). Eine Analyse der standardisierten Residuen (s. Tabelle 11) weist die oben umschriebene Präferenz von [IRR *w*-] für Muster f und g und von [*w*- auch/immer] für Muster b, d und e als signifikant aus:

	a	b	c	d	e	f	g	h	i
[IRR <i>w</i> -]	-0,822	-3,155	-1,678	-21,628	-4,530	41,470	5,408	0,771	1,592
[ <i>w</i> - auch/immer]	0,822	3,155	1,678	21,628	4,530	-41,470	-5,408	-0,771	-1,592

Tabelle 11: Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen Stellungsmuster und *w*-Satztyp

Aus den Residuen lässt sich folgende Tendenz ableiten: In [IRR *w*-] Nebensätzen nehmen Irrelevanzpartikeln bevorzugt die Position nach dem Subjekt des *w*-Satzes ein – deshalb sind die Residuen der Stellungsmuster f-i positiv. In [*w*- auch/immer]-Nebensätzen hingegen besetzen Irrelevanzpartikeln bevorzugt die Position vor dem Subjekt des *w*-Satzes oder sowohl diese Position als auch die Position nach dem Subjekt – daher haben die Residuen für a-e einen positiven Wert.

### 4.2.3 Mögen

In 284 der 25.552 untersuchten Belege (1,11 %) fungiert eine Form von *mögen* als Finitum des *w*-Satzes. Damit kommt dieses Modalverb viel weniger oft in [IRR *w*-]-Nebensätzen vor als in [*w*- *auch/immer*]-Nebensätzen, die in der Datensammlung von Bossuyt/De Cuypere/Leuschner (2018) und Bossuyt (2017: 64) in nicht weniger als 17 % der Belege eine Form von *mögen* aufweisen. Ferner ist *mögen*, genau wie die Irrelevanzpartikeln *auch/immer*, deutlich häufiger in *w*-Sätzen nach einem desentenzialisierten Matrixsatz belegt als in *w*-Sätzen nach einem Matrixsatz mit Finitum: Während Erstere in 267 der 17.053 Belege (1,57 %) eine Form von *mögen* aufweisen, enthalten Letztere dieses Modalverb in nur 8 der 8.500 Fälle (0,09 %). Die Frequenz von *mögen* unterscheidet sich ebenfalls je nach dem im Matrixsatz vorliegenden Irrelevanzausdruck, wie Tabelle 12 veranschaulicht. Die Tabelle berücksichtigt nur die acht häufigsten Irrelevanzausdrücke, weil *mögen* im Datensatz der vorliegenden Arbeit nicht nach Matrixsätzen mit den anderen Irrelevanzausdrücken auftritt.

Irrelevanzausdruck	Finitum = <i>mögen</i>	Finitum ≠ <i>mögen</i>	Zeilensumme
<b>egal (und Komposita)</b>	165 (0,84 %)	19.458 (99,16 %)	19.623 (100,00 %)
<b>gleich</b>	80 (3,03 %)	2.563 (96,97 %)	2.643 (100,00 %)
<b>gleichgültig</b>	30 (1,58 %)	1.872 (98,42 %)	1.902 (100,00 %)
<b>wurscht</b>	0 (0,00 %)	924 (100,00 %)	924 (100,00 %)
<b>einerlei</b>	3 (1,55 %)	190 (98,45 %)	193 (100,00 %)
<b>schnuppe</b>	0 (0,00 %)	127 (100,00 %)	127 (100,00 %)
<b>gleichviel</b>	5 (8,93 %)	51 (91,07 %)	56 (100,00 %)
<b>schnurz</b>	1 (1,79 %)	55 (98,21 %)	56 (100,00 %)
<b>Spaltensumme</b>	284 (1,11 %)	25.240 (98,89 %)	25.524 (100,00 %)

Tabelle 12: Frequenz von *mögen* in *w*-Sätzen nach den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken

An der Tabelle ist erkennbar, dass *mögen* relativ häufig in *w*-Sätzen nach den Irrelevanzausdrücken *gleichviel* (8,93 %) und *gleich* (3,03 %) sowie in geringerem Maße nach *schnurz* (1,79 %), *gleichgültig* (1,58 %) und *einerlei* (1,55 %) erscheint. Bei anderen Irrelevanzausdrücken kommt das Modalverb entweder gar nicht oder nur selten vor. Einem Chi-Quadrat-Test mit simuliertem *p*-Wert zufolge ist die beobachtete Variation statistisch hochsignifikant ( $\chi^2 = 148,41$ ;  $p < 0,001$ ; 2.000 Monte-Carlo-Simulationen), der Effekt jedoch schwach (Cramérs  $V = 0,076$ ). Die standardisierten Residuen dieses Chi-Quadrat-Testes werden in Tabelle 13 aufgeführt:

	<i>egal u. K.</i>	<i>gleich</i>	<i>gleichg.</i>	<i>wurscht</i>	<i>einerlei</i>	<i>schnuppe</i>	<i>gleichv.</i>	<i>schnurz</i>
<b>mit <i>mögen</i></b>	-7,550	9,909	2,008	-3,284	0,587	-1,198	5,582	0,481
<b>ohne <i>mögen</i></b>	7,550	-9,909	-2,008	3,284	-0,587	1,198	-5,582	-0,481

Tabelle 13: Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen *mögen* und den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken

Aus den Residuen wird ersichtlich, dass die Irrelevanzausdrücke *gleich* und *gleichviel* eine vergleichsweise starke Präferenz für *w*-Sätze mit *mögen* aufzeigen. Auch *gleichgültig* bettet häufiger *w*-Sätze mit diesem Modalverb ein als gemäß dem Chi-Quadrat-Test erwartet. Die Irrelevanzausdrücke *egal* und *wurscht* hingegen hegen eine deutliche Abneigung gegen *w*-Sätze mit *mögen*.

#### 4.2.4 Konjunktiv I

Das Finitum des *w*-Satzes steht in 91 der 25.552 Belege (0,36 %) im Konjunktiv I. Wie in Kapitel 3 angemerkt, werden in diese Zahl keine Belege aufgenommen, in denen der Konjunktiv I indirekte Rede markiert. Zusätzliche Irrelevanzmarkierung anhand des Konjunktivs I ist in den [IRR *w*-]Sätzen der vorliegenden Arbeit viel seltener als in den [*w- auch/immer*]-Daten von Bossuyt (2017: 64), der eine relative Frequenz von 1,51 % seiner Belege angibt. Genau wie bei den Irrelevanzpartikeln und *mögen* kommt der Konjunktiv I häufiger nach verblosen Matrixsätzen (80 oder 0,47 % der 17.052 Fälle) vor als nach nicht-desentenzialisierten Matrixsätzen (11 oder 0,13 % der 8.500 Belege). Daneben unterscheidet sich die Frequenz des Konjunktivs I je nach Irrelevanzausdruck, wie Tabelle 14 zeigt. Die Tabelle bezieht erneut nur die acht häufigsten Irrelevanzausdrücke mit ein:

Irrelevanzausdruck	Finitum im Konj. I	Finitum nicht im Konj. I	Zeilensumme
<i>egal (und Komposita)</i>	62 (0,32 %)	19.561 (99,68 %)	19.623 (100,00 %)
<i>gleich</i>	19 (0,72 %)	2.624 (99,28 %)	2.643 (100,00 %)
<i>gleichgültig</i>	9 (0,47 %)	1.893 (99,53 %)	1.902 (100,00 %)
<i>wurscht</i>	0 (0,00 %)	924 (100,00 %)	924 (100,00 %)
<i>einerlei</i>	0 (0,00 %)	193 (100,00 %)	193 (100,00 %)
<i>schnuppe</i>	0 (0,00 %)	127 (100,00 %)	127 (100,00 %)
<i>gleichviel</i>	1 (1,79 %)	55 (98,21 %)	56 (100,00 %)
<i>schnurz</i>	0 (0,00 %)	56 (100,00 %)	56 (100,00 %)
<b>Spaltensumme</b>	<b>91 (0,36 %)</b>	<b>25.433 (99,64 %)</b>	<b>25.524 (100,00 %)</b>

Tabelle 14: Frequenz des Konjunktivs I in *w*-Sätzen nach den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken

An der Tabelle ist erkennbar, dass Konjunktivformen relativ häufig in *w*-Sätzen nach den Irrelevanzausdrücken *gleichviel* (1,79 %) und *gleich* (0,72 %) erscheinen. Bei den Irrelevanzausdrücken *gleichgültig* und *egal* ist der Konjunktiv I jeweils in weniger als 0,5 % der Belege vertreten, nach *wurscht*, *einerlei*, *schnuppe*, *schnurz* (und allen anderen Irrelevanzausdrücken) ist er gar nicht belegt. Ein Chi-Quadrat-Test mit simuliertem *p*-Wert weist die beobachtete Variation als statistisch signifikant aus ( $\chi^2 = 19,277$ ;  $p = 0,034$ ; 2000 Monte-Carlo-Simulationen); der Effekt ist schwach (Cramérs  $V = 0,027$ ). Die standardisierten Residuen des Testes werden in Tabelle 15 angezeigt:

	<i>egal u. K.</i>	<i>gleich</i>	<i>gleichg.</i>	<i>wurscht</i>	<i>einerlei</i>	<i>schnuppe</i>	<i>gleichv.</i>	<i>schnurz</i>
<b>mit Konj. I</b>	-1,983	3,301	0,887	-1,852	-0,834	-0,676	1,796	-0,448
<b>ohne Konj. I</b>	1,983	-3,301	-0,887	1,852	0,834	0,676	-1,796	0,448

Tabelle 15: Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen dem Konjunktiv I und den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken

Aus den Residuen ergibt sich deutlich, dass nur *gleich* eine (im Vergleich zu den anderen Irrelevanzausdrücken) deutliche Präferenz für *w*-Sätze mit Konjunktiv I ausübt. Bei den übrigen Irrelevanzausdrücken erreichen die Residuen den Schwellenwert nicht.

### 4.3 Desentenzialisierung

#### 4.3.1 Ellipse im Matrixsatz

Wie in der Einleitung der vorliegenden Arbeit ausführlich erläutert, ist in Bezug auf die Desentenzialisierung des Matrixsatzes von folgenden Stufen auszugehen: Stufe 1, auf der der Irrelevanzausdruck als Prädikativ zu einer Kopula erscheint; Stufe 2, auf der der Matrixsatz keine Kopula enthält, aber schon Experienterausdrücke, Satzadverbien und/oder Modalpartikeln; und schließlich Stufe 3, auf der der Matrixsatz bis auf den Irrelevanzausdruck vollständig elidiert ist. In der Einleitung wird auch eine vierte Stufe unterschieden, die sich jedoch nicht auf die Ellipse im Matrixsatz, sondern vielmehr auf die syntaktische Integration der Protasis in die Apodosis bezieht. Daher soll diese letzte Stufe nicht hier, sondern in Abschnitt 4.4 behandelt werden. Tabelle 16 fasst anhand bereits bekannter Beispiele die für dieses Kapitel relevanten Desentenzialisierungsstufen zusammen und gibt zudem deren Frequenz im Datensatz der vorliegenden Arbeit an:

Stufe	Beispiel	#	%
<b>1</b>	Es ist oft relativ egal, was Berufspolitiker fordern, ... (2)	8.500	33,27 %
<b>2</b>	Mir doch egal, was du willst, ... (3) / Eigentlich egal, was [...] erörtert wird (8)	232	0,91 %
<b>3</b>	Egal was ich sagte, ... (1)	16.820	65,83 %
<b>Summe</b>		25.552	1,000100 %

Tabelle 16: Absolute und relative Frequenz der Desentenzialisierungsstufen 1, 2 und 3

Wie in der Tabelle gezeigt, machen völlig desentenzialisierte Matrixsätze (Stufe 3) mehr als 65 % aller Belege aus, während nur 33,27 % der Irrelevanzausdrücke als Prädikativ zu einer Kopula fungieren (Stufe 1). Die Übergangsstufe 2 ist in weniger als 1 % der Fälle belegt. Die Häufigkeit der Stufen unterscheidet sich jedoch stark je nach Irrelevanzausdruck, wie Tabelle 17 und Abbildung 5 erkennen lassen. Die Tabelle und Abbildung berücksichtigen nur die acht häufigsten Irrelevanzausdrücke:

Irrelevanzausdruck	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3	Zeilensumme
<b>egal (und Komposita)</b>	6.001 (30,58 %)	190 (0,97 %)	13.432 (68,45 %)	19.623 (100,00 %)
<b>gleich</b>	308 (11,65 %)	12 (0,45 %)	2.323 (87,89 %)	2.643 (100,00 %)
<b>gleichgültig</b>	1.076 (56,57 %)	11 (0,58 %)	815 (42,85 %)	1.902 (100,00 %)
<b>wurscht</b>	797 (86,26 %)	13 (1,41 %)	114 (12,34 %)	924 (100,00 %)
<b>einerlei</b>	117 (60,62 %)	4 (2,07 %)	72 (37,31 %)	193 (100,00 %)
<b>schnuppe</b>	123 (96,58 %)	0 (0,00 %)	4 (3,15 %)	127 (100,00 %)
<b>gleichviel</b>	0 (0,00 %)	0 (0,00 %)	56 (100,00 %)	56 (100,00 %)
<b>schnurz</b>	53 (94,64 %)	1 (1,79 %)	2 (3,57 %)	56 (100,00 %)
<b>Spaltensumme</b>	8.475 (33,20 %)	231 (0,91 %)	16.818 (65,89 %)	25.524 (100,00 %)

Tabelle 17: Absolute und relative Frequenz der Desentenzialisierungsstufen bei den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken

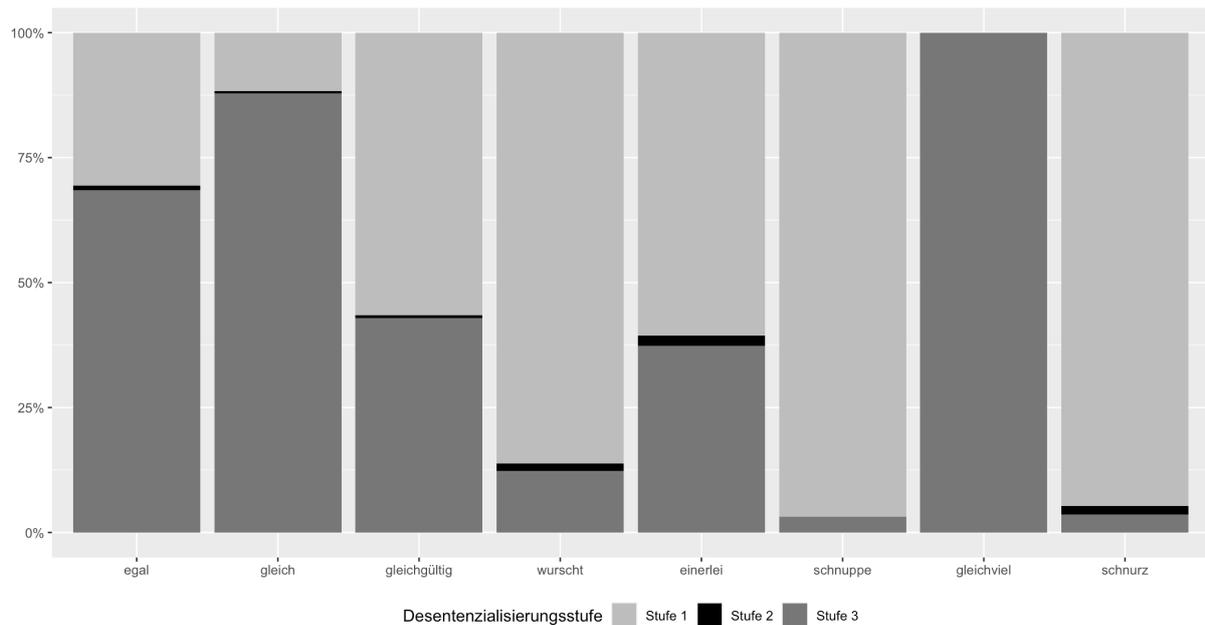


Abbildung 5: Relative Frequenz der Desentenzialisierungsstufen bei den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken

Aus der Tabelle und der Abbildung geht hervor, dass manche Irrelevanzausdrücke wie *schnuppe*, *schnurz* und *wurscht* nur oder fast nur auf Stufe 1 auftreten (zu jeweils 97, 95 und 86 %), während die Irrelevanzausdrücke *gleichviel* und *gleich* eine starke Präferenz für Stufe 3 zeigen (zu 100 bzw. 88 %). Andere Irrelevanzausdrücke wie *egal*, *gleichgültig* und *einerlei* nehmen eine Mittelstellung ein. *Einerlei*, *schnurz* und *wurscht* kommen häufiger als andere Irrelevanzausdrücke auf Stufe 2 vor (zu jeweils 2,1, 1,8 und 1,4 %). Nicht in der Tabelle erfasst werden die Irrelevanzausdrücke *Banane*, *Jacke wie Hose*, *latte* und *schnurzpiepe*. Von diesen sind *Banane* und *schnurzpiepe* nur auf Stufe 1 belegt (mit 4 bzw. 3 Belegen). Auch *Jacke wie Hose* und *latte* zeigen einen Vorzug für die erste Stufe: Sie kommen in 93 bzw. 71 % der Fälle (mit 13 bzw. 5 Belegen) auf dieser Stufe vor. *Jacke wie Hose* ist zudem mit einem Beleg auf Stufe 3 vertreten (7 %); *latte* hat hingegen je einen Beleg auf Stufe 2 (14 %) und einen auf Stufe 3 (14 %). Was die Irrelevanzausdrücke in der Tabelle betrifft, weist ein Chi-Quadrat-Test die beobachtete Variation als statistisch hochsignifikant aus ( $\chi^2 = 2715,7$ ;  $df = 14$ ;  $p < 0,001$ ). Der

Effekt ist mittelgroß (Cramérs  $V = 0,231$ ). Tabelle 18 zeigt die standardisierten Residuen des Chi-Quadrat-Testes:

	<i>egal u. K.</i>	<i>gleich</i>	<i>gleichg.</i>	<i>wurscht</i>	<i>einerlei</i>	<i>schnuppe</i>	<i>gleichv.</i>	<i>schnurz</i>
<b>Stufe 1</b>	-16,224	-24,847	22,494	34,879	8,119	15,268	-5,282	9,773
<b>Stufe 2</b>	1,945	-2,586	-1,564	1,641	1,719	-1,080	-0,716	0,697
<b>Stufe 3</b>	15,728	25,200	-22,033	-34,977	-8,409	-14,951	5,390	-9,848

Tabelle 18: Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen Desentenzialisierungsstufe und Irrelevanzausdruck

Den Residuen ist zu entnehmen, dass die Irrelevanzausdrücke *egal* (und dessen Komposita) sowie *gleich* und *gleichviel* viel öfter in desentenzialisierten Matrixsätzen (Stufe 3) erscheinen, als gemäß dem Algorithmus des Chi-Quadrat-Testes zu erwarten wäre. Demgegenüber zeigen *wurscht*, *gleichgültig*, *schnuppe*, *schnurz* und *einerlei* eine starke Präferenz für Matrixsätze mit Kopula auf. Laut den Residuen für Stufe 2 kommt v. a. *gleich* erwartungsgemäß selten in verblosen Matrixsätzen mit Experiencerausdruck, Satzadverb oder Modalpartikel vor.

#### 4.3.2 Gradpartikeln

In 4.307 der 25.552 Matrixsätze (16,9 %) steht vor dem Irrelevanzausdruck eine Gradpartikel wie *ganz*, *relativ* etc. Einen Überblick über die lexikalische Variation der Gradpartikeln im Datensatz der vorliegenden Arbeit gibt Tabelle 19:

	<b>Absolute Frequenz</b>	<b>Relative Frequenz</b>
<i>ganz</i>	2565	59,55%
<i>völlig</i>	984	22,85%
<i>ziemlich</i>	280	6,50%
<i>vollkommen</i>	158	3,67%
<i>relativ</i>	117	2,72%
<i>herzlich</i>	42	0,98%
<i>total</i>	34	0,79%
<i>komplett</i>	14	0,33%
<i>absolut</i>	13	0,30%
<i>so</i>	12	0,28%
<i>andere</i>	88	2,04%
<b>Summe</b>	<b>4.307</b>	<b>100,00%</b>

Tabelle 19: Lexikalische Variation der Gradpartikeln

Wie die Tabelle erkennen lässt, sind *ganz* und *völlig* mit 2.565 bzw. 984 Belegen (59,6 bzw. 22,9 %) am häufigsten belegt. *Ziemlich* tritt 280 Mal (6,5 %) auf, *vollkommen* und *relativ* kommen in 158 bzw. 117 Belegen (3,7 bzw. 2,7 %) vor. Andere Gradpartikeln wie u. a. das umgangssprachliche *herzlich* erscheinen in jeweils weniger als 1 % der Matrixsätze.

Gradpartikeln treten häufiger in nicht-desentenzialisierten als in desentenzialisierten Matrixsätzen auf (1.821 der 8.500 Belege oder 21,4 % vs. 2.486 der 17.052 Belege oder 14,6 %). Beim Irrelevanzausdruck *gleich* ist dieses Verhältnis jedoch genau umgekehrt: *gleich* wird in

100 der 308 nicht-desentenzialisierten und in 1.778 der 2.335 verblosen Belege von einer Gradpartikel begleitet (32,5 % bzw. 76,1 %). Wenn *gleich* mit einer Gradpartikel kombiniert wird, ist dies in 1.811 der 1.878 Fälle (96,4 %) die Partikel *ganz*. Weitere Unterschiede zwischen den Irrelevanzausdrücken bezüglich der Frequenz von Gradpartikeln werden in Tabelle 20 und Abbildung 6 zusammengefasst, die aus den bekannten Gründen nur die acht häufigsten Irrelevanzausdrücke berücksichtigen:

Irrelevanzausdruck	mit Gradpartikel	ohne Gradpartikeln	Zeilensumme
<i>egal (und Komposita)</i>	1.755 (8,94 %)	17.868 (91,06 %)	19.623 (100,00 %)
<i>gleich</i>	1.878 (71,06 %)	765 (28,94 %)	2.643 (100,00 %)
<i>gleichgültig</i>	252 (13,25 %)	1.650 (86,75 %)	1.902 (100,00 %)
<i>wurscht</i>	317 (34,31 %)	607 (65,69 %)	924 (100,00 %)
<i>einerlei</i>	15 (7,77 %)	178 (92,23 %)	193 (100,00 %)
<i>schnuppe</i>	57 (44,88 %)	70 (55,12 %)	127 (100,00 %)
<i>gleichviel</i>	0 (0,00 %)	56 (100,00 %)	56 (100,00 %)
<i>schnurz</i>	28 (50,00 %)	28 (50,00 %)	56 (100,00 %)
<b>Spaltensumme</b>	<b>4.302 (16,85 %)</b>	<b>21.222 (83,15 %)</b>	<b>25.524 (100,00 %)</b>

Tabelle 20: Absolute und relative Frequenz von Gradpartikeln bei den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken

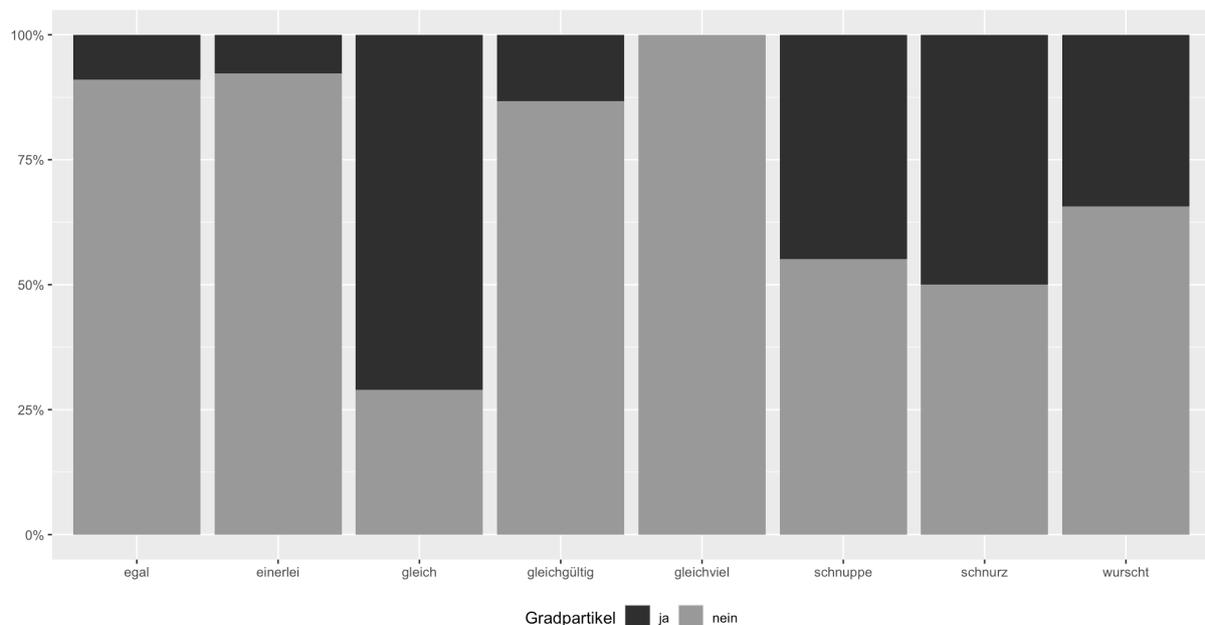


Abbildung 6: Relative Frequenz von Gradpartikeln bei den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken

Wie die Tabelle und die Abbildung zeigen, kommen Gradpartikeln am häufigsten nach den Irrelevanzausdrücken *gleich*, *schnurz*, *schnuppe* und *wurscht* vor, und zwar in jeweils 71, 50, 45 bzw. 34 % der Belege. *Gleichgültig* wird in 13 % der Fälle von einer Gradpartikel begleitet; bei *egal* und *einerlei* sind dies nur 9 bzw. 8 %. Der Irrelevanzausdruck *gleichviel* wird im Datensatz gar nicht mit Gradpartikeln kombiniert. Laut einem Chi-Quadrat-Test ist die beobachtete Variation statistisch hochsignifikant ( $\chi^2 = 6.773,2$ ;  $df = 7$ ,  $p < 0,001$ ); die Effektgröße ist relativ hoch

(Cramérs  $V = 0,515$ ). Wie Tabelle 21 erkennen lässt, erreichen alle Residuen den Schwellenwert 2 oder -2:

	<i>egal u. K.</i>	<i>gleich</i>	<i>gleichg.</i>	<i>wurscht</i>	<i>einerlei</i>	<i>schnuppe</i>	<i>gleichv.</i>	<i>schnurz</i>
<b>mit Gradpart.</b>	-61,568	78,616	-4,366	14,435	-3,383	8,458	-3,373	6,633
<b>ohne Gradpart.</b>	61,568	-78,616	4,366	-14,435	3,383	-8,458	3,373	-6,633

Tabelle 21: Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen Gradpartikeln und den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken

Aus den Residuen ist abzuleiten, dass v. a. der Irrelevanzausdruck *gleich* häufiger als erwartet mit Gradpartikeln kombiniert wird. Dieser Trend gilt in geringerem Maße auch für *wurscht*, *schnuppe* und *schnurz*. *Gleichgültig*, *einerlei*, *gleichviel* und v. a. *egal* zeigen hingegen eine starke bis sehr starke Präferenz für Matrixsätze ohne Gradpartikeln.

#### 4.3.3 Komma zwischen Irrelevanzausdruck und *w*-Wort

In 6.368 der 25.552 Belege (24,8 %) fehlt das Komma zwischen Irrelevanzausdruck und *w*-Wort. Kommata werden fast nur in desentenzialisierten Matrixsätzen ausgelassen (genauer: in 6.088 oder 35,7 % der 17.052 verblosen Belege); Matrixsätze mit Kopula weisen fast immer ein Komma zwischen Irrelevanzausdruck und *w*-Wort auf (in 8.220 oder 96,7 % der 8.500 Fälle). Wie bereits erläutert ist die Abwesenheit eines Kommas in dieser Position ein Hinweis auf die Reanalyse der Kombination aus Irrelevanzausdruck und *w*-Wort als komplexe Nebensatzeinleitung. Da eine solche Reanalyse nur in desentenzialisierten Matrixsätzen möglich ist, werden in diesem Abschnitt ab jetzt nur Belege ohne Kopula (Stufe 2 und 3) berücksichtigt. Die Frequenz der Kommatilgung unterscheidet sich je nach Irrelevanzausdruck, wie Tabelle 22 und Abbildung 7 veranschaulichen:

<b>Irrelevanzausdruck</b>	<b>ohne Komma</b>	<b>mit Komma</b>	<b>Zeilensumme</b>
<i>egal (und Komposita)</i>	5.343 (39,22 %)	8.279 (60,78 %)	13.622 (100,00 %)
<i>gleich</i>	525 (22,48 %)	1.810 (77,52 %)	2.335 (100,00 %)
<i>gleichgültig</i>	154 (18,64 %)	672 (81,36 %)	826 (100,00 %)
<i>wurscht</i>	28 (22,05 %)	99 (77,95 %)	127 (100,00 %)
<i>einerlei</i>	17 (22,37 %)	59 (77,63 %)	76 (100,00 %)
<i>schnuppe</i>	0 (0,00 %)	4 (100,00 %)	4 (100,00 %)
<i>gleichviel</i>	20 (35,71 %)	36 (64,29 %)	56 (100,00 %)
<i>schnurz</i>	1 (33,33 %)	2 (66,67 %)	3 (100,00 %)
<b>Spaltensumme</b>	6.088 (35,71 %)	10.961 (64,29 %)	17.049 (100,00 %)

Tabelle 22: Absolute und relative Frequenz von Kommata zwischen dem *w*-Wort und den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken

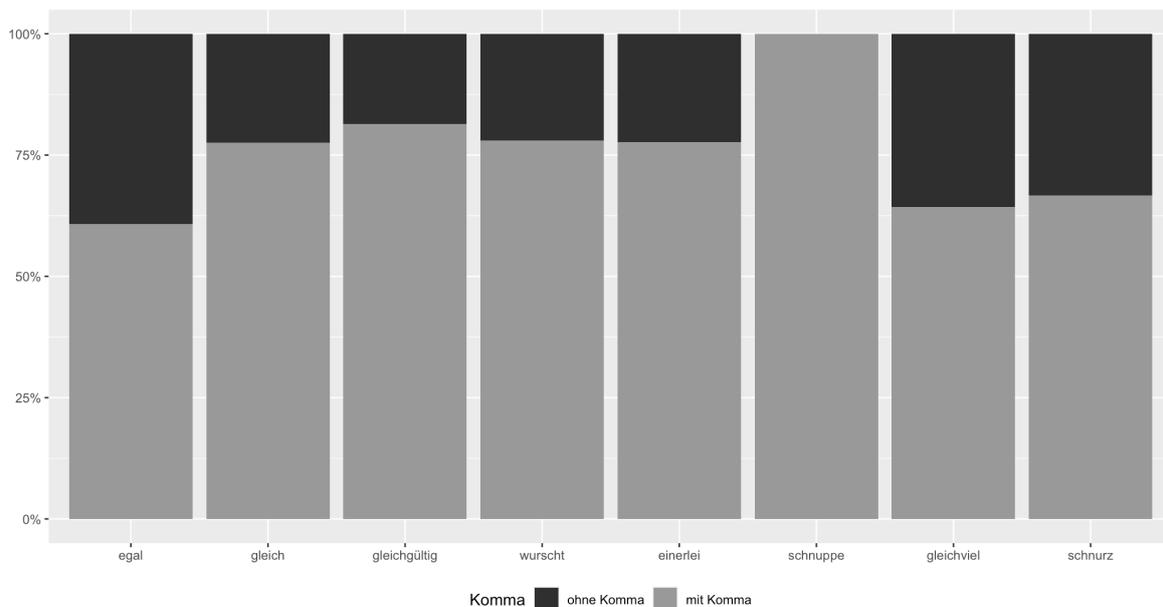


Abbildung 7: Relative Frequenz von Kommata zwischen Irrelevanzausdruck und *w*-Wort

Wie die Tabelle und Abbildung zeigen, werden Kommata zwischen Irrelevanzausdruck und *w*-Wort am häufigsten nach *egal*, *gleichviel* und *schnurz* ausgelassen (in jeweils 39,3, 35,7 und 33,3 % der verblosen Belege). Nach den Irrelevanzausdrücken *gleich*, *gleichgültig*, *wurscht* und *einerlei* fehlt das Komma in je ungefähr einem Fünftel der desentenzialisierten Matrixsätze. Dem Irrelevanzausdruck *schnuppe*, der nur 4 Mal in verblosen Matrixsätzen belegt ist, folgt im Datensatz der vorliegenden Arbeit stets ein Komma. Ein Chi-Quadrat-Test mit simuliertem *p*-Wert weist die beobachtete Variation als statistisch hochsignifikant aus ( $\chi^2 = 374,39$ ;  $p < 0,001$ ; 2000 Monte-Carlo-Simulationen); der Effekt ist jedoch relativ gering (Cramérs  $V = 0,148$ ). Tabelle 23 listet die standardisierten Residuen dieses Chi-Quadrat-Testes auf:

	<i>egal u. K.</i>	<i>gleich</i>	<i>gleichg.</i>	<i>wurscht</i>	<i>einerlei</i>	<i>schnuppe</i>	<i>gleichv.</i>	<i>schnurz</i>
<b>ohne Komma</b>	19,095	-14,357	-10,493	-3,225	-2,433	-1,491	0,001	-0,086
<b>mit Komma</b>	-19,095	14,357	10,493	3,225	2,433	1,491	-0,001	0,086

Tabelle 23: Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen Komma und Irrelevanzausdruck

Den Residuen ist zu entnehmen, dass Kommata nur nach dem Irrelevanzausdruck *egal* signifikant häufiger ausgelassen werden als gemäß dem Algorithmus des Testes zu erwarten. *Gleichviel* zeigt keine deutliche Präferenz für oder gegen Kommata zwischen Irrelevanzausdruck und *w*-Wort. Allen anderen Irrelevanzausdrücken folgt öfter als erwartet ein Komma; bei *gleich* und *gleichgültig* ist diese Tendenz am stärksten.

#### 4.3.4 Multivariate Analyse

In den vorigen Abschnitten wurde die Desentenzialisierung des Matrixsatzes anhand uni- und bivariater Statistiken dokumentiert. Um zu ermitteln, wie die verschiedenen Variablen des

annotierten Datensatzes zusammenwirken und mit der An- oder Abwesenheit einer Kopula im Matrixsatz korrelieren, bietet sich eine multivariate Analyse an. Aus diesem Grund wurde in R (mithilfe der *glm*-Funktion) ein binär-logistisches Regressionsmodell mit ‚Verb‘ als abhängiger Variabler berechnet. Der Wert von ‚Verb‘ wurde dabei als 0 kodiert, wenn im Matrixsatz eine Kopula auftritt, und als 1, wenn die Kopula elidiert ist. Alle anderen Variablen in dem annotierten Datensatz mit Ausnahme von ‚Korrelat‘ und ‚Integration‘ fungieren im Modell als Prädiktoren. Da Korrelat-*es* nämlich nur in nicht-desentenzialisierten Matrixsätzen vorkommt und syntaktische Integration *per definitionem* nur bei desentenzialisierten Matrixsätzen auftritt, stellen diese Variablen keine sinnvollen Prädiktoren für das Regressionsmodell dar. Da oben deutlich wurde, dass *gleich* in desentenzialisierten Matrixsätzen häufiger von einer Gradpartikel begleitet wird als in nicht-desentenzialisierten, wurde neben den einzelnen Variablen auch die Interaktion zwischen ‚Irrelevanzausdruck‘ und ‚Gradpartikel‘ in das Modell aufgenommen.

Das binär-logistische Regressionsmodell ist als Ganzes statistisch hochsignifikant ( $G = 21,547$ ;  $df = 20$ ;  $p < 0,001$ ); die Korrelation zwischen den unabhängigen und der abhängigen Variablen ist stark (Nagelkerkes  $R^2 = 0,792$ ;  $C = 0,958$ ). In 92,96 % der Fälle sagt das Modell den Wert von ‚Verb‘ korrekt vorher (im Vergleich zu einer Zufallsgenauigkeit von 66,73 %, die vorläge, wenn das Modell immer die Abwesenheit einer Kopula vorhersagen würde). Eine Übersicht über die Koeffizienten, Signifikanzwerte, Standardfehler und Chancenverhältnisse der Prädiktoren bietet Tabelle 24:

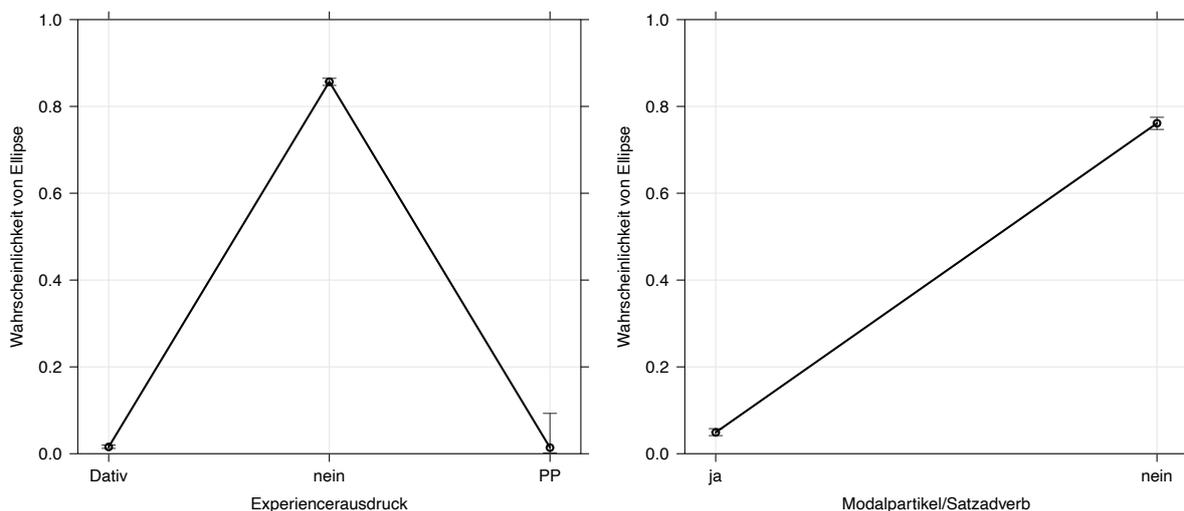
Variable	Koeffizient (B)	Standardfehler	Chancenverhältnis ( $e^B$ ) mit 95%-KI
Experiencer=nein	5,933***	0,129	377,444 (293,105 – 486,051)
Experiencer=PP	-0,112***	1,017	0,894 (0,122 – 6,556)
Modalpartikel/Satzadverb=nein	4,124***	0,087	61,775 (52,107 – 73,236)
Gradpartikel=nein	1,534***	0,079	4,637 (3,975 – 5,408)
Irrelevanzausdruck= <i>gleich</i>	2,984***	0,158	19,774 (14,510 – 26,949)
Irrelevanzausdruck= <i>gleichgültig</i>	-1,119***	0,262	0,326 (0,196 – 0,545)
Irrelevanzausdruck= <i>wurscht</i>	-1,161***	0,261	0,313 (0,188 – 0,523)
Irrelevanzausdruck= <i>andere</i>	-3,511***	0,787	0,030 (0,006 – 0,140)
Komma=kein	2,150***	0,096	8,582 (7,117 – 10,349)
w-Wort= <i>wem</i>	0,037	0,133	1,037 (0,799 – 1,346)
w-Wort= <i>wen</i>	-0,763***	0,091	0,466 (0,390 – 0,558)
w-Wort= <i>wer</i>	-0,584***	0,056	0,558 (0,500 – 0,622)
w-Wort= <i>wessen</i>	-0,321	0,371	0,726 (0,351 – 1,503)
Irrelevanzpartikel=nein	-2,667***	0,482	0,069 (0,027 – 0,179)
<i>mögen</i> =nein	-1,576***	0,463	0,207 (0,083 – 0,512)

Konjunktiv I=nein	-0,913	0,636	0,401 (0,115 – 1,396)
Gradpartikel=nein * Irrelevanzausdruck= <i>gleich</i>	-2,897***	0,234	0,055 (0,035 – 0,087)
Gradpartikel=nein * Irrelevanzausdruck= <i>gleichgültig</i>	0,542*	0,278	1,719 (0,997 – 2,966)
Gradpartikel=nein * Irrelevanzausdruck= <i>wünscht</i>	-0,834**	0,310	0,434 (0,237 – 0,798)
Gradpartikel=nein * Irrelevanzausdruck=andere	2,879***	0,816	17,798 (3,599 – 88,005)

Signifikanzwerte: \*\*\*  $p < 0,001$ ; \*\*  $p < 0,01$ ; \*  $p < 0,1$

Tabelle 24: Koeffizienten, Signifikanzwerte, Standardfehler und Chancenverhältnisse des Regressionsmodells

Wie an der Tabelle erkennbar, erweisen sich alle Prädiktoren außer den *w*-Wörtern *wem* und *wessen*, dem Konjunktiv I und der Interaktion zwischen *gleichgültig* und der Abwesenheit einer Gradpartikel als statistisch signifikant (mit  $p < 0,05$ ). Prädiktoren mit positivem Koeffizient korrelieren positiv mit Ellipse der Kopula im Matrixsatz; für negative Prädiktoren gilt das Gegenteil. Die Effektdiagramme in Abbildung 8 unten veranschaulichen die Ergebnisse, indem sie die vorhergesagte Wahrscheinlichkeit von Kopula-Ellipse unter den verschiedenen Werten der signifikanten Prädiktoren darstellen. Die hellgrauen Striche bilden die 95%-Konfidenzintervalle ab:



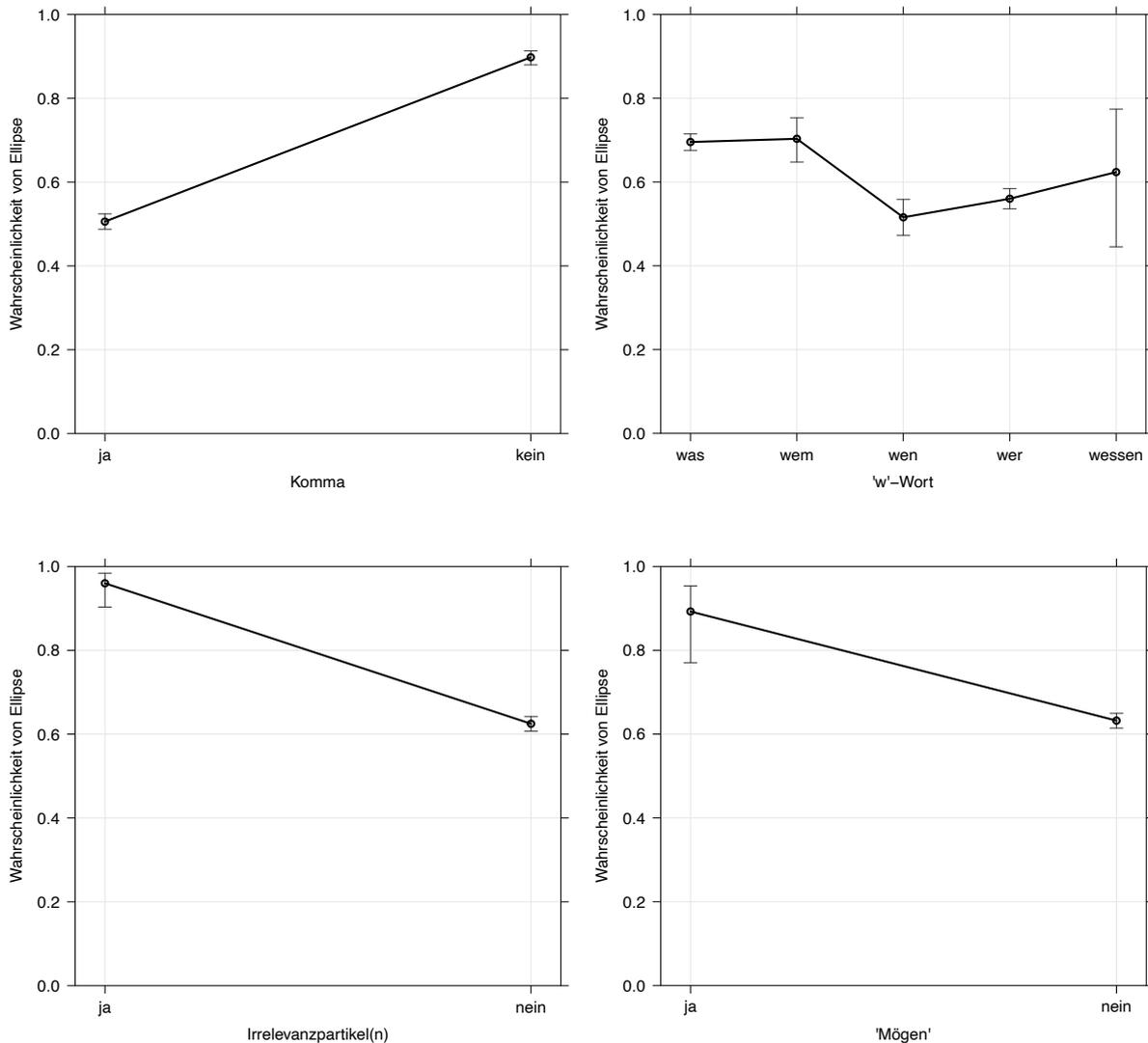


Abbildung 8: Effektdiagramme für die signifikanten Prädiktoren des Regressionsmodells

Wie aus dem ersten Diagramm hervorgeht, ist die Wahrscheinlichkeit einer Ellipse der Kopula in Matrixsätzen ohne *Experiencerausdruck* um etwa 85 Prozentpunkte höher als in Matrixsätzen mit *Dativ* oder *Präpositionalphrase*. Einen signifikanten Unterschied bezüglich der Wahrscheinlichkeit von Ellipse zwischen Matrixsätzen mit *Dativ* und mit *Präpositionalphrase* gibt es hingegen nicht, wie die sich teilweise überlappenden Konfidenzintervalle nahelegen. Neben der Abwesenheit eines *Experiencerausdrucks* korreliert auch die Abwesenheit einer *Modalpartikel* und/oder eines *Satzadverbs* positiv mit der Auslassung der Kopula: Wie das zweite Diagramm zeigt, ist Ellipse in Matrixsätzen ohne diese Elemente über 70 Prozentpunkte wahrscheinlicher. Auch die Abwesenheit eines Kommas zwischen *Irrelevanzausdruck* und *w-Wort* ist ein starker Indikator für *Kopula-Ellipse*: In Matrixsätzen ohne Komma ist die Wahrscheinlichkeit von Ellipse 90 %, im Vergleich zu nur 51 % in kommatierten Matrixsätzen (s. Diagramm 3). Das vierte Effektdiagramm lässt einen deutlichen Unterschied zwischen den *w-*

Wörtern *was* und *wem* einerseits und *wen* und *wer* andererseits erkennen: Die Wahrscheinlichkeit von Ellipse ist bei Ersteren deutlich höher (je 70 %) als bei Letzteren (52 bzw. 56 %). Die Ergebnisse für *wessen* sind unzuverlässig, wie am relativ großen Konfidenzintervall zu erkennen ist. Die beiden letzten Diagramme zeigen, dass sich die Wahrscheinlichkeit von Ellipse im Matrixsatz von 62 bzw. 63 % auf 96 bzw. 89 % erhöht, wenn der *w*-Satz eine Irrelevanzpartikel oder eine Form von *mögen* enthält.

Abbildung 9 veranschaulicht den Effekt der Interaktion zwischen Gradpartikeln und Irrelevanzausdrücken auf die Wahrscheinlichkeit von Ellipse der Kopula:

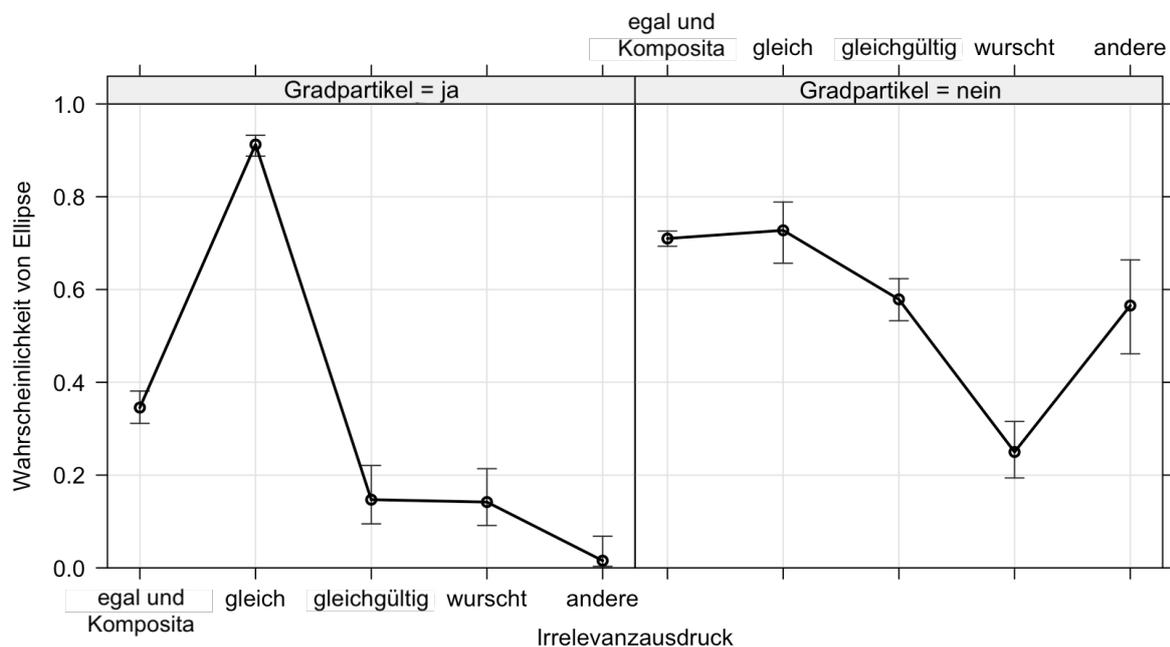


Abbildung 9: Effektdiagramm für die Interaktion zwischen Irrelevanzausdruck und Gradpartikel

Aus dem Diagramm geht hervor, dass Kopula-Ellipse in Matrixsätzen mit Gradpartikeln im Allgemeinen weniger wahrscheinlich ist als in Matrixsätzen ohne Gradpartikeln. Der Irrelevanzausdruck *gleich* bildet jedoch eine Ausnahme: Geht ihm eine Gradpartikel voran, so ist die vorhergesagte Wahrscheinlichkeit von Ellipse um 18 Prozentpunkte höher als ohne (genauer: 91 % vs. 73 %).

#### 4.4 Syntaktische Integration

Wie oben angekündigt, sollen in diesem Abschnitt die Ergebnisse in Bezug auf die vierte Stufe des einfühend erläuterten Variationsspektrums behandelt werden. Auf dieser Stufe liegen völlig desentenzialisierte Matrixsätze vor, die Teil einer syntaktisch integrierten Protasis sind, d. h. einer Protasis, die das Vorfeld der Apodosis besetzt. Da syntaktische Integration nur bei

vorangestellten Protasen ohne Kopula möglich ist, werden im Folgenden ausschließlich solche Belege berücksichtigt. Insgesamt sind 105 oder 1,41 % der 7.470 relevanten Tokens in die Apodosis integriert. Daneben weisen 12 Belege (0,16 %) das Resumptiv *so* auf. Resümierte oder syntaktisch integrierte Protasen sind jedoch nicht nach allen Irrelevanzausdrücken gleich häufig, wie Tabelle 25 erkennen lässt. Die Tabelle berücksichtigt nur die acht häufigsten Irrelevanzausdrücke, da vorangestellte und desentenzialisierte Protasen bei den anderen nicht belegt sind.

Irrelevanzausdruck	Integration	Resumption	Desintegration	Zeilensumme
<i>egal (und Komposita)</i>	70 (1,12 %)	5 (0,08 %)	6175 (98,80 %)	6.250 (100,00 %)
<i>gleich</i>	26 (3,02 %)	4 (0,46 %)	831 (96,52 %)	861 (100,00 %)
<i>gleichgültig</i>	7 (2,61 %)	2 (0,75 %)	259 (96,64 %)	268 (100,00 %)
<i>wurscht</i>	0 (0,00 %)	0 (0,00 %)	37 (100,00 %)	37 (100,00 %)
<i>einerlei</i>	0 (0,00 %)	1 (2,63 %)	37 (97,37 %)	38 (100,00 %)
<i>schnuppe</i>	0 (0,00 %)	0 (0,00 %)	1 (100,00 %)	1 (100,00 %)
<i>gleichviel</i>	2 (14,29 %)	0 (0,00 %)	12 (85,71 %)	14 (100,00 %)
<i>schnurz</i>	0 (0,00 %)	0 (0,00 %)	1 (100,00 %)	1 (100,00 %)
<b>Spaltensumme</b>	105 (1,41 %)	12 (0,16 %)	7.353 (98,43 %)	7.470 (100,00 %)

Tabelle 25: Absolute und relative Frequenz von Integration und Resumption bei den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken

Wie die Tabelle zeigt, kommt Integration am häufigsten bei *gleichviel*, *gleich* und *gleichgültig* vor, die in jeweils 14,3, 3,0 und 2,6 % der relevanten Belege in einer syntaktisch integrierten Protasis erscheinen. *Egal* ist in 1,1 % der in Betracht gezogenen Belege Teil einer integrierten Protasis; bei *wurscht*, *einerlei*, *schnuppe* und *schnurz* ist Integration hingegen nicht belegt. Resumption ist zwar bei allen Irrelevanzausdrücken selten, tritt jedoch etwas häufiger bei *einerlei*, *gleichgültig* und *gleich* auf als bei den anderen Irrelevanzausdrücken. Ein Chi-Quadrat-Test weist die beobachtete Variation als statistisch signifikant aus ( $\chi^2 = 73,86$ ;  $p = 0,033$ ; 2.000 Monte-Carlo-Simulationen); der Effekt ist jedoch schwach (Cramérs  $V = 0,068$ ). Die standardisierten Residuen des Chi-Quadrat-Testes werden in Tabelle 26 aufgeführt:

	<i>egal u. K.</i>	<i>gleich</i>	<i>gleichg.</i>	<i>wurscht</i>	<i>einerlei</i>	<i>schnuppe</i>	<i>gleichv.</i>	<i>schnurz</i>
<b>Integration</b>	-4,746	4,277	1,708	-0,728	-0,738	-0,119	4,098	-0,119
<b>Resumption</b>	-3,939	2,368	2,438	-0,245	3,813	-0,040	-0,150	-0,040
<b>Desintegration</b>	5,770	-4,819	-2,406	0,769	-0,530	0,126	-3,836	0,126

Tabelle 26: Standardisierte Residuen für die Assoziation zwischen Integration und Irrelevanzausdruck

Aus den Residuen geht hervor, dass die Irrelevanzausdrücke *gleich*, *gleichviel* und – in geringerem Maße – *gleichgültig* überdurchschnittlich häufig in integrierten Protasen erscheinen. Bei den Irrelevanzausdrücken *einerlei*, *gleichgültig* und *gleich* kommt zudem öfter Resumption vor als erwartet. *Egal* und dessen Komposita zeigen hingegen eine starke Präferenz für Desintegration und erscheinen weniger oft als erwartet in integrierten oder resümierten Protasen.



## 5 Analyse

---

### 5.1 Einleitung

Anhand der im vorigen Kapitel dokumentierten syntaktischen Variation zwischen interrogativsatzeinbettenden Irrelevanzprädikaten und irrelevanzkonditionalen Protasen soll in diesem Kapitel der Grammatikalisierungsgrad von [IRR *w*-]Irrelevanzkonditionalen ermittelt werden.

Dazu wird zunächst in Abschnitt 5.2 auf die Grammatikalisierung des vollständigen irrelevanzkonditionalen Satzgefüges eingegangen. Ziel dieses Abschnitts ist es, anhand der erweiterten Datengrundlage der vorliegenden Arbeit die These Leuschners (2005b, 2006: Kap. 7) zu überprüfen, dass irrelevanzkonditionale Satzgefüge im Gegenwartsdeutschen eine zwischen Diskurs und Syntax bzw. zwischen Parataxe und Hypotaxe stagnierende „Grammatikalisierungsbaustelle“ (Begriff von Nübling 2005) bilden, anstatt sich zu einem prototypischen Adverbialsatzgefüge weiterzuentwickeln. Für die Charakterisierung von [IRR *w*-]Irrelevanzkonditionalen als Grammatikalisierungsbaustelle spricht die in der Einleitung der vorliegenden Arbeit skizzierte syntaktische Variation, bei der völlig desentenzialisierte Matrixsätze (Stufe 3) mit teilweise desentenzialisierten Matrixsätzen (Stufe 2) und sentenzialen Irrelevanzprädikaten (Stufe 1) koexistieren, sowie die fast ausnahmslose topologische Desintegration bei vorangestellten Protasen (Leuschner 2005b: 289f.). Anders als bei Leuschner (ebd.) soll der Baustellenstatus von [IRR *w*-]Irrelevanzkonditionalen in Abschnitt 5.2 unten jedoch nicht anhand der Grammatikalisierungskriterien Lehmanns (1995: 121–178) überprüft werden, sondern anhand der in Abschnitt 2.2.2 vorgestellten Grammatikalisierungsprinzipien Hoppers (1991), die sich besser für die Beschreibung weniger weit fortgeschrittener Grammatikalisierungsprozesse eignen (ebd.: 21).

Im Gegensatz zu Abschnitt 5.2, der sich auf die Grammatikalisierung irrelevanzkonditionaler Satzgefüge konzentriert, widmet sich Abschnitt 5.3 der Entstehung von [IRR *w*-]Nebensatzeinleitungen. Erneut wird dabei von den Grammatikalisierungsprinzipien Hoppers (ebd.) ausgegangen. In beiden Abschnitten soll die Grammatikalisierungsperspektive um eine Diskussion der Emergenz von [IRR *w*-]Satzgefügen bzw. Nebensatzeinleitungen aus Sicht der gebrauchsbasierten Konstruktionsgrammatik (Goldberg 1995, 2006) ergänzt werden. In diesen Teilabschnitten wird überprüft, ob die untersuchten Satzgefüge bzw. Nebensatzeinleitungen – wie oben in 2.2.3 von [IRR *was*-]Nebensatzeinleitungen behauptet – eine Konstruktion bilden. Die Frage nach dem Konstruktionsstatus der untersuchten Konstrukte ist v. a. für die im

nächsten Kapitel vorzustellende Didaktisierung relevant, da diese von den Prinzipien der pädagogischen Konstruktionsgrammatik ausgeht. Zusammen erlauben es die beiden Perspektiven – d. h. diejenige der Grammatikalisierungstheorie und der gebrauchsbasierten Konstruktionsgrammatik –, die synchronische Emergenz von [IRR *w*-]-Gefügen im Gegenwartsdeutschen nachzuzeichnen. Dabei werden die Ergebnisse und Interpretationen in 5.2 und 5.3 durchgehend mit denen aus der Pilotstudie von Vander Haegen (2019a, 2019b) und Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (einger.) verglichen.

## 5.2 Grammatikalisierung irrelevanzkonditionaler Satzgefüge

### 5.2.1 Dekategorialisierung

Dekategorialisierung liegt vor, wenn eine sich grammatikalisierende Konstruktion die morphologischen oder syntaktischen Merkmale ihrer ursprünglichen morphosyntaktischen Kategorie verliert (Hopper 1991: 30f.). Wie in Abschnitt 2.2.2 erklärt, ist die Desentenzialisierung des Matrixsatzes, bei der die syntaktische Selbständigkeit der Protasis durch Tilgung assertionsunterstützender Elemente wie des Finitums sowie eventueller Experiencausdrücke, Modalpartikeln und Satzadverbien verloren geht, als ein Dekategorialisierungsprozess zu deuten.

Für diese Deutung spricht in den Daten der vorliegenden Arbeit die relativ hohe Frequenz völlig desentenzialisierter Matrixsätze (Stufe 3), die mit 65,8 % jedoch etwas geringer ausfällt als die Frequenz desentenzialisierter Matrixsätze in der Pilotstudie von Vander Haegen (2019a, 2019b), die 70,3 % beträgt, sich jedoch auf das *w*-Wort *was* beschränkt. Der Unterschied zwischen den Ergebnissen beider Studien ist darauf zurückzuführen, dass Protasen mit *was* – wie auch die multivariate Analyse nachweist – deutlich häufiger Kopula-Ellipse aufweisen als Protasen mit *wer* und *wen* (70 % vs. 60 bzw. 67 %). Auf Dekategorialisierung deutet auch die extrem geringe Häufigkeit teilweise desentenzialisierter Matrixsätze (Stufe 2) hin: Überschneidungen zwischen Irrelevanzprädikaten und desentenzialisierten Protasen, bei denen der Matrixsatz keine Kopula enthält, aber trotzdem assertionsunterstützende Elemente wie Experiencausdrücke, Modalpartikeln und/oder Satzadverbien, sind in weniger als 1 % der Tokens belegt. Dies wird auch von der multivariaten Regressionsanalyse bestätigt, laut der die Wahrscheinlichkeit von Kopula-Ellipse weniger als 5 % beträgt, wenn im Matrixsatz eines oder mehrere dieser Elemente vorhanden sind.

Die Desentenzialisierung beraubt die Protasis ihrer syntaktischen Selbständigkeit und erlaubt somit die Reanalyse von Protasis und Apodosis als hypotaktisches Satzgefüge. Als eine Aktualisierung dieses Dekategorialisierungsphänomens ist zum einen die gelegentlich

vorkommende Weglassung des Kommas zwischen dem Irrelevanzausdruck und dem *w*-Wort zu deuten, zum anderen die in manchen Belegen auftretende topologische Integration. Dabei besetzt die Protasis nicht die ikonisch motivierte Position im linken Außenfeld der Apodosis, sondern die für vorangestellte adverbiale Nebensätze prototypische Position in deren Vorfeld. Wie die Daten aus dem vorigen Kapitel über die Frequenz topologischer Integration bei vorangestellten und desentenzialisierten Protasen zeigen, ist Integration überdurchschnittlich häufig bei den Irrelevanzausdrücken *gleich* und *gleichviel* belegt (genauer: in 3 bzw. 14 % der Fälle), die in 88 bzw. 100 % der Belege in völlig desentenzialisierten Matrixsätzen erscheinen. Bei stark grammatikalisierten Irrelevanzausdrücken besteht somit die Möglichkeit, zugunsten der Analogie zu prototypischen Adverbialsätzen von der ikonisch motivierten Desintegration der Protasis abzuweichen (vgl. zu den *competing motivations* Analogie und Ikonizität Leuschner 2006: 168f. und den obigen Abschnitt 2.1.1). Letzteres legt nahe, dass die syntaktische Integration der Protasis bei hohen Grammatikalisierungsgraden produktiv ist. Die Ergebnisse nuancieren deshalb die in Abschnitt 2.1.1 genannte Hypothese, dass sich Irrelevanzkonditionale dauerhaft im Zustand der Desintegration stabilisiert hätten und deshalb eine stagnierende Grammatikalisierungsbaustelle darstellten (Leuschner 2005b: 302, 2006: 166ff.).

### 5.2.2 Divergenz und Persistenz

Infolge der Dekategorialisierung konnten sich irrelevanzkonditionale Protasen des untersuchten Typs autonom aus sentenzialen Irrelevanzprädikaten entwickeln und so von ihnen divergieren. Laut dem Kriterium der Divergenz machen die ursprüngliche lexikalische Konstruktion und die sich grammatikalisierende Konstruktion im Laufe eines Grammatikalisierungsprozesses autonom unterschiedliche Veränderungsprozesse durch, sodass beide Konstruktionen voneinander divergieren (Hopper 1991: 22). Ein klares Indiz für Divergenz zwischen sentenzialen Irrelevanzprädikaten und desentenzialisierten Protasen ist die extrem geringe Häufigkeit (weniger als 1 % der Tokens) von Überschneidungen zwischen Irrelevanzprädikaten und desentenzialisierten Protasen, bei denen der Matrixsatz keine Kopula enthält, aber trotzdem assertionsunterstützende Elemente wie *Experiencerausdrücke*, *Modalpartikeln* und/oder *Satzadverbien* (Stufe 2).

Ein weiteres Indiz für Divergenz liefert die multivariate Regressionsanalyse als Ganzes, die eine starke Korrelation (Nagelkerkes  $R^2 = 0,792$ ;  $C = 0,958$ ) zwischen Desentenzialisierung (operationalisiert als Ellipse der Kopula) und den anderen Prädiktoren im Modell erkennen lässt. Irrelevanzprädikate und irrelevanzkonditionale Protasen divergieren somit nicht nur in Bezug auf die Anwesenheit einer Kopula sowie die Frequenz von *Experiencerausdrücken*,

Modalpartikeln und/oder Satzadverbien voneinander, sondern unterscheiden sich auch deutlich in Bezug auf die von ihnen bevorzugten Irrelevanzausdrücke, die Häufigkeit von Gradpartikeln, die Frequenz von Kommata zwischen Irrelevanzausdruck und *w*-Wort, die Häufigkeit der unterschiedlichen *w*-Wörter und die Frequenz zusätzlicher Irrelevanzmarkierung wie Nebensatzinterner Irrelevanzpartikeln oder des Modalverbs *mögen*. Da die drei ersteren Divergenzphänomene mit der Grammatikalisierung irrelevanzkonditionaler Nebensatzeinleitungen zusammenhängen, werden sie in Abschnitt 5.3 näher erläutert. Hier soll nur auf die beiden letzteren Phänomene – *w*-Wörter und zusätzliche Irrelevanzmarkierung – eingegangen werden.

Was die Frequenz desentenzialisierter Protasen mit den unterschiedlichen *w*-Wörtern angeht, tritt Kopula-Ellipse bei *wem* und *was* in 78,0 bzw. 70,5 % der Belege auf, während bei *wer*, *wen* und *wessen* nur jeweils 59,6, 67,3 und 63,4 % der Belege Desentenzialisierung aufweisen. Der multivariaten Analyse ist ein signifikanter Unterschied zwischen *was* und *wem* einerseits und *wer* und *wen* andererseits zu entnehmen. Diese Ergebnisse deuten nicht nur auf Divergenz zwischen irrelevanzkonditionalen Protasen und interrogativsatzeinbettenden Irrelevanzprädikaten hin, sondern legen aus umgekehrter Perspektive auch nahe, dass Protasen mit den beiden ersteren *w*-Wörtern insgesamt stärker grammatikalisiert sind als Protasen mit den beiden letzteren.

Der Grund für den unterschiedlichen Grammatikalisierungsgrad je nach *w*-Wort ist unbekannt und bedarf daher einer weiteren Untersuchung. Einen möglichen Ausgangspunkt für eine funktionsbasierte Erklärung bildet der von Thornburg/Panther (1997: 207) geprägte Begriff *Sprechaktszenario* (engl. „speech act scenario“). Sprechaktszenarien sind kognitive Frames, die typische Verläufe von Sprechakten beschreiben. Anhand gesprochener Daten wäre zum einen zu untersuchen, im Rahmen welcher Sprechaktszenarien die durch Irrelevanzkonditionale bewirkte Dekonditionalisierung stattfindet, und zum anderen, ob Sprecher\*innen in diesen Szenarien Apodosen öfter im Hinblick auf Objekte (*wem*, *wen*) dekonditionalisieren als im Hinblick auf Subjekte (*wer*). Sollte dies der Fall sein und ließe sich zusätzlich klären, warum, so böte es eine mögliche Erklärung für den insgesamt höheren Desentenzialisierungsgrad irrelevanzkonditionaler Protasen mit *wem* und *wen* im Vergleich zu denen mit *wer*.

Wie oben erwähnt, divergieren irrelevanzkonditionale Protasen von interrogativsatzeinbettenden Irrelevanzprädikaten auch in Bezug auf die Frequenz zusätzlicher Irrelevanzmarkierung anhand der Partikeln *auch*, *auch immer*, *immer* und *immer ... auch* sowie des Modalverbs *mögen*. Diese Strategien sind fast ausschließlich in desentenzialisierten Protasen belegt: Irrelevanzpartikeln und *mögen* kommen im vollständigen Datensatz nur 7 bzw. 8 Mal in sentenzialen, interrogativsatzeinbettenden Irrelevanzprädikaten vor (dies entspricht einem Anteil von 0,08 %

bzw. 0,09 % aller Belege). Diese Beobachtung bestätigt auch das logistische Regressionsmodell, das die Wahrscheinlichkeit von Ellipse in Matrixsätzen mit Partikeln oder *mögen* auf 96,0 bzw. 89,3 % schätzt im Vergleich zu nur 62,5 bzw. 63,2 % für Matrixsätze ohne zusätzliche Irrelevanzmarkierung. Außerdem kommen Irrelevanzpartikeln und *mögen* signifikant häufiger bei stark grammatikalisierten Irrelevanzausdrücken wie *gleich* und *gleichviel* vor, die in 88,3 bzw. 100,0 % der Fälle in desentenzialisierten Protasen erscheinen. Hier könnte man einwenden, dass die Präferenz zusätzlicher Irrelevanzmarkierung für *gleich* und *gleichviel*, die sich aus den Chi-Quadrat-Tests in Abschnitt 4.2.2-4.2.3 ergab, ausschließlich auf die Tatsache zurückzuführen sei, dass auch Desentenzialisierung bei diesen Irrelevanzausdrücken öfter vorkommt. Wie erklärt sind Irrelevanzpartikeln in nicht-desentenzialisierten Matrixsätzen nämlich äußerst selten. Jedoch bestätigt sich die Korrelation zwischen den acht häufigsten Irrelevanzausdrücken und der Frequenz von Irrelevanzpartikeln auch, wenn man nur desentenzialisierte Protasen mit einbezieht ( $\chi^2 = 22,15$ ;  $p = 0,017$ ; 2000 Monte-Carlo-Simulationen). Erneut erreichen nur die Residuen für *gleich* und *gleichviel* den Signifikanzwert 2.

Die Möglichkeit, Irrelevanz zusätzlich zum Nebensatzexternen Irrelevanzausdruck auch Nebensatzintern zu markieren, ist mithin als eine systematische Begleiterscheinung der Desentenzialisierung und Grammatikalisierung irrelevanzkonditionaler Protasen zu deuten. Dies widerspricht der Hypothese von Leuschner (2006: 40f.) und Bossuyt/De Cuypere/Leuschner (2018: 117), dass es sich bei zusätzlicher Irrelevanzmarkierung anhand *w*-satzinterner Irrelevanzpartikeln bloß um eine Kontamination zwischen [IRR *w*-]- und [*w*- *auch/immer*]-Protasen handle. Gegen diese Hypothese spricht auch die bereits in der Pilotstudie (Vander Haegen 2019a: 41) genannte Beobachtung, dass sich die relative Frequenz der einzelnen Partikeln oder Partikelkombinationen in [IRR *w*-]- und [*w*- *auch/immer*]-Protasen unterscheidet. Zudem sind auch die Stellungsmuster der Irrelevanzpartikeln in den beiden Typen unterschiedlich häufig, wie die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen (s. Abschn. 4.2.2).

Dass zusätzliche Irrelevanzmarkierung anhand von Irrelevanzpartikeln oder dem Modalverb *mögen* häufiger in stark grammatikalisierten Protasen erscheint, dürfte auf einen Analogisierungsprozess zurückzuführen sein, bei dem die neueren [IRR *w*-]-Protasen aus Analogie zu den älteren, stärker grammatikalisierten [*w*- *auch/immer*]-Protasen die Partikeln *auch/immer* und/oder eine Form von *mögen* erhalten. Nebensatzintern markierte Protasen enthalten nämlich nicht nur stets Irrelevanzpartikeln, sondern weisen – wie in Abschnitt 4.2.3 erklärt – auch viel öfter das Verb *mögen* auf als Nebensatzextern markierte Protasen. Ob die Analogie zu [*w*- *auch/immer*]-Protasen neben Deassertivierung eine weitere Motivation für die Reanalyse der Protasis als ein untergeordneter Nebensatz darstellt, oder ob es sich vielmehr um einen

Analogisierungsprozess handelt, der erst nach dieser Reanalyse begonnen hat, ist jedoch unbekannt und bedarf daher einer genaueren, diachronischen Untersuchung.

Trotz der weit fortgeschrittenen Divergenz zwischen interrogativsatzeinbettenden Irrelevanzprädikaten und desentenzialisierten Protasen behalten Letztere auch Merkmale der Ersteren bei. Ein Beispiel eines solchen Persistenzphänomens (Hopper 1991: 28ff.) bildet die Tatsache, dass desentenzialisierte Protasen aus Ikonizitätsgründen bisher größtenteils bei syntaktischer Desintegration stagnieren (in 98,6 % der relevanten Belege), auch wenn bei stark grammatikalisierten Irrelevanzausdrücken erste Anzeichen einer Entwicklung hin zu syntaktischer Integration erkennbar sind. Die stark überwiegende syntaktische Desintegration ist deshalb als ein weiteres Argument für den Status von [IRR *w*-]Irrelevanzkonditionalen als rezent grammatikalisierte Satzgefüge zu deuten.

### 5.2.3 Von der Grammatikalisierung zur Konstruktionalisierung

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit die beiden Argumente, die Leuschner (2005b) für den Baustellencharakter universaler Irrelevanzkonditionale des untersuchten Typs anführt: das Variationsspektrum zwischen sentenzialen und desentenzialisierten Konstruktionen und die ikonisch motivierte Persistenz desentenzialisierter Protasen auf topologischer Integration. Auch in den Daten der vorliegenden Arbeit zeichnet sich – Indizien für Dekategorialisierung und Divergenz zum Trotz – ein Variationsspektrum zwischen sentenzialen, interrogativsatzeinbettenden Irrelevanzprädikaten (33 % der Belege), teilweise desentenzialisierten Protasen (1 %) und vollständig desentenzialisierten Protasen (66 %) ab. Außerdem persistiert bei der übergroßen Mehrheit der vorangestellten und desentenzialisierten Protasen (98,6 %) tatsächlich die syntaktische Desintegration, sodass bei diesen Belegen keine deutliche Aktualisierung der Reanalyse von Protasis und Apodosis als hypotaktisches Satzgefüge erkennbar ist.

Leuschners ursprüngliche Charakterisierung von Irrelevanzkonditionalen als Grammatikalisierungsbaustelle zwischen Parataxe und Hypotaxe (ebd.) ist im Hinblick auf die Daten der vorliegenden Arbeit dagegen in zweierlei Hinsicht zu verfeinern. Zum einen lassen die Daten auf ein hohes Maß an Divergenz zwischen sentenzialen, interrogativsatzeinbettenden Irrelevanzprädikaten und desentenzialisierten Protasen schließen: Die beiden Konstruktionen unterscheiden sich signifikant bezüglich nahezu aller Prädiktoren im Regressionsmodell und Überschneidungen zwischen ihnen (Stufe 2) sind nur sehr selten belegt. Das Variationsspektrum zwischen interrogativsatzeinbettenden Irrelevanzprädikaten und desentenzialisierten Protasen ist somit als ein Beispiel intersektiver Gradienten im Sinne von Aarts (2007: 124-163) zu deuten,

d. h. als ein Variationsspektrum zwischen unterschiedlichen grammatischen Kategorien. Das hohe Maß an Divergenz zwischen Irrelevanzprädikaten und irrelevanzkonditionalen Protasen bestätigt Aarts Beobachtung (ebd.: 228-233), dass Sprachen generell dazu neigen, hybride Konstruktionen zu vermeiden, die eine gleiche oder fast gleiche Anzahl von Merkmalen zweier unterschiedlicher grammatischer Kategorien aufweisen (wie Irrelevanzkonditionale der Stufe 2). Zum anderen wurde oben deutlich, dass die topologische Integration der Protasis bei stark grammatikalisierten Irrelevanzausdrücken wie *ganz gleich* und *gleichviel* produktiv ist und Irrelevanzkonditionale mit diesen Irrelevanzausdrücken im Gegenwartsdeutschen somit nicht auf Desintegration beharren.

Aus Sicht der Konstruktionsgrammatik bedeutet die Grammatikalisierung irrelevanzkonditionaler Satzgefüge, dass diese ein eigenständiges, von der Kombination aus einer sentenzialen Protasis und der benachbarten Apodosis zu unterscheidendes, konstruktionelles Schema bilden. Im Gegensatz zur Pilotstudie, die sich auf die Emergenz irrelevanzkonditionaler Nebensatzeinleitungen beschränkte, liefert die vorliegende Arbeit Argumente für die Schematisierung des gesamten irrelevanzkonditionalen Satzgefüges. Für Schematisierung spricht erstens, dass die Irrelevanzpartikeln *auch/immer* (fast) nur in desentenzialisierten Protasen erscheinen, während sie in sentenzialen, interrogativsatzeinbettenden Irrelevanzprädikaten kaum Anwendung finden. Dieses Divergenzphänomen ist ein Indiz für die Schematisierung der vollständigen irrelevanzkonditionalen Protasis statt der irrelevanzkonditionalen Nebensatzeinleitung. Zweitens zeigt die bei stark grammatikalisierten Irrelevanzausdrücken systematisch bestehende Möglichkeit, die Protasis syntaktisch in die Apodosis zu integrieren, dass die Kombination aus desentenzialisierter Protasis und Apodosis zu einem hypotaktischen Satzgefüge dekategorielliert wurde. Die besprochenen Divergenz- und Dekategorialisierungsphänomene belegen, dass irrelevanzkonditionale Satzgefüge eine andere interne Struktur und ein anderes syntaktisches Verhalten aufweisen als Kombinationen aus sentenzialer Protasis und benachbarter Apodosis. Mithin bilden Erstere ein eigenständiges konstruktionelles Schema, das durch intersektive Gradienz mit Letzteren verbunden ist.

### 5.3 Grammatikalisierung irrelevanzkonditionaler Nebensatzeinleitungen

#### 5.3.1 Dekategorialisierung

Die im obigen Abschnitt vorgestellten Ergebnisse sprechen nicht nur für die Grammatikalisierung irrelevanzkonditionaler Satzgefüge, sondern liefern auch Indizien für die Entstehung eines neuen Paradigmas irrelevanzkonditionaler Nebensatzeinleitungen. Voraussetzung für die

Paradigmatisierung von [IRR *w*-]-Nebensatzeinleitungen ist, wie in Kapitel 2 beschrieben, die Reanalyse der Kombination aus Irrelevanzausdruck und *w*-Wort als komplexer Subjunktoren (vgl. dazu Vander Haegen 2019b). Im Sprachgebrauch wird dieser Dekategorialisierungsprozess anhand der Auslassung des Kommas zwischen Irrelevanzausdruck und *w*-Wort aktualisiert. Wie im vorigen Kapitel gezeigt, wird dieses Komma in über 35 % der desentenzialisierten Belege ausgelassen, während Kommatilgung bei sentenzialen Irrelevanzprädikaten kaum belegt ist. Da die Pilotstudie von Vander Haegen (2019b) bereits ausführlich auf diese Aktualisierung eingeht, sei hier bloß bemerkt, dass die vorliegende Arbeit die Erkenntnisse aus der Pilotstudie bezüglich der Kommasetzung zwischen Matrixsatz und *w*-Satz bestätigt. Die Ergebnisse beider Arbeiten zeigen, dass die Reanalyse von Irrelevanzausdruck und *w*-Wort als komplexer Subjunktoren bei dem Irrelevanzausdruck *egal* signifikant häufiger mittels der Auslassung des Kommas aktualisiert wird als bei den anderen Irrelevanzausdrücken (vgl. Vander Haegen 2019b: 17).

### 5.3.2 Spezialisierung

Ein weiteres Indiz für die Paradigmatisierung von [IRR *w*-]-Subjunktoren liefert die Beobachtung, dass bestimmte Irrelevanzausdrücke eine Vorliebe für sentenziale Irrelevanzprädikate zeigen, während andere bevorzugt in desentenzialisierten Protasen auftreten. Die Assoziation zwischen den unterschiedlichen Irrelevanzausdrücken und der Desentenzialisierung des Matrixsatzes lässt sich als ein Spezialisierungsphänomen interpretieren. Das Kriterium der Spezialisierung besagt, dass sich im Laufe eines Grammatikalisierungsprozesses die Anzahl formaler Varianten verringert, die in einem bestimmten Funktionsbereich zur Auswahl stehen (Hopper 1991: 22-25). M. a. W. scheinen sich einige Irrelevanzausdrücke auf ihre Funktion als Prädikatsnomen in einem sentenzialen Irrelevanzprädikat zu spezialisieren und andere auf ihre Funktion als Teil der Nebensatzeinleitung einer desentenzialisierten Protasis.

Genauer kommt (unter den untersuchten Irrelevanzausdrücken) *gleichviel* nur in desentenzialisierten Protasen vor, während *Banane* und *schnurzippe* nur in Prädikaten auftreten. Auch *wurscht*, *schnuppe*, *schnurz*, *Jacke wie Hose* und *latte* weisen eine starke Vorliebe für Irrelevanzprädikate auf, sind aber nicht nur in diesen belegt. Dieses Ergebnis widerspricht der Pilotstudie, dessen beschränktere Datengrundlage zu Unrecht vermuten ließ, dass neben *Banane* und *schnurzippe* auch *Jacke wie Hose* ausschließlich in Prädikaten vorkomme (Vander Haegen 2019b: 134). Die Irrelevanzausdrücke *gleich* und (in geringerem Maße) *egal* scheinen sich hingegen auf desentenzialisierte Protasen zu spezialisieren. *Gleichgültig* und *einerlei* nehmen, wie im vorigen Kapitel bemerkt, eine Mittelstellung ein.

Wie die multivariate Analyse erkennen lässt, treten Irrelevanzausdrücke und Gradpartikeln jedoch in Interaktion, zumindest was ihre jeweilige Präferenz für desentenzialisierte Protasen oder sentenziale Irrelevanzprädikate betrifft. Vor allem bei dem Irrelevanzausdruck *gleich* ist es deshalb wichtig, zwischen Belegen mit und ohne Gradpartikel zu unterscheiden: Während unbegleitetes *gleich* zwar bevorzugt in desentenzialisierten Protasen auftritt (in 72,8 % der Belege), kommt die Kombination aus *gleich* und einer Gradpartikel (nahezu immer *ganz gleich*) fast ausschließlich in Protasen ohne Kopula vor (in 94,7 % der Belege). Abbildung 10 fasst die oben besprochenen Spezialisierungsphänomene zusammen:

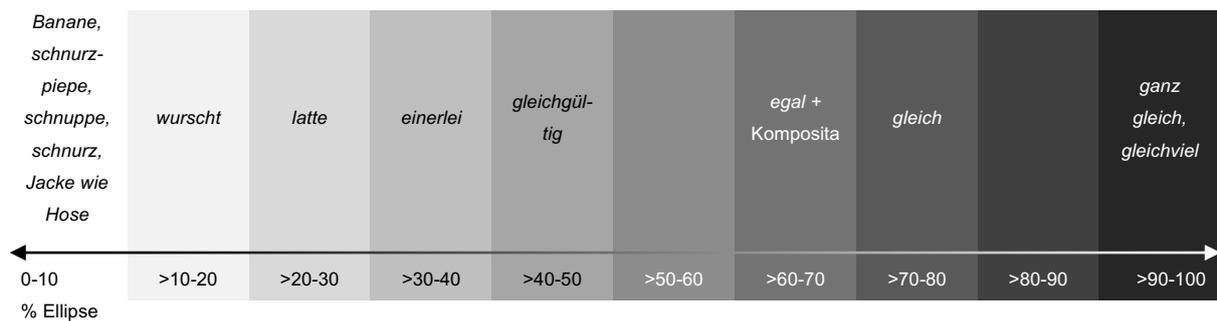


Abbildung 10: Spezialisierung der Irrelevanzausdrücke auf Matrixsätze mit und ohne Kopula

Abbildung 10 lässt ein synchronisches Variationsspektrum zwischen Irrelevanzausdrücken erkennen, die bevorzugt in sentenzialen Irrelevanzprädikaten auftreten, und Irrelevanzausdrücken, die sich auf desentenzialisierte Protasen spezialisieren. Wie bei Leuschner (2006: 151-54) zu lesen ist, legt die synchronische Variation einen diachronischen Wandelprozess nahe, bei dem neue Irrelevanzausdrücke zunächst bevorzugt in sentenzialen Irrelevanzprädikaten Anwendung finden und anschließend allmählich häufiger in desentenzialisierten Protasen auftreten. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit lassen zudem vermuten, dass dieser Prozess zur Spezialisierung bestimmter Irrelevanzausdrücke auf desentenzialisierte Protasen führen wird. Um herauszufinden, ob sich ein solcher Wandelprozess auch empirisch nachweisen lässt, sind jedoch weitere diachronische Untersuchungen notwendig.

Infolge des beschriebenen Spezialisierungsprozesses liegt im Gegenwartsdeutschen ein Paradigma dreier stark grammatikalisierter irrelevanzkonditionaler Nebensatzeinleitungen vor: [*gleichviel w-*], [*ganz gleich w-*] und [*egal w-*]. Ein weiteres Argument für den Status dieser Konstruktionen als ein gemeinsames Paradigma bildet ihre formale Homogenität: In all diesen Nebensatzeinleitungen geht dem *w*-Wort ein zweisilbiger Irrelevanzausdruck voran (Vander Haegen 2019b: 134f.; vgl. Lehmann 1995: 134f. zur Beziehung zwischen Paradigmatisierung und zugenommener Homogenität). Die formale Homogenität dieses Paradigmas bietet eine mögliche Erklärung dafür, dass sich der zweisilbige Irrelevanzausdruck *ganz gleich* stärker als

das einsilbige *gleich* auf irrelevanzkonditionale Nebensatzeinleitungen spezialisiert. Ein mögliches Gegenargument gegen diese Hypothese bildet jedoch die Tatsache, dass einsilbiges *gleich* häufiger in desentenzialisierten Protasen vorkommt als der zweisilbige Irrelevanzausdruck *egal*. Da *gleich* (ohne vorangehende Gradpartikel) aber nur relativ selten ist, sind Nebensatzeinleitungen des Typs [*gleich w-*] vermutlich weniger stark konventionalisiert als Nebensatzeinleitungen mit dem hochfrequenten, zweisilbigen Irrelevanzausdruck *egal*.

### 5.3.3 Von der Grammatikalisierung zur Konstruktionalisierung

Aus konstruktionsgrammatischer Sicht bedeuten die umschriebenen Dekategorialisierungs- und Spezialisierungsphänomene, dass Nebensatzeinleitungen des Typs [IRR *w-*] eine neue schematische Konstruktion bilden. Da die Pilotstudie (Vander Haegen 2019b) bereits ausführlich für diese Hypothese argumentiert, soll hier nur auf neue Argumente eingegangen werden, die bei Vander Haegen (ebd.) noch keine Erwähnung finden. Im Gegensatz zur Pilotstudie berücksichtigt die vorliegende Arbeit neben dem *w*-Wort *was* auch das Paradigma von *wer*. Ausführlicher als Vander Haegen (2019b) geht sie zudem auf Unterschiede zwischen den einzelnen Irrelevanzausdrücken ein. So wurde oben deutlich, dass Irrelevanzkonditionale mit *was* und *wem* sowie mit *gleichviel* und *ganz gleich* viel stärker grammatikalisiert sind als Irrelevanzkonditionale mit anderen *w*-Wörtern und Irrelevanzausdrücken. Aus konstruktionsgrammatischer Sicht läuft dies darauf hinaus, dass nicht alle zum [IRR *w-*]-Schema gehörenden Mikrokonstruktionen gleichermaßen konventionalisiert (engl. *entrenched*) sind. Während sich die Pilotstudie auf die Emergenz von [IRR *was*] als teilspezifiziertes Schema beschränkte, deutet die Analyse der vorliegenden Arbeit somit darauf hin, dass Mikrokonstruktionen wie [*ganz gleich was*], [*ganz gleich wem*], [*gleichviel was*] und [*gleichviel wem*] einen höheren Konventionalisierungsgrad aufweisen als Mikrokonstruktionen mit anderen lexikalischen Spezifizierungen des Irrelevanzausdrucks und des *w*-Wortes. Diese Erkenntnis ist von besonderer Relevanz für die im nächsten Kapitel vorgestellte Unterrichtsreihe, in der Mikrokonstruktionen mit hohem Konventionalisierungsgrad gemäß dem vierten Prinzip der pädagogischen Konstruktionsgrammatik (s. Abschnitt 3.2.2) eine prioritäre Rolle bei der Vermittlung von [IRR *w-*]-Irrelevanzkonditionalen zukommen soll.

Sowohl die alten Argumente aus der Pilotstudie als auch die neuen aus der vorliegenden Arbeit weisen [IRR *w-*]-Nebensatzeinleitungen als ein neues konstruktionelles Schema innerhalb der Familie irrelevanzkonditionaler Konstruktionen aus. Wie oben schon bemerkt, koexistieren [IRR *w-*]-Nebensatzeinleitungen in dieser Familie mit den bisher als synonym behandelten [*w- auch/immer*]-Subjunkturen. Aus Sicht der Grammatikalisierungstheorie ist dies

ein erwartbares Ergebnis der Emergenz von [IRR *w*-]-Irrelevanzkonditionalen. Grammatikalisierung führt laut Hopper (1991: 22ff) nämlich häufig zu Schichtungsphänomenen, bei denen in einem bestimmten Funktionsbereich neue Formen entstehen und mit älteren Formen koexistieren (Hopper 1991: 22ff.). Angewendet auf irrelevanzkonditionale Nebensatzeinleitungen lässt sich sagen, dass sich [IRR *w*-]-Subjunkturen als eine neue Schicht zu den älteren Subjunkturen des Typs [*w*- *auch/immer*] hinzugesellen. Synchronisch führt dieser Schichtungsprozess mithin zum gleichzeitigen Nebeneinander zweier bedeutungsgleicher Konstruktionen, die sich jedoch deutlich hinsichtlich ihrer Form und Herkunft unterscheiden: zum einen die älteren, stärker konventionalisierten Subjunkturen mit interner Irrelevanzmarkierung, zum anderen die neueren, weniger stark konventionalisierten Subjunkturen mit externem Irrelevanzausdruck.

Aus Sicht der gebrauchsbasierten Konstruktionsgrammatik ist die Koexistenz bedeutungsgleicher Konstruktionen hingegen unerwartet. Das Goldberg'sche Prinzip der Nicht-Synonymität (engl. *Principle of No Synonymy*; Goldberg 1995: 67) besagt nämlich, dass formal unterschiedliche Konstruktionen notwendigerweise auch semantische und/oder pragmatische Unterschiede aufweisen müssen. Während gebrauchsbasierte Ansätze der Konstruktionsgrammatik somit vorhersagen, dass sich [IRR *w*-] und [*w*- *auch/immer*]-Subjunkturen hinsichtlich mindestens eines semantischen oder pragmatischen Merkmals unterscheiden müssen, geht die Grammatikalisierungstheorie davon aus, „that very often more than one technique is available in a language to serve similar or even identical functions“ (Hopper 1991: 23), so dass sich [IRR *w*-] und [*w*- *auch/immer*] funktional nicht unbedingt zu unterscheiden brauchen.

Obwohl sich die grammatikalisierungstheoretische und die konstruktionsgrammatische Perspektive sowohl in dieser Arbeit als auch bei Vander Haegen (2019b) und Vander Haegen/Bossuyt/Leuschner (einger.) als größtenteils komplementär erweisen, decken die Daten der vorliegenden Arbeit mithin einen Unterschied zwischen den beiden Theorien auf. Die Tatsache, dass sich die Konstruktionsgrammatik stärker als die Grammatikalisierungstheorie für mögliche semantische und pragmatische Unterschiede zwischen funktionsähnlichen Konstruktionen interessiert, hängt damit zusammen, dass sie sich im Gegensatz zur Grammatikalisierungstheorie generell nicht mit der Emergenz von Einzelkonstruktionen beschäftigt, sondern konstruktionsgrammatischen Wandel vor dem Hintergrund des jeweiligen Konstruktionsnetzwerkes und somit im Zusammenhang mit benachbarten sowie hierarchisch über- und untergeordneten Konstruktionen betrachtet (Noël 2007: 184–96; Traugott/Trousdale 2013: 62–71, 91; Trousdale 2014: 560f.). Angewendet auf Irrelevanzkonditionale stellt sich aus konstruktionsgrammatischer Perspektive somit die Frage, welche semantische und/oder pragmatische Unterschiede es zwischen

den neueren [IRR *w*]-Irrelevanzkonditionalen und den älteren, benachbarten [*w- auch/immer*]-Irrelevanzkonditionalen gibt.

Aus diesem Grund bietet sich eine weitere synchronische Untersuchung an, die sich nicht auf die Emergenz Nebensatzextern markierter Irrelevanzkonditionale beschränkt, sondern zugleich auch Daten über Nebensatzintern markierte Irrelevanzkonditionale mit einbezieht. Eine solche Untersuchung könnte klären, ob es tatsächlich funktionale Unterschiede zwischen [IRR *w*]- und [*w- auch/immer*]-Irrelevanzkonditionalen gibt (wie das Prinzip der Nicht-Synonymität vorhersagt), oder ob [IRR *w*] und [*w- auch/immer*] zwei funktional identische Schichten (im Sinne der Grammatikalisierungstheorie) darstellen. Die Untersuchung könnte von der Frage ausgehen, ob es sich bei [IRR *w*-] und [*w- auch/immer*] um sog. Allostruktionen (Cappelle 2006; De Vaere/Kolkman/Belligh 2020; Leuschner 2020: 14) handelt, d. h. um alternierende Varianten einer einzelnen schematischen Konstruktion, oder vielmehr um zwei funktional unterschiedliche Subkonstruktionen dieses Schemas.

## 6 Unterrichtsreihe

---

### 6.1 Einleitung

Die vorzustellende Unterrichtsreihe hat programmatischen Charakter: Sie ist nicht nur die erste Didaktisierung universaler Irrelevanzkonditionale, die den diskursfunktionalen Unterschieden zwischen Irrelevanzprädikaten sowie zwischen voran- und nachgestellten irrelevanzkonditionalen Nebensätzen gerecht zu werden versucht, sondern bildet auch den ersten konkreten Vorschlag für die Umsetzung der pädagogischen Konstruktionsgrammatik (Herbst 2016, 2017; Holme 2010) im DaF-Unterricht. Gemäß den Erkenntnissen des vorigen Kapitels sollen dabei zum einen [IRR *w-*]- und [*w- auch/immer*]-Subjunkturen als schematische und produktive Konstruktionen vermittelt werden und sind zum anderen nebensatzextern markierte Protasen separat von sentenzialen Irrelevanzprädikaten zu behandeln. Ferner kommen lexikalische Spezifizierungen, die sich in der Korpusstudie als besonders frequent erwiesen haben, auch in dem Unterrichtsmaterial häufiger vor.

Wie in Kapitel 3 erklärt, sind die Lerninhalte, Lernziele, Verfahren und Unterrichtsmaterialien der Reihe auf fortgeschrittene DaF-Lernende mit Niederländisch als Ausgangssprache abgestimmt, genauer: auf adoleszente oder erwachsene Lernende, die an einer flämischen Volkshochschule (*CVO*) einen DaF-Kurs auf Niveau B1 oder B2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (*richtgraad 2* oder *3* im flämischen Unterrichtswesen) besuchen und bereits mit konditionalen Nebensätzen vertraut sind. Aufgrund ihres programmatischen Charakters soll die Unterrichtsreihe jedoch auch über diesen spezifischen Kontext hinaus einsetzbar sein. Nach kleineren Anpassungen ließen sich die Materialien z. B. auch auf der dritten Stufe des flämischen Sekundarunterrichts (*derde graad*) in Gruppen mit drei Wochenstunden Deutsch anwenden. Die Lernprogression sowie die vorgeschlagenen Übungen und Aufgaben, bei denen die Lernenden regelmäßig selber als Forschende tätig werden, sorgen zudem dafür, dass die Unterrichtseinheit auch für universitäre DaF-Kurse mit linguistikpropädeutischer und/oder schreibdidaktischer Komponente (wie z. B. *Duitse taalvaardigheid II* an der Universität Gent) geeignet ist.

Die Unterrichtsreihe setzt sich aus fünf Unterrichtsstunden zusammen, die je 100 bis 150 Minuten in Anspruch nehmen und daher jeweils in etwa einer Woche behandelt werden können. Wie Tabelle 27 erkennen lässt, werden in den beiden ersten Stunden die Form (inkl. lexikalischer Spezifizierungen) und die Funktion von [IRR *w-*]- und [*w- auch/immer*]-Irrelevanzkon-

ditionalen vermittelt. Die erste Stunde beschränkt sich auf nebensatzextern markierte Irrelevanzkonditionale auf der deontischen Verknüpfungsebene (vgl. Abschnitt 2.1.2); die zweite führt nebensatzintern markierte Irrelevanzkonditionale ein und thematisiert die epistemische Verknüpfungsebene. Nachdem die Kursteilnehmer\*innen (TN) diese beiden Konstruktionen ([IRR *w-*] und [*w- auch/immer*]) erworben haben, wird in der dritten und vierten Stunde näher auf die diskursfunktionalen Eigenschaften desentenzialisierter Protasen eingegangen. In der dritten Stunde werden zunächst nachgestellte irrelevanzkonditionale Nebensätze im Kontext rhetorischer Dialoge thematisiert, da Nachstellung bei Irrelevanzkonditionalen prototypisch ist (Leuschner 2007: 9) und sich der Skopus nachgestellter Nebensätze meist auf das Propositionsthema des Hauptsatzes beschränkt (s. Abschnitt 2.1.3). Anhand von Alltagsgesprächen werden anschließend vorangestellte irrelevanzkonditionale Nebensätze eingeführt, deren Skopus sich auf den vorangehenden Diskurs erstreckt. In der vierten Stunde erarbeiten die TN die diskursfunktionalen Unterschiede zwischen voran- und nachgestellten irrelevanzkonditionalen Nebensätzen. Erst in der fünften und letzten Stunde werden sentenziale Irrelevanzprädikate behandelt, da sich diese, wie von Leuschner (2007: 10f.) und in Abschnitt 3.2 angemerkt, auf das Textthema beziehen und zudem eine eigenständige Assertion bilden, sodass Sie ein höheres Maß an Textplanung erfordern als desentenzialisierte Protasen.

Stunde	Thema
1	[IRR <i>w-</i> ]-Irrelevanzkonditionale; Funktion auf der deontischen Verknüpfungsebene
2	[ <i>w- auch/immer</i> ]-Irrelevanzkonditionale; Funktion auf der epistemischen Verknüpfungsebene
3	Irrelevanzkonditionale in rhetorischen und nicht-rhetorischen Dialogen
4	Diskursfunktionen voran- und nachgestellter irrelevanzkonditionaler Nebensätze
5	Irrelevanzprädikate: Form, Bedeutung und diskursfunktionale Eigenschaften

Tabelle 27: Überblick über die Unterrichtsreihe

Die umschriebenen Lerninhalte werden in der Unterrichtsreihe sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht didaktisch vereinfacht. Das Hauptkriterium für die quantitative didaktische Reduktion bildet die Frequenz der betreffenden Phänomene im Sprachgebrauch. So werden nur die sechs häufigsten Irrelevanzausdrücke (laut der vorliegenden Arbeit) und die vier häufigsten Stellungsmuster der Irrelevanzpartikeln *auch/immer* (laut Bossuyt/De Cuyper/Leuschner 2018) vermittelt. Außerdem werden gemäß den statistischen Ergebnissen der vorliegenden Arbeit die Irrelevanzausdrücke *egal*, *ganz gleich* und *gleichviel* sowie *gleichgültig*, *wurscht* und *schnuppe* als typisch für desentenzialisierte Protasen bzw. sentenziale Prädikate vorgestellt. Ferner wird die illokutive Verknüpfungsebene aufgrund ihrer extrem geringen Frequenz nicht behandelt. Gelegentlich wird jedoch auch auf die explizite Vermittlung frequenterer Phänomene verzichtet, v. a. wenn diese aufgrund der Ausgangssprache der TN relativ leicht nachvollziehbar sind und deshalb nicht unbedingt expliziert zu werden brauchen. Dies

gilt u. a. für die topologische Desintegration der Protasis und die mögliche Anwesenheit von Modalpartikeln, Satzadverbien und Gradpartikeln im Matrixsatz. Zwecks qualitativer Reduktion werden die drei zu vermittelnden schematischen Konstruktionen (nebensatzintern und -extern markierte Irrelevanzkonditionale sowie sentenziale Irrelevanzprädikate) separat behandelt. Dabei wird systematisch zwischen einerseits den formalen und semantischen Eigenschaften der jeweiligen Konstruktion und andererseits den kommunikativen Szenarien unterschieden, in denen die Konstruktion prototypisch auftritt. Näheres zur didaktischen Reduktion findet sich in den Abschnitten zu den einzelnen Unterrichtsstunden unten.

Wie in Abschnitt 3.2 erklärt, richtet sich die Unterrichtsreihe methodisch nach den Prinzipien und Verfahren der pädagogischen Konstruktionsgrammatik laut Herbst (2016) bzw. Holme (2010). Genau wie von Holme (2010: 362) vorgeschlagen, wird in der vorliegenden Unterrichtsreihe somit zunächst auf die Form und Funktion der zu vermittelnden Konstruktionen eingegangen und erkunden die TN erst danach, in welchen möglichen kommunikativen Kontexten die jeweilige Konstruktion Anwendung finden kann. Dieses Verfahren stellt sicher, dass die TN die betreffende Konstruktion über verschiedene Kontexte hinweg anwenden können und nicht zu stark mit einem einzelnen kommunikativen Szenario verbinden (Holme ebd.). Dies ist ein Vorteil der pädagogischen Konstruktionsgrammatik gegenüber dem herkömmlichen kommunikativen und handlungsorientierten Sprachunterricht, der von einem vorgegebenen Handlungszweck ausgeht – auch wenn dieser den Lernenden außerhalb des Klassenraums nicht notwendigerweise begegnen wird – und anschließend auf die sprachlichen Formen eingeht, die diesem Handlungszweck dienen können (Holme ebd.).

Damit die Reihe im Kontext des Erwachsenenunterrichts einsetzbar ist, werden die von Holme (ebd.) vorgeschlagenen Verfahren in dreierlei Hinsicht präzisiert. Erstens wird die zu vermittelnde Grammatik stets induktiv oder semi-induktiv präsentiert. Zweitens zielen die gewählten Arbeitsformen auf Sprachbetrachtung und forschendes Lernen ab, wie es in den Lehrplänen des flämischen Erwachsenenunterrichts gefordert wird (vgl. Jacquy et al.: 30f.). Dabei wird die Eigenverantwortung der TN stufenweise erhöht: Zunächst lernen TN die zu vermittelnden Eigenschaften unter Anleitung der Lehrkraft (u. a. anhand einer Klassendiskussion) kennen. Danach leiten sie selbständig Regeln aus einer vorgegebenen KWIC-Liste ab und schließlich recherchieren die TN selber im DeReKo. Drittens lassen sich die vorgeschlagenen Aktivitäten binnendifferenziert einsetzen, damit die Reihe auch in heterogenen Lerngruppen verwendet werden kann, in denen sich die TN hinsichtlich ihres Sprachniveaus und/oder ihrer Interessen unterscheiden.

Zur Realisierung des Globallernziels der Unterrichtsreihe (nämlich der textadäquaten und lexikalisch variablen Anwendung irrelevanzkonditionaler Protasen und sentenzialer Irrelevanzprädikate) tragen zahlreiche Beispiele und Übungen bei, die sich alle im Anhang der vorliegenden Arbeit finden. Die Beispiel- und Übungssätze werden meist als Minitexte präsentiert, damit ihr sprachlicher – und gelegentlich auch gesellschaftlicher – Kontext sowie ihre Textfunktion für die TN nachvollziehbar bleiben. Letzteres ist v. a. für die dritte, vierte und fünfte Stunde zu vorangestellten Nebensätzen und sentenzialen Irrelevanzprädikaten relevant, da diese im Gegensatz zu nachgestellten Nebensätzen stark mit dem vorangehenden Diskurs verknüpft sind (s. Abschnitt 3.2.1). Alle Beispiel- und Übungssätze basieren auf authentischen Sprachdaten. Meistens wurden die Sätze und Minitexte den Daten der vorliegenden Arbeit oder zusätzlichen Korpusdaten aus dem DWDS oder der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD, <https://dgd.ids-mannheim.de>) entnommen. Gelegentlich werden den TNn auch Belege aus der Forschungsliteratur (v. a. Vander Haegen 2019a, Leuschner 2006, Leuschner 2007) oder aus literarischen und Internetquellen vorgelegt. In einer Stunde leisten die TN, wie oben erklärt, selber Rechercharbeit im DeReKo. Zwecks didaktischer Vereinfachung wurden gelegentlich Sätze, Teilsätze oder Eigennamen aus den Korpusbelegen getilgt oder sonstige kleinere Änderungen vorgenommen, sofern dies keinen Einfluss auf den globalen Textaufbau des Beispiels hatte. Bei Belegen aus der DGD wurde die Transkription zudem der Standardsprache angepasst. Ein detailliertes Quellenverzeichnis für das Unterrichtsmaterial findet sich in Abschnitt 8.2 der vorliegenden Arbeit.

Im folgenden Begleittext werden die Lerninhalte, die Lernziele und der Unterrichtsverlauf jeder Stunde eingehend erläutert und unter Bezug auf den linguistischen Forschungsstand, die Prinzipien der pädagogischen Konstruktionsgrammatik und die gewählte Zielgruppe gerechtfertigt. Die fünf Stunden der Unterrichtsreihe werden im Folgenden so beschrieben, dass sie im Prinzip ohne Rekurs auf das Unterrichtsmaterial im Anhang der vorliegenden Arbeit verständlich sind. Zur Veranschaulichung der umschriebenen Entscheidungen und Prozesse bietet es sich jedoch an, jeweils auch das Material im Anhang zu konsultieren.

## 6.2 Stunde 1 – [IRR *w*-]: Form und Funktion

### 6.2.1 Lerninhalte und Lernziele

Die erste Stunde der Unterrichtsreihe setzt sich ein doppeltes Ziel. Zum einen soll den TNn die Funktion universaler Irrelevanzkonditionale auf der deontischen Verknüpfungsebene beigebracht werden, zum anderen soll ihnen die Form von [IRR *w*-]Nebensatzeinleitungen mit

Rücksicht auf deren schematischen und produktiven Charakter vermittelt werden. Zusammen erlauben es die beiden Ziele den TNn, Aussagen anhand eines irrelevanzkonditionalen Nebensatzes textadäquat zu dekontitionalisieren und dabei die verschiedenen Irrelevanzausdrücke und *w*-Wörter lexikalisch variabel einzusetzen. Da gemäß den Anforderungen der kognitiven Wende in der Fremdsprachendidaktik davon ausgegangen wird, dass Sprachfertigkeit auf kognitivem Verständnis und Sprachbetrachtung aufbaut, wird die Funktion deontischer irrelevanzkonditionaler Nebensätze anhand der Begriffe ‚Irrelevanzkonditional‘ bzw. ‚Dekontitionalisierung‘ erläutert, die die bedeutsamsten semantischen und diskursfunktionalen Eigenschaften von deontischen Irrelevanzkonditionalen zusammenfassen und daher von den TNn als mnemotechnisches Hilfsmittel angewendet werden können. Die Tatsache, dass irrelevanzkonditionale Nebensätze den Inhalt des Hauptsatzes bezüglich einer Menge irrelevanter Bedingungen dekontitionalisieren, wird zudem mittels des Schemas von Boettcher (1972; s. Abschnitt 2.1.2) visuell dargestellt. Zur Vermittlung des produktiven und schematischen Charakters von [IRR *w*-] werden die ersten drei Schritte des Unterrichtsverfahrens Holmes (2010) angewendet: Zunächst speichern die TN die zu vermittelnde Konstruktion als konstruktive Insel (im Falle der vorliegenden Stunde werden ihnen anfangs zwei Inseln vorgelegt), anschließend werden die Slots der Konstruktion schematisch paraphrasiert, und schließlich erkunden die TN alternative Spezifizierungsmöglichkeiten. Anders als bei Holme (2010) geschieht die Visualisierung der Konstruktionsbedeutung (Schritt 4 bei Holme) in dieser Stunde jedoch vor der Vermittlung des produktiven und schematischen Charakters von [IRR *w*-]. Holmes (ebd.) fünfter Schritt, bei dem die TN die für sie bedeutendsten lexikalischen Spezifizierungen anhand eines Assoziogramms zusammenfassen, folgt in der vorliegenden Unterrichtsreihe erst in der letzten Stunde.

Gemäß den Erkenntnissen des vorigen Kapitels beschränkt sich die erste Stunde auf stark grammatikalisierte Nebensatzeinleitungen mit den Irrelevanzausdrücken *egal*, *ganz gleich* und *gleichviel*. Da sich Nebensatzeinleitungen mit *ganz gleich* im vorigen Kapitel als eine konventionalisierte, lexikalisch teilspezifizierte Konstruktion erwiesen haben, wird *ganz gleich* als ein komplexer Irrelevanzausdruck vorgestellt und nicht als eine Kombination aus einer Gradpartikel und dem Irrelevanzausdruck *gleich*. Um eine Verwechslung zwischen *ganz* als Bestandteil des komplexen Irrelevanzausdrucks *ganz gleich* und der homonymen Gradpartikel *ganz* zu vermeiden, wird hier nicht auf die Möglichkeit eingegangen, den Irrelevanzausdruck anhand einer Gradpartikel zu modifizieren. Ferner konzentriert sich die Stunde auf die stark konventionalisierten Nebensatzeinleitungen mit den *w*-Wörtern *was* und *wem*, die im Unterrichtsmaterial verhältnismäßig häufig vorkommen. Schließlich beschränkt sich die Stunde auf nachgestellte irrelevanzkonditionale Nebensätze mit Hervorhebungsfunktion. Die Kohärenzbrückenfunk-

tion, die meist von vorangestellten Nebensätzen erfüllt wird, soll in Stunde 4 behandelt werden. Tabelle 28 fasst die Lerninhalte und -ziele der ersten Stunde zusammen.

<b>Stunde 1 – [IRR w-]: Form und Funktion</b>	
<b>Lerninhalte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Funktion universaler Irrelevanzkonditionale auf der deontischen Verknüpfungsebene (anhand der Termini ‚Irrelevanzkonditional‘ und ‚Dekonditionalisierung‘)</li> <li>• Form irrelevanzkonditionaler Nebensatzeinleitungen des Typs [IRR w-] (inkl. des schematischen und produktiven Charakters dieses Schemas)</li> </ul>
<b>Lernziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die TN können anhand der Begriffe ‚Irrelevanzkonditional‘ und ‚Dekonditionalisierung‘ die Funktion deontischer irrelevanzkonditionaler Nebensätze erläutern.</li> <li>• Die TN können anhand einer Tabelle den schematischen und produktiven Charakter von [IRR w-]-Nebensatzeinleitungen nachweisen.</li> <li>• Die TN können irrelevanzkonditionale Satzgefüge auf der deontischen Ebene anhand des Schemas von Boettcher (1972) paraphrasieren.</li> <li>• Die TN können Aussagen anhand eines irrelevanzkonditionalen Nebensatzes bezüglich vorgegebener Bedingungen dekontionalisieren und setzen dabei verschiedene Irrelevanzausdrücke und passende w-Wörter ein.</li> </ul>

Tabelle 28: Stunde 1 auf einen Blick

## 6.2.2 Unterrichtsverlauf

### Einstieg

Als Einstieg wird den TNn eine Abbildung aus dem Roman *Die 13½ Leben des Käpt'n Blaubär* (Moers 2013) vorgelegt, die einen sog. ‚Rikschadämon‘ darstellt – ein mythisches Wesen, das laut der Hauptfigur des Romans, Käpt'n Blaubär, für den Personentransport in Atlantis zuständig war. Auf Basis der Abbildung, an der u. a. die starken Wadenmuskeln des Rikschadämons erkennbar sind, beurteilen die TN fünf Thesen, die sich auf die maximale Traglast des Dämons beziehen. Diese Vorentlastungsphase verfolgt zwei Ziele: Zum einen bereitet sie auf die Lektüre eines längeren Ausschnitts aus Moers' Roman vor; zum anderen soll sie die TN für die Bedeutung eines in diesem Text vorkommenden irrelevanzkonditionalen Nebensatzes sensibilisieren, der eine Aussage über den Rikschadämon hinsichtlich des Gewichts der ihn befahrenden Person dekontionalisiert.

Nach der Beurteilung der Thesen lesen die TN den relevanten Auszug aus dem Roman. Dabei bekommen sie von der Lehrkraft die Aufgabe, beim Lesen zu überprüfen, ob ihre Annahmen über den Rikschadämon dem Textinhalt entsprechen. Auf diese Frage antworten die meisten TN negativ (es sei denn, sie hätten alle Thesen aus der Vorentlastungsphase als richtig beurteilt). Beim Begründen ihrer Antwort beziehen sich die TN auf das erste der beiden irrelevanzkonditionalen Satzgefüge im Text: *Sie [d. h. die Rikschadämonen] ließen einen einfach auf ihrem Buckel aufsitzen, egal was für ein Gewicht man hatte, und sausten los wie der Wind.*

## **Grammatikarbeit I: Funktion irrelevanzkonditionaler Nebensätze auf der deontischen Verknüpfungsebene**

Um den Erwerb dieses Satzgefüges als konstruktionelle Insel zu stimulieren, bittet die Lehrkraft die TN darum, sich den Satz zu notieren. Darauf paraphrasiert die Lehrperson das Gefüge anhand des Schemas von Boettcher (1972). Lernende mit visuellem Lernstil könnten an dieser Stelle die Boettcher-Paraphrase graphisch darstellen, indem sie z. B. einige Rikschadämonen mit stets schwerer werdender Last zeichnen. Anschließend wird den TNn die Boettcher-Paraphrase des zweiten Irrelevanzkonditionals aus dem Romanausschnitt angeboten. Erneut werden die TN darum gebeten, das zu dieser Paraphrase passende Satzgefüge im Text zu suchen und aufzuschreiben. Anhand eines Vergleichs zwischen den beiden notierten Irrelevanzkonditionalen und deren Paraphrasen werden im Plenum induktiv die wichtigsten semantischen und diskursfunktionalen Eigenschaften von Irrelevanzkonditionalen auf der deontischen Verknüpfungsebene erarbeitet. Eine für die TN geeignete Formulierung dieser Eigenschaften, die von den Begriffen ‚irrelevanzkonditional‘ und ‚dekonditionalisieren‘ ausgeht, findet sich auf dem Arbeitsblatt. Um das Verständnis der TN zu überprüfen, bittet die Lehrkraft sie darum, in einem neuen Textausschnitt das Irrelevanzkonditional zu suchen und danach dessen Bedeutung anhand einer Boettcher-Paraphrase zu erläutern. Ein Modell für die Paraphrase dieses Irrelevanzkonditionals mit bereits ausgefülltem Hauptsatz befindet sich auf dem Arbeitsblatt der TN.

## **Grammatikarbeit II: [IRR *w*-] als schematische und produktive Konstruktion**

Anschließend wird im Plenum der schematische Charakter der [IRR *w*-]-Subjunktionen erarbeitet. Dazu schreibt die Lehrperson die den TNn bekannten Irrelevanzkonditionale – die bisher als konstruktionelle Inseln erworben wurden – an die Tafel und unterstreicht die Nebensatzeinleitungen. Auf Basis der Fragen und Hinweise der Lehrkraft stellen die TN fest, dass sich irrelevanzkonditionale Nebensatzeinleitungen aus zwei Bestandteilen zusammensetzen: dem Irrelevanzausdruck und dem *w*-Wort. Auf dem Arbeitsblatt tabellieren die TN die Nebensatzeinleitungen, die ihnen bereits begegnet sind, indem sie die Irrelevanzausdrücke und *w*-Wörter in die jeweils richtige Spalte (‚Irrelevanzausdruck‘ bzw. ‚*w*-Wort‘ genannt) eintragen.

Um den TNn die Produktivität des [IRR *w*-]-Schemas bewusst zu machen, werden ihnen fünf Minitexte vorgelegt, die Irrelevanzkonditionale mit alternativen, den TNn teilweise unbekanntem, Spezifizierungen des Irrelevanzausdrucks und des *w*-Wortes enthalten. Die TN lesen diese Minitexte und unterstreichen die Irrelevanzkonditionale. Im Laufe der Aufgabe wird es für die TN allmählich schwieriger, die Irrelevanzkonditionale zu identifizieren: Zunächst wird eine Nebensatzeinleitung mit dem bereits bekannten Irrelevanzausdruck *egal* angeboten,

danach suchen die TN nach Nebensatzeinleitungen mit *gleichviel* und schließlich werden sie mit dem komplexen Irrelevanzausdruck *ganz gleich* konfrontiert.

Im Plenum werden die Lösungen der Aufgabe gesichert und alle neuen Spezifizierungen des Irrelevanzausdrucks und des *w*-Wortes an der Tafel und/oder auf dem Arbeitsblatt tabelliert. Um sicherzustellen, dass die TN [IRR *w*-] als ein produktives Schema verstehen und nicht etwa alle bisherigen Irrelevanzkonditionale als konstruktionelle Inseln betrachten, fragt die Lehrkraft die TN, welche *w*-Wörter noch nicht in den bereits besprochenen Beispielen und der tabellarischen Übersicht vorkommen, aber trotzdem in irrelevantkonditionalen Nebensatzeinleitungen auftreten könnten.

### **Einübung und Transfer**

In der Einübungsphase bearbeiten die TN eine halboffene Übung, in der die Semantik und Dekonditionalisierungsfunktion universaler Irrelevanzkonditionale auf der deontischen Ebene im Mittelpunkt steht. Bei dieser Übung paraphrasieren die TN die Irrelevanzkonditionale aus den fünf Minitexten der vorigen Unterrichtsphase anhand des Boettcher-Schemas. Anders als in der kürzeren Aufgabe aus der ersten Grammatikarbeit-Phase wird diesmal von den TNn verlangt, dass sie neben den irrelevanten Bedingungen auch den Hauptsatz in das Schema eintragen.

Die anschließende Transferphase zielt auf die aktive Beherrschung der Spezifizierungsmöglichkeiten von [IRR *w*-] hin. Den TNn wird eine Aufgabe vorgelegt, in der sie – unter Verwendung geeigneter *w*-Wörter und unterschiedlicher lexikalischer Spezifizierungen des Irrelevanzausdrucks – in fünf neuen Minitexten Aussagen mit irrelevantkonditionalen Nebensätzen dekonditionalisieren. Zu ihrer Unterstützung erhalten die TN dabei (in Form des Boettcher-Schemas) die irrelevanten Bedingungen, hinsichtlich deren die jeweilige Aussage zu dekonditionalisieren ist. Bei Lernenden mit niedrigerem Niveau bietet es sich an, zu den Minitexten Worterklärungen hinzuzufügen, damit mögliche Wortschatzprobleme nicht zu sehr von der eigentlich zu erwerbenden Konstruktion ablenken.

Sowohl die Übung aus der Einübungsphase als auch die Transferaufgabe lassen sich entweder selbständig oder in Kleingruppen bearbeiten. Eine mögliche Alternative zur Einzelarbeit bestünde in der Arbeitsform ‚Gruppenpuzzle‘, die sich in drei Phasen gliedert (Gerholz 2014). Angewendet auf die beiden Übungen der vorliegenden Stunde läuft diese Arbeitsform darauf hinaus, dass die TN in der ersten Phase in Fünfergruppen eingeteilt werden, in denen jeweils ein TN für einen der fünf Minitexte zuständig ist. Danach bilden die TN mit den gleichen Minitexten in der zweiten Phase eine Expertengruppe, in der verschiedene irrelevante Bedingungen (Einübung) oder lexikalische Spezifizierungsmöglichkeiten (Transfer) diskutiert und

eventuelle Wortschatzprobleme gelöst werden. In der dritten Phase kehren die TN zu den Stammgruppen zurück und werden die Ergebnisse zusammengetragen.

### 6.3 Stunde 2 – [*w- auch/immer*] als synonyme irrelevanzkonditionale Nebensatzleitung

#### 6.3.1 Lerninhalte und Lernziele

Ziel der zweiten Stunde ist es, den TNn die Form und Bedeutung nebensatzintern markierter Irrelevanzkonditionale beizubringen. Was Bedeutung angeht, sollen [*w- auch/immer*]-Subjunkturen gemäß dem heutigen Stand der Forschung und den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit (s. Abschnitt 5.3) als Synonym von [IRR *w-*]-Subjunkturen präsentiert werden. Die Synonymie zwischen beiden Konstruktionen soll den TNn anhand des Schemas von Boettcher (1972) erklärt werden. Darüber hinaus führt diese Stunde mittels des Begriffspaars ‚Frage‘ und ‚Schlussfolgerung‘ Irrelevanzkonditionale auf der epistemischen Verknüpfungsebene ein. Was die Form von [*w- auch/immer*]-Subjunkturen betrifft, erkunden die TN die Schematizität und Produktivität dieser Konstruktion anhand der ersten drei Schritte des Unterrichtsverfahrens Holmes (2010). Darüber hinaus erarbeiten die TN mittels einer KWIC-Liste selber die Stellungsmuster der Irrelevanzpartikeln *auch*, *auch immer*, *immer* und *immer ... auch*. Ferner treten in dieser Stunde anders als in der ersten auch vorangestellte Irrelevanzkonditionale Nebensätze auf, damit die TN für Voranstellung und die dabei auftretende topologische Desintegration sensibilisiert werden. Von den TNn wird in dieser Stunde jedoch noch nicht verlangt, dass sie aktiv vorangestellte Nebensätze bilden, da diese oft eine Kohärenzbrückenfunktion ausüben (s. Abschnitt 2.1.3) und deshalb generell mehr Textplanung erfordern als nachgestellte Nebensätze. Gegen Ende der Stunde sollen die TN dazu imstande sein, unter Verwendung der geeigneten Stellungsmuster [*w- auch/immer*]-Irrelevanzkonditionale zu bilden.

Aus didaktischen Gründen wird in der vorliegenden Stunde – genau wie in der ersten – die Komplexität der zu behandelnden linguistischen Phänomene (unter Berücksichtigung des linguistischen Forschungsstandes) reduziert. So wird die illokutive Verknüpfungsebene aufgrund ihrer extrem geringen Häufigkeit nicht behandelt. Ferner werden nicht alle von Leuschner (2000) und Bossuyt/De Cuypere/Leuschner (2018) beschriebenen Stellungsmuster der Irrelevanzpartikeln vermittelt, sondern beschränkt sich die Stunde auf die vier häufigsten (*immer* in Feld II, *immer ... auch* in Feld II bzw. IV, *auch immer* in Feld II und *auch* in Feld IV), die zusammen 95,81% der Belege bei Bossuyt/De Cuypere/Leuschner (2018: 104) ausmachen. Weiter kann, aber muss topologische Desintegration bei vorangestellten Nebensätzen nicht

explizit behandelt werden. Auch im Niederländischen neigen Irrelevanzkonditionale nämlich zu topologischer Desintegration (Leuschner 2006: 45), sodass die topologische Desintegration deutscher Irrelevanzkonditionale niederländischsprachigen Lernenden nicht separat als Abweichung von der V2-Regel vermittelt zu werden braucht. Zwecks didaktischer Reduktion treten in der Stunde zudem keine Beispiele topologisch integrierter Nebensätze auf, da diese relativ selten sind (s. Abschnitt 4.4). Tabelle 29 bietet eine Übersicht über die Lerninhalte und -ziele der zweiten Stunde.

<b>Stunde 2 – [w- auch/immer] als synonyme irrelevanzkonditionale Nebensatzeinleitung</b>	
<b>Lerninhalte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Form und Funktion irrelevanzkonditionaler Nebensatzeinleitungen des Typs [w- auch/immer]</li> <li>• [IRR w-]- und [w- auch/immer]-Irrelevanzkonditionale auf der epistemischen Ebene</li> <li>• Topologische Desintegration bei vorangestellten Nebensätzen</li> <li>• Konzept ‚linguistisches Korpus‘ und Textsorte ‚KWIC-Output‘</li> </ul>
<b>Lernziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die TN können mithilfe des Schemas von Boettcher (1972) nachweisen, dass [w- auch/immer]- und [IRR w-]-Irrelevanzkonditionale auf der deontischen Ebene synonym sind.</li> <li>• Die TN können mithilfe des Begriffspaars ‚Frage‘ und ‚Schlussfolgerung‘ nachweisen, dass [w- auch/immer]- und [IRR w-]-Irrelevanzkonditionale auf der epistemischen Ebene synonym sind.</li> <li>• Die TN können aktiv [w- auch/immer]-Nebensätze bilden und berücksichtigen dabei die Stellungsmuster der Irrelevanzpartikeln.</li> <li>• Die TN können aus einer KWIC-Liste distributionelle Eigenschaften bekannter Wörter ableiten.</li> </ul>

Tabelle 29: Stunde 2 auf einen Blick

### 6.3.2 Unterrichtsverlauf

#### **Einstieg**

Zu Anfang der vorliegenden Stunde werden die TN mit einer Frage konfrontiert, die sie in Paaren beantworten sollen: „Was würden Sie zu einem Freund sagen, der bald sein Studium abschließt, sich aber unsicher über die Zukunft fühlt und an sich selbst zweifelt?“ Der Zweck dieser Frage ist es einerseits, die TN auf den Inhalt eines in der nächsten Phase zu hörenden Liedes vorzubereiten, und andererseits, die TN für Sprechaktszenarien (s. Abschnitt 5.2) zu sensibilisieren, in denen Irrelevanzkonditionale Anwendung finden könnten. Bei der Beantwortung dieser Frage könnten die TN nämlich ein Irrelevanzkonditional mit [IRR w-]-Nebensatzeinleitung anwenden (z. B.: *Es wird schon alles gut gehen, egal, welche Entscheidung du jetzt triffst*), oder ein sentenziales Irrelevanzprädikat (z. B.: *Es macht nicht so viel aus, wofür du dich jetzt entscheidest, ...*), wenn ihnen diese Konstruktion schon geläufig ist. Eine Antwort mit Irrelevanzkonditional oder -prädikat ist jedoch weder für diese Phase noch für den Verlauf der Stunde notwendig und braucht daher nicht unbedingt elizitiert zu werden.

Anschließend hören die TN das Lied *Was immer du tust* von Nena (1997), das sich als Antwort auf eine ähnliche Frage deuten lässt.<sup>10</sup> Nach dem Hören und Mitlesen des Liedtextes vergleichen die TN ihre Antwort aus der Vorentlastung mit dem Refrain des Liedes – s. (62) – und wird ihnen die Frage gestellt, ob der Refrain eine geeignete Antwort auf das Problem aus der Vorentlastungsphase bildet.

- (62) Was immer du tust, was immer du denkst  
Der Morgen wird wieder ein Anfang sein  
Woher du auch kommst, was immer du willst  
Unendliche Zukunft liegt vor dir  
[...]  
Was immer du suchst, was immer du fragst  
Du kannst dir die Antwort geben

Der Vergleich zwischen den Antworten der TN und dem Refrain von Nena gibt Anlass zu einer Klassendiskussion. Dabei könnten TN, die den Refrain für geeignet halten, dafür argumentieren, dass das Lied dem Angeredeten Hoffnung gibt: Es macht nichts aus, was dieser tut, die Zukunft bietet immer neue Chancen. Andere TN dürften wiederum der Meinung sein, dass Nenas Antwort die Probleme der angesprochenen Person minimalisiert: Was diese tut, denkt, sucht oder fragt wird im Refrain als irrelevant dargestellt.

### **Grammatikarbeit I: [w- auch/immer] als produktives, zu [IRR w-] synonymes Schema**

Die umschriebene Klassendiskussion bildet den Anlass für eine Wiederholung des Begriffs ‚Dekonditionalisierung‘. Die Lehrkraft erklärt den TNn, dass ihre Positionen in der Diskussion mit der Tatsache zusammenhängen, dass die Nebensätze *was immer du tust*, *was immer du machst* etc. die Hauptsätze bezüglich jeglicher Bedingung dekontitionalisieren. Die Dekonditionalisierung gibt Hoffnung, da der Inhalt des Hauptsatzes als unbeschränkt gültig dargestellt wird (zumindest nach den exhaustiven Protasen mit *tust* und *kommst*), tut die Sorgen des Angeredeten aber zugleich als irrelevant ab, da diese keinen Einfluss auf die Gültigkeit des Hauptsatzes ausüben. Auf dem Arbeitsblatt stellen die TN die Dekonditionalisierung anschließend visuell dar, indem sie für eines der im Lied verwendeten Irrelevanzkonditionale eine Boettcher-Paraphrase ausfüllen.

---

<sup>10</sup> Je nach dem Alter, Geschmack oder den Interessen der TN kann auch mit einem anderen Lied gearbeitet werden. Infrage käme z. B. der neuere R&B-Song *Was immer es ist* von Glashaus (2001). Daneben wäre ein differenziertes Verfahren denkbar, bei dem sich die TN selber für ein Lied aus einer beschränkten Auswahl entscheiden. Wenn nicht mit dem Lied von Nena gearbeitet wird, ist jedoch die Vorentlastungsphase entsprechend dem Inhalt des alternativen Liedtextes anzupassen.

An dieser Stelle wird es den meisten TN klar sein, dass [*w- auch/immer*]-Protasen mit [IRR *w-*]-Protasen bedeutungsgleich sind. Um dies zu überprüfen, bittet die Lehrkraft die TN darum, das Irrelevanzkonditional aus dem Titel des Liedes mit einer synonymen Konstruktion umzuformulieren, wobei von den TNn natürlich erwartet wird, dass sie eine Paraphrase mit [IRR *w-*]-Nebensatz wählen. Anschließend unterstreichen die TN alle Irrelevanzkonditionale aus dem Lied und besprechen die TN und die Lehrkraft im Plenum die Struktur des [*w- auch/immer*]-Schemas, das bisher als konstruktionselle Insel behandelt wurde: Die Nebensatzeinleitungen setzen sich aus einem *w*-Wort und aus den Partikeln *auch/immer* zusammen. Zum Schluss tabellieren die TN auf dem Arbeitsblatt (gemäß dem Verfahren von Holme 2010) die verschiedenen lexikalischen Spezifizierungen des *w*-Wortes und der Partikeln, die ihnen im Lied begegnet sind.

Damit die TN auch aktiv [*w- auch/immer*]-Nebensätze anwenden können, werden ihnen neben der Schematizität und Produktivität dieses Schemas auch die häufigsten Stellungsmuster der Irrelevanzpartikeln vermittelt. Im Sinne eines induktiven DaF-Unterrichts werden die TN dabei selber als Forscher tätig, indem sie die relevanten Stellungsmuster (unter Begleitung der Lehrkraft) auf Basis eines KWIC-Outputs aus dem DWDS herausarbeiten. In dieser KWIC-Liste kommen die laut Bossuyt/De Cuypere/Leuschner (2018) häufigsten Stellungsmuster am öftesten vor. Die Arbeit mit Korpusdaten dient nicht nur dazu, den TNn die distributionellen Eigenschaften der Irrelevanzpartikeln beizubringen, sondern bereitet sie auch auf Stunde 4 vor, in der die TN selbständig mit Korpora arbeiten werden.

In der vorliegenden Stunde wird von den TNn verlangt, dass sie anhand des KWIC-Outputs eine Tabelle ergänzen, in der für jeden Beleg folgende Informationen anzugeben sind: das verwendete *w*-Wort, die verwendete Partikel oder Partikelkombination sowie die Position von *immer* und/oder *auch* gegenüber dem Subjekt des *w*-Satzes. Nachdem die Ergebnisse dieser Aufgabe im Plenum gesichert worden sind, ergänzen die TN auf Basis der Tabelle vier Regeln, die die prototypische Position von *immer*, *auch*, *immer ... auch* und *auch immer* gegenüber dem Subjekt des *w*-Satzes beschreiben. Darauf wird die Lösung im Plenum besprochen und weist die Lehrperson darauf hin, dass die von den TNn ergänzten Regeln selbstverständlich nicht relevant sind, wenn das *w*-Wort selbst das Subjekt des *w*-Satzes bildet.

## **Grammatikarbeit II: Irrelevanzkonditionale auf der epistemischen Verknüpfungsebene**

Ziel der zweiten Grammatikarbeit-Phase ist es, den TNn bewusst zu machen, dass viele irrelevanzkonditionale Nebensätze nicht dazu dienen, den Hauptsatz bezüglich jeglicher Bedingung zu dekontitionalisieren (wie auf der deontischen Verknüpfungsebene), sondern dazu, eine

Frage zum Ausdruck zu bringen, die für die Schlussfolgerung im Hauptsatz irrelevant ist (wie auf der epistemischen Verknüpfungsebene). Um dies den TNn beizubringen, bittet die Lehrkraft sie zunächst, den ersten Satz aus der KWIC-Liste der vorigen Phase – der ein epistemisches Irrelevanzkonditional enthält – nochmals zu lesen und in diesem Satz den Hauptsatz und den irrelevantkonditionalen Nebensatz zu unterstreichen. Da der Unterschied zwischen der deontischen und epistemischen Ebene relativ subtil ist, erklärt die Lehrkraft anschließend selbst, dass der irrelevantkonditionale Nebensatz hier keine Menge von Bedingungen zum Ausdruck bringt, sondern eine für den Hauptsatz irrelevante Frage. Danach bittet die Lehrperson die TN, die irrelevante Frage aus dem Beispiel und die dazugehörige Schlussfolgerung zu formulieren und anschließend alle anderen epistemischen Irrelevanzkonditionale in der KWIC-Liste zu identifizieren.

### **Einübung und Transfer**

Nachdem die TN die Bedeutung und Form von [*w- auch/immer*]-Protasen kennengelernt haben, wenden sie ihre Kenntnisse in zwei halboffenen Übungen und einer Transferaufgabe an. In der ersten Übung steht die Funktion epistemischer Irrelevanzkonditionale im Mittelpunkt. Von den TNn wird in dieser Übung erwartet, dass sie fünf neue Minitexte mit epistemischen Irrelevanzkonditionalen lesen und anschließend für jedes Irrelevanzkonditional die irrelevante Frage des Nebensatzes und die Schlussfolgerung des Hauptsatzes identifizieren. In der zweiten Übung üben die TN die Stellungsmuster der Irrelevanzpartikeln ein, indem sie in bereits vorhandene irrelevantkonditionale Nebensätze eine der Partikeln oder Partikelkombinationen *immer*, *immer ... auch*, *auch* oder *auch immer* eintragen. In der Transferaufgabe sollen die TN aktiv [*w- auch/immer*]-Protasen produzieren, indem sie einige der nebensatzextern markierten Protasen aus der vorigen Stunde in nebensatzintern markierte Protasen verwandeln. Auf diese Weise wird zum einen der Status beider Konstruktionen als (alternierende) Synonyme wiederholt und werden zum anderen die Kenntnisse der TN bezüglich alternativer Spezifizierungen des [*w- auch/immer*]-Schemas aktiviert.

## 6.4 Stunde 3 – Irrelevanzkonditionale in rhetorischen und nicht-rhetorischen Dialogen

### 6.4.1 Lerninhalte und Lernziele

Nachdem die TN in den beiden vorigen Stunden die Form und Funktion nebensatzextern und nebensatzintern markierter Irrelevanzkonditionale kennengelernt haben, soll in der dritten Stunde eingehender auf die diskursfunktionalen Eigenschaften universaler Irrelevanzkonditio-

nale eingegangen werden. Dies geschieht am Beispiel zweier exemplarischer Sprechaktszenarien: rhetorische Dialoge, in denen Sprecher\*innen mit einem Irrelevanzkonditional antizipatorisch vermutete Einwände seitens des Gesprächsbeteiligten entkräften (s. Abschnitt 2.2.2), und nicht-rhetorische Dialoge, in denen Sprecher\*innen eine Frage des Gesprächsbeteiligten mit einem irrelevantkonditionalen Nebensatz in den Redehintergrund verweisen und so den Hauptsatz hervorheben (s. ebd.). Letzteres Szenario wird im Unterrichtsmaterial anhand von Alltagsgesprächen veranschaulicht, während ersteres anhand von Werbetexten und (Fernseh-)Debatten erläutert wird, damit sich die TN der potenziellen Überzeugungskraft irrelevantkonditionaler Nebensätze in diesen beiden letzten Genres bewusstwerden.

Der Terminus ‚Sprechaktszenario‘ wird in der vorliegenden Stunde anhand des einfacheren Begriffs ‚Szenario‘ didaktisiert. Die explizite Verwendung dieses Begriffs dient nicht nur den Sprachbetrachtungskompetenzen der TN, sondern fungiert auch als ein epistemologisches Hilfsmittel, das es den TNn erlauben soll, in dieser und der nächsten Stunde sowie bei der rezeptiven Sprachverarbeitung im Allgemeinen selber Szenarien zu identifizieren, in denen sich Irrelevanzkonditionale anwenden lassen. Ferner wird das erste der oben genannten Szenarien (rhetorische Dialoge) zwecks didaktischer Reduktion nur mit nachgestellten Nebensätzen vorgestellt und eingeübt, während das zweite Szenario (nicht-rhetorische Dialoge) nur mit vorangestellten Nebensätzen auftritt. Die Lernziele und -inhalte der Stunde werden in Tabelle 30 zusammengefasst.

<b>Stunde 3 – Irrelevanzkonditionale in rhetorischen und nicht-rhetorischen Dialogen</b>	
<b>Lerninhalte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nachgestellte irrelevantkonditionale Nebensätze in rhetorischen Dialogen (Szenario I)</li> <li>• Vorangestellte irrelevantkonditionale Nebensätze als Reaktion auf Fragen oder Einwände des Gesprächsbeteiligten (Szenario II)</li> <li>• Rolle irrelevantkonditionaler Nebensätze in der Werbung und in Debatten</li> </ul>
<b>Lernziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die TN können am Beispiel eines konkreten Werbeslogans die Funktion irrelevantkonditionaler Nebensätze in rhetorischen Dialogen erklären.</li> <li>• Die TN können anhand nachgestellter irrelevantkonditionaler Nebensätze einen rhetorischen Dialog auslösen.</li> <li>• Die TN können in einfachen Gesprächen anhand vorangestellter irrelevantkonditionaler Nebensätze auf eine Frage des Gesprächsbeteiligten reagieren und zugleich die eigene Behauptung hervorheben.</li> </ul>

Tabelle 30: Stunde 3 auf einen Blick

#### 6.4.2 Unterrichtsverlauf

##### **Einstieg**

Als Einstieg wird den TNn ein Werbeplakat vorgelegt, in dem anhand eines Irrelevanzkonditionals für das isländische Milchprodukt Skyr geworben wird. Auf dem Plakat, das sich auf dem Arbeitsblatt der TN befindet, sind neben traditionellen Skyr-Verpackungen auch Skyr-Flaschen

für unterwegs zu sehen. Zusammen mit dem Slogan *Egal wo, egal wann, Ala Skyr bringt dich weiter* wird so der mögliche Einwand von Kund\*innen antizipiert, dass man normalerweise keinen Skyr essen kann, wenn man unterwegs ist. Mithilfe dieses Werbeplakats wird im Plenum induktiv das erste der zu vermittelnden Sprechaktszenarien (rhetorische Dialoge) erörtert. Dazu paraphrasieren die TN zunächst das Irrelevanzkonditional aus dem Werbeslogan mit dem ihnen inzwischen bekannten Schema Boettchers (1972). Darauf werden die irrelevanten Bedingungen aus den Paraphrasen der TN im Plenum verglichen und stellen die TN zusammen mit der Lehrkraft fest, dass viele dieser Bedingungen auf mögliche Einwände der Kundschaft zurückzuführen sind, die dieser von dem Kauf des Produktes abhalten könnten. Schließlich wird von den TNn verlangt, dass sie aus den relevanten Konditionalgefügen der Boettcher-Paraphrase (z. B. *Wenn man unterwegs ist, bringt dich Ala Skyr weiter*) Einwände von Kund\*innen (z. B. *Wenn man unterwegs ist, isst man normalerweise keinen Skyr*) ableiten.

### **Erarbeitungsphase I: rhetorische Dialoge**

In der nächsten Unterrichtsphase wird ein zweites, audiovisuelles Beispiel eines rhetorischen Dialoges bearbeitet, das aus einer Kommunalwahldebatte des Belgischen Rundfunks stammt. In dem zu behandelnden Ausschnitt der Debatte<sup>11</sup> überzeugt der Spitzenkandidat der sog. Freien Bürgerliste Büllingen das Publikum davon, seine Partei zu wählen. Gegen Ende des Ausschnitts hebt er mittels eines deontischen Irrelevanzkonditionals die Bereitschaft seiner Partei hervor, mit allen politischen Parteien zusammenzuarbeiten: *Wir nehmen die Politiker mit im Boot, egal welcher Liste*. Nachdem sich die TN den einminütigen Ausschnitt aus der Debatte angesehen haben, wird von ihnen verlangt, dass sie unter Bezug auf die Metapher des Bootes mündlich die Argumentation des Spitzenkandidaten zusammenfassen. Anschließend sollen sich die TN den irrelevanten Nebensatz aus dem Ausschnitt (*egal welcher Liste*) notieren, da sie diesen für die nächste Aufgabe brauchen, bei der sie sich Beispiele von Einwänden seitens des Publikums ausdenken, die mit diesem Nebensatz antizipatorisch entkräftet werden. Da die TN die Möglichkeit, mit Irrelevanzkonditionalen implizite Einwände des Gesprächsbeteiligten zu antizipieren, bereits in der vorigen Unterrichtsphase kennengelernt haben, könnten die TN die Fragen zum Ausschnitt selbständig im Rahmen einer Hörübung bearbeiten. Nach der Ergebnissicherung im Plenum fasst die Lehrkraft das Konzept ‚rhetorischer Dialog‘ zusammen. Eine für

---

<sup>11</sup> Der Ausschnitt stammt aus dem Korpus ‚Belgische TV-Debatten‘ der Datenbank für Gesprochenes Deutsch und ist nach Anmeldung kostenlos über <https://dgd.ids-mannheim.de/> verfügbar (BETV\_E\_00003\_SE\_01\_T\_01, Turn 0050, Minute 57:12-58:10).

die TN geeignete Formulierung, die sich des Begriffs ‚Szenario‘ bedient, findet sich auf dem Arbeitsblatt.

### **Erarbeitungsphase II: nicht-rhetorische Dialoge**

In der dritten Unterrichtsphase wird das zweite Sprechaktszenario behandelt, in dem die Behauptung eines Sprechers/einer Sprecherin von dem Gesprächsbeteiligten infrage gestellt wird, worauf der Sprecher/die Sprecherin die ursprüngliche Behauptung mit einem epistemischen irrelevanzkonditionalen Nebensatz hervorhebt. Zu Anfang dieser Unterrichtsphase wird den TNn ein Beispiel eines solchen Gesprächs vorgelegt, das auf einer Konversation aus dem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK; <https://dgd.ids-mannheim.de/>) basiert. Anhand der Fragen auf dem Arbeitsblatt erarbeiten die TN induktiv die wichtigsten Elemente des zu behandelnden Szenarios: die ursprüngliche Behauptung, die Frage des Gesprächsbeteiligten und das Irrelevanzkonditional. Schließlich fasst die Lehrperson den Verlauf des Szenarios zusammen und deutet darauf hin, dass man mit Irrelevanzkonditionalen zugleich eine Frage des Gesprächsbeteiligten als irrelevant zurückweisen und der eigenen Behauptung Nachdruck verleihen kann.

### **Einübung und Transfer**

Zur Einübung und Anwendung der behandelten Szenarien werden den TNn eine Übung und drei Transferaufgaben vorgelegt. Die Übung und die ersten beiden Transferaufgaben konzentrieren sich auf rhetorische Dialoge, während sich die letzte Transferaufgabe mit nicht-rhetorischen Dialogen auseinandersetzt. In der Übung analysieren die TN anhand des Szenarios ‚rhetorischer Dialog‘ sieben neue Werbeplakate, die einen Slogan mit einem universalen Irrelevanzkonditional enthalten. Die TN sollen für jedes Plakat das zu verkaufende Produkt genau umschreiben und sich anschließend mindestens drei Einwände des Käufers/der Käuferin ausdenken, die der Slogan des Plakats mit einem Irrelevanzkonditional antizipiert.

In der ersten Transferaufgabe werden die TN darum gebeten, selber einen Werbeslogan mit einem Irrelevanzkonditional zu verfassen. Wenn erwünscht, kann die Lehrkraft diese Aufgabe in ein kreatives Projekt integrieren, bei dem die TN ein Werbeplakat für ein schwer zu verkaufendes oder sogar erfundenes Produkt entwerfen. Um das *entrenchment* der vermittelten Konstruktionen im Gedächtnis der TN zu verstärken, können die Poster der TN (die alle ein universales Irrelevanzkonditional enthalten) im Klassenzimmer aufgehängt werden.

In der zweiten Transferaufgabe üben die TN rhetorische Dialoge im Kontext eines Minitextes ein. Dabei wird von den TNn verlangt, dass sie in einen Minitext einen nachgestellten irrelevanzkonditionalen Nebensatz einfügen, um so mögliche Einwände des Lesers/der Leserin

antizipatorisch zu entkräften. Auf dem Arbeitsblatt der TN wird angegeben, welcher Hauptsatz in Bezug auf welche Einwände zu dekontitionalisieren ist.

In der dritten und letzten Aufgabe, die aus Leuschner (2007: 12) übernommen wurde, wenden die TN das zweite Sprechaktszenario an. Die TN arbeiten dazu in Paaren und führen Kurzgespräche nach dem Szenario auf dem Arbeitsblatt: Der erste TN führt eine Behauptung in das Gespräch ein, die von dem zweiten TN infrage gestellt wird. Anschließend verweist der erste TN mit einem Irrelevanzkonditional die Frage seines Gesprächspartners als irrelevant in den Redehintergrund und hebt so zugleich seine ursprüngliche Behauptung hervor. Zur Unterstützung der TN werden auf dem Arbeitsblatt mögliche Behauptungen und Fragestellungen angeboten. Je nach Niveau und Interesse der TN können andere Thesen und Fragen gewählt oder kann die Unterstützung vollständig weggelassen werden.

## 6.5 Stunde 4 – Kohärenzbrücken- und Hervorhebungsfunktion voran- bzw. nachgestellter Nebensätze

### 6.5.1 Lerninhalte und Lernziele

Die vierte Stunde verfolgt ein doppeltes Ziel: Zum einen sollen die TN dazu befähigt werden, sowohl die Hervorhebungs- als auch die Kohärenzbrückenfunktion irrelevantkonditionaler Nebensätze bei der Textproduktion anzuwenden, zum anderen bietet die Stunde eine (sehr knappe) Einführung in die Arbeit mit linguistischen Korpora. Beide Ziele werden in der vorliegenden Stunde miteinander verknüpft: Nachdem die Kohärenzbrücken- und Hervorhebungsfunktion als zwei neue Szenarien (‘das Thema wechseln‘ bzw. ‘eine Aussage hervorheben‘) dargestellt werden, sollen die TN anhand des Deutschen Referenzkorpus untersuchen, ob es einen Zusammenhang zwischen diesen Szenarien und der Position des Nebensatzes (voran- oder nachgestellt) gibt (vgl. dazu Abschnitt 2.1.3). Nach einer Erörterung möglicher funktionaler Unterschiede zwischen voran- und nachgestellten Nebensätzen wird von den TNn in der Einübungs- und Transferphase erwartet, dass sie bei Ergänzungs- und Textproduktionsaufgaben adäquat voran- und nachgestellte irrelevantkonditionale Nebensätze anwenden.

Die Arbeit mit einem linguistischen Korpus ist für die Zielgruppe der Unterrichtsreihe (fortgeschrittene DaF-Lernende im nicht-universitären Kontext) in zweierlei Hinsicht relevant. Erstens erlaubt sie es den TNn, sprachgebrauchsbezogene Fragen, die nicht in den gängigen DaF-Nachschlagewerken beantwortet werden, auf Basis empirischer Sprachdaten zu erörtern. Diese Herangehensweise ist für die Behandlung funktionaler Unterschiede zwischen voran- und nachgestellten irrelevantkonditionalen Nebensätzen besonders geeignet, da Irrelevantkonditionale

in den gängigen DaF-Grammatiken entweder nicht erwähnt (wie in der *Grammatik mit Sinn und Verstand*) oder funktionale Unterschiede zwischen voran- und nachgestellten Nebensätzen ignoriert werden (wie in der *Grammatik in Feldern*). Zweitens verstärkt der Umgang mit authentischen Sprachdaten die Sprachbetrachtungskompetenz der TN.

Da sowohl die diskursfunktionalen Unterschiede zwischen voran- und nachgestellten Nebensätzen als auch die Arbeit mit Korpora eine Herausforderung für die TN darstellen wird, werden die Lerninhalte didaktisch reduziert. So kommen in den Lernmaterialien und Übungen keine parenthetischen irrelevanzkonditionalen Nebensätze vor, und wird in der Korpusaufgabe auch nicht von den TNn verlangt, dass sie nach parenthetischen Nebensätzen suchen. Daneben konzentriert sich die Stunde auf vorangestellte Nebensätze mit Kohärenzbrückenfunktion und nachgestellte Nebensätze mit Hervorhebungsfunktion, da diese Form-Funktions-Kombinationen bei Irrelevanzkonditionalen am häufigsten vorkommen (s. Abschnitt 2.1.3). Obwohl bei der Korpusrecherche auch vorangestellte Nebensätze mit Hervorhebungsfunktion und nachgestellte mit satzübergreifendem Skopus auftauchen dürften, brauchen die TN diese in der Einübungs- und Transferphase nicht aktiv zu produzieren. Ferner wird nicht eingehend auf die Suchsyntax des DeReKos eingegangen, sondern werden den TNn stattdessen exemplarische Beispiele möglicher Suchanfragen angeboten. Tabelle 31 fasst die Ziele und Inhalte der Stunde zusammen.

<b>Stunde 4 – Kohärenzbrücken- und Hervorhebungsfunktion voran- bzw. nachgestellter Nebensätze</b>	
<b>Lerninhalte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kohärenzbrückenfunktion universaler Irrelevanzkonditionale als Szenario</li> <li>• Hervorhebungsfunktion universaler Irrelevanzkonditionale als Szenario</li> <li>• Zusammenhang zwischen Kohärenz- und Hervorhebungsfunktion und der Position des irrelevanzkonditionalen Nebensatzes</li> <li>• Arbeit mit linguistischen Korpora</li> </ul>
<b>Lernziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die TN können bei der Textproduktion die Kohärenzbrücken- und Hervorhebungsfunktion von Irrelevanzkonditionalen anwenden und verwenden dabei textadäquat einen voran- oder nachgestellten Nebensatz.</li> <li>• Die TN können unter Anleitung der Lehrkraft anhand eines linguistischen Korpus eine konkrete sprachgebrauchsbezogene Frage beantworten.</li> </ul>

Tabelle 31: Stunde 4 auf einen Blick

## 6.5.2 Unterrichtsverlauf

### **Einstieg**

Als Einstieg sehen sich die TN ein kurzes Video an, in dem eine digitale Rekonstruktion einer 2014 wiederentdeckten Wikingerburg gezeigt wird. Anlässlich des Videos werden im Plenum zwei Fragen besprochen: „Zu welchem Zweck wurden Burgen wie diese gebaut?“ und „Warum steht das Tor der Burg im Video in Flammen?“ Diese Fragen, die im Video selber nicht explizit beantwortet werden, dienen als Vorbereitung auf einen Text, der in der nächsten

Unterrichtsphase gelesen wird und sowohl die Gründe für den Bau der Burg als auch den dort ausgebrochenen Brand thematisiert. In dem Text fungiert ein vorangestellter irrelevanzkonditionaler Nebensatz als Kohärenzbrücke zwischen diesen beiden Themen. Um die Kohärenzbrückenfunktion vorzuentlasten, kann die Lehrkraft nach der Beantwortung der ersten Frage zum Video anhand eines Irrelevanzkonditionals die zweite Frage einleiten: „Aber ganz gleich, warum solche Burgen gebaut wurden, haben Sie auch bemerkt, dass das Tor der Burg in Flammen stand?“

### **Erarbeitungsphase I: Kohärenzbrücken- und Hervorhebungsfunktion**

Anschließend lesen die TN den Text – einen relativ kurzen *Spiegel*-Artikel von 2015 – und beantworten dazu mündlich vier Fragen, die die Kohärenzbrückenfunktion induktiv einführen. Dabei fassen sie zunächst die im Text angegebenen Gründe für den Bau der Burg und die möglichen Ursachen für den Brand zusammen. Danach lokalisieren die TN den Themenwechsel im Text und stellen fest, dass ein (epistemisches) Irrelevanzkonditional für die Überleitung zwischen den beiden Themen verantwortlich ist. Die TN paraphrasieren anschließend dieses Irrelevanzkonditional anhand der Begriffe ‚Frage‘ und ‚Schlussfolgerung‘ und bemerken, dass die Frage des Nebensatzes im vorigen Diskurs beantwortet wird. Die Lehrkraft erklärt, dass man mit einem irrelevanzkonditionalen Nebensatz die Antwort auf eine im vorigen Textteil besprochene Frage offen lassen kann, um darauf im Hauptsatz ein neues Thema einzuführen.

Nachdem die TN die Kohärenzbrückenfunktion von Irrelevanzkonditionalen kennengelernt haben, wird ihnen ein Beispiel eines nachgestellten, deontischen Nebensatzes mit Hervorhebungsfunktion vorgelegt. Zur Wiederholung des Unterschieds zwischen der deontischen und epistemischen Verknüpfungsebene fragt die Lehrperson die TN, ob der Nebensatz hier irrelevante Bedingungen oder eine irrelevante Frage zum Ausdruck bringt. Danach beantworten die TN die Frage, welchen rhetorischen Effekt die Dekonditionalisierung des Hauptsatzes hinsichtlich jeglicher Bedingung auslöst. Die Lehrkraft fasst die Antworten der TN zusammen und erklärt, dass man mit irrelevanzkonditionalen Nebensätzen auf der deontischen Verknüpfungsebene den Hauptsatz hervorheben kann. Eine für die TN geeignete Formulierung dazu findet sich auf dem Arbeitsblatt.

### **Erarbeitungsphase II: voran- und nachgestellte Nebensätze im DeReKo**

In der zweiten Erarbeitungsphase untersuchen die TN mithilfe der webbasierten COSMAS-II-Konkordanzsoftware mögliche diskursfunktionale Unterschiede zwischen voran- und nachgestellten irrelevanzkonditionalen Nebensätzen im DeReKo. Die TN werden darum gebeten, im DeReKo mindestens fünf Beispiele irrelevanzkonditionaler Protasen zu suchen, die entweder

eine Hervorhebungsfunktion oder eine Kohärenzbrückenfunktion erfüllen. Da Benutzer\*innen im DeReKo mehrere parallele Sitzungen öffnen können, brauchen die TN nicht alle selber ein Konto zu erstellen, sondern können sich über das Schul- oder Lehrerkonto anmelden. Nach der Recherche posten die TN ihre Beispiele auf einem Padlet (einer digitalen Pinnwand), wo sie die Belege nach der Stellung des Nebensatzes (voran- oder nachgestellt) und nach dessen Funktion (Hervorhebung oder Kohärenzbrücke) ordnen. Anschließend erläutern die TN die Einteilung ihrer Belege im Plenum und stellen zusammen mit der Lehrkraft fest, dass die meisten Nebensätze mit Kohärenzbrücken- und Hervorhebungsfunktion dem Hauptsatz voran- bzw. nachgestellt sind, dieser Zusammenhang zwischen Position und Funktion jedoch nicht absolut ist.

Um die Arbeit mit einem linguistischen Korpus zu erleichtern, erhalten die TN ausführliche Arbeitsanweisungen für jeden Schritt der Rechercheaufgabe (s. Unterrichtsmaterial). Diese beschreiben nicht nur das obige Unterrichtsverfahren, sondern enthalten auch Tipps und Beispiele für das Erstellen einer Suchanfrage. Bei Schwierigkeiten kann die Suchanfrage auch von der Lehrperson angeboten werden. Wenn manche TN über wenig IT-Kenntnisse verfügen oder im Unterrichtsraum nicht genügend Rechner vorhanden sind, bietet es sich zudem an, die TN in Paaren arbeiten zu lassen. Die verschiedenen Paare können darum gebeten werden, sich bei der Recherche auf je ein bestimmtes *w*-Wort sowie eine bestimmte Partikelkombination oder einen bestimmten Irrelevanzausdruck zu konzentrieren, damit bei der anschließenden Klassendiskussion im Plenum ein repräsentatives Bild irrelevanzkonditionaler Nebensätze mit unterschiedlichen *w*-Wörtern, Partikeln und Irrelevanzausdrücken entsteht. Je nach dem Niveau der TN können weitere Einschränkungen in die Aufgabe eingebaut werden. So könnte von den TNn verlangt werden, dass sie Belege für mindestens drei der vier unterschiedlichen Kategorien auf dem Padlet (voran- und nachgestellte Nebensätze, jeweils mit Hervorhebungs- und Kohärenzbrückenfunktion) finden.

### **Einübung und Transfer**

Die TN wenden ihr Wissen um die Hervorhebungs- und Kohärenzbrückenfunktion und die für diese Funktionen prototypische Stellung des Nebensatzes in einer Übung und zwei Transferaufgaben an. Die Übung ist halboffen und bezieht sich auf beide Funktionen. In der Übung sollen die TN im Kontext eines Minitextes einen fettgedruckten Satz um den irrelevanzkonditionalen Nebensatz ergänzen, der unter dem Minitext steht. Um die Übung korrekt zu lösen, sollen sich die TN zum einen überlegen, ob der Nebensatz im Minitext eine Kohärenzbrücke bilden würde, oder vielmehr den fettgedruckten Satz hervorhebe, und zum anderen, welche

Position ein Nebensatz mit der gewählten Funktion prototypisch einnimmt. Die erste Transferaufgabe behandelt im Gegensatz zur Übung ausschließlich die Kohärenzbrückenfunktion. Dabei werden den TNn drei längere Texte vorgelegt, in denen sich das Textthema nach einem fettgedruckten Satz ändert. Ziel der Aufgabe ist es, dass die TN vor diesen Satz einen geeigneten irrelevanzkonditionalen Nebensatz einfügen, um die Textkohärenz zu verbessern. Im Gegensatz zur ersten Übung sollen die TN hier selber den Nebensatz bilden. Bei der Bearbeitung der Übung und der ersten Transferaufgabe ist auch ein binnendifferenziertes Verfahren denkbar, bei dem schwächere TN den einzufügenden Nebensatz erhalten und stärkere TN selber den zu ergänzenden Satz in den Texten suchen. Die zweite Transferaufgabe zielt sowohl auf die Kohärenzbrücken- als auch die Hervorhebungsfunktion hin. Bei dieser Aufgabe wählen sich die TN einen ihrer eigenen deutschsprachigen Texte aus und fügen an einer geeigneten Stelle einen irrelevanzkonditionalen Nebensatz in den Text ein, um die Textkohärenz zu verbessern oder eine Aussage hervorzuheben (vgl. Leuschner 2007: 11 für einen ähnlichen Aufgabentyp).

## 6.6 Stunde 5 – Universale Irrelevanzprädikate: Form und Funktion

### 6.6.1 Lerninhalte und Lernziele

In der fünften Stunde werden den TNn die Form und Funktion sentenzialer Irrelevanzprädikate beigebracht. Hauptziel der Stunde ist es, die TN dazu zu befähigen, sentenziale Irrelevanzprädikate textadäquat und lexikalisch Variabel (d. h. unter Verwendung geeigneter Spezifizierungen des Irrelevanzausdrucks) bei der Textproduktion anzuwenden. Wie in der ersten und zweiten Stunde wird die Form von Irrelevanzprädikaten anhand des Unterrichtsverfahrens von Holme (2010) behandelt, wenn auch in einer anderen Reihenfolge als ursprünglich von Holme (ebd.) vorgeschlagen: Zunächst erwerben die TN universale Irrelevanzprädikate als konstruktive Insel, anschließend entdecken sie die Konstruktionsbedeutung und -funktion, dann werden Irrelevanzprädikate schematisch paraphrasiert und wird auf alternative Spezifizierungen eingegangen und schließlich fassen die TN die für sie bedeutendsten Spezifizierungen anhand eines Assoziogramms zusammen. Zur Vermittlung der Funktion sentenzialer Irrelevanzprädikate wird von dem Begriff ‚Textthema‘ (Brinker 2010: 49-55) ausgegangen. In der Einübungs- und Transferphase wenden die TN ihre Kenntnisse bezüglich der Form und Funktion der vermittelten Konstruktion in Ergänzungsaufgaben und bei der freien Textproduktion an.

Die Form sentenzialer Irrelevanzprädikate wird in der vorliegenden Stunde in dreierlei Hinsicht didaktisch reduziert. Erstens werden nur die Konstituenten, die am häufigsten im Matrixsatz eines Irrelevanzprädikats auftreten, explizit behandelt (d. h. das Kopulaverb, der

Irrelevanzausdruck, expletives *es* und der Dativ-Experiencer). Satzadverbien, Modal- und Gradpartikeln werden dagegen nicht explizit behandelt, treten gelegentlich aber in den Übungssätzen auf. Zweitens kommen in dieser Stunde nur die sechs häufigsten Irrelevanzausdrücke vor. Dies sind neben den Irrelevanzausdrücken *egal*, *ganz gleich* und *gleichviel*, mit denen die TN an dieser Stelle bereits vertraut sind, *gleichgültig*, *wurscht* und *schnuppe*. Drittens wird auch das in Abschnitt 5.3 skizzierte Variationsspektrum zwischen Irrelevanzausdrücken, die sentenziale bzw. desentenzialisierte Protasen bevorzugen, didaktisch vereinfacht: *Egal*, *ganz gleich* und *gleichviel* werden als Irrelevanzausdrücke dargestellt, die bevorzugt (oder im Falle von *gleichviel* ausschließlich) in Nebensätzen auftreten; von *gleichgültig*, *wurscht* und *einerlei* wird gesagt, dass sie sentenziale Irrelevanzprädikate bevorzugen. Tabelle 32 fasst die Lerninhalte und -ziele der fünften Stunde zusammen.

<b>Stunde 5 – Form und Funktion sentenzialer Irrelevanzprädikate</b>	
<b>Lerninhalte</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Form sentenzialer Irrelevanzprädikate (inkl. des expletiven <i>es</i>, möglicher Experiencer-ausdrücke und alternativer Spezifizierungen des Irrelevanzausdrucks)</li> <li>• Funktion sentenzialer Irrelevanzprädikate: Bezug zum Textthema</li> <li>• Präferenz von Irrelevanzausdrücken für sentenziale oder desentenzialisierte Konstruktionen</li> </ul>
<b>Lernziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Anhand des Terminus ‚Textthema‘ können die TN die funktionalen Unterschiede zwischen Irrelevanzprädikaten und irrelevanzkonditionalen Nebensätzen erläutern.</li> <li>• Die TN setzen bei der Textproduktion adäquat und lexikalisch variabel sentenziale Irrelevanzprädikate oder desentenzialisierte irrelevanzkonditionale Nebensätze ein.</li> <li>• Die TN können prototypische Beispiele sentenzialer Irrelevanzprädikate und irrelevanzkonditionaler Nebensätze nennen und berücksichtigen dabei die Präferenz bestimmter Irrelevanzausdrücke für eine dieser Konstruktionen.</li> </ul>

Tabelle 32: Stunde 5 auf einen Blick

## 6.6.2 Unterrichtsverlauf

### Einstieg

Als Einstieg findet ein Klassengespräch statt, in dem die TN eine Antwort auf die Frage „Wie wichtig ist Ihnen Ernährung?“ formulieren. Das Klassengespräch hat eine doppelte Absicht: Einerseits dient es als Aufwärmung für den in der nächsten Unterrichtsphase zu lesenden Text, andererseits soll es die TN für eine Lücke in ihren Sprachkenntnissen sensibilisieren. Da die TN in den vier vorigen Stunden nur irrelevanzkonditionale Nebensätze, aber keine sentenziale Irrelevanzprädikate kennengelernt haben, sind sie nämlich noch nicht dazu imstande, explizit ihr Desinteresse an einem Thema zu bekunden bzw. die Irrelevanz dieses Themas zu assertieren. Um die Form und Funktion sentenzialer Irrelevanzprädikate vorzuentlasten, kann die Lehrkraft während der Klassendiskussion auf Beiträge wie „Mir ist Ernährung nicht so wichtig.“ mit einem Irrelevanzprädikat reagieren (bspw.: „Ihnen ist es also egal, was sie essen?“).

## **Grammatikarbeit I: Irrelevanzprädikate – Form und Funktion**

In der ersten Grammatikarbeit-Phase arbeiten die TN anhand eines neuen Ausschnitts aus *Die 13½ Leben des Käpt'n Blaubär* (Moers 2013) induktiv die wichtigsten formalen und funktionalen Eigenschaften sentenzialer Irrelevanzprädikate heraus. Nach dem Lesen des Ausschnitts bestimmen die TN das Textthema jedes der drei Absätze und schreiben auf Basis dieser Themen zu jedem Absatz eine passende Überschrift. Wenn sich bei der Bestimmung des Textthemas Schwierigkeiten ergeben, kann die Lehrkraft kurz auf die Definition dieses Begriffs eingehen: das Textthema ist dasjenige, was ‚in nuce‘ über den Hauptgegenstand des Textes ausgesagt wird (Brinker 2010: 49). Nach der Analyse der Textthemen bemerken die TN, dass sich das Irrelevanzprädikat aus dem Text von Moers auf das Textthema des relevanten Absatzes (*Professor Nachtigall legt keinen Wert auf seine eigene Ernährung und die seiner Schüler*) bezieht.

Anschließend werden die formalen und funktionalen Eigenschaften sentenzialer Irrelevanzprädikate mittels eines Vergleichs zwischen satzwertigen Prädikaten und desentenzialisierten Nebensätzen vertieft. Zunächst werden die TN darum gebeten, formale Unterschiede zwischen dem Irrelevanzprädikat aus dem Text und dem konstruierten irrelevanzkonditionalen Nebensatz *egal was meine Schüler essen* zu identifizieren. Die TN stellen auf diese Weise fest, dass Irrelevanzprädikate im Gegensatz zu irrelevanzkonditionalen Nebensätzen ein Kopulaverb sowie oft auch expletives *es* und einen Experiencerausdruck enthalten. Darauf werden den TNn zwei Fassungen des Textausschnitts über den Rikschadämon aus der ersten Stunde vorgelegt: die Originalfassung und eine angepasste Fassung, in der der Nebensatz *egal was für ein Gewicht man hatte* durch ein sentenziales Prädikat ersetzt wurde. Zur Wiederholung der funktionalen Eigenschaft, dass sentenziale Irrelevanzprädikate eine textthematische Merkmalsdifferenzierung einführen (s. Abschnitt 2.1.3), stellt die Lehrkraft den TNn die Frage, weshalb sich die angepasste Fassung mit Irrelevanzprädikat merkwürdig anhört. Schließlich fasst die Lehrperson die in dieser Phase behandelten formalen und funktionalen Eigenschaften mit den Formulierungen auf dem Arbeitsblatt zusammen.

## **Grammatikarbeit II: Alternative Spezifizierungen des Irrelevanzausdrucks**

In der zweiten Grammatikarbeit-Phase erkunden die TN alternative lexikalische Spezifizierungen der verschiedenen Konstituenten im Matrixsatz sentenzialer Irrelevanzprädikate. Die Aufgaben in dieser Phase konzentrieren sich auf die Tatsache, dass bestimmte Irrelevanzausdrücke bevorzugt in sentenzialen, andere aber bevorzugt in desentenzialisierten Matrixsätzen auftreten. Von den TNn wird verlangt, dass sie in sieben neuen Minitexten das Irrelevanzprädikat unterstreichen und das Textthema des Ausschnitts bestimmen, um sich davon zu vergewissern, dass

sich das Prädikat auf das Textthema bezieht. Danach tabellieren die TN gemäß dem Verfahren von Holme (2010) die in den unterstrichenen Irrelevanzprädikaten vorkommenden Spezifizierungen des Expletivs (dies ist in den Beispielen entweder *es* oder abwesend), des Kopulaverbs, des Experiencerausdrucks, des Irrelevanzausdrucks und des *w*-Wortes. Schließlich listen die TN auf Basis dieser Tabelle die Irrelevanzausdrücke auf, die ihnen in den vier vorigen Stunden noch nicht begegnet sind und fasst die Lehrperson die Präferenz der Irrelevanzausdrücke *egal*, *ganz gleich* und *gleichviel* sowie *gleichgültig*, *wurscht* und *einerlei* für irrelevanzkonditionale Nebensätze bzw. Irrelevanzprädikate zusammen.

### **Einübung, Transfer und Rückblick**

Die TN üben den Lernstoff anhand einer halboffenen Übung und einer Transferaufgabe ein. In der halboffenen Übung wird von ihnen erwartet, dass sie auf Basis eines Irrelevanzausdrucks und eines *w*-Satzes einen Minitext um einen irrelevanzkonditionalen Nebensatz oder ein sentenziales Irrelevanzprädikat ergänzen. Nach einer Analyse des Textthemas sollen die TN dabei selber entscheiden, um welche der beiden Konstruktionen der Text zu ergänzen ist. Die Transferaufgabe zielt auf die textadäquate Verwendung sentenzialer Irrelevanzprädikate hin und besteht darin, dass die TN in einem kurzen Text von etwa 100 Wörtern erneut – und unter Verwendung mindestens eines Irrelevanzprädikats – ihre Meinung zum Thema Ernährung äußern. Das Thema dieser Schreibaufgabe kann je nach dem Niveau und Interesse der TN geändert werden; auch eine differenzierte Aufgabenstellung, bei der sich die TN ein Thema aus einer Liste auswählen, ist denkbar.

Zu Ende der Stunde (und der Unterrichtsreihe) wird der fünfte Schritt aus dem Verfahren von Holme (2010: 370) angewendet, bei dem die TN anhand dreier Assoziogramme die für sie prototypischen und peripheren Instanzierungen aller vermittelten Konstruktionen – [IRR *w*-]-Nebensätze, [*w*- *auch/immer*]-Nebensätze und Irrelevanzprädikate – zusammenfassen. Bei der Korrektur der Aufgabe achtet die Lehrperson darauf, dass die TN bei der Auswahl prototypischer und peripherer Instanzierungen die Präferenz der behandelten Irrelevanzausdrücke für sentenziale oder desentenzialisierte Matrixsätze sowie die Distribution der Irrelevanzpartikeln berücksichtigen.

## 7 Fazit und Ausblick

---

Das übergreifende Ziel des linguistischen Teils der vorliegenden Arbeit bestand in der Beantwortung der Frage, inwiefern irrelevanzkonditionale Satzgefüge mit Subjunktoren des Typs [IRR *w-*] im heutigen Deutsch eine grammatikalisierte Kategorie bilden, von der parataktische Satzverbindungen mit Irrelevanzprädikaten (Stufe 1) auszuschließen sind. Zur Beantwortung dieser Frage wurden gut 25.500 Belege desentenzialisierter Irrelevanzkonditionale und sentenzialer Irrelevanzprädikate aus dem Deutschen Referenzkorpus manuell hinsichtlich zwölf unterschiedlicher Variabler annotiert sowie qualitativ und quantitativ (anhand mono-, bi- und multivariater Methoden) analysiert.

Die Fragestellung, Datengrundlage und Analysemethode der vorliegenden Arbeit gehen in zweierlei Hinsicht über die der Pilotstudie zur Grammatikalisierung von [IRR *was*]-Subjunktoren (Vander Haegen 2019a, 2019b) hinaus: Zum einen beschränkt sich die vorliegende Arbeit im Gegensatz zur Pilotstudie nicht auf die irrelevanzkonditionale Nebensatzeinleitung, sondern berücksichtigt das vollständige irrelevanzkonditionale Satzgefüge; zum anderen bezieht sie neben dem *w*-Wort *was* auch das Paradigma von *wer* mit ein. Dank diesen Neuerungen und die erweiterte Datengrundlage im Allgemeinen bietet die vorliegende Arbeit eine feinkörnigere Beschreibung der syntaktischen Variation zwischen [IRR *w-*]-Satzgefügen und Satzverbindungen mit sentenzialen Irrelevanzprädikaten als die Pilotstudie und andere bisherige Studien zu diesem Thema (Leuschner 2005b, 2006: Kap. 4, 6 u. 7).

Die qualitative und quantitative Analyse der Daten zeigen, dass nebensatzextern markierte Irrelevanzkonditionale im Gegenwartsdeutschen einen relativ hohen Grammatikalisierungsgrad aufweisen und durch intersektive Gradienz mit parataktischen Satzverbindungen aus einem Irrelevanzprädikat und einer Apodosis verbunden sind. Für Grammatikalisierung und intersektive Gradienz spricht erstens die Dekategorialisierung sentenzialer Irrelevanzprädikate zu desentenzialisierten Protasen. Diese ist nicht nur an der extrem geringen Frequenz assertationsunterstützender Elemente wie *Experienccerausdrücke*, *Modalpartikeln* und *Satzadverbien* in *kopulalosen Matrixsätzen* erkennbar, sondern auch an der (v. a. nach dem Irrelevanzausdruck *egal* relativ oft auftretenden) *Tilgung des Kommas* zwischen *Matrixsatz* und *w-Satz* sowie an der bei stark grammatikalisierten Irrelevanzausdrücken wie (*ganz*) *gleich* und *gleichviel* produktiven Möglichkeit, die *Protasis* syntaktisch in die *Apodosis* zu integrieren. Ein zweites Argument für den Status von [IRR *w-*]-Irrelevanzkonditionalen als grammatikalisierte, von parataktischen

Satzverbindungen zu unterscheidende Satzgefüge bildet die Divergenz zwischen Irrelevanzkonditionalen des untersuchten Typs und Satzverbindungen mit Irrelevanzprädikaten. So tritt zusätzliche Irrelevanzmarkierung anhand der Irrelevanzpartikeln *auch/immer* oder des Modalverbs *mögen* signifikant häufiger in stark grammatikalisierten Protasen auf als in schwach grammatikalisierten, und sind diese Elemente in Irrelevanzprädikaten kaum belegt. Für die Grammatikalisierung von [IRR *w*-]Irrelevanzkonditionalen als separate Kategorie spricht drittens die Spezialisierung bestimmter Irrelevanzausdrücke auf desentenzialisierte Protasen oder sentenziale Irrelevanzprädikate: Während sich *gleichviel* und *ganz gleich* auf das Auftreten in desentenzialisierten Protasen festlegen, kommen andere Irrelevanzausdrücke wie *Banane* und *Jacke wie Hose* nur oder fast nur in sentenzialen Irrelevanzprädikaten vor.

Somit lässt sich die Frage nach dem Grammatikalisierungsgrad von [IRR *w*-]Irrelevanzkonditionalen nur schwer beantworten, wenn man von den einzelnen Irrelevanzausdrücken abstrahiert. So divergieren Protasen mit den stark grammatikalisierten Irrelevanzausdrücken *gleichviel* und *ganz gleich* deutlich von Protasen mit anderen Irrelevanzausdrücken, indem sie zum einen viel häufiger zusätzliche Irrelevanzmarkierung anhand von *auch/immer* oder *mögen* aufweisen und zum anderen syntaktisch öfter in die Apodosis integriert werden. Auch Satzgefüge mit *egal* verfügen über einen etwas höheren Grammatikalisierungsgrad als Irrelevanzkonditionale mit den übrigen Irrelevanzausdrücken: Protasen mit *egal* sind in fast 70 % der Fälle vollständig desentenzialisiert, und zeichnen sich durch die überdurchschnittliche Häufigkeit aus, mit der die Reanalyse von *egal* und dem *w*-Wort als komplexem Subjunktorkompositum aktualisiert wird. Im Gegensatz zu Satzgefügen mit *gleichviel*, *ganz gleich* und *egal* befinden sich Irrelevanzkonditionale mit *gleichgültig* und *einerlei* in einem Zwischenstadium zwischen Parataxe und Hypotaxe, während *latte*, *wurscht*, *Banane*, *schnurzippe*, *schnuppe*, *schnurz* und *Jacke wie Hose* entweder nur oder bevorzugt in parataktischen Satzverbindungen Anwendung finden.

Die Ergebnisse bestätigen also im Grunde Leuschners (2005b, 2006: Kap. 7) ursprüngliche Charakterisierung nebensatzextern markierter Irrelevanzkonditionale als Grammatikalisierungsbaustelle zwischen Diskurs und Syntax bzw. zwischen Parataxe und Hypotaxe, präzisieren diese aber in zweierlei Hinsicht: Zum einen scheinen Irrelevanzkonditionale mit *ganz gleich* und *gleichviel* nicht bei der syntaktischen Desintegration der Protasis zu stagnieren, sondern ist syntaktische Integration bei diesen Irrelevanzausdrücken produktiv. Zum anderen divergieren Irrelevanzkonditionale stark von parataktischen Satzverbindungen aus einem sentenzialen Irrelevanzprädikat und einer Apodosis, sodass Überschneidungen zwischen diesen beiden Konstruktionen (Stufe 2) nur selten vorkommen und es sich bei der Variation zwischen ihnen um

intersektive Gradienz statt um subsektive Gradienz handelt, d. h. um Gradienz zwischen unterschiedlichen grammatischen Kategorien statt innerhalb ein und derselben Kategorie.

Aus der Perspektive der gebrauchsbasierten Konstruktionsgrammatik bedeutet die intersektive Gradienz zwischen [IRR *w*-]-Irrelevanzkonditionalen und Satzverbindungen mit einem Irrelevanzprädikat, dass Erstere im Gegenwartsdeutschen eine eigenständige schematische Konstruktion bilden, die sich nicht einfach als eine elliptische Variante von Letzteren analysieren lässt. Stattdessen bilden [IRR *w*-]-Irrelevanzkonditionale eine neue Konstruktion innerhalb der Konstruktionsfamilie der Irrelevanzkonditionale, wo sie mit den funktionsgleichen Satzgefügen des Typs [*w*- *auch/immer*] koexistieren. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit legen zudem nahe, dass irrelevanzkonditionale Satzgefüge mit den Nebensatzeinleitungen [*gleichviel w*-], [*ganz gleich w*-] und [*egal w*-] stärker konventionalisiert (*entrenched*) sind als Irrelevanzkonditionale mit anderen Subjunkturen. Die ersteren drei Nebensatzeinleitungen bilden ein formal homogenes Paradigma irrelevanzkonditionaler Subjunkturen, die sich jeweils aus einem zweisilbigen Irrelevanzausdruck und einem *w*-Wort zusammensetzen.

Aufgrund der Ergebnisse aus dem linguistischen Teil der vorliegenden Arbeit wurde im didaktischen Teil eine sechsteilige Unterrichtsreihe über Irrelevanzprädikate und Irrelevanzkonditionale für den DaF-Unterricht erstellt, die sich an Lernende auf Niveau B1 oder B2 mit Niederländisch als Ausgangssprache richtet und sich u. a. für den Einsatz an flämischen Volkshochschulen eignet. Die Unterrichtsreihe befähigt die Lernenden dazu, Irrelevanzkonditionale und Irrelevanzprädikate unter Berücksichtigung ihrer formalen und (diskurs-)funktionalen Eigenschaften textadäquat und lexikalisch variabel zu verwenden. Zur Realisierung dieses übergreifenden Lernziels wurden die Prinzipien und Methoden der pädagogischen Konstruktionsgrammatik nach Herbst (2016, 2017) bzw. Holme (2010) angewendet. Dabei wurden [IRR *w*-]-Irrelevanzkonditionale und Irrelevanzprädikate gemäß den linguistischen Ergebnissen der vorliegenden Arbeit als zwei separate Konstruktionen behandelt und kommen lexikalische Spezifizierungen der zu vermittelnden Konstruktionen, die besonders frequent in den Korpusdaten dieser Arbeit auftreten, auch in dem Unterrichtsmaterial häufiger vor.

Sowohl die Lerninhalte und -ziele als auch deren didaktisch-methodische Umsetzung verleihen der Unterrichtsreihe einen programmatischen Charakter: Sie ist nicht nur die erste, die die funktionalen Unterschiede zwischen Irrelevanzkonditionalen und Satzverbindungen mit Irrelevanzprädikaten systematisch berücksichtigt, sondern stellt auch die bisher einzige konkrete Anwendung der pädagogischen Konstruktionsgrammatik auf den DaF-Unterricht dar. Von der pädagogischen Konstruktionsgrammatik nach Herbst (2016, 2017) und Holme (2010) weicht die vorgestellte Unterrichtsreihe jedoch in dreierlei Hinsicht ab. Erstens widmet die

Unterrichtsreihe der diskursfunktionalen Einbettung der vermittelten Konstruktionen, die anhand des Begriffs ‚Szenario‘ didaktisiert wird, mehr Aufmerksamkeit als von Herbst (2016) und Holme (2010) vorgeschlagen. Zweitens wird den Lernenden – gemäß u. a. den Lehrplänen des flämischen Erwachsenenunterrichts – in der vorgestellten Unterrichtsreihe mehr Eigenverantwortung zugestanden als bei Herbst (2016), indem sie selbständig formale und funktionale Eigenschaften der behandelten Konstruktionen aus Korpusdaten ableiten. Drittens wurde auch die Reihenfolge der von Holme (2010) vorgeschlagenen Unterrichtsphasen angepasst: Während die Lernenden bei ihm die Konstruktionsbedeutung erst nach einer Erörterung des schematischen und produktiven Charakters der jeweiligen Konstruktion visualisieren, machen dies die Lernenden in der vorgestellten Unterrichtseinheit am Anfang des Lernprozesses, gleich nachdem die Konstruktion als konstruktionelle Insel erworben wird.

Kennzeichnet sich die Unterrichtsreihe durch ihren programmatischen Charakter, so legt die linguistische Untersuchung eine solide empirische Basis für weitere Untersuchungen zu nebensatzextern markierten universalen Irrelevanzkonditionalen. Aus der Analyse der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit lassen sich nämlich zwei Folgeuntersuchungen ableiten: eine synchronische und eine diachronische.

Die synchronische Studie soll sich stärker als die vorliegende durch einen konstruktionsgrammatischen Fokus auszeichnen. Zum einen soll sie, gemäß den Erkenntnissen der gebrauchsbasierten Konstruktionsgrammatik, [IRR *w*-]-Irrelevanzkonditionale in Verbindung mit den benachbarten funktionsähnlichen Irrelevanzkonditionalen des Typs [*w*- *auch/immer*] untersuchen. Eine solche Untersuchung könnte klären, ob es sich bei nebensatzintern und -extern markierten Irrelevanzkonditionalen um alternative, völlig funktionsgleiche lexikalische Spezifizierungen einer schematischen Konstruktion handelt, oder vielmehr um funktionsähnliche Subkonstruktionen dieses Schemas, die sich semantisch und/oder pragmatisch voneinander unterscheiden. Zum anderen soll die Untersuchung anhand gesprochener Daten eine feinkörnigere Beschreibung der Sprechaktszenarien bieten, in denen Irrelevanzkonditionale und Irrelevanzprädikate Anwendung finden. Auf diese Weise könnte die Studie u. a. den stärkeren Grammatikalisierungsgrad irrelevantkonditionaler Satzgefüge mit den *w*-Wörtern *wem* und *was* erklären.

Auch die diachronische Untersuchung soll einen konstruktionsgrammatischen Fokus verfolgen und die Emergenz und Konstruktionalisierung nebensatzextern markierter Irrelevanzkonditionale im Zusammenhang mit deren konstruktionellem Umfeld untersuchen (vgl. Leuschner 2020: 14f. für ein ähnliches Forschungsvorhaben). Solch eine Studie könnte zum einen die Frage beantworten, ob Irrelevanzkonditionale wie von Leuschner (2005a, 2006: Kap. 6)

vermutet tatsächlich ab 1800 durch stufenweise Desentenzialisierung aus Irrelevanzprädikaten entstanden sind, und ob damit auch wirklich ein Rückgang asyndetischer Konstruktionen einhergeht (vgl. Baschewa 1980 und Abschnitt 2.2.2). Zum anderen könnte die Studie überprüfen, ob neben funktionaler Deassertivierung auch Analogie zu Nebensatzintern markierte Irrelevanzkonditionale eine mögliche Motivation für die Konstruktionalisierung Nebensatzextern markierter Irrelevanzkonditionale aus parataktischen Satzverbindungen mit Irrelevanzprädikaten bildet. Aus den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit wurde nämlich deutlich, dass desentenzialisierte Protasen viel häufiger als Irrelevanzprädikate zusätzliche Irrelevanzmarkierung anhand der Nebensatzinternen Irrelevanzpartikeln *auch* und/oder *immer* oder des Modalverbs *mögen* aufweisen.



## 8 Literatur- und Quellenverzeichnis

---

### 8.1 Literaturverzeichnis der linguistischen und didaktischen Untersuchung

- Aarts, Bas (2007): *Syntactic gradience. The nature of grammatical indeterminacy*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Artstein, Ron (2017): Inter-annotator agreement. In: Ide, Nancy/Pustejovsky, James (Hg.): *Handbook of linguistic annotation*. Dordrecht: Springer, S. 297-313.
- Baschewa, Emilia (1980): *Der Konzessivsatz im Neuhochdeutschen. Synchronische und diachronische Untersuchungen zu seiner Syntax, Semantik und Stilistik*. Phil. Diss., Universität Leipzig.
- Baschewa, Emilia (1983): Untersuchungen zur Diachronie des Konzessivsatzes im Neuhochdeutschen. In: *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache* 3, S. 77-107.
- Benzenberg, Scott (2014): *Cognitive language pedagogy. A course proposal for high proficiency learners*. Masterarbeit, Radboud Universität Nijmegen.
- Boettcher, Wolfgang (1972): *Studien zum zusammengesetzten Satz*. Frankfurt a. M.: Athenäum.
- Bossuyt, Tom (2016): Zur Distribution von Irrelevanzpartikeln in *was immer/auch*-Konstruktionen. In: *Germanistische Mitteilungen* 42, S. 45-70.
- Bossuyt, Tom (2017): *Eine Arbeit über was auch immer. Zur Partikeldistribution in W immer/auch-Konstruktionen mit was und wer im Deutschen Referenzkorpus*. Masterarbeit, Universität Gent.
- Bossuyt, Tom/De Cuyper, Ludovic/Leuschner, Torsten (2018): Emergence phenomena in German *W-immer/auch*-subordinators. In: Fuß, Eric et al. (Hg.): *Grammar and Corpora 2016*. Heidelberg: Heidelberg University Publishing, S. 97-120.
- Breindl, Eva (2014): Irrelevanzkonditionale Konnektoren. In: Breindl/Volodina/Waßner (Hg.), S. 965-1009.
- Breindl, Eva (2018): Verbgruppen- und Satzadverb. In: Institut für Deutsche Sprache (Hg.): *Systematische Grammatik*. Grammatisches Informationssystem grammis, <https://grammis.ids-mannheim.de/systematische-grammatik/526> (abgerufen am 20.05.2021).
- Breindl, Eva/Volodina, Anna/Waßner, Ulrich Hermann (2014, Hg.): *Handbuch der deutschen Konnektoren 2: Semantik der deutschen Satzverknüpfers*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Brinker, Klaus (2010): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 7., durchges. Aufl. Berlin: Erich Schmidt. (= Grundlagen der Germanistik 29.)

- Buscha, Joachim/Freudenberg-Findeisen, Renate/Forstreuter, Eike/Koch, Hermann/Kuntzsch, Lutz (2002): *Grammatik in Feldern. Ein Lehr- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Ismaning: Max Hueber.
- Bußmann, Hadumod (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4., durchges. u. bibl. erg. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Cappelle, Bart (2006): Particle placement and the case for ‚allostructions‘. In: Schönefeld, Doris (Hg.): *Constructions all over. Case studies and theoretical implications*. Special issue of *Constructions* 1.
- Ciardelli, Ivano (2016): Lifting conditionals to inquisitive semantics. In: *Semantics and Linguistic Theory* 26, S. 732-52.
- d’Avis, Franz Josef (2004): In front of the prefield – inside or outside the clause? In: Lohnstein, Horst/Trissler, Susanne (Hg.): *The syntax and semantics of the left periphery*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 139-177.
- Dancygier, Barbara (1998): *Conditionals and prediction. Time, knowledge, and causation in conditional constructions*. Cambridge: Cambridge University Press. (= Cambridge Studies in Linguistics 87.)
- De Knop, Sabine/Gilquin, Gaëtanelle (2016, Hg.): *Applied Construction Grammar*. Berlin/Boston: de Gruyter. (= Applications of Cognitive Linguistics 32.)
- De Knop, Sabine/Mollica, Fabio (2016): A construction-based analysis of German ditransitive phraseologisms for language pedagogy. In: De Knop/Gilquin (Hg.), S. 53-88.
- de Mendoza Ibáñez, Francisco J.R./Luzondo Oyón, Alba/Pérez Sobrino, Paula (2017, Hg.): *Constructing families of constructions. Analytical perspectives and theoretical challenges*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- De Vaere, Hilde/Kolkman, Julia/Belligh, Thomas (2020): Allostructions revisited. In: *Journal of Pragmatics* 170, S. 96-111.
- Duffley, Patrick/Larrivée, Pierre (2010): Anyone for non-scalarity? In: *English Language and Linguistics* 14(1), S. 1-17.
- Duffley, Patrick/Larrivée, Pierre (2020): Whatever floats your boat. A corpus-based investigation of definiteness, quantification, modality, presuppositional content, scalarity and epistemic stance with *wh-ever* words. In: *International Review of Pragmatics* 12(2), S. 206-245.
- Eco, Umberto (1992): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt*. Übers. von Walter Schick. 5., durchges. Aufl. Heidelberg: Müller.
- Ellis, Nick (2005): At the interface. Dynamic interactions of explicit and implicit language knowledge. In: *Studies in Second Language Acquisition* 27(2), S. 305-352.

- Ellis, Nick (2013): Construction Grammar and second language acquisition. In: Hoffmann, Thomas/Trousdale, Graeme (Hg.): *The Oxford Handbook of Construction Grammar*. Oxford/New York: Oxford University Press, S. 365-378.
- Ford, Cecilia E. (1993): *Grammar in interaction. Adverbial clauses in American English conversations*. Cambridge: Cambridge University Press. (= Studies in interactional sociolinguistics 11.)
- Ford, Cecilia E. (2002): Denial and the construction of conversational turns. In: Bybee, Joan L./Noonan, Michael (Hg.): *Complex sentences in grammar and discourse. Essays in honor of Sandra A. Thompson*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 61-78.
- Ford, Cecilia E./Thompson, Sandra A. (1986): Conditionals in discourse. A text-based study from English. In: Traugott et al. (Hg.), S. 353-372.
- Geiss, Michael L./Zwicky, Arnold M. (1971): On invited inferences. In: *Linguistic Inquiry* 2, S. 561-566.
- Gerholz, Karl-Heinz (2014): Gruppenpuzzle – Didaktische Gestaltung und Illustration aus der Lehrerbildung. In: *Zeitschrift für Didaktik der Rechtswissenschaft* 1(3), S. 261-265.
- Geyken, Alexander/Barbatesi, Adrien/Didakowski, Jörg/Jurish, Bryan/Wiegand, Frank/Lemnitzer, Lothar (2017): Die Korpusplattform des „Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache“ (DWDS). In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 45(2), S. 327-344.
- Giacalone Ramat, Anna/Mauri, Caterina/Molinelli, Piera (2013): Synchrony and diachrony. Introduction to a dynamic interface. In: Giacalone Ramat, Anna/Mauri, Caterina/Molinelli, Piera (Hg.): *Synchrony and diachrony. Dynamic interface*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 1-26.
- Giannakidou, Anastasia/Quer, Joseph (2013): Exhaustive and non-exhaustive variation with free choice and referential vagueness. Evidence from Greek, Catalan, and Spanish. In: *Lingua* 126, S. 120-149.
- Gilquin, Gaëtanelle/De Knop, Sabine (2016): Exploring L2 constructionist approaches. In: De Knop/Gilquin (Hg.), S. 3-20.
- Glashaus (2001): Was immer es ist (Director's Cut). In: Pelham, Moses/Haas, Martin: *Was immer es ist*. Pelham Power Productions. CD.
- Goldberg, Adele E. (1995): *A construction grammar approach to argument structure*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Goldberg, Adele E. (2006): *Constructions at work. The nature of generalization in language*. Oxford/New York: Oxford University Press.

- Gries, Stefan Th./Wulf, Stefanie (2009): Psycholinguistic and corpus-linguistic evidence for L2 constructions. In: *Annual Review of Cognitive Linguistics* 7, S. 163-186.
- Hamblin, Charles L. (1958): Questions. In: *Australasian Journal of Philosophy* 36, S. 159-168.
- Haspelmath, Martin (1997): *Indefinite pronouns*. Oxford: Oxford University Press.
- Haspelmath, Martin (2002): Grammatikalisierung: von der Performanz zur Kompetenz ohne angeborene Grammatik. In: Krämer, Sybille/König, Ekkehard (Hg.): *Gibt es eine Sprache hinter dem Sprechen?* Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 266-286. (= stw 1592.)
- Haspelmath, Martin/König, Ekkehard (1998): Concessive conditionals in the languages of Europe. In: van der Auwera, Johan (Hg.): *Adverbial constructions in the languages of Europe*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 563-640. (= EUROTYP 3.)
- Herbst, Thomas (2016): Foreign language learning is construction learning – what else? Moving towards Pedagogical Construction Grammar. In: De Knop/Gilquin (Hg.), S. 21-52.
- Herbst, Thomas (2017): Grünes Licht für pädagogische Konstruktionsgrammatik – Denn: Linguistik ist nicht (mehr) nur Chomsky. In: *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 46(2), S. 119-135.
- Hoffmann, Ludger (2016): *Deutsche Grammatik. Grundlagen für Lehrerbildung, Schule, Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache*. 3., neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin: Schmidt.
- Holme, Randal (2010): A construction grammar for the classroom. In: *International Review of Applied Linguistics in Language Teaching* 48(4), S. 355-377.
- Holme, Randal (2012): Cognitive linguistics and the second language classroom. In: *Tesol Quarterly* 46(1), S. 6-29.
- Hopper, Paul J. (1991): On some principles of grammaticization. In: Traugott, Elizabeth Closs/Heine, Bernd (Hg.): *Approaches to grammaticalization*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 17-35.
- Hopper, Paul J./Traugott, Elizabeth Closs (2003): *Grammaticalization*. 2. Aufl. Cambridge: Cambridge University Press.
- Jacqy, Dany et al. (2003): *Leerplan opleiding Duits R 3.2 modulair. Studiegebied talen richtgraad 3 & 4*. Sint-Genesius-Rode. [http://www.stuurgroepvo.be/sites/default/files/duits\\_r32.doc](http://www.stuurgroepvo.be/sites/default/files/duits_r32.doc) (abgerufen am 20.05.2021).
- Knuchel, Daniel/Bubenhofer, Noah (2020): Korpuslinguistische Expeditionen als Anregung zur Reflexion über Sprachgebrauch. Forschendes Lernen mit dem DWDS und dem DeReKo. In: *Der Deutschunterricht* 6, S. 63-76.

- König, Ekkehard (1986): Conditionals, concessive conditionals and concessives. Areas of contrast, overlap and neutralization. In: Traugott et al. (Hg.), S. 229-246.
- König, Ekkehard (1992): From discourse to syntax: The case of concessive conditionals. In: Tracy, Rosemarie (Hg.): *Who climbs the grammar tree*. Tübingen: Niemeyer, S. 423-433.
- König, Ekkehard (1994): Konzessive Konditionalsätze im Deutschen und anderen germanischen Sprachen. In: *Nordlyd* 22, S. 85-101.
- König, Ekkehard/Eisenberg, Peter (1984): Zur Pragmatik von Konzessivsätzen. In: Stickel, Gerhard (Hg.): *Pragmatik in der Grammatik*. Düsseldorf: Schwann, S. 313-332. (= Jahrbuch des IDS 1983.)
- König, Ekkehard/van der Auwera, Johan (1988): Clause integration in German and Dutch conditionals, concessive conditionals, and concessives. In: Haiman, John/Thompson, Sandra A. (Hg.): *Clause combining in grammar and discourse*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, S. 101-133.
- Kupietz, Marc/Lüngen, Harald/Kamocki, Paweł/Witt, Andreas (2018): The German reference corpus DeReKo. New developments – new opportunities. In: Calzolari, Nicoletta et al. (Hg.): *Proceedings of the eleventh international conference on language resources and evaluation*, S. 4353-60.
- Lehmann, Christian (1984): *Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen. Theorie seiner Funktionen. Kompendium seiner Grammatik*. Tübingen: Narr. (= Language Universals Series 3.)
- Lehmann, Christian (1995): *Thoughts on grammaticalization*. München: Lincom Europa. (= Lincom Studies in Theoretical Linguistics 1.)
- Leuschner, Torsten (2000): „..., wo immer es mir begegnet ... - wo es auch sei.“ Zur Distribution von ‚Irrelevanzpartikeln‘ in Nebensätzen mit *W- auch/immer*. In: *Deutsche Sprache* 28(4), S. 342-356.
- Leuschner, Torsten (2005a): How to express indifference in Germanic. Towards a functional-typological research programme. In: Delbecque, Nicole/van der Auwera, Johan/Geeraerts, Dirk (Hg.): *Perspectives on variation. Sociolinguistic, historical, comparative*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 291-317.
- Leuschner, Torsten (2005b): Ob blond, ob braun, ich liebe alle Frau'n. Irrelevanzkonditionalen als grammatikalisiertes Diskurs. In: Leuschner/Mortelmans/De Groot (Hg.), S. 279-307.
- Leuschner, Torsten (2006): *Hypotaxis as a building site. The emergence and grammaticalization of concessive conditionals in English, German and Dutch*. München: Lincom Europa. (= Lincom Studies in Germanic Linguistics 24.)

- Leuschner, Torsten (2007): Irrelevanzausdruck und Feldergrammatik. Linguistische Beschreibung–didaktische Folgerungen. In: *Deutsch als Fremdsprache* 44(4), S. 219-226.
- Leuschner, Torsten (2013): Was Partikeln wohl (auch immer) mit Gleichgültigkeit zu tun haben. Funktionale und linguistikdidaktische Perspektiven. In: *Germanistische Mitteilungen* 39(1), S. 37-62.
- Leuschner, Torsten (2020): Concessive conditionals as a family of constructions. In: *Belgian Journal of Linguistics* 34(1). Manuskript im Druck. <https://biblio.ugent.be/publication/8696932/file/8696933.pdf> (abgerufen am 20.05.2021).
- Leuschner, Torsten/Mortelmans, Tanja/De Groot, Sarah (2005, Hg.): *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin/New York: de Gruyter. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 9.)
- Levinson, Stephen C. (1983): *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lexer, Matthias (1878): *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. 3 Bde. Leipzig: Hirzel.
- Liang, Junying (2002): *How do Chinese EFL learners construct sentence meaning: verb-centered or construction-based?* Masterarbeit, Guangdong University of Foreign Studies.
- Littlemore, Jeannette (2009): *Applying cognitive linguistics to second language learning and teaching*. New York: Palgrave Macmillan.
- Métrich, René (1981): Les syntagmes dits concessifs introduits par un élément en *w-*. In: *Verbum* 4, S. 191-256 u. 363-379.
- Métrich, René (1983): La concession en allemand moderne. In: *L'expression de la concession. Actes du colloque tenu les 3 et 4 décembre 1982*. Paris: Dépt. de linguistique de l'Université de Paris-Sorbonne, S. 90-116.
- Moers, Walter (2013): *Die 13½ Leben des Käpt'n Blaubär*. E-Book-Ausgabe. München: Knaus.
- Nena (1997): Was immer du tust. In: Dehmel, Jürgen/Kerner, Nena: *Bongo Girl*. Sony Music Distribution. CD.
- Noël, Dirk (2007): Diachronic construction grammar and grammaticalization theory. In: *Functions of Language* 14(2), S. 177-202.
- Nübling, Damaris (2005): Von *in die* über *in'n* und *ins* bis *im*. Die Klitisierung von Präposition und Artikel als „Grammatikalisierungsbaustelle“. In: Leuschner/Mortelmans/De Groot (Hg.), S. 105-132.
- Pafel, Jürgen/Reich, Ingo (2016): *Einführung in die Semantik*. Stuttgart: Metzler.
- Popovici, Vasile (1981): Dialogues rhétoriques. In: *Degrés* 9, S. i1-i6.
- Quirk, Randolph/Greenbaum, Sidney (1985): *A comprehensive grammar of the English language*. London/New York: Longman.

- Ramsay, Victoria (1987): The functional distribution of preposed and postposed *if* and *when* clauses in written discourse. In: Tomlin, Russell S. (Hg.): *Coherence and grounding in discourse. Outcome of a symposium, Eugene, Oregon, June 1984*. Amsterdam: Benjamins, S. 383-408. (= TSL 11.)
- Rawlins, Kyle (2008): Unifying *if*-conditionals and unconditionals. In: *Semantics and Linguistic Theory* 18, S. 583-600.
- Rawlins, Kyle (2013): (Un)conditionals. In: *Natural Language Semantics* 21, S. 111-178.
- Redder (1995): Einführung in den thematischen Teil. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 21, S. 107-116.
- Rug, Wolfgang/Tomaszewski, Andreas (2001): *Grammatik mit Sinn und Verstand. 20 Kapitel deutsche Grammatik für Fortgeschrittene*. München: Klett.
- Sung, Minchang/Yang, Hyun Kwon (2016): Effects of construction-centered instruction on Korean students' learning of English transitive resultative constructions. In: De Knop/Gilquin (Hg.), S. 89-114.
- Sweetser, Eve (1990): *From etymology to pragmatics. Metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Thornburg, Linda L./Panther, Klaus-Uwe (1997): Speech Act Metonymies. In: Liebert, Wolf-Andreas/Redeker, Gisela/Waugh, Linda R. (Hg.): *Discourse and perspective in cognitive linguistics*. Philadelphia: John Benjamins, S. 205-219.
- Thurmair, Maria (1997): Nicht ohne meine Grammatik! Vorschläge für eine pädagogische Grammatik im Unterricht des Deutschen als Fremdsprache. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 23, S. 25-45.
- Tomasello, Michael (2003): *Constructing a language. A usage-based theory of language acquisition*. Cambridge, Mass./London: Harvard University Press.
- Traugott, Elizabeth Closs/ter Meulen, Alice/Reilly, Judy Snitzer/Ferguson, Charles A. (1986, Hg.): *On conditionals*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Traugott, Elizabeth Closs/Trousdale, Graeme (2013): *Constructionalization and constructional changes*. Oxford: Oxford University Press. (= Oxford Studies in Diachronic and Historical Linguistics 6.)
- Trousdale, Graeme (2014): On the relationship between grammaticalization and constructionalization. In: *Folia Linguistica* 48(2), S. 557-578.
- Valenzuela Manzanares, Javier/Rojo López, Ana María (2008): What can language learners tell us about constructions? In: De Knop, Sabine/De Rycker, Teun (Hg.): *Cognitive approaches*

- to pedagogical grammar. A volume in honour of René Dirven.* Berlin/New York: de Gruyter, S. 197-230.
- Vander Haegen, Flor (2019a): *Emergenz irrelevanzkonditionaler Subjunktionen des Typs egal was. Grammatikalisierung und Variation im Deutschen Referenzkorpus.* Unveröffentlichte Bachelorarbeit, Universität Gent.
- Vander Haegen, Flor (2019b): Die Emergenz irrelevanzkonditionaler Subjunktionen des Typs *egal was*. Variation und Grammatikalisierung anhand des Deutschen Referenzkorpus. In: *Germanistische Mitteilungen* 45(1-2), S. 113-140.
- Vander Haegen, Flor/Bossuyt, Tom/Leuschner, Torsten (einger. 2019): Emerging into your family of constructions: German [IRR was] ‚no matter what‘. Manuskript eingereicht bei der Zeitschrift *Constructions and Frames*.
- Vendler, Zeno (1967): *Linguistics in philosophy.* Ithaca, N.Y.: Cornell University Press.
- Volodina, Anna (2014): Konditionale Konnektoren. In: Breindl/Volodina/Waßner (Hg.), S. 692-786.
- Völzing, Paul-Ludwig (1995): Wieviel Grammatik brauchen Lehrer und Schüler? Grammatik im fremdsprachlichen Unterricht. In: *Info DaF* 22(5), S. 509-527.
- Waßner, Ulrich (2006): Zur Relevanz von und zur Irrelevanz bei Irrelevanzkonditionalen. In: Breindl, Eva/Gunkel, Lutz/Strecker, Bruno (Hg.): *Grammatische Untersuchungen, Analysen und Reflexionen. Festschrift für Gisela Zifonun.* Tübingen: Narr, S. 381-399.
- Zaefferer, Dietmar (1987): Satztypen, Satzarten, Satzmodi. Was Konditionale (auch) mit Interrogativen zu tun haben. In: Meibauer, Jörg (Hg.): *Referate anlässlich der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Heidelberg 1986.* Tübingen: Max Niemeyer, S. 259-285.
- Zaefferer, Dietmar (1991): Conditionals and unconditionals. Cross-linguistic and logical aspects. In: Zaefferer, Dietmar (Hg.): *Semantic universals and universal semantics.* Berlin/New York: Foris, S. 210-236.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache.* Berlin: de Gruyter.

## 8.2 Quellenverzeichnis des Unterrichtsmaterials

### 8.2.1 Korpora<sup>12</sup>

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Hg.): *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*. <https://www.dwds.de/> (abgerufen am 20.05.2021).

IDS (2020, Hg.): *Deutsches Referenzkorpus/Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2020-I*. Release vom 21.01.2020. <https://www.ids-mannheim.de/digspra/kl/projekte/korpora> (abgerufen am 20.05.2021).

IDS (Hg.): *Datenbank für gesprochenes Deutsch*. <https://dgd.ids-mannheim.de> (abgerufen am 20.05.2021).

### 8.2.2 Sonstige Audio-, Video- Abbildungs- und Textquellen<sup>13</sup>

#### Stunde 1

Moers, Walter (2013): *Die 13½ Leben des Käpt'n Blaubär*. E-Book-Ausgabe. München: Knaus.

Schulze, Ingo (2010): *Neue Leben*. E-Book-Ausgabe. Berlin: Berlin Verlag.

#### Stunde 2

Nena (1997): Was immer du tust. In: Dehmel, Jürgen/Kerner, Nena: *Bongo Girl*. Sony Music Distribution. CD.

#### Stunde 3

##### Werbeplakate

Skyr-Drink in Deutschland (2017). In: *Island-Fan Kochbuch*. <https://islandfankochbuch.blogspot.com/2017/08/skyr-drink-in-deutschland.html> (abgerufen am 20.05.2021).

Bitte viel Werbung (2007). In: *Flickr*. [https://www.flickr.com/photos/viel\\_werbung/1803258506/](https://www.flickr.com/photos/viel_werbung/1803258506/) (abgerufen am 20.05.2021).

Sebek, Manfred (2020): Happy Pride! Egal wen du liebst, Wien liebt dich! In: *meinbezirk.at*. <https://www.meinbezirk.at/innere-stadt/c-regionauten-community/happy-pride-egal-wen->

---

<sup>12</sup> In allen Unterrichtsstunden der Reihe werden Belege aus einem oder mehreren dieser Korpora zitiert. Texte, die im Unterrichtsmaterial mit mehr Kontext angeführt werden als ursprünglich in der Konkordanzsoftware, werden zusätzlich in 8.2.2 aufgeführt.

<sup>13</sup> Die Audio-, Video-, Abbildungs- und Textquellen in diesem Teil des Verzeichnisses werden in der Reihenfolge aufgeführt, in der sie im Unterrichtsmaterial auftreten. Quellen, die in verschiedenen Stunden verwendet werden, sind hier nur unter der ersten Stunde aufgeführt, in der sie vorkommen. In Stunde 5 werden keine neuen Quellen zitiert.

du-liebst-wien-liebt-dich-deine-regenbogenhauptstadt\_a4104171 (abgerufen am 20.05.2021).

Aletsch Immobilien AG (2021): Egal wo Ihre Immobilie steht. In: *Facebook*. [https://m.facebook.com/aletschimmobilien.ch/photos/a.1579863688813919/2264751943658420/?type=3&\\_rdr](https://m.facebook.com/aletschimmobilien.ch/photos/a.1579863688813919/2264751943658420/?type=3&_rdr) (abgerufen am 21.05.2021).

AlSCO (o. D.): Matte-Hygiene – EGAL WER. In: *Schmutzfangmatten – Hygiene*. <https://www.alSCO.de/produkt/matte-hygiene-egal-wer/> (abgerufen am 21.05.2021).

Borussia Dortmund (2020): Was auch immer geschieht. Nur der BVB. In: *Borussia Dortmund on Google*. [https://posts.google.com/share/4SZiM2hR/\\_II5Rf](https://posts.google.com/share/4SZiM2hR/_II5Rf) (abgerufen am 21.05.2021).

Autohaus Hans Maier (o. D.): Angebot: Für Selbstständige - Jetzt den Arteon ab 385,00 € im Monat leasen. In: *Aktuelle Angebote und Aktionen*. <https://www.autohaus-maier.de/angebote.php#!angebot-7> (abgerufen am 21.05.2021).

### Thesen aus Übung 9

Bewegungsmangel ist tödlich wie Rauchen (18.07.2012). In: *Handelsblatt*. <https://www.handelsblatt.com/technik/medizin/studie-bewegungsmangel-ist-toedlich-wie-rauchen/6893104.html?ticket=ST-1117846-KK4h1eOwzsCO7z2jl6uq-ap1> (abgerufen am 21.05.2021).

Lustloses Deutschland? Die Deutschen haben immer weniger Sex – Experten erklären die Gründe (16.09.2019). In: *Stern*. <https://www.stern.de/gesundheit/sex--die-deutschen-haben-immer-weniger-sex---experten-erklaren-warum-8906164.html> (abgerufen am 21.05.2021).

Papst – Abtreibung ist kein Menschenrecht (02.02.2019). In: *Welt*. <https://www.welt.de/politik/ausland/article188147233/Papst-Franziskus-Abtreibung-ist-kein-Menschenrecht.html> (abgerufen am 21.05.2021).

Dänische Eigenheiten – das Zimtbad (19.10.2016). In: *Onlinemagazin Meermond*. <https://meermond.de/daenische-eigenheiten-das-zimtbad/> (abgerufen am 21.05.2021).

Snieguoló Wachter, Denise (18.05.2020): In Nordamerika lagern Eier im Kühlregal, nirgendwo sonst auf der Welt – das ist der Grund. In: *Stern*. <https://www.stern.de/genuss/essen/usa--warum-eier-im-kuehlregal-gelagert-werden-und-in-europa-nicht-8227246.html> (abgerufen am 21.05.2021).

Personality predicts cheating more than academic struggles, study shows (2010). In: *American Psychological Association*. <https://www.apa.org/news/press/releases/2010/09/cheating-personality> (abgerufen am 21.05.2021).

#### Stunde 4

- Osterkamp, Jan (18.11.2014): Baute König Blauzahn Burgen in Serie? In: *Spektrum.de* <https://www.spektrum.de/news/baute-koenig-blauzahn-burgen-in-serie/1318978> (abgerufen am 21.05.2021).
- Franz, Angelika (09.09.2014): Residenz von König Blauzahn. Archäologen legen neu entdeckte Wikingerburg frei. In: *Der Spiegel*. <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/wikinger-burg-von-koenig-blauzahn-entdeckt-a-990557.html> (abgerufen am 21.05.2021).
- Marquart, Maria (22.08.2018): Wo Familien wohnen wollen. Stadt, Land, Speckgürtel. In: *Der Spiegel*. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/wohnen-so-unterschiedlich-leben-familien-in-stadt-land-speckguertel-a-1223491.html> (abgerufen am 21.05.2021).
- Zöttl, Ines (21.10.2020): Kartellklage der US-Regierung. Googles Vertreibung aus dem Paradies. In: *Der Spiegel*. <https://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/google-was-bedeutet-die-kartellklage-der-us-regierung-gegen-den-suchmaschinen-konzern-a-85ed3977-6d42-4ade-9a3a-b97e5a4ac53c> (abgerufen am 21.05.2021).
- TV-Produktionen: „Wir müssen uns nur trauen“ (14.05.2007). In: *Der Spiegel*. <http://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/51536484> (abgerufen am 21.05.2021).



## Anhang: Material der Unterrichtsreihe

---

Bitte wenden.



## I: Der Rikschadämon nimmt dich mit.

1. Die Abbildung unten stellt einen sog. ‚Rikschadämon‘ dar. In der mythischen Stadt Atlantis waren diese Dämonen für den Transport verantwortlich, weil sie sich körperlich durch ihre enorm starken Beinmuskeln auszeichneten. Sehen Sie sich die Abbildung genau an und beurteilen Sie die Aussagen über den Rikschadämon.



	richtig	falsch
Ein Rikschadämon kann ein 40 Kilogramm schweres Kind auf dem Rücken tragen.		
Ein Rikschadämon kann eine 60 Kilogramm schwere Frau auf dem Rücken tragen.		
Ein Rikschadämon kann einen 80 Kilogramm schweren Mann auf dem Rücken tragen.		
Ein Rikschadämon kann eine 100 Kilogramm schwere Person auf dem Rücken tragen.		
Ein Rikschadämon kann eine Person von über 120 Kilogramm auf dem Rücken tragen.		

2. Lesen Sie den Text unten. Kehren Sie nach dem Lesen zu den Aussagen über den Rikschadämon zurück. Waren Ihre Annahmen richtig?

*In dem 1999 erstmals erschienenen Roman Die 13½ Leben des Käpt'n Blaubär von Walter Moers erzählt die Hauptfigur, Käpt'n Blaubär, von den ersten 13½ Jahre seines Lebens, die er auf dem fiktiven Kontinent Zamonien verbringt. Im Auszug unten berichtet er (unter Verwendung eines Lexikons) über seine Reise nach Atlantis und die dort wohnenden Kreaturen.*

Aus dem Lexikon der erklärungsbedürftigen Wunder, Daseinsformen und Phänomene  
Zamoniens und Umgebung von Prof. Dr. Abdul Nachtigaller

**Atlantis:** Haupt- und Regierungsstadt des Kontinents Zamonien, Kategorie Megastadt (über 100 Millionen Einwohner). Atlantis ist in fünf Regierungsbezirke aufgeteilt, die eigentlich eigene Königreiche repräsentieren: Naltatis, Sitnalta, Titalans, Tatilans und ...

\* \* \* \* \*

Danke, aber das wissen wir bereits. Atlantis war zu dem Zeitpunkt, als ich dort ankam, sozusagen der Mittelpunkt der Erde für nicht- oder halb menschliche Daseinsformen. Menschen waren in Atlantis schlicht und einfach nicht zugelassen, was eine Folge der Zamonischen Erbfolgerempeleien war. Das kam so:

Ursprünglich hatte die Bevölkerung von Atlantis zu einem Drittel aus Menschen bestanden, bis es zwischen den Nattiftoffen und den Menschen zu einer Auseinandersetzung kam, deren Ursprünge die Ansprüche auf das Bürgermeisteramt von Atlantis waren, welches damals praktisch die Gesamtherrschaft über Zamonien bedeutete. Das Bürgermeisteramt war seit mehreren Generationen in den Händen von Nattiftoffen und immer wieder erblich weitergereicht worden, was eines Tages von den Menschen als Vetternwirtschaft angeprangert worden war, gekoppelt mit der Forderung nach freien Wahlen. Es kam zu einigen bösen Rempeleien, zuerst nur mündlicher Natur, dann wurde man sogar handgreiflich.

#### **Rikschadämonen**

Für den Transport zuständig waren die chinesischen Rikschadämonen, enorm häßliche Gesellen mit noch enormeren Wadenmuskeln. Sie ließen einen einfach auf ihrem Buckel aufsitzen, egal was für ein Gewicht man hatte, und sausten los wie der Wind.

#### **Greifen**

Die Greifen, atemberaubend schöne Mischwesen aus Löwe und Adler, mit todesengelhaften riesigen schwarzen Schwingen waren so etwas wie die unautorisierte Polizei von Atlantis und der Hauptgrund dafür, daß es in einer so chaotischen Riesenstadt verhältnismäßig friedlich zuging. Vor den Greifen hatte einfach jeder Respekt, nicht nur wegen ihrer körperlichen Überlegenheit, sondern vor allem wegen ihrer salomonischen Integrität und sportlichen Fairneß. Wie aus Granit gemeißelte Symbole der Gerechtigkeit saßen sie fast unbeweglich auf den Spitzen der Hochhäuser, Minarette und Pyramiden der Stadt und ließen ihren wachen scharfen Blick über das Straßengewimmel schweifen. Man muß den Auftritt eines Greifen erlebt haben, um zu wissen, wie man Autorität verkörpert. Ihre Flügel erzeugen beim Landen mehr Lärm und Windwirbel als ein Hubschrauber, und wenn die Krallen des Greifen sich in den Boden bohren, er seinen mächtigen Schnabel öffnet und daraus das Gebrüll eines Rudels von Löwen erschallt, dann hält man inne, egal was man gerade tut.

Moers, Walter (2013): *Die 13½ Leben des Käpt'n Blaubär*. E-Book-Ausgabe. München: Knaus.

**3. Suchen Sie im Text nach den beiden Sätzen, die sich wie folgt paraphrasieren lassen:**

a. Wenn man 40 Kilo wog,  
Wenn man 70 Kilo wog,  
Wenn man 90 Kilo wog,  
Wenn man 120 Kilo wog,  
Wenn man x Kilo wog, } ließen die Rikschadämonen einen einfach auf ihrem Rücken  
aufsitzen und sausten los wie der Wind.

b. Wenn man gerade ein Buch liest,  
Wenn man gerade im Garten arbeitet,  
Wenn man gerade eine Prüfung schreibt,  
Wenn man gerade die Straße bei Rot überquert,  
Wenn man x tut, } dann hält man inne, wenn die  
Krallen des Greifen in den Boden  
bohren.

a. \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

b. \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Die Nebensätze in a. und b. drücken Bedingungen ('Konditionen') aus, die für den Hauptsatz irrelevant sind. Solche Nebensätze werden deshalb als '**irrelevanzkonditionale**' Nebensätze bezeichnet. Die Kombination aus Hauptsatz und Nebensatz nennt man ein '**Irrelevanzkonditional**'.

Ob die Aussage im Hauptsatz gültig ist oder nicht, hängt somit nicht mit den Bedingungen zusammen, die im Nebensatz genannt werden. Fachsprachlich gesagt: Irrelevanzkonditionale dienen dazu, eine Aussage in Bezug auf bestimmte Bedingungen zu **dekonditionalisieren**.

**4. Lesen Sie den Ausschnitt unten und unterstreichen Sie den irrelevanten Nebensatz. Schreiben Sie danach Beispiele von Bedingungen auf, die für den Hauptsatz irrelevant sind. Verwenden Sie dabei das Schema aus 3a. und b.**

*Aus einem Brief eines Schriftstellers über seine Ex-Frau, Michaela, und deren Sohn, Robert:*

Liebe Nicoletta!

Es ist schon eigenartig. Jetzt, da ich mich in meiner Erzählung jenen Tagen nähere, in denen ich Michaela zum ersten Mal begegnete, gerade da trennen wir uns. Kein böses Wort ist gefallen, das haben wir längst hinter uns. Robert sagte, er und ich blieben zusammen, wir seien eine Familie, er, ich, Michaela und meine Mutter natürlich, egal was passiert. »Wir sind und bleiben eine Familie«, versprach ich.

Schulze, Ingo (2010): *Neue Leben*. E-Book-Ausgabe. Berlin: Berlin Verlag.

Wenn \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

sind wir eine Familie, er,  
ich, Michaela und meine  
Mutter natürlich.

**5. Irrelevanzkonditionale Nebensätze beginnen mit einem Irrelevanzausdruck wie *egal* und einem *w*-Wort wie *was* oder *was für ein*. Tragen Sie die den Beginn der Nebensätze aus 3a. und b. und aus 4. in die Tabelle ein.**

	Irrelevanzausdruck	w-Wort
3a.		
3b.		
4.		

**6. Unten finden Sie fünf Minitexte mit weiteren Beispielen von Irrelevanzkonditionalen. Lesen Sie die Minitexte und unterstreichen Sie die irrelevantkonditionalen Nebensätze. Ergänzen Sie anschließend die Tabelle.**

a. Aus einem Interview über die Diskriminierung von Homosexuellen in Deutschland:

Eine neue Studie zur Homosexualität zeigt ein gemischtes Bild: Der Großteil der Deutschen fordert zwar rechtliche Gleichstellung von Lesben und Schwulen. Sobald Homosexualität aber dem eigenen Leben näher kommt, nimmt die Akzeptanz ab. Wie nehmen Sie persönlich derzeit das gesamtgesellschaftliche Klima wahr?

Relativ ähnlich. Gerade bei Fragen rund um das Thema Eheöffnung hört man sehr viel Positives, egal wen man fragt. Da gibt es eigentlich einen gesellschaftlichen Konsens, dass die Ehe endlich auch gleichgeschlechtlichen Paaren offen stehen sollte. Geht es aber ins Persönliche hinein, sind weiter Empfindlichkeiten da, zum Beispiel wenn es um Lesben und Schwule in der Öffentlichkeit geht.

St. Galler Tagblatt, 09.06.2010

b. Aus einer Reportage über Jugendliche in Japan:

Die junge Generation wird anders: freier, fordernder, weniger disziplinerbar. Diese Generation ist vor dem Fernsehschirm großgeworden. Sie denkt nicht nur an Fisch und Reis, sondern zugleich an Brot und Fleisch. Sie fährt Auto, will reisen, ist auf ihren Vorteil bedacht. Sie will zugreifen, gleichviel was angeboten wird: neue Konsumgüter, neue Ideen. Sie ist kritisch. Rund 73 Prozent der Jungen erklärte sich jüngst bei einer Meinungsumfrage als unzufrieden mit ihren Lebensumständen.

*Die Zeit*, 11.02.1977

c. Aus einem Zeitungsartikel über deutsch-amerikanische Verhältnisse in den Achtziger:

Zu bewundern bleibt die Vitalität der amerikanischen Gesellschaft, die seit der Präsidentschaft Eisenhowers die Zahl der Arbeitsplätze um nahezu 50 Prozent vermehrte, gleichviel wer in Washington regierte.

*Die Zeit*, 14.12.1984

d. Eine Expertin erzählt über Geschlechterrollen in der westlichen Welt:

Frauen werden von frühester Kindheit an dazu erzogen, sich ständig selbst zu beobachten und zu kontrollieren, ganz gleich, was in ihrem Leben gerade los ist. Männer nehmen für sich ganz selbstverständlich das Recht in Anspruch, über Frauen zu urteilen. Sie haben die Definitionsmacht, und viel zu viele Frauen finden das normal.

*Mannheimer Morgen*, 03.02.2018

e. Aus einem Spiegel-Artikel über die Wahlkampagne Berlusconi von 2006:

Doch Zeit braucht Italiens Machthaber vor allem für seinen Schlussverkauf. Denn sobald das Parlament aufgelöst ist, gilt im Fernsehen das Prinzip der Gleichbehandlung der Parteien. Dann werden die TV-Minuten gezählt, ganz gleich, wem der Sender gehört. Und bezahlte Wahlwerbung ist untersagt. Bevor es so weit ist, erklärte Berlusconi noch, live auf "Rai Uno", was von derartigen Einschränkungen zu halten sei: "Mit einer wahren Demokratie nicht zu vereinbaren."

*Der Spiegel*, 30.01.2006

	Irrelevanzausdruck	w-Wort
a		
b		
c		
d		
e		

Welche w-Wörter fehlen in der Tabelle? \_\_\_\_\_

**Übung 1:** Sehen Sie sich die fünf Minitexte aus 4. nochmal an und schreiben Sie mögliche Bedingungen auf, die mit den irrelevanzkonditionalen Nebensätzen außer Kraft gesetzt werden. Verwenden Sie dabei das Schema aus 3.

a.

Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

b.

Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

c.

Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

d.

Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

e.

Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
Wenn \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

**Übung 2:** In den fünf Minitexten unten fehlen die irrelevanzkonditionalen Nebensätze. Ergänzen Sie die Nebensätze und gehen Sie dabei von den irrelevanten Bedingungen unter dem Text aus. Verwenden Sie nach Wahl die Irrelevanzausdrücke *egal*, *ganz gleich* oder *gleichviel* und wählen Sie sich das richtige *w*-Wort aus.

a. Über städtische Gebühren in Jerusalem (*Nürnberger Zeitung*, 27.02.2018):

Jerusalems Bürgermeister Nir Barkat betont, in der Stadt gelte für alle Religionen das gleiche Gesetz. Wie alle Kirchen, Synagogen und Moscheen sei auch die Grabeskirche weiterhin von städtischen Gebühren befreit. Kommerzielle Gebäude wie Hotels und Büros müssten diese Abgaben jedoch leisten, \_\_\_\_\_.

Wenn sie einem internationalen Konzern gehören,  
Wenn sie einer Privatperson gehören,  
Wenn sie einer Politikerin gehören,  
Wenn sie einem Geistlichen gehören,  
Wenn sie dem Staat gehören,

müssen kommerzielle  
Gebäude wie Hotels und  
Büros diese Abgaben  
leisten.

b. Über Kommunikation anhand sozialer Netzwerke (*Die Zeit*, 11.01.2018):

Neu an der Öffentlichkeit der sozialen Netzwerke ist, dass jeder, der sich dort bewegt, potenziell über ein kleines Massenmedium verfügt. Die digitalen Echokammern können Inhalte rasend schnell transportieren, \_\_\_\_\_, und sie sind darauf programmiert, dass alles, was Aufregung erzeugt, sich besonders rasch ausbreitet.

Wenn darin nichts Interessantes steht,  
Wenn darin ein Reisebericht steht,  
Wenn darin Staatsgeheimnisse stehen,  
Wenn darin viele Abbildungen stehen,  
Wenn darin eine Video-Datei steht, } können die digitalen Echokammern Inhalte rasend schnell transportieren.

c. Ein Pfarrer über die Kirchenfreundlichkeit seiner Gemeinde (*Die Zeit*, 03.01.2020):

Zu Eltz sagt, seine Gemeinde sei nachsichtig und Deutschland unverwüstlich kirchenfreundlich. »Aber wir geben uns Mühe, das zu zerstören. Wir zocken darauf, dass die Leute in der Kirche bleiben, \_\_\_\_\_.

Wenn wir nichts machen,  
Wenn wir mehr Pfarrerinnen einstellen ,  
Wenn wir an Traditionen festhalten,  
Wenn wir eine Kirchenreform durchführen,  
Wenn wir häufiger ökumenisch arbeiten, } bleiben die Leute in der Kirche.

d. Eine Schulleiterin über Etikette und Feminismus (*Neue Zürcher Zeitung*, 20.08.2019):

Respekt sei Grundlage ihres Benimmunterrichts, erläutert die Direktorin weiter, bestimme ihre eigene feministische Herangehensweise an die guten Manieren: «Die Redewendung ‚ladies first‘ hat in meiner Schule keinen Platz mehr. Wir sagen ‚after you‘, \_\_\_\_\_ . Im Umgang miteinander geht es um Höflichkeit, nicht um das Geschlecht.»

Wenn einer Lehrerin die Tür aufgehalten wird,  
Wenn einem Lehrer die Tür aufgehalten wird,  
Wenn einem Mitschüler die Tür aufgehalten wird,  
Wenn einer Mitschülerin die Tür aufgehalten wird,  
Wenn der Direktorin die Tür aufgehalten wird, } sagen wir ‚after you‘.

e. Über ein Fußballspiel zwischen Barcelona und Bayern (*Der Spiegel*, 14.08.2020):

Auf der Pressekonferenz vor dem Spiel redete Setién (der Trainer von Barcelona) seine Mannschaft stark. Die Bayern seien ein exzellentes Team, das schon. Aber das gelte auch für seine Elf. Was aber spricht wirklich für Barcelona? Dass die Mannschaft erfahren ist, technisch stark genug. Dass sie nicht viele Tore zulässt. Und natürlich Lionel Messi. An guten Tagen ist das allein noch immer genug, \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_.

Wenn Bayern Barcelonas Gegner ist,  
Wenn Real Madrid Barcelonas Gegner ist,  
Wenn Juventus Barcelonas Gegner ist,  
Wenn Borussia Dortmund Barcelonas Gegner ist,  
Wenn Liverpool Barcelonas Gegner ist,

} ist das allein an guten  
Tagen noch immer  
genug.



## II: „Was immer du tust“

1. Ein Freund wird bald sein Studium abschließen. Er fühlt sich unsicher über die Zukunft und zweifelt an sich selbst. Was würden Sie zu ihm sagen? Besprechen Sie mit Ihrem Nachbarn/Ihrer Nachbarin.
2. „Was immer du tust“ – Nena (1992)
  - a. Hören Sie das Lied.
  - b. Lesen Sie nach dem Hören den Refrain und vergleichen Sie ihn mit Ihrer Antwort auf 1. Halten Sie Nenas Antwort für geeignet?

Du fühlst dich allein  
Du zweifelst an dir, deine Angst macht dich schwach  
Die Jahre vergehn und du suchst  
Leider nur in vergangener Zeit

Dein Himmel ist grau  
Du siehst nie das Licht, deinen Stern der dich trägt  
Freiheit hast du nie erlebt  
Du bist unruhig und ohne Vertrauen

**Was immer du tust, was immer du denkst  
Der Morgen wird wieder ein Anfang sein  
Woher du auch kommst, was immer du willst  
Unendliche Zukunft liegt vor dir**

**Du bist das Leben, hast alles in dir  
Wir sind ein Teil der Erde  
Was immer du suchst, was immer du fragst  
Du kannst dir die Antwort geben**

Für dich kommt die Zeit  
Die Zeit wo du anfängst ganz bei dir zu sein  
Dein Himmel wird blau und du suchst  
Deinen Weg durch die Schatten der Nacht

**Refrain (x2)**



c. Wie lässt sich der Satz „Was immer du denkst, was immer du tust, der Morgen wird wieder ein Anfang sein“ mit dem Schema aus der vorigen Stunde paraphrasieren?

Wenn \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 Wenn \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 Wenn \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_  
 Wenn \_\_\_\_\_  
 \_\_\_\_\_

wird der morgen wieder ein Anfang sein.

d. Könnten Sie diesen Satz mit einer synonymen Konstruktion umformulieren?

\_\_\_\_\_, der morgen wird wieder ein Anfang sein.

e. Unterstreichen Sie sich alle Irrelevanzkonditionale aus dem Lied. Wie werden die Nebensätze eingeleitet?

3. Tragen Sie alle irrelevanzkonditionalen Nebensatzeinleitungen aus dem Lied in die Tabelle ein.

<i>w</i> -Wort	<i>auch/immer</i>

Es gibt zwei Arten von irrelevanzkonditionalen Nebensätzen:

- Nebensätze, die mit einem Irrelevanzausdruck und einem *w*-Wort anfangen.  
**Z. B.:** *egal welches Gewicht man hat; gleichviel, wer Barcelonas Gegner ist.*
- Nebensätze, die mit einem *w*-Wort anfangen und *auch/immer* enthalten.

**Z. B.:** *was immer du tust; woher du auch kommst.*

Wenn irrelevanzkonditionale Nebensätze vor dem Hauptsatz stehen, steht das Verb im Hauptsatz auf Position II:

<i>Was immer du tust,</i>	<i>der Morgen</i>	<i>wird</i>	...
Nebensatz	Hauptsatz – Position I	Hauptsatz – Position II	...

**4. Unten finden Sie eine Liste mit neuen Beispielen irrelevanzkonditionaler Nebensätze. Die Beispiele stammen aus einem sog. Korpus – einer großen Sammlung von Texten, die man leicht nach bestimmten Wortteilen, Wörtern oder Konstruktionen durchsuchen kann.**

a. Lesen Sie die Beispiele und unterstreichen Sie die irrelevanzkonditionalen Nebensätze.

Die Julirevolution war eine politische Episode und, **was immer** die öffentliche Meinung **auch** davon halten mochte, eine französische Lokalangelegenheit,

Denn mit **wem** man **auch** redet - das Beste, das über Eschberg zu hören ist, besagt, er habe "gutes Stadttheater" gemacht.

Doch **was immer** sie **auch** sagte, es war nicht das »Franzosenliebchen«, das ich gehört hatte.

Doch wie **immer** sie **auch** heißen, Gruppe Null, Pop Fraktion, Generation X oder Golf, Club der Adlon- oder Armani-Dichter, all diesen Dichterbünden und literarischen Burschenschaften ist eines gemeinsam:

Hier drinnen sitzen sie wie abgeschminkt und maskenlos, **wen immer** sie gegeben haben an diesem Tag.

Komm, Geliebter, **wer immer** du bist, betet sie und verzieht sich auf die Toilette, wo sie sich erst einmal einschließt.

Sie war, und dies entdeckte die Mißgunst mit großer Genugtuung, die Frau eines Krüppels und selber ein Krüppel, der Mutterkrüppel in einem Krüppelpaar, und sie würde es für alle Zeiten bleiben, **was immer** sie **auch** tat.

Das Ergebnis: »**Was auch immer** Sie waschen, mit oder ohne Kochen, Dash wäscht so weiß, weißer geht's nicht!«

In einer in der UNO veröffentlichten Erklärung erinnerte er daran, daß die Vollversammlung erst in diesem Monat einmütig und eindeutig alle terroristischen Akte verurteilt habe – **wo** und von **wem auch immer** sie verübt würden.

**Wer immer** ihn anrief, er sprach nicht von Österreich aus.

- b. Ergänzen Sie die Tabelle nach dem Beispiel. Lassen Sie die Spalten ‚Position *auch*‘ und ‚Position *immer*‘ leer, wenn das *w*-Wort selber das Subjekt ist.

<b>w-Wort</b>	<b><i>auch</i> und/oder <i>immer</i></b>	<b>Position <i>immer</i></b>	<b>Position <i>auch</i></b>
<i>was</i>	<i>immer ... auch</i>	vor dem Subjekt	nach dem Subjekt

- c. Ergänzen sie die Regeln mit *vor* oder *nach*.

Der irrelevanzkonditionale Nebensatz enthält neben dem *w*-Wort eines dieser Wörter oder Wortkombinationen:

- *immer*
- *auch*
- *immer ... auch*
- *auch immer*

1. Wenn *immer* alleine auftritt, steht es \_\_\_\_\_ dem Subjekt.
2. Wenn *auch* alleine auftritt, steht es \_\_\_\_\_ dem Subjekt.
3. Bei *immer ... auch* steht *immer* \_\_\_\_\_ dem Subjekt, und *auch* \_\_\_\_\_ dem Subjekt.
4. Die Kombination *auch immer* steht \_\_\_\_\_ dem Subjekt

- d. Lesen Sie nochmal den ersten Satz aus der KWIC-Liste (über die französische Julirevolution von 1830). Unterstreichen Sie den Hauptsatz, kreisen Sie den irrelevanzkonditionalen Nebensatz ein und ergänzen Sie den Kasten.

Die Julirevolution war eine politische Episode und, was immer die öffentliche Meinung auch davon halten mochte, eine französische Lokalangelegenheit.

Der irrelevanzkonditionale Nebensatz drückt hier keine Bedingungen aus. Was heute die öffentliche Meinung über die Julirevolution ist, kann nämlich unmöglich einen Einfluss darauf haben, ob es sich 1830 um eine Lokalangelegenheit handelte oder nicht. Anstelle von Bedingungen bringt der Nebensatz eine **Frage** zum Ausdruck:

Diese Frage ist **irrelevant für die Schlussfolgerung im Hauptsatz**, dass \_\_\_\_\_

- e. Lesen Sie nochmal die Beispiele aus der KWIC-Liste. Markieren Sie alle Belege, in denen der Nebensatz eine Frage ausdrückt, die für den Hauptsatz irrelevant ist.

Irrelevanzkonditionale Nebensätze können **zwei Funktionen** ausüben:

- 1) Entweder drückt der Nebensatz Bedingungen aus, die für die Gültigkeit des Hauptsatzes irrelevant sind. Der Hauptsatz wird dekontitionalisiert.

**Z. B.:** *Sie würde für alle Zeiten ein Krüppel bleiben, was immer sie auch tat.*

- 2) Oder der Nebensatz drückt eine Frage aus, die für die Schlussfolgerung im Hauptsatz irrelevant ist.

**Z. B.:** *Was immer die öffentliche Meinung über die Julirevolution ist, sie war eine französische Lokalangelegenheit*

**Übung 3:** Die Minitexte unten enthalten Irrelevanzkonditionale, in denen die Frage des Nebensatzes für die Schlussfolgerung des Hauptsatzes irrelevant ist. Bestimmen Sie für jedes Beispiel diese Frage und Schlussfolgerung.

- a. Über eine Familie mit drei gehörlosen Kindern (*St. Galler Tagblatt, 27.08.1998*):

Die Familie Brägger gab es relativ rasch auf, nach den Ursachen für die Gehörlosigkeit aller drei Kinder zu forschen. «Die Ärzte vermuten Vererbung, wissen es aber auch nicht sicher», erklärt Marilena Brägger. «Wir mussten ja sowieso mit der Situation leben, was immer die Ursache auch sein mag.»

Irrelevante Frage: \_\_\_\_\_

Schlussfolgerung: \_\_\_\_\_

- b. Schimmel in der Wohnung – sofort melden (*Nürnberger Zeitung, 15.02.2011*):

Wer einen Schimmelbefall in der Wohnung feststellt, muss in jedem Fall sofort den Vermieter informieren, sagt Reinhard Heß, Geschäftsführer von „Mieter helfen Mietern“: „Der Vermieter ist dazu verpflichtet, den Schimmel zu entfernen – ganz gleich wem die Schuld

für den Befall trifft, betont Rechtsanwalt Kern: „Er muss die Wohnung in einem uneingeschränkt gebrauchsfähigen Zustand erhalten. Punkt.“

Irrelevante Frage: \_\_\_\_\_

Schlussfolgerung: \_\_\_\_\_

c. Über den Rücktritt von Athleten aus dem Spitzensport (*Weltwoche*, 22.12.2020):

Der Rücktritt vom Spitzensport muss hart sein: Nie mehr wird man eine Sache so meisterhaft beherrschen. Der Leistungshöhepunkt ist früh im Leben erreicht. Man kann es, um beim Tennis zu bleiben, das Boris-Becker-Gesetz nennen: Egal, was du sonst noch machst, du wirst weniger erfolgreich sein als im Sport.

Irrelevante Frage: \_\_\_\_\_

Schlussfolgerung: \_\_\_\_\_

d. Ein FDP-Politiker über die Lebendigkeit des Liberalismus in Deutschland (*Weltwoche*, 22.12.2020):

Cassis: Das ist möglich. Viele liberale Grundsatzfragen zeigen sich in dieser Krise besonders deutlich: Kann der Staat als Retter der freien Marktwirtschaft auftreten? Wie wollen wir das Verhältnis von Zentralismus und Föderalismus ausgestalten? Die FDP hat hier etwas zu sagen. Der Liberalismus ist in diesem Land lebendig, was immer seine Kritiker behaupten.

Irrelevante Frage: \_\_\_\_\_

Schlussfolgerung: \_\_\_\_\_

e. Wem gehören Nazi-Relikten? (*Mannheimer Morgen*, 16.05.2020):

Die TV-Dokus über „Hitlers Helfer“ hatte vorher fast jeder gesehen, aber Hitlers Pferde? Damit kannte sich bis dato eher die Kunstgeschichte aus. Nun soll geklärt werden, wer der rechtmäßige Eigentümer ist – der Dürkheimer Geschäftsmann, in dessen Lager sie auftauchten, oder eben der deutsche Staat, der sich selbst als legitimer Besitzer sieht? Natürlich wäre es anmaßend, einer Entscheidung des Gerichts vorzugreifen, dennoch muss die Einlassung erlaubt sein, dass die Objekte – wem auch immer sie am Ende zugesprochen werden – letztlich in ein Museum gehören. Das kann das Deutsche Museum in Berlin sein, das Kunsthaus Dahlem oder die Spandauer Zitadelle.

Irrelevante Frage: \_\_\_\_\_

Schlussfolgerung: \_\_\_\_\_

**Übung 4:** Ergänzen Sie den irrelevanzkonditionalen Nebensatz mit *immer, immer ... auch, auch* oder *auch immer*.

a. Ergänzen Sie mit *immer*.

Über den menschlichen Zustand:

Der Mensch kann auch allerlei. **Doch**        **was**        **er**        **kann**, das kann er nicht perfekt. Stets ist da ein Manko, eine Hemmung, ein Zögern, ein Zweifeln. Nie ist er ganz, was er gerade ist.

*St. Galler Tagblatt, 07.05.1997*

b. Ergänzen Sie mit *immer ... auch*.

Über den Nachnamen verheirateter Frauen:

Es ist deshalb nichts als Recht, wenn in einer modernen Gesellschaft eine Frau ihren Namen behalten kann, den sie von Geburt an trägt – **wen**        **sie**        **heiraten**        **mag**.

*Die Presse, 05.08.2008*

c. Ergänzen Sie mit *auch immer*.

Über transatlantische Beziehungen:

**Was**        **Politiker**        **anstellen**, die guten transatlantischen Beziehungen können sie niemals wirklich gefährden. Das zumindest glaubt John C. Kornblum, der ehemalige Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Bonn und Berlin.

*Focus, 19.01.2004*

d. Ergänzen Sie mit *immer ... auch*.

Eine Frau zieht aus dem Haus ihrer Freundin aus und fährt zu einer anderen Stadt:

Sie behauptete, mich in meiner Arbeitsphase, **was**        **das**        **sein**        **mochte**, nicht stören zu wollen; sie packte ihre Sachen, kündigte in der Bar und fuhr zurück nach Hamburg.

Judith Hermann (2000): *Sommerhaus, später*.

e. Ergänzen Sie mit *immer*.

Über die Themenwahl bei Schriftstellern:

Wovon erzählen als Schriftsteller? Es gibt keine Möglichkeit, von sich selbst abzusehen. **Was**        **du**        **schreibst**, du gibst etwas von dir selbst preis. Man kann nicht über andere schreiben, ohne zugleich über sich selbst zu schreiben.

*Die Zeit, 15.05.2008*

f. Ergänzen Sie mit *immer*.

Über die Werke des Schweizer Architekten Peter Zumthor:

**Was**        **man**        **nennt**, die Schutzbauten für die Römerfunde in Chur, das Atelierhaus, das Wohnhaus für Betagte oder die Siedlung im Kanton Basel - am berühmtesten wurde die kleine aufragende Kapelle Sogn Benedetg.

*Die Zeit, 03.01.1997*

g. Ergänzen Sie mit *auch*.

*Über das Repertoire einer Militärmusikkapelle:*

Mehr Fun als Fanfaren – unter diesem Eindruck stand auch das Konzert der Musikkapelle vom Mittwochabend in der Tonhalle. **Mit wem man spricht**, die Antworten ähneln sich. Sie seien hier, um Spass zu haben, um der Zivilbevölkerung etwas zu bieten.

*St. Galler Tagblatt, 19.06.1998*

h. Ergänzen Sie mit *immer ... auch*.

*Eine Antwort auf die Frage ‚Wen werden Sie wählen?‘:*

Ich weiß es nicht. **Wen ich wählen werde**, ich habe nicht die Gewissheit, dass jene Partei dann auch wirklich die notwendigen Entscheidungen für dieses Land wird treffen können.

*Die Presse, 05.08.2008*

i. Ergänzen Sie mit *auch immer*.

*Über eine exzentrische Mutter:*

Von all den Exzentrikern in meinem Leben war meine Mutter am schlimmsten. Ich danke ihr dafür. Nur die Stadiontour sollte sie sein lassen, **wie jung sie zu sein glaubt**.

*Der Spiegel, 19.07.1993*

**Übung 5:** Ersetzen Sie den Nebensatz mit Irrelevanzausdruck durch einen Nebensatz mit *immer, immer ... auch, auch immer* oder *auch*. Alle Sätze stammen aus den Minitexten der vorigen Stunde.

Z. B.:

Bei Fragen rund um das Thema Eheöffnung hört man sehr viel Positives, **egal wen man fragt**. Da gibt es eigentlich einen gesellschaftlichen Konsens, dass die Ehe endlich auch gleichgeschlechtlichen Paaren offen stehen sollte.

*immer*

Bei Fragen rund um das Thema Eheöffnung hört man sehr viel Positives, **wen immer man fragt**.

a. Aus einer Reportage über Jugendliche in Japan:

Die junge Generation denkt nicht nur an Fisch und Reis, sondern zugleich an Brot und Fleisch. Sie fährt Auto, will reisen, ist auf ihren Vorteil bedacht. Sie will zugreifen, **gleichviel was angeboten wird**: neue Konsumgüter, neue Ideen. Sie ist kritisch.

*auch*

---

---

b. Aus einem Zeitungsartikel über deutsch-amerikanische Verhältnisse in den Achtziger:

Zu bewundern bleibt die Vitalität der amerikanischen Gesellschaft, die seit der Präsidentschaft Eisenhowers die Zahl der Arbeitsplätze um nahezu 50 Prozent vermehrte, **gleichviel wer in Washington regierte.**

auch immer

---

---

c. Eine Expertin erzählt über Geschlechterrollen in der westlichen Welt:

Frauen werden von frühester Kindheit an dazu erzogen, sich ständig selbst zu beobachten und zu kontrollieren, **ganz gleich, was in ihrem Leben gerade los ist.**

immer

---

---

d. Aus einem Spiegel-Artikel über die Wahlkampagne Berlusconi von 2006:

Sobald das Parlament aufgelöst ist, gilt im Fernsehen das Prinzip der Gleichbehandlung der Parteien. Dann werden die TV-Minuten gezählt, **ganz gleich, wem der Sender gehört.**

immer... auch

---

---

e. Über städtische Gebühren in Jerusalem:

Wie alle Kirchen, Synagogen und Moscheen sei auch die Grabeskirche weiterhin von städtischen Gebühren befreit. Kommerzielle Gebäude wie Hotels und Büros müssten diese Abgaben jedoch leisten, **egal wem sie gehören.**

auch immer

---

---

f. Über ein Fußballspiel zwischen Barcelona und Bayern:

Was spricht wirklich für Barcelona? Dass die Mannschaft erfahren ist, technisch stark genug. Dass sie nicht viele Tore zulässt. Und natürlich Lionel Messi. An guten Tagen ist das allein noch immer genug, **egal, wer Barcelonas Gegner ist.**

immer

---

---

**III: Egal wo – egal wann: Einwände antizipieren und Fragen zurückweisen**

1. Sehen Sie sich das Werbeplakat an und beantworten Sie die Fragen.



- a. Wofür wird hier genau geworben? Achten Sie auf die unterschiedlichen Verpackungen!
- b. Umschreiben Sie die Botschaft des Werbeplakats.
- c. Wie unterstützt das Irrelevanzkonditional diese Botschaft? Erklären Sie anhand einer Paraphrase:

Wenn \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Wenn \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Wenn \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

} bringt dich Arla Skyr weiter.

- d. Vergleichen Sie die Bedingungen (,wenn ...') aus Ihrer Paraphrase mit denen der anderen Kursteilnehmer\*innen. Welche Bedingungen kommen mehrmals vor?

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

- e. Formulieren Sie diese Bedingungen – wenn möglich – als Einwände um, die dem Kunden/der Kundin vom Kauf des Produktes abhalten könnten.

---

---

---

---

**2. Rainer Stoffels, Spitzenkandidat der Freien Bürgerliste Büllingen, erklärt, warum seine Partei die Stimme der Wähler\*innen bei den belgischen Kommunalwahlen von 2012 verdient. Sehen Sie sich den Ausschnitt aus der Fernsehdebatte an und beantworten Sie die Fragen.**

- a. Fassen Sie mündlich das Hauptargument von Rainer Stoffels zusammen. Beziehen Sie sich auf die von ihm verwendete Metapher.
- b. Schreiben Sie den irrelevanzkonditionalen Nebensatz auf, mit dem Stoffels dieses Argument unterstützt.

---

- c. Auf welchen impliziten Einwand des Publikums/des Wählers reagiert Stoffels mit dem Irrelevanzkonditional?

---

---

Irrelevanzkonditionale Nebensätze, die **Bedingungen** ausdrücken, sind u. a. im folgenden **kommunikativen Szenario** nützlich:

Man will einen **Einwand entkräften, den man beim Gesprächspartner vermutet**, aber der von diesem nicht explizit geäußert wurde.

Dieses Szenario kommt oft vor in den Textsorten:

- **Werbung:** Der Kunde wird davon überzeugt, ein Produkt zu kaufen. Alle möglichen Einwände, die der Kunde im Kopf hatte, werden als irrelevant abgetan.
- **Debatte:** Mit einem Irrelevanzkonditional kann man Einwände als irrelevant zurückweisen, noch bevor sie der Diskussionspartner geäußert hat.

### 3. Lesen Sie das Gespräch unten und beantworten Sie die Fragen.

*Eine türkische Frau, die einen Teil ihrer Jugend in Deutschland verbracht hat, erzählt über ihre Erfahrungen als Schülerin in der Türkei, nachdem sie mit ihren Eltern von Deutschland nach Ankara gezogen ist:*

- A 1997 haben sich meine Eltern ein Haus in Ankara gekauft, und da war ich dann halt in der Ernst-Reuter-Schule. Das war dann auf Deutsch, was für mich also eine Fremdsprache war.
- B Hm.
- A Ja, und da hatte ich einen Lehrer, Rainer Jenisch, der mir sehr geholfen hat. Deutsch verstehen konnte ich schon ...
- B Auch komplexere Sachen im Unterricht?
- A Also egal, worüber sie redeten, verstehen war okay, aber reden war bei mir ein großes Problem. Und wenn ich dann zu Rainer geredet habe, hat er mir immer geholfen. Ich habe dann Bücher gelesen und manchmal mit ihm auf Deutsch geredet.

- a. Unterstreichen Sie die Behauptung der Frau (A), die von dem Gesprächspartner (B) infrage gestellt wird.
- b. Kreisen Sie die Reaktion des Gesprächspartners auf diese Behauptung ein. Von welchem Einwand geht der Gesprächspartner aus, wenn er diese Frage stellt?
- 
- c. Welcher Satz erlaubt es der Frau, diesen Einwand zu entkräften und zugleich ihre eigene Behauptung hervorzuheben? Unterstreichen Sie ihn doppelt.

Irrelevanzkonditionale Nebensätze, die eine **Frage** ausdrücken, sind u. a. im **folgenden kommunikativen Szenario** nützlich:

- A behauptet etwas.
- Der Gesprächspartner B stellt diese Behauptung infrage.
- A erklärt die Frage mit einem irrelevantkonditionalen Nebensatz für irrelevant und wiederholt ihre ursprüngliche Behauptung.

In solchen Gesprächen kann man mit dem Irrelevanzkonditional also zugleich die Frage des Gesprächspartners als irrelevant abtun und der eigenen Behauptung Nachdruck verleihen.

**Übung 6:** In den folgenden Werbeplakaten wird mittels irrelevantkonditionaler Nebensätze auf mögliche Einwände der Leser\*innen reagiert. Bestimmen Sie für jedes Plakat, wofür geworben wird und geben Sie drei Beispiele möglicher Einwände bei den Leser\*innen.

a.



b.



c.



d.



e.



f.



Jetzt den neuen Arteon ab 385,00 €  
im Monat leasen!¹

**Übung 7:** Schreiben Sie einen Slogan, mit dem Sie für ein selbstgewähltes Produkt oder einen selbstgewählten Dienst werben. Verwenden Sie einen irrelevanzkonditionalen Nebensatz und geben Sie an, welche Einwände Sie mit dem Slogan antizipieren.

Produkt/Dienst

---

---

Mögliche Einwände der Kund\*innen

---

---

---

---

Slogan

---

---

**Übung 8:** In den folgenden Textausschnitten soll jemand von einem Argument überzeugt werden. Fügen Sie in den Text einen nachgestellten irrelevanzkonditionalen Nebensatz ein, um die Einwände im Kopf des Lesers/der Leserin zu entkräften.

z. B: Über eine neue Unterwäsche-Kollektion:

Das neue Wäscheprogramm hat bereits die Absatz-Erwartungen übertroffen. Es ist zwar Alltagswäsche, jedoch mit aussergewöhnlichem Design, bunten Farben und frechen Formen. Modischer Look, passend zum wirtschaftlichen Aufschwung. **Die neue Mode für drunter ist für jeden geeignet.**

*St. Galler Tagblatt, 08.04.1998*

Eine Leserin denkt: Modische Unterwäsche ist nichts für eine ältere Frau wie mich.  
Die neue Mode für drunter ist für jeden geeignet, welches Alter man auch hat.

a. Ein Kunde bittet dem Verkäufer um eine Warenprobe:

Könnt ich mal irgend so ne Probe mit nach Hause nehmen? Oder is das nicht möglich? Also, **ich bring sie Ihnen auf jeden Fall wieder.**

Der Verkäufer denkt: Wenn er die Ware nicht kauft, bringt er auch die Probe nicht zurück.

---

---

b. Eine Geschäftsführerin argumentiert für den Kapitalismus:

Ich halte den Kapitalismus nach wie vor für eine gute Gesellschaftsordnung und für ein gutes System für meine Person. **Zweitens halte ich auch Geldverdienen für eine gute Geschichte.**

Die Diskussionspartnerin denkt: Ab einer gewissen Größenordnung ist Geldverdienen moralisch verwerflich.

---

---

c. Eine Fahrlehrerin fordert ihre Kursteilnehmer\*innen dazu auf, immer einen Vertrag zu machen:

Ihr solltet euch merken: Immer einen Vertrag machen. Sagt vor eurem Kumpel also nicht: „alles klar!“ Ihr wisst, wie das ist mit Kohle: **Bei Geld hört die Freundschaft immer auf.** Also, macht das ordentlich, schriftlich mit Vertrag und allem drum und dran, ja? Auch wenn das die Busenfreundin, der eigene Freund oder sonst irgendwer ist.

Ein Kursteilnehmer denkt: Wenn ich Geschäfte mit meinem besten Freund treibe, hört die Freundschaft nicht auf.

---

---

d. Ein Lehrer teilt seine Auffassung zum Thema Notengebung:

Es ist jetzt nicht klar, welche Art von Leistung wir messen. Ich will, dass eine objektive Leistung gemessen wird. **Es muss die Mathematikleistung als solche gemessen werden.**

Eine Kollegin denkt: Nicht nur die Mathematikleistung als solche, sondern auch die Mitarbeit, das Verhalten und die Handschrift des Schülers müssen gemessen werden.

---

---

e. Ein Wohltäter möchte das Studium eines jungen Mannes finanzieren:

„Man wird aus dir nicht klug“, sagte er, „gib mir doch eine klare Antwort. **Ich zahl dir das Studium.**“

Der junge Mann denkt: Wenn ich nach Paris, London oder Brüssel gehe, bezahlt er mir das Studium nicht.

---

---

**Übung 9:** Führen Sie Minidialoge, in denen Sie mit einem irrelevanzkonditionalen Nebensatz auf eine Frage Ihres Gesprächspartners/Ihrer Gesprächspartnerin reagieren. Richten Sie sich nach dem Beispiel.

Z. B.

Behauptung von A: Eine Studie hat gezeigt, dass TV-Konsum tödlich sein kann. Der Bewegungsmangel, der während dem TV-Schauen vorliegt, kann nämlich zu tödlichen Herz-Kreislauferkrankungen beitragen.

Frage von B: Wo wurde diese Studie veröffentlicht?

A Eine Studie hat gezeigt, dass TV-Konsum zu tödlichen Herzerkrankungen beitragen kann.

B Wo wurde diese Studie veröffentlicht?

A Egal, wo sie veröffentlicht wurde, der Bewegungsmangel beim Fernsehen kann tödlich sein.

a.

Behauptung von A: Die Deutschen haben immer weniger Sex. Das soll am zugenommenen Pornokonsum liegen.

Frage von B: Wer hat das behauptet?

b.

Behauptung von A: Papst Franziskus spricht sich ausdrücklich gegen Abtreibung aus. Er meint, Abtreibung ist nie die Antwort auf eine unerwünschte oder schwierige Schwangerschaft.

Frage von B: Wie begründet er das?

c.

Behauptung von A: In Dänemark ist es Tradition, dass man zum 25. Geburtstag mit Zimt überschüttet wird, wenn man bis dahin noch nicht verheiratet ist.

Frage von B: Woher weißt du das?

d.

Behauptung von A: Zum Schutz von Salmonellen ist es in den USA gesetzlich vorgeschrieben, dass Eier vor dem Verkauf gewaschen werden müssen. Aus dem gleichen Grund dürfen Eier in der EU nicht gewaschen werden.

Frage von B: Wer hat dir das erzählt?

e.

Behauptung von A: Studierende, die bei Prüfungen mehr spicken, haben öfter psychopathische Störungen. Spicken geht nämlich mit Selbstüberschätzung und asozialem Verhalten einher.

Frage von B: Woher stammt diese Theorie?

## IV: Irrelevanzkonditionale und Textstruktur

1. Folgendes Video zeigt eine Rekonstruktion einer Wikingerburg, deren Überreste 2014 in Dänemark wiederentdeckt wurden: <https://www.spektrum.de/news/baute-koenig-blauzahn-burgen-in-serie/1318978>.

Besprechen Sie mit den anderen Kursteilnehmer\*innen:

- a. Zu welchem Zweck wurden solche Burgen gebaut?
- b. Warum könnte das Tor der Ringburg in Flammen stehen?

2. Lesen Sie den Text und besprechen Sie mündlich die Fragen.

### Wikinger-Burg von König Blauzahn entdeckt



Plünderungen, Schlachten und die Einführung des Christentums - die Herrschaft von König Harald Blauzahn verlief stürmisch. Nun haben Archäologen eine weitere Burg des Wikingerführers entdeckt. Sie offenbart neue Details über dessen Lebens- und Kriegsführung.

Über Langeweile konnten sich die Wikinger Dänemarks in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts wahrlich nicht beklagen. Es gab England und die Normandie zum Plündern, dazu die Ländereien in Schleswig im Süden des Reiches, und das Heilige Römische Reich war immer ein willkommener Sparring-Partner für militärische Auseinandersetzungen. Dazu kam diese neue Religion, das Christentum, zu der sich Wikingerkönig Harald Blauzahn um 960 bekannte. Sein Sohn, Sven Gabelbart, konnte dafür nur wenig Verständnis aufbringen. Er führte, kaum dass er den Thron von seinem Vater übernommen hatte, die alten Götter wieder ein und jagte die Christen-Priester aus dem Land.

Aus diesen wilden Jahren, den letzten der Herrschaft Harald Blauzahns, haben Archäologen diesen Sommer auf dem Vallø Anwesen in der Nähe von Køge auf der Insel Seeland eine neue Burganlage entdeckt. Es ist die vierte Burg des sogenannten Trelleborg-Typs: ein kreisrunder Wall mit vier gleichmäßig verteilten Eingängen.

"Die Wikinger sind als Berserker und Piraten verschrien", erläutert Søren Sindbæk von der Universität Aarhus in einer Pressemitteilung. "Daher ist es für viele überraschend, dass sie auch in der Lage waren, großartige Befestigungsanlagen zu bauen. Die Entdeckung dieser neuen Wikingerburg ist eine einmalige Gelegenheit, neue Einblicke in die Kriegsführung und die Auseinandersetzungen dieser Zeit zu bekommen."

[...]

### **Eingänge niedergebrannt**

Warum Harald so viele Burgen brauchte, dazu hat die Forschung verschiedene Theorien parat: Sie könnten tatsächlich der Verteidigung gegen die Feinde von außen, gegen die Norweger, Schweden, Deutschen und Slawen gedient haben. Vielleicht sollten sie aber auch helfen, die innerpolitischen Unruhen zu bekämpfen. Die Datierung der übrigen Burgen hat gezeigt, dass Harald sie alle tatsächlich erst gegen Ende seiner Herrschaft bauen ließ, als immer wieder Aufstände, angeführt von seinem Sohn Sven Gabelbart, aufflammten.

Oder aber der Wikingerkönig verfolgte friedliche Zwecke mit seinen Burgen. Wie alle Herrscher jener Zeit hatte er keinen festen Regierungssitz, sondern zog mit seinem Gefolge von Ort zu Ort. Womöglich ließ er die Burgen als eine Art Königspfalz errichten. Bezeichnend ist auch, dass sie nicht direkt am Meer, sondern im Landesinneren an wichtigen Straßenverbindungen liegen - ideale Orte für die politische und wirtschaftliche Kontrolle des Landes.

Warum auch immer Harald Blauzahn die nun entdeckte Anlage auf dem heutigen Vallø-Anwesen errichtete, gekämpft wurde dort auf jeden Fall. "Wir können sagen, dass die Eingänge zur Burg niedergebrannt wurden", berichtet Holm. "Am Nordtor fanden wir massive verkohlte Eichenbalken."

Und wahrscheinlich hat die Burg noch deutlich mehr zu erzählen. "Wir haben eine lange Liste ungeklärter Fragen", so Sindbæk. "Bislang hat die Ausgrabung schon viel mehr Erkenntnisse gebracht, als wir je zu hoffen wagten, aber es gibt noch so viel mehr zu lernen." Die nächste große Frage wird sein, ob im Inneren der Burg Gebäude standen, wie in den anderen Burgen des Trelleborg-Typs auch. Sindbæk kann es kaum erwarten: "Die Erkundung der Burg wird eine wunderbare Entdeckungsreise."

*Der Spiegel*, 09.09.2014

- a. Fassen Sie die drei möglichen Gründe zusammen, warum Harald gegen Ende seiner Regierungsperiode eine neue Burg brauchte.
- b. Warum steht das Tor im Video aus 1. in Flammen?
- c. Im zweiten Textabschnitt („Eingänge niedergebrannt“) werden zwei Themen behandelt: die vermuteten Funktionen der Wikingerburg und die Tatsache, dass deren Eingänge niedergebrannt wurden. Markieren Sie den Satz, mit dem von dem ersten Thema zum zweiten gewechselt wird.
- d. Welche Frage wird mit dem irrelevanten Nebensatz *Warum auch immer ... gebaut wurde* als irrelevant dargestellt?

- e. Wo im Text wird diese Frage beantwortet? Markieren Sie.

Sie haben gerade eben ein **neues Szenario** kennengelernt, in dem man irrelevanzkonditionale Nebensätze anwenden kann, die eine **Frage** ausdrücken:

#### **Das Thema wechseln.**

Mit einem irrelevanzkonditionalen Nebensatz kann man eine Frage aus dem vorigen Teil eines Textes zusammenfassen und anschließend mit dem Hauptsatz ein neues Thema einführen.

### **3. Lesen Sie nochmal das Irrelevanzkonditional aus der ersten Stunde.**

#### **Rikschadämonen**

Für den Transport zuständig waren die chinesischen Rikschadämonen, enorm häßliche Gesellen mit noch enormeren Wadenmuskeln. Sie ließen einen einfach auf ihrem Buckel aufsitzen, **egal was für ein Gewicht man hatte**, und sausten los wie der Wind.

- a. Drückt der Nebensatz hier eine irrelevante Frage oder irrelevante Bedingungen aus?

---

- b. Was ist der rhetorische Effekt des Nebensatzes?

---

Sie haben gerade eben ein **neues Szenario** kennengelernt, in dem man irrelevanzkonditionale Nebensätze anwenden kann, die **Bedingungen** ausdrücken:

#### **Eine Aussage hervorheben.**

Mit einem irrelevanzkonditionalen Nebensatz kann man den Hauptsatz hervorheben, indem man ihn in Bezug auf alle möglichen Bedingungen dekonditionalisiert.

### **4. Suchen Sie im DeReKo-Korpus nach fünf Beispielen irrelevanzkonditionaler Nebensätze, die einen Themenwechsel einleiten oder den Hauptsatz hervorheben.**

#### **Anweisungen**

- a. Gehen Sie zu <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> und melden Sie sich mit den Kontodaten an, die Sie von Ihrem Lehrer bzw. Ihrer Lehrerin erhalten.
- b. Klicken Sie unter ‚Archive‘ auf ‚W – Archiv der geschriebenen Sprache‘. Wählen Sie anschließend das Korpus ‚W-öffentlich‘ aus.

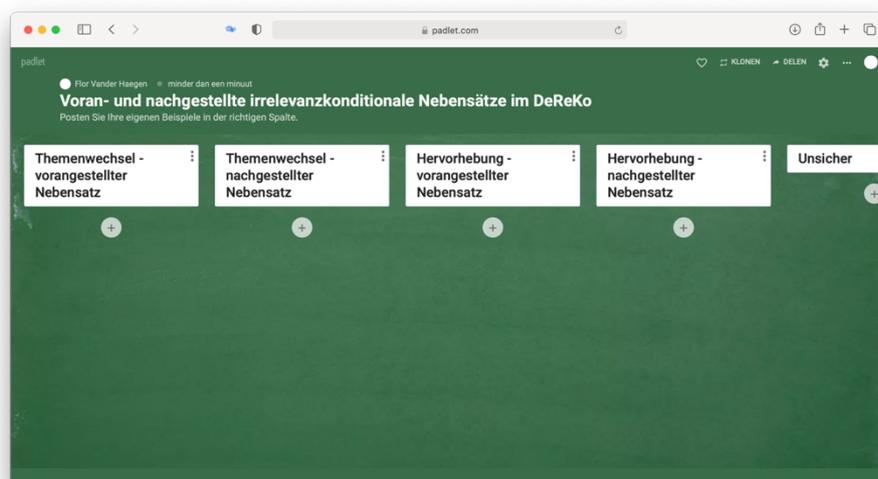
- c. Geben Sie eine passende Suchanfrage ein. Klicken Sie auf ‚Suche‘ – ‚Ergebnisse‘ – ‚Volltext‘.

### Tipps für die Suchanfrage

- Suchen Sie nach dem Beginn des irrelevanzkonditionalen Nebensatzes, also nach Irrelevanzausdruck und *w*-Wort oder nach *w*-Wort und *auch/immer*.
- Mit **/+w...** geben Sie den Wortabstand an.
- Mit **:sa** geben Sie an, dass ein Wort am Satzanfang vorkommen soll.

egal /+w1 was	Sätze, in denen auf den Irrelevanzausdruck <i>egal</i> direkt das <i>w</i> -Wort <i>was</i> folgt.
wen /+w1 immer	Sätze, in denen auf das <i>w</i> -Wort <i>wen</i> direkt <i>immer</i> folgt.
wem /+w4 auch	Sätze, in denen zwischen dem <i>w</i> -Wort <i>wem</i> und <i>auch</i> höchstens drei Wörter stehen.
wofür /+w1 immer /+w4 auch	Sätze, in denen auf das <i>w</i> -Wort <i>wofür</i> direkt <i>immer</i> folgt und zwischen <i>immer</i> und <i>auch</i> höchstens drei Wörter stehen.
warum:sa /+w1 auch /+w1 immer	Sätze, in denen <i>warum auch immer</i> am Satzanfang steht.

- d. Suchen Sie in der Volltext-Ausgabe nach mindestens fünf Beispielen irrelevanzkonditionaler Nebensätze, die einen Themenwechsel einleiten oder den Hauptsatz hervorheben.
- e. Posten Sie Ihre Beispiele in der richtigen Spalte auf dem Padlet. Achten Sie darauf, ob der Nebensatz dem Hauptsatz vorangestellt oder nachgestellt ist.



- f. Welchen Zusammenhang gibt es zwischen der Position des Nebensatzes (vor oder nach dem Hauptsatz) und dem Szenario (Themenwechsel oder Hervorhebung)?

---

---

---

---

---

---

---

**Übung 10:** Ergänzen Sie den fettgedruckten Satz um den irrelevanzkonditionalen Nebensatz, der unter dem jeweiligen Text steht. Denken Sie über das jeweils vorliegende Szenario und die Position des Nebensatzes nach.

- a. Über eine schweizerische Grundschullehrerin:

**Die ausgebildete Primarlehrerin, die auch heute noch mit einem kleineren Pensum in der Erwachsenenbildung tätig ist, sagt von sich, dass sie kommunikationsfähig sei.** Sie beschreibt sich weniger als Kämpferin denn als Person, die den diplomatischen Weg vorzieht. «Ich habe aber keine Mühe, meine Meinung zu vertreten.»

*St. Galler Tagblatt, 28.01.1999*

egal wer ihr gegenüber steht

---

---

- b. Über die Rivalität zwischen den albanischen Machthabern Nano und Berisha:

Viele Beobachter glauben, dass es in Albanien keine demokratische und wirtschaftliche Entwicklung geben werde, solange die Erzrivalen Nano und Berisha die politische Macht teilen. **Beiden scheinen die eigentlichen Staatsgeschäfte nicht so wichtig zu sein wie die persönliche Abrechnung.**

*St. Galler Tagblatt, 19.09.1998*

egal, wer gerade am Ruder ist

---

---

c. Über die Einreise ausländischer Häftlinge in Deutschland:

Das Auswärtige Amt bemüht sich darum, auch Häftlinge anderer Nationalitäten zu sichten. Anwälte von Guantanamo-Häftlingen haben im November im Kanzleramt dafür geworben, zwei Syrer, einen Russen und einen Palästinenser aufzunehmen. **Der Dank der Obama-Administration ist ihnen gewiss.** Berater Riedel: "Die USA brauchen alle Hilfe, die sie kriegen können, um den Schlamassel von George W. Bush zu beseitigen."

*Der Spiegel*, 29.12.2008

wen auch immer die Deutschen bereit wären einreisen zu lassen

---

---

d. Über die Zuverlässigkeit von Studien über Migränemedikamente:

«Wenn Sie eine Studie antreffen, die den Effekt eines Migränemedikaments zwei Stunden nach einem Anfall misst, können Sie diese Studie gleich zur Seite legen», hat vor Jahren in einer Ärztefortbildung ein Fachmann gesagt. „**Nach zwei Stunden ist nämlich jeder Anfall vorbei.**“

*St. Galler Tagblatt*, 27.04.2010

was immer man verabreicht hat

---

---

e. Aus einem Spiegel-Interview über den Aufstieg von Populismus in Europa:

**Müller:** Wer die Wähler populistischer Parteien als ressentimentgeladene Wutbürger abqualifiziert, transportiert die Idee, dass man sich mit ihren Positionen gar nicht erst auseinandersetzen muss. Nach dem Motto: Die kann man nicht ernst nehmen. Oft genug ist es genau diese Haltung, die den Populismus erst groß macht.

**SPIEGEL:** An welche Situationen denken Sie dabei?

**Müller:** Nehmen Sie die Eurokrise, in der Politiker den Eindruck vermittelt haben: **Es gibt keine Alternative zu unserer Politik.** Das machte es den Populisten leicht, Europa als Veranstaltung zu denunzieren, in der das Volk völlig außen vor bleibt.

*Der Spiegel*, 22.10.2016

ganz gleich, was die Wähler denken

---

---

**Übung 11:** In den folgenden Textausschnitten findet ein Themenwechsel statt. Fügen Sie vor den fettgedruckten Satz einen irrelevanzkonditionalen Nebensatz ein, um die Kohärenz zu verbessern.

a. Stadt, Land, Speckgürtel

Es ist eine Entscheidung, die prägt: Wo wollen wir wohnen? [...] Eine größere Wohnung in der Stadt? Kaufen oder mieten? Oder doch raus aufs Land, wo die Kinder mehr Platz zum Spielen haben und sowieso alles entspannter ist?

Oft hängt die Antwort auf diese Fragen vom persönlichen Lebensstil ab: Wie wichtig ist es mir, jede Woche ins Museum oder ins Café um die Ecke gehen zu können – oder eben den Kindern im Garten beim Spielen zuzuschauen?

Manchmal ist die Entscheidung aber auch keine Frage der persönlichen Vorlieben, sondern der finanziellen Lage: In den beliebten Vierteln vieler Großstädte ist das Wohnen mittlerweile so teuer geworden, dass gerade Familien sich keine Wohnungen mehr leisten können.

**Die Entscheidung prägt das künftige Leben.** Drei Familien berichten, warum sie bewusst in die Millionenstadt, aufs Land oder in die Kleinstadt gezogen sind – und wie es ihnen dort ergeht.

*Der Spiegel, 22.08.2018*

b. Google: Was bedeutet die Kartellklage der US-Regierung?

Zwei Wochen vor der Präsidentschaftswahl hat die Regierung Trump am Dienstag Kartellklage gegen Google eingereicht. Wenn sich die Richter am Bundesgericht in Washington in den kommenden Monaten über die 64-seitige Klageschrift beugen, werden Donald Trump und sein Justizminister William Barr womöglich nicht mehr im Amt sein.

Was also treibt die US-Regierung? Kritiker argwöhnen, dass hinter dem Manöver schlicht Trumps Ärger über die Techfirmen steckt, von denen er sich notorisch schlecht behandelt fühlt. Andere vermuten, dass der Amtsinhaber der Wählerschaft auf den letzten Metern Handlungsfähigkeit demonstrieren will. Aber auch eine dritte Erklärung ist denkbar: Der einstige Telekommunikations-Jurist Barr will in die Geschichtsbücher als derjenige eingehen, der die Macht der Silicon-Valley-Giganten gebrochen hat. Oder es zumindest versucht hat.

**Die Auswirkungen dürften nicht nur den Suchmaschinenanbieter, sondern auch die anderen Techriesen wie Facebook und Amazon treffen.** Spätestens jetzt muss der Branche klar sein, dass der Wind gedreht hat.

*Der Spiegel, 22.01.2020*

c. Spiegel-Interview mit Filmproduzenten Quirin Berg, 29 („Das Leben der Anderen“)

**SPIEGEL:** Sie haben gemeinsam mit Max Wiedemann als Produzententeam des Stasi-Dramas „Das Leben der Anderen“ den Oscar gewonnen. Am 21. Mai sendet ProSieben Ihren Katastrophenfilm „Das Inferno - Flammen über Berlin“. Wie passt das zusammen?

**Berg:** Wir legen uns nicht auf eine Richtung fest, weil uns persönlich einfach verschiedene Genres begeistern. Wir wollten schon immer einen Katastrophenfilm machen. In diesem Jahr

drehen wir noch ein historisches Drama und eine Kinokomödie. **In der jeweiligen Kategorie wollen wir immer besondere Filme machen.**

*Der Spiegel*, 14.05.2007

**Übung 12:** Wählen Sie sich einen Ihrer eigenen (deutschen) Texte aus. Fügen Sie an eine geeignete Stelle einen irrelevanzkonditionalen Nebensatz ein, um den Hauptsatz hervorzuheben oder einen Themenwechsel einzuleiten

## V: Zurück zu Käpt'n Blaubär

1. Wie wichtig ist Ihnen Ernährung? Besprechen Sie mit Ihrem Nachbarn/Ihrer Nachbarin.
2. Käpt'n Blaubär erzählt von seinen Erfahrungen als Schüler in der Nachtschule des Professors Nachtigaller. Lesen Sie den Text und bearbeiten Sie die Aufgaben.

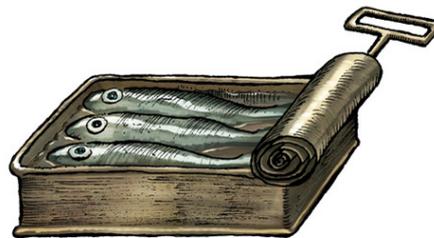
### Ölsardinen

---

Mit der Ernährung war es in der Nachtschule so eine Sache. Professor Nachtigaller aß nie, so wurde jedenfalls behauptet. Man munkelte, er ernähre sich von Dunkelheit. Für alle anderen – außer Qwert – gab es Ölsardinen. Da Prof. Nachtigaller selbst auf Ernährung keinen Wert legte, war ihm auch die seiner Schüler ziemlich schnurz. »Es ist mir egal, was meine Schüler essen, es muß nur immer dasselbe sein«, war sein Motto.

---

Lebensmittel waren für ihn nur dann attraktiv, wenn sie extrem lange haltbar, einfach zuzubereiten, stark sättigend und leicht stapelbar waren. Diese Voraussetzungen erfüllten Ölsardinen auf das vorbildlichste. Die Schüler der Nachtschule entwickelten aus dieser Not die Fähigkeit, Ölsardinen auf die phantasievollsten Arten zuzubereiten. Zu trinken gab es dazu ausschließlich reines Quellwasser, das direkt dem Fels entsprang.



---

Wie schon gesagt, gab es keine Hausaufgaben, keine Prüfungen, kein Mittel, das Professor Nachtigaller gewährleisten hätte, daß wir ihm überhaupt zuhörten, erst recht nicht, daß wir das Gehörte auch behielten. Trotzdem hatte ich das Gefühl, immer klüger zu werden, und ich konnte sogar beobachten, daß es den anderen genauso ging.

Moers, Walter (2013): *Die 13½ Leben des Käpt'n Blaubär*. E-Book-Ausgabe. München: Knaus.

- a. Bestimmen Sie das Hauptthema jedes Absatzes. Schreiben Sie auf Basis dieser Themen zu jedem Absatz eine passende Überschrift.
- b. Sehen Sie sich den Satz »Es ist mir egal, was meine Schüler essen« nochmal an. Worauf bezieht er sich?

c. Vergleichen Sie den Satz ‚Es ist egal, was meine Schüler essen, es muss immer dasselbe sein‘ mit dem Irrelevanzkonditional ‚Egal was meine Schüler essen, es muss immer dasselbe sein‘. Welche formale Unterschiede bemerken Sie?

- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

d. Sätze wie *Es ist egal, was meine Schüler essen* werden als ‚Irrelevanzprädikate‘ bezeichnet, weil sie ein Kopulaverb (wie *ist*) enthalten. Im Gegensatz zu Irrelevanzprädikaten enthalten irrelevantzkonditionale Nebensätze wie *egal was meine Schüler essen* kein Kopulaverb.

Irrelevanzkonditionale und Irrelevanzprädikate kann man nicht immer frei austauschen. Vergleichen Sie z. B. a. mit b.:

a. Ausschnitt aus dem Text von Stunde 1 (mit irrelevantzkonditionalem Nebensatz)

**Rikschadämonen**

Für den Transport zuständig waren die chinesischen Rikschadämonen, enorm häßliche Gesellen mit noch enormeren Wadenmuskeln. Sie ließen einen einfach auf ihrem Buckel aufsitzen, **egal was für ein Gewicht man hatte**, und sausten los wie der Wind.

b. Angepasste Version des Ausschnitts (mit Irrelevanzprädikat)

**Rikschadämonen**

Für den Transport zuständig waren die chinesischen Rikschadämonen, enorm häßliche Gesellen mit noch enormeren Wadenmuskeln. Sie ließen einen einfach auf ihrem Buckel aufsitzen und sausten los wie der Wind. **Es ist egal, was für ein Gewicht man hatte.**

Warum hört sich b. komisch an? Tipp: Denken Sie über das Hauptthema des Ausschnitts nach.

---

---

Irrelevanzausdrücke wie *egal* kommen nicht nur in irrelevantzkonditionalen Nebensätzen vor, sondern auch in sogenannten **Irrelevanzprädikaten** wie z. B. *Es ist mir egal, was meine Schüler essen*.

Irrelevanzprädikate enthalten im Gegensatz zu irrelevantzkonditionalen Nebensätzen:

- **immer ein Kopulaverb** (eine Form von *sein*);
- meistens *es*;
- oft ein Personalpronomen im Dativ wie *mir*.

Wenn *mir* am Anfang des Irrelevanzprädikats steht, kann *es* entfallen:

*Mir ist (es) egal, was meine Schüler essen.*

Irrelevanzprädikate beziehen sich auf das **Thema des Textes oder des Absatzes**, in dem sie vorkommen. Irrelevanzkonditionale Nebensätze beziehen sich (meist) auf das Thema des Hauptsatzes.

### 3. Unten finden Sie 7 neue Korpusbeispiele von Irrelevanzprädikaten.

- a. Unterstreichen Sie in jedem Beispiel das Irrelevanzkonditional und bestimmen Sie für jedes Beispiel das Textthema. Achten Sie darauf, dass neben *egal* auch andere Irrelevanzausdrücke auftreten können.

#### 1. Ein älterer Mann bekundet sein Desinteresse an Misswahlen:

Misswahlen schaue ich nicht, geschweige denn würde ich für eine Kandidatin telefonisch stimmen. Ich habe ja schon eine schöne Frau daheim, das reicht mir. Dass eine Abtwilerin im Rennen ist, habe ich in einer Zeitung gelesen. Bis gestern Mittag habe ich aber nicht gewusst, dass Amanda Ammann gewonnen hat. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass ihr Sieg irgendwelche Auswirkungen aufs Dorf haben könnte. Mir ist es ehrlich gesagt egal, wer gewinnt. Ich finde, man macht zu viel Theater um diese Miss- und Misterwahlen. Meistens sind es ja sowieso nicht die Schönsten, die da mitmachen

*St. Galler Tagblatt, 16.10.2007*

Textthema: \_\_\_\_\_

#### 2. Über die Anrechnung eines nachzulassenden Grundstückes (NB: der Pflichtteil ist der Teil des Erbes, der einem nicht entnommen werden kann):

Wenn es um den Pflichtteilsanspruch Ihres Sohnes geht, stellen Sie die Frage, ob ein Grundstücksgeschenk, das mehr als zehn Jahre zurückliegt, auf den Pflichtteilsanspruch anzurechnen sei. Für die Frage der Anrechnung ist es gleichgültig, wie lange das Geschenk zurückliegt. Eine Zehn-Jahresfrist gibt es in diesem Zusammenhang nicht. Ob sich Ihr Sohn die Schenkung anrechnen lassen muss, hängt einzig und allein davon ab, ob Sie das seinerzeit bei dem Geschenk so bestimmt haben.

*Berliner Morgenpost, 01.03.2020*

Textthema: \_\_\_\_\_

#### 3. Über die Organisation von Museen, Bibliotheken und Archiven:

Museen, Bibliotheken, Archiven kommt in sich schnell wandelnden Zeiten eine zentrale Rolle zu: Sie dienen der allgemeinen Bildung, der sinnlichen Erfahrung, aber auch der gesellschaftlichen Selbstverständigung, dem Diskurs. Deshalb ist es nicht gleichgültig, wie sie organisiert sind. Dem mächtigsten Verbund von Kulturinstitutionen im Land, der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK), legt ein Gutachten gerade Reformen nahe. Die einzelnen Institutionen bräuchten demnach mehr Autonomie.

*Süddeutsche Zeitung, 14.07.2020*

Textthema: \_\_\_\_\_

#### 4. Ein Argentinier äußert sich zum Thema Fußball:

Ach ja, das Finale. Und wer spielt? Kurz nachgegoogelt: Final, Fútbol, Argentina. Nun weiß ich, wer diesen Sonntag hier Meister werden kann. Lanús oder San Lorenzo. Aha. Erstmals ist mir einerlei, wer in "meinem" Land den Titel holt. Nach neun Jahren Argentinien ist mir Fußball zuwider. Echt. Als ich nach Buenos Aires kam, war ich überwältigt: Fußball-Radios, Fußball-Zeitungen, Fußball-Kirchen. Jede Woche steigen sechs Derbys, alles kreist ums runde Leder. Fasziniert stand ich auf der Tribüne beim Superclásico Boca Juniors gegen River Plate.

*Focus*, 28.05.2016

Textthema: \_\_\_\_\_

#### 5. Über die ausländische Delegation beim russischen ‚Tag des Sieges‘ (am 9. Mai):

Es ist Russlands Geschichtspolitik, die viele ausländische Politiker davon abhält, am 9. Mai nach Moskau zu reisen. Die ehemaligen Alliierten der Anti-Hitler-Koalition bleiben fern. Die meisten europäischen Länder schicken höchstens Botschafter. Dafür kommen die Staatschefs Chinas, Indiens, Südafrikas, Kubas und Nordkoreas. Den meisten Russen ist es nach Umfragen einerlei, wer kommt. Nur die Regierung macht sich Sorgen: Sie hat, anders als 2005, noch zusätzlich Vertreter von Lesotho, Somalia und Kap Verde eingeladen, um die Ränge zu füllen. Damit man nicht den Eindruck erzeugt, man feiere allein.

*Die Zeit*, 29.04.2015

Textthema: \_\_\_\_\_

#### 6. Über Aktivitäten in Ganztagschulen:

Jede einzelne Schule entscheidet, ob es am Nachmittag Zirkus, Fußball, Tanzen, Zaubern oder vielleicht doch eine Stunde Leseförderung für die Schwachen gibt. Aus einer Umfrage unter Schulleitern weiß man, dass »eine Erweiterung der Lernkultur« für viele Pädagogen kein Ziel des Ganztagskonzeptes ist. Übersetzt: Den meisten Lehrern ist es wurscht, was ihre Schüler am Nachmittag machen, sie sind da längst zu Hause. Bildungsforscher sollten dringend herausfinden, wie sich das ändern ließe.

*Die Zeit*, 27.12.2019

Textthema: \_\_\_\_\_

7. Über den Verkauf von Staatsbetrieben an ausländische Privatfirmen:

Eine breite Protestwelle lösten aber erst der Verkauf der Austria Tabak an einen britischen Konzern. Dahinter steht die Sorge, die strategische Verfügungsgewalt über wichtige heimische Unternehmen ans Ausland zu verlieren. In Zeiten der Globalisierung mag dieses Argument altmodisch erscheinen. Es ist aber, wie nationale und internationale Beispiele zeigen, in der Praxis keineswegs gleichgültig, wem ein Unternehmen gehört. Bei Sanierungsbedarf werden, auch von österreichischen Konzernen, eher ausländische als heimische Betriebsstätten geschlossen. Und die Gefahr, dass mit dem Eigentum auch wichtige Funktionen - von der Forschung über die Wirtschaftsprüfung bis zu Bank- und Rechtsgeschäften - abwandern, ist zweifellos vorhanden.

*Die Presse*, 13.11.2003

Textthema: \_\_\_\_\_

b. Füllen Sie auf Basis der Irrelevanzprädikate die Tabelle aus. Lassen Sie die Spalte ‚es‘ leer, wenn dieses Wort im Irrelevanzprädikat nicht vorkommt.

es	Kopulaverb	Dativ	Irrelevanzausdruck	w-Wort

c. Welche Irrelevanzausdrücke sind neu?

Bisher sind uns folgende Irrelevanzausdrücke begegnet: *egal*, *ganz gleich*, *gleichgültig*, *wurscht*, *einerlei* und *gleichviel*.

Diese Irrelevanzausdrücke **bevorzugen** irrelevanzkonditionale Nebensätze:

- *egal*
- *ganz gleich*
- *gleichviel* (kommt **nur** in Nebensätzen vor)

Diese Irrelevanzausdrücke **bevorzugen** Irrelevanzprädikate:

- *gleichgültig*
- *wurscht*
- *einerlei*

**Übung 13:** Fügen Sie (auf Basis der Informationen unter dem Minitext) einen irrelevanzkonditionalen Nebensatz oder ein Irrelevanzprädikat in den Text ein. Tipp: Denken Sie über das Textthema nach.

a. Helmut Kohl rechtfertigt als Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz die Begnadigung lebenslänglich Verurteilter gegenüber einem Interviewer:

**Interviewer:** Die letzte Frage, Herr Doktor Kohl, Sie haben damit sicher keinen sehr populären Schritt getan mit dieser Begnadigung. Wie war die Reaktion der Öffentlichkeit?  
**Kohl:** \_\_\_\_\_ Ich muß allerdings hinzufügen, daß die positiven Stimmen, die mich erreicht haben, weit überwogen.

*Datenbank für Gesprochenes Deutsch (Freiburger Korpus)*

egal – wie die öffentliche Resonanz dabei ist

b. Über das Potenzial von Open-Source-Software:

Wir in der Zentrale sagen, es ist die Macht von vielen, nicht von einzelnen Personen. Wir haben Tausende Menschen mit ganz diversem Hintergrund. \_\_\_\_\_. Und wir können mit Open Source ganz andere Innovationen vorantreiben. Open Source ist proprietärer Technologie überlegen, denn mit der ist man darauf beschränkt, in den eigenen vier Wänden zu arbeiten

*Süddeutsche Zeitung, 26.10.2020*

egal – wer man ist, wo man ist und woher man kommt

c. Über die Übernahme einer englischen Autofabrik:

Beim ersten Hinhören scheint die Arbeiter, etwa im Zweigwerk Cowley, die Übernahme ziemlich kalt zu lassen. Der Besitzer von Johnsons Café an der Garsington Road, wo seit vier Jahrzehnten vor Schichtbeginn das deftige, fettige englische Frühstück serviert wird, hat einem Reporter des Guardian deutlich gemacht, wie wenig sich die Leute darum scheren: Im Werk seien einst 28 000 Menschen beschäftigt gewesen, ,heutzutage sind es nur noch 4000 - 2000 in der Tagschicht, 2000 nachts. Um ehrlich zu sein, \_\_\_\_\_, so lange sie nur da bleibt.'

*Süddeutsche Zeitung, 02.02.1994*

mir – wurscht – wem die Fabrik gehört

d. Professor Nachtigall über den Alterungsprozess eines Menschen, der sich in einem Tornado befindet:

Wenn man einmal im Tornadoinnern ist, altert man praktisch überhaupt nicht mehr. Nur noch etwa eine Minute pro Jahr. Das ist die gute Nachricht. Du kannst dir selber ausrechnen, wie lange man auf diese Art braucht, um ein Lebensjahr umzukriegen. Ewig! \_\_\_\_\_, man lebt in der Regel immer noch ein paar zigtausend Jahre, wenn einem nicht gerade ein Klavier auf den Kopf fällt.

Moers, Walter (2013): *Die 13½ Leben des Käpt'n Blaubär*. E-Book-Ausgabe. München: Knaus. egal – wie alt man ist

e. Über Kostbarkeiten in Kupferstichkabinetten:

Alle diese Kostbarkeiten, die in den Kupferstichkabinetten der Welt ihresgleichen suchen, sind verschollen. Oder lebt irgendwo irgend jemand, der Auskunft über ihren Verbleib geben oder doch mindestens auf ihre Spur weisen könnte? \_\_\_\_\_: Man sollte zu erfahren suchen, was mit ihnen geschehen ist.

*Die Zeit*, 09.08.1956

gleichgültig – wem sie heute gehören

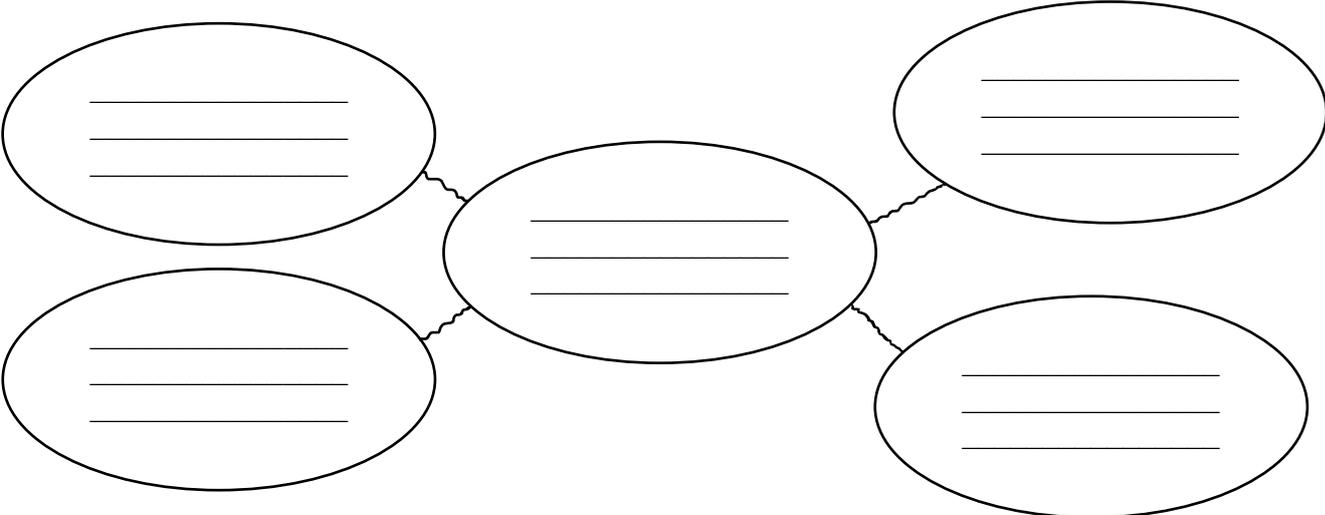
**Übung 14:** Beantworten Sie in einem kurzen Text ( $\pm 100$  Wörter) erneut die Frage, wie wichtig Ihnen Ernährung ist. Verwenden Sie mindestens ein Irrelevanzprädikat. Tipp: Lesen Sie vor dem Schreiben nochmal Minitext 1 über Misswahlen.

**Übung 15:** Geben Sie fünf Beispiele von irrelevanzkonditionalen Nebensätzen mit Irrelevanzausdruck, fünf Beispiele von irrelevanzkonditionalen Nebensätzen mit *auch* und/oder *immer* und fünf Beispiele von Irrelevanzprädikaten. Schreiben Sie jeweils Ihr bestes Beispiel in den mittleren Kreis.

### Irrelevanzkonditionale Nebensätze mit Irrelevanzausdruck

The diagram consists of a central oval connected to four surrounding ovals. Each oval contains three horizontal lines for writing.

**Irrelevanzkonditionale Nebensätze mit *auch* und/oder *immer***



**Irrelevanzprädikate**

